



The following publication was written by Dr. Rudolf Heberle and published by the Ausland und Heimat Verlags-Aktiengesellschaft in Stuttgart, Germany in 1927.

The International Association of Germans from Lithuania has received permission from Dr. Heberle's family to publish the original work in its entirety for the public online.

This work cannot be reproduced, distributed, or reused in any way without written permission from the family of Dr. Heberle. The IAGL does not hold any rights or privileges to this work.

**Schriften des
Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart**

A. Kulturhistorische Reihe / Band 19

herausgegeben von Professor Dr. Walter Goetz in Leipzig
und Professor Dr. Karl Sapper in Würzburg

Die Deutschen in Litauen

von

Dr. Rudolf Heberle

Herausgegeben in Verbindung
und mit Unterstützung der Stiftung
für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung,
Leipzig

Stuttgart 1927

Ausland und Heimat Verlags-Aktiengesellschaft

Schriften des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart

Bisher sind erschienen:

A. Kulturhistorische Reihe

- herausgegeben von Prof. Dr. Walter Odeh in Leipzig und Prof. Dr. Karl Sapper in Würzburg
- Band 1. Kurland. Geh. M. 1.50
- Band 2. Geschichte der deutschen Kolonien an der Wolga von Dr. Gerhard Bonwetsch. Geh. M. 1.20
- Band 3. Geschichte der deutsch-evangelischen Kirche zu Liverpool von Pfarrer Lic. H. Rosentrang. Geh. M. 1.50
- Band 4. Das Deutschtum in Kongresspolen von Adolf Eichler. Geh. M. 2.—
- Band 5. Das Deutschtum in Uruguay von Pastor W. Nette. Geh. M. 3.50
- Band 6. Die Deutschen in der Dobrudscha von Paul Träger. Geh. M. 3.50
- Band 7. Die deutschen Kolonien im Schwarzmeergebiet von Dr. Karl Stümp. Geh. M. 1.80, geb. M. 1.50
- Band 8. Die deutsche Schwarz in Vergangenheit und Gegenwart von Pfarrer Eduard Fischer. Geh. M. 5.—, geb. M. 4.50
- Band 9. Deutsche in England von Dr. E. H. Hennings. Geh. M. 3.—
- Band 10. Das Reich der deutschen Kolonisten in Rußland von Prof. Dr. Wilh. Schramm (erschient gleichzeitig in den „Abhandlungen zur vergleichenden Volkskunde“, herausgegeben vom Drei Mästen Verlag München). Geh. M. 20.—, geb. M. 12.50
- Band 11. Die deutschen Kolonien an der französischen Riviera von Frau Blauer E. Westfeln. Geh. M. 1.—
- Band 12. Die Bedeutung der deutschen Ansiedlungen in Deutschloanien von Dr. Martin Schmann. Geh. M. 1.80, geb. M. 1.60
- Band 13. Die deutschen Siedlungen in Bosnien von Dr. Hans Raier. Geh. M. 2.80, geb. M. 2.40
- Band 14. Von den deutschen Kolonisten in Rußland. Ergebnisse einer Studienreise 1919—1921 von Professor Dr. Karl Lindeman. Geh. M. 2.90
- Band 15. Das Deutschtum in Mazedonien von Pfarrer Max Braun. Geh. M. 3.20
- Band 16. Der Unterricht im Deutschen an dem deutschen Realgymnasium in Tiflis von Studienassessor Friedrich Baumhauer. Geh. M. 2.—
- Band 17. Von deutscher Arbeit auf Ceylon. Erinnerung, u. Erfahrung, des Hauses Freudenberg & Co. Colombo, von Walther Freudenberg. Geh. M. 4.20
- Band 18. Die geographische Verteilung des Deutschtums in Festungen in Vergangenheit und Gegenwart von Adolf Rieth.
- Band 19. Die Deutschen in Bitauen von Dr. Rudolf Heberle.

B. Rechts- und staatswissenschaftliche Reihe

herausgegeben von Geheimrat Professor Dr. Wendelssohn-Bartholdy in Hamburg und Dr. Karl Strupp in Frankfurt a. M.

- Band 1. Das Wahlrecht der Auslandsdeutschen Vier Arbeiten von Dr. jur. Heinrich Brode, Dr. jur. Hermann Wilms, Dr. jur. Paul Kürzig, Dr. jur. Bruno Wohl. Geh. M. 1.50
- Band 2. Das Völkerrechtliche Mandat von Dr. Wolfgang Schneider. Geh. M. 3.20

C. Dokumente des Auslandsdeutschtums

herausgegeben von Professor Dr. Walter Goetz in Leipzig, Professor Dr. Paul Träger in Berlin und Professor Dr. Carl Uhlirg in Tübingen

- Band 1. Die deutschen Kolonien in Cherson und Bessarabien von Georg Leibbrandt. Geh. M. 5.—
- Band 2. Die deutschen katholischen Kolonien am Schwarzen Meer von Dr. S. A. Malinowsky.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder bei der
Ausland und Heimat Verlags-Altiengeellschaft Stuttgart.

Schriften des
Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart

A. Kulturhistorische Reihe / Band 19

herausgegeben von Professor Dr. Walter Goetz in Leipzig
und Professor Dr. Karl Sapper in Würzburg

Die Deutschen in Litauen

von

Dr. Rudolf Heberle

Herausgegeben in Verbindung
und mit Unterstützung der Stiftung
für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung,
Leipzig

Stuttgart 1927
Ausland und Heimat Verlags-Aktiengesellschaft



Meiner Frau Franziska



Vorwort

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um den Versuch, eine verhältnismäßig übersichtliche Gruppe in mannigfachen Äußerungen ihres sozialen Lebens zu beschreiben und ihre gegenwärtige kritische Lage verständlich zu machen. Diese Aufgabe erforderte eine Behandlung unter sehr verschiedenen Gesichtspunkten und ein Zusammenwirken verschiedenartiger wissenschaftlicher Disziplinen. Hierin lag der Reiz aber auch die Schwierigkeit der Aufgabe. Insbesondere wird der Historiker das Ergebnis der im 1. Kapitel vom Verfasser begangenen, jedoch unvermeidbaren wissenschaftlichen Grenzüberschreitung in vielem mangelhaft finden. Im übrigen stellt die Studie eine Verbindung demographischer, sozialökonomischer und politischer Untersuchung dar, wie sie vielleicht hierzulande mehr gepflegt wird als in Deutschland. Das mit dem Gegenstand verknüpfte aktuelle politische Interesse machte besonders vorsichtige objektive Behandlung vieler Fragen notwendig; doch war andererseits bei der durch die komplexe Natur des Gegenstandes erforderlichen Auswahl des zu Behandelnden Rücksicht auf das Interesse der politisch Tätigen maßgebend. Auf das Gesamtergebnis sehend, mag man diese Untersuchung eher eine empirisch-soziologische als eine „kulturhistorische“ nennen. Wozu aber bemerkt werde, daß ohne Anwendung soziologischer und sozialökonomischer Theorie jede derartige Untersuchung Gefahr läuft, zur bloßen Materialsammlung zu werden. Dies hoffe ich, vermieden zu haben. Andererseits habe ich es für tunlich gehalten, soviel Detail zu bringen, wie mit der Lesarbeit irgend verträglich, da dies Buch doch in erster Linie der Information dienen soll. Handelte es sich um eine für rein wissenschaftlich interessierte Leser bestimmte Arbeit, so hätten zweifellos erhebliche Kürzungen vorgenommen werden können. Vielleicht wird aber die gewählte Form der Darstellung auch dem methodologisch Interessierten willkommen sein, weil sie die Arbeitsweise besser erkennen läßt.

Das Manuskript wurde im Juli 1926 vor meiner Abreise aus Deutschland abgeschlossen. Seitdem habe ich die Ereignisse in Litauen nicht mehr so genau verfolgen können, wie es für eine Vervollständigung des Buches in dieser Hinsicht erforderlich gewesen wäre. Aber dies dürfte kaum als ein wesentlicher Mangel angesehen werden, denn nach den mir vorliegenden Nachrichten scheint trotz des Staatsstreiches vom Dezember 1926 die politische Lage der Deutschen in Litauen sich nicht grundföhllich geändert zu haben.

Wichtiger als eine derartige Ergänzung wäre wohl eine gründlichere Berücksichtigung des ausgezeichneten Buches von Hans Mortensen

(„Litauen. Grundzüge einer Landeskunde“. Hamburg: Friederichsen u. Co. 1926. Osteuropa-Institut: Quellen u. Studien 5,1), das mir leider zu spät zugänglich wurde. So mußte ich mich damit begnügen, meine Ergebnisse an Hand des Mortensen'schen Buches zu kontrollieren.

Meine Aufgabe hätte ich nicht erfüllen können ohne die bereitwillige Hilfe, die ich in Deutschland und in Litauen bei einem großen Kreise von Freunden und freundlichen Beratern gefunden habe. Ihnen allen meinen aufrichtigen Dank!

3. St. Chicago, Ill., im Februar 1927.

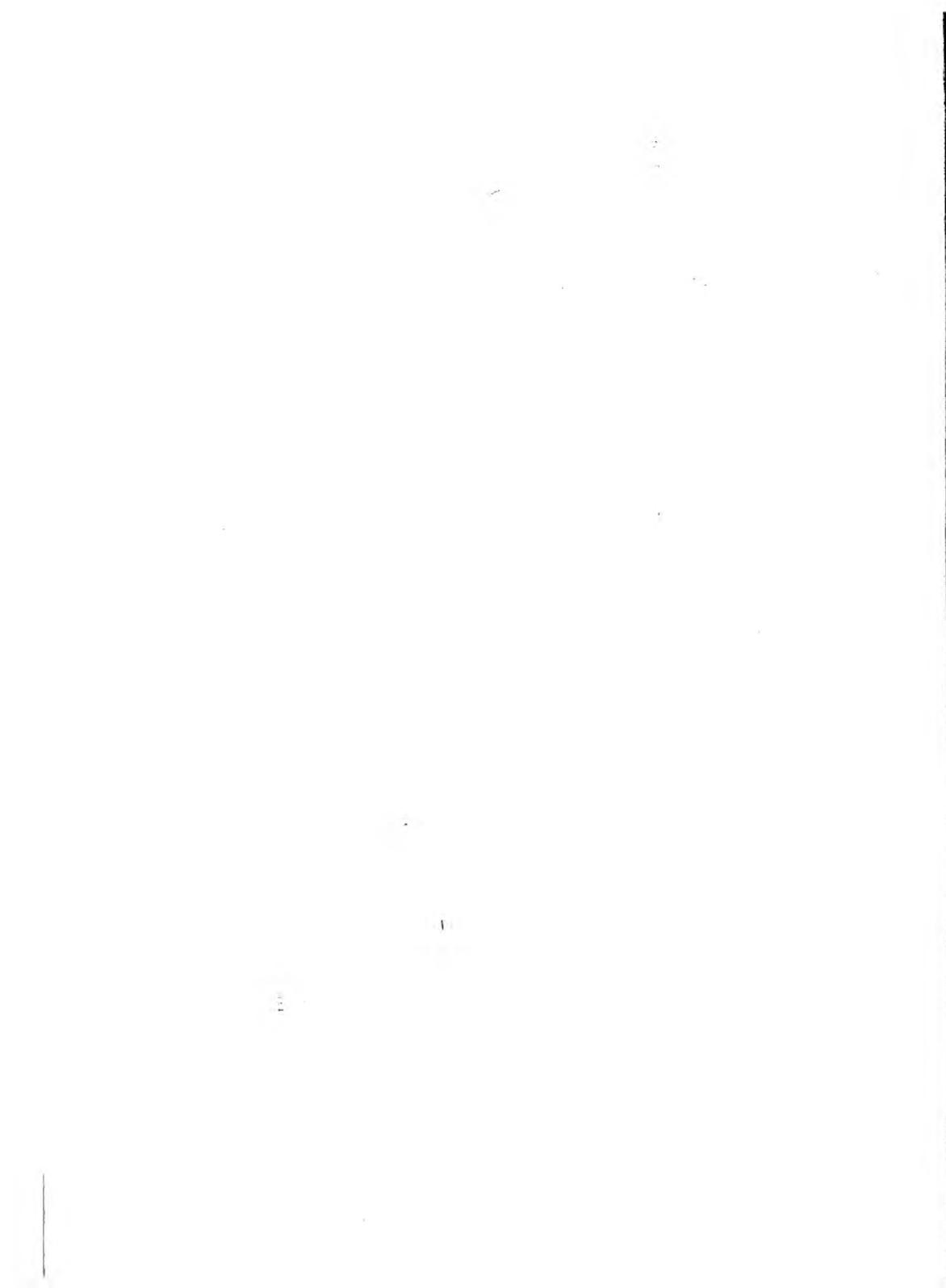
R. H.

Inhalts = Verzeichnis

Vorwort	S. V
Einleitung	S. 1
I. Kapitel. Zur Geschichte des Deutschtums in Litauen.	
§ 1. Aelteres Bürgertum.	S. 5
1. Vorbemerkung. — 2. Kowno. Das Hanskontor — die deutsche Bürgerschaft — Reformation und Gegenreformation — Russeneinfall, Pest von 1710, Stadtbrand 1731 — in russischer Zeit. 3. andere Städte — Schoben (Johannisberg), Gründungsurkunde, Verfall. — Gegenreformation — Keibanh, Birsen, Tauroggen, Serren, Prenh, Janow, Schaulen, Zwyrn, Goblewo — Grundsätzliches. 4. Preussische Zeit 1795—1807 — Zustand der Städte — staatliche Handwerkerkolonisation — freie Einwanderung.	
§ 2. Das ländliche Deutschtum.	S. 19
1. W a u e r n. — „Entlaufene Untertanen“, Anfänge der Einwanderung — Nord-Litauen: Krottingen, Tauroggen und Georgenburg-Zwyrn. — Suwalki: Bedeutung der preussischen Kolonisation, spätere Einwanderung — 2. G u t s b e s i z e r.	
§ 3. Industrielle Elemente.	S. 28
Bahnbauten — Ribarth — Kowno — industrielle Unternehmungen — die „Schanzer“ — andere Schichten.	
§ 4. Zusammenfassung.	S. 30
Kriegszeit — die Epochen der Einwanderung — stammesmäßige Zusammensetzung — Begriffliches. Anhang: Urkunden.	
II. Kapitel. Demographie.	
§ 1. Vorbemerkung.	S. 33
§ 2. Zahl der Deutschen.	S. 33
Bevölkerungszahl und -dichte Litauens — Nationalitäten — Zahl der Deutschen nach der litauischen Volkszählung von 1923 — nach der russischen Volkszählung von 1897 — Stand um 1913 — Kriegswirkungen — wahrscheinliche Zahl der Deutschen — Vergleich mit den baltischen Deutschen.	
§ 3. Verteilung der Deutschen.	S. 40
a) nach Verwaltungsbezirken. b) nach Stadt und Land — Vergleich mit den anderen Nationalitäten — Vergleich mit dem baltischen Deutschtum.	
§ 4. Gliederung nach dem Geschlecht.	S. 47
Frauenüberschuß — umgekehrtes Verhältnis bei den Reichsdeutschen — Vergleich mit anderen Nationalitäten.	
§ 5. Altersaufbau	S. 48
im Allgemeinen — nach der Erwerbsfähigkeit.	
§ 6. Zivilstand (Familienstand).	S. 50
Quote der Verheirateten — Vergleich mit den Deutschen in Lettland — Vermittelte und Geschiedene — Heiratsfähige — Lebigenquote der höheren Altersklassen — Vergleich mit anderen Nationalitäten und den Deutschen in Lettland.	

§ 7. Konfessionelle Gliederung der Deutschen — der anderen Nationalitäten.	§. 54
§ 8. Die Deutschen nach dem Beruf. a) Verteilung auf die Erwerbszweige. Alter der Erwerbstätigen — Verteilung nach den Haupterwerbsgruppen — andere Nationalitäten. b) Stellung im Beruf.	§. 56
§ 9. Eheschließungen. Borbemerkung — allgemeine Eheschließungsziffer — Heiratshäufigkeit der Heiratsfähigen — Mädchen — Vergleich mit Lettland.	§. 60
§ 10. Geburten. Borbemerkung — allgemeine Geburtensziffer — eheliche Fruchtbarkeitsziffer — die Geburten in Stadt und Land — eheliche und uneheliche Geburten — die Geborenen nach dem Geschlecht — Vergleich mit Lettland.	§. 65
§ 11. Sterbefälle. Borbemerkung — allgemeine Mortalität — Sterblichkeit nach dem Alter — Sterbefälle im Verhältnis zu Geburten — Vergleich mit Deutschen in Lettland.	§. 69
§ 12. Wanderungsbewegung. Auswanderung — Binnenwanderung. Anhang: Konfessorialstatistik der deutschen Bevölkerungsbewegung.	§. 75
III. Kapitel. Die wirtschaftliche Lage.	
§ 1. Grundzüge des Wirtschaftslebens in Litauen. Borbemerkung — Konsolidierung der litauischen Volkswirtschaft — Entwicklungsstufe des Kapitalismus in Handel, Gewerbe, Landwirtschaft; weltwirtschaftliche Beziehungen — „Volksscharakter“ — „Pathologisches.“	§. 78
§ 2. Die Lage der deutschen Bauern. Geographische Verteilung — Siedlungsform — Besitzstand und Betriebsgrößen — Wirtschaftsweise — Erträge — Zusammenfassendes Urteil.	§. 89
§ 3. Die Lage der deutschen Gutsbesitzer. im Westen — Ursachen des Niedergangs — im Gouvernement Kowno — Besitzstand — die litauische Agrarreform — Wirkungen derselben.	§. 95
§ 4. Die Lage der Deutschen im Gewerbe. 1. Die Handwerker — ausgestorbene Handwerke — die Müller — andere Handwerke — wirtschaftliche Hemmnisse. 2. Die Industriearbeiter — Lage der litauischen Industrie — Arbeitsmarktlage und Sozialpolitik.	§. 101
§ 5. Die wirtschaftlichen Organisationen der Deutschen. Das litauische Genossenschaftswesen vor Entstehung des Litauischen Staates. — Aufschwung im neuen Staate — deutsche Genossenschaftsbanken: Kowno, Rbarchy u. a. — deutsche Konsumvereine.	§. 106
IV. Kapitel. Geistiges Leben und politische Probleme.	
§ 1. Vorbemerkung.	§. 111
§ 2. Grundzüge des kulturellen und politischen Lebens in Litauen. Klassenbildung — Parteien — Grundzüge der litauischen Kultur — Ostliches und Westliches.	§. 111
§ 3. Kulturgüter der Deutschen. Sprache — Bräuche — materielle Lebenshaltung — doppelter Zersetzungsprozeß.	§. 115
§ 4. Kulturelle Institutionen der Deutschen.	§. 118

1. Die Kirche. Soziale Bedeutung der Kirche — Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche, frühere und gegenwärtige — Kirchenstreit — innere Schwierigkeiten der evangelisch-lutherischen Kirche — Sektenbewegung innerhalb der Kirche — Baptisten — Methodisten.	
§ 5. Kulturelle Institutionen der Deutschen.	§. 127
2. Die Schule. Geschichtliches — gegenwärtiger Bestand — Schwierigkeiten — Litauisierungsbestrebungen — das deutsche Schulwesen in Lettland.	
§ 6. Kulturelle und politische Organisationen.	§. 132
Kulturverband — Partei der Deutschen Litauens — Verhältnis zu den Memelländern, zu den baltischen Deutschen.	
Schluß. Die Wesenszüge des Deutschtums in Litauen.	§. 137
Typologie: die baltische „Zone“ — die ostpreussische „Zone“ — Vergleich mit den Kolonisten in Rußland — die städtischen Mittelstandsdeutschen, — die Reichsdeutschen — wirtschaftliche Gliederung — Problem der Einheit — Ausblick.	
Anhang zum 1. Kapitel: I. Gründungsurkunde der Stadt Johannesberg	§. 145
II. Urkunde Preny 1790	§. 150
Anhang zum 4. Kapitel: Deklaration in der Frage der Minderheitenrechte in Litauen.	§. 152
Literatur-Verzeichnis	§. 155



Einleitung

Wie ein Keil schiebt sich seit Alters her Litauen¹⁾ zwischen die beiden nordöstlichsten Siedlungsgebiete der Deutschen in Europa: Ostpreußen und das Baltikum.

Seitdem die Macht des alten Litauerreiches zusammengebrochen und durch die Union von Horodlo und Lublin die politische Vereinigung dieser Gebiete mit Polen vollzogen war, hat das Polentum dem Lande sein Gepräge gegeben. Der nördliche Teil fiel zwar schon 1795 als „Gouvernement Komno“ an Rußland, während der südliche Teil — die nördlichen Kreise des späteren Gouvernements Suwalki — zunächst 11 Jahre lang von Preußen (als „Neustpreußen“) verwaltet wurde, dann einen Teil des Großherzogtums Warschau bildete und erst 1815 unter russische Herrschaft kam. Aber erst nach den unglücklichen Aufständen von 1830/31 und 1863 ist es offenbar dem Rußentum gelungen, langsam Boden zu gewinnen.

Einerseits wurden nun die Litauer gegen die Polen ausgespielt, andererseits aber alles getan, um den kulturellen Aufstieg des litauischen Volkes zu hemmen, zumal die emporsteigenden Elemente sich in der Regel dem Polentum angeschlossen und daher jeder litauische Emporkömmling diesem Feinde Rußlands einen neuen Zuwachs zu bringen schien²⁾.

Trotzdem hat sich im Laufe eines Jahrhunderts aus dem litauischen Bauerntum heraus eine dünne Schicht nationalbewußter litauischer Intelligenz entwickelt, die im Bunde mit dem niederen, später auch dem höheren, Merus jene Bewegung getragen hat, die dann im Weltkrieg unter dem Schutze der deutschen Waffen³⁾ und mit dem Beistande verschiedener Kreise von deutschen Politikern sowie unter Mitwirkung der in Amerika, Rußland und sonst im Auslande lebenden Litauer, den heutigen litauischen Staat entstehen ließ.

1) Unter Litauen schlechthin wird im folgenden das Gebiet der heutigen Republik Litauen (Lietuva) mit Ausschluß des Memelgebietes verstanden, also das gemeinhin als „Großlitauen“ (im Gegensatz zu dem ehemals preussischen Kleinitauen) bezeichnete Gebiet.

Die Probleme des Memellandes und der dort wohnenden Deutschen sind von R. Schlerensberg in der politischen Studie „Die Memelfrage als Randstaatenproblem“ (Berlin 1925) behandelt worden.

2) z. B. das Verbot des Landerwerbs für litauische Bauern über 60 dessj. (23. II. 1885), zitiert v. E. v. Rümer, Beiträge zu Litauens Wirtschaftsgeschichte. Diss. München 1897, S. 101; ferner das Truderverbot von 1864.

3) Es sei daran erinnert, daß die litauische nationale Bewegung starke Anregung und forsbauernde Förderung von den an der litauischen Sprache und Dichtung interessierten deutschen Philologen erfahren hat, von denen sie auch weiterhin Förderung erfährt.

Damals schien es eine Zeitlang, als würde dieser Staat, der geographisch die Brücke bildet zu den drei „deutschen“ Ostseeprovinzen Rußlands, ein Glied einer neuen deutschen Einflußsphäre im Osten bilden. Hoffnungen, die bekanntlich heute von ernsthaften Politikern nicht mehr gehegt werden.

In diesem Gebiet also hat das Deutschtum politisch niemals eine herrschende Stellung eingenommen. So konnte es dahin kommen, daß in Deutschland über einen kleinen Kreis von Historikern und Politikern hinaus kaum noch Kenntnis davon erhalten blieb, daß auch in diesem unserm Nachbarlande seit den Zeiten der Aufsegelung Kurlands und Livlands und den Kämpfen der Ordensritter Deutsche gelebt haben und noch heute leben.

Freilich im Verhältnis zur Bevölkerung nur ein kleiner Volkspflücker, dessen Größe nicht einmal genau feststand, der aber an absoluter Zahl nicht weit zurückbleibt hinter dem Umfang des Deutschtums im benachbarten Kurland oder in Estland (vgl. II. Kap.).

Mit der Entstehung des litauischen Staates und besonders seit der Annexion des Memellandes hat sich nun die politische Situation dieser deutschen Minderheit geändert. Nicht, daß sie an politischem oder kulturellem Einfluß gewonnen hätte. Aber für den Politiker ebenso wie denjenigen, der rein beobachtend die Geschehnisse im nahen Osten verfolgt, und die Zukunft zu erschauen sich bemüht, ist die Kenntnis der Stärke und Gliederung, der wirtschaftlichen Lage und des kulturellen Niveaus dieses Volkspflückers bedeutungsvoll geworden.

Denn in diesen noch labilen Zuständen politischer, ökonomischer und kultureller Gestaltungen können auch von kleinen sozialen Gruppen bedeutende Wirkungen ausgehen. Gerade die jüngste Geschichte Litauens und die tägliche Erfahrung im öffentlichen Leben dieses Landes liefern zahlreiche Beispiele dafür, was der Einzelne und was eine kleine Gruppe vermag, wenn sie von einem festen Willen erfüllt sind.

So wird denn vielleicht diese Untersuchung, obwohl sie nichts will, als der Erkenntnis des Seienden und dem Verständnis des Gewordenen dienen, doch auch die Beachtung politisch Tätiger finden. —

Daran krankt ein großer Teil der Literatur über Grenz- und Auslandsdeutschtum, daß politisches Wollen die Klarheit des Blicks und damit die Unbestechlichkeit des Urteils getrübt hat. Andererseits mangelt einem erheblichen Teil dieser Literatur die Ausrichtung auf die Bedürfnisse des Staatsmannes und des Diplomaten; die Historie läßt sehr häufig die statistische, sozialökonomische und soziologische Betrachtung des Gegenwärtigen nicht so zur Geltung kommen, wie es wünschenswert wäre¹⁾.

Dem Verfasser war es vergönnt, auf drei Reisen, deren längste im Herbst 1925 fast acht Wochen dauerte, die meisten Städtchen des Landes

1) Ein Buch, das den angegebenen Anforderungen genügt, ist die ausgezeichnete Arbeit von P. Traeger über die Deutschen in der Dobrubyska. Schr. d. Deutschen Ausland-Institut Stuttgart. Reihe A, Bd. 6, Stuttgart 1922.

zu besuchen und die wichtigsten Siedlungsgebiete des Deutschtums auf dem flachen Lande zu durchstreifen. Die so gewonnene anschauliche Kenntnis der verschiedenen sozialen Schichten des litauischen Deutschtums mußte dann durch die von Vertrauensleuten erhaltenen Angaben und durch eine eigene Enquête ergänzt werden.

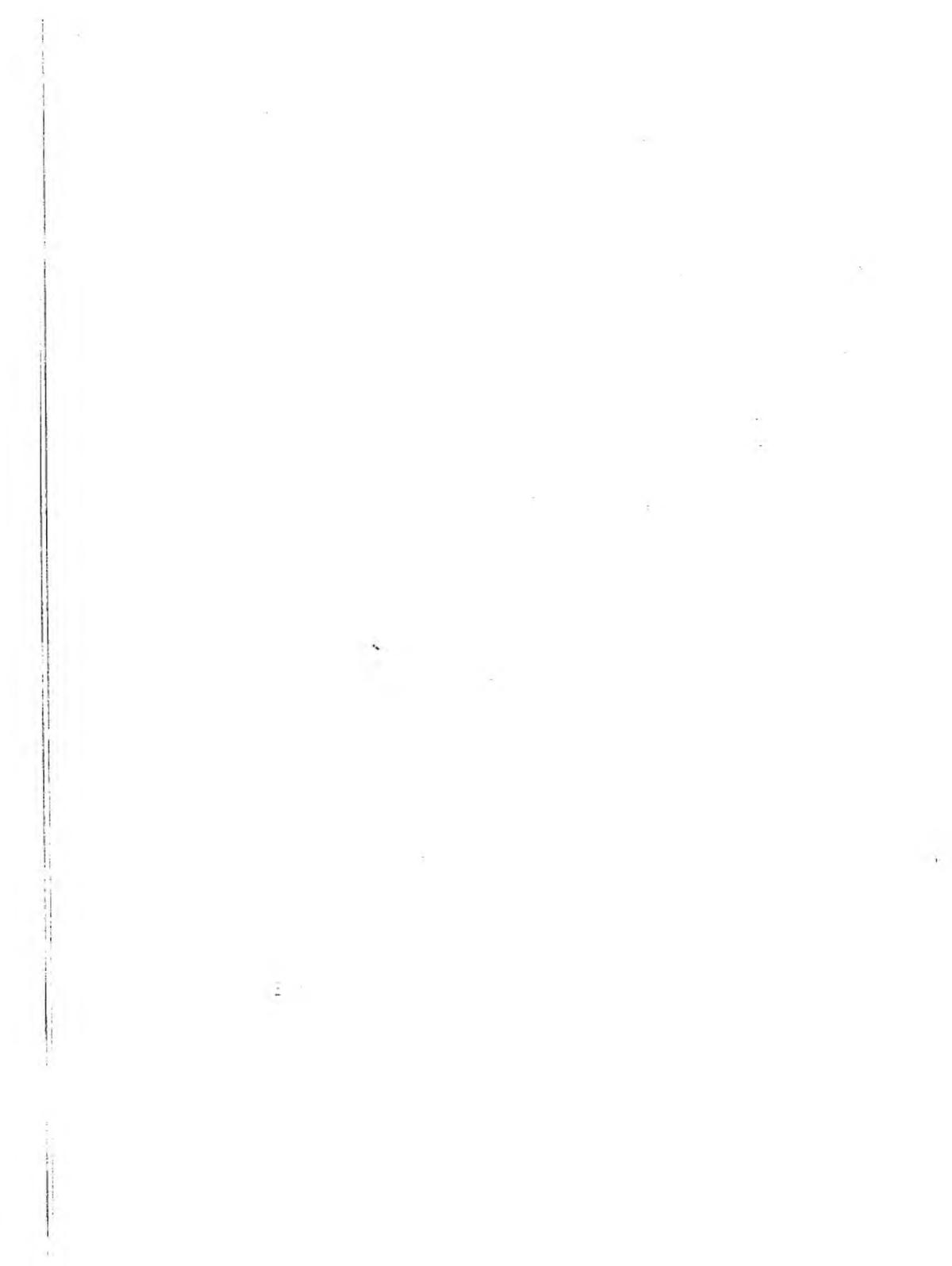
Diese Enquête, die mit einer Zählung der in Litauen lebenden Deutschen verbunden wurde, hat jedoch in Ermangelung eines geschulten Mitarbeiterstabes nur für wenige Bezirke Ergebnisse geliefert.

Die Akten der (früheren) Militärverwaltung Litauen waren dem Verfasser nicht zugänglich; doch ist fraglich, ob ihnen große Bedeutung für diesen Gegenstand zukommt, da die Deutschen im Kriege zum großen Teil das Land verlassen hatten.

Dagegen konnte der Verfasser aus den Beständen des Preussischen Geheimen Staatsarchivs zu Dahlem und des Königsberger Staatsarchivs wertvolle Aufschlüsse über die Geschichte des Deutschtums in Litauen gewinnen.

Auch konnten namentlich für alle historischen Probleme der Untersuchung literarische Quellen in ziemlich großer Zahl benutzt werden.

Wie bei jedem Versuch, ein Volk oder einen Volksteil in der Totalität seines sozialen Lebens zu erfassen, war auch in diesem Falle ein Zusammenwirken verschiedenartiger Betrachtungsweisen erforderlich. Immerhin erschien eine gewisse Begrenzung in methodischer und sachlicher Hinsicht angezeigt. Deshalb sind die im engeren Sinne „volkstündlichen“ Probleme nur kurz gestreift worden, während auf die Behandlung minderheitsrechtlicher Fragen gänzlich verzichtet wurde.



1. Kapitel

Zur Geschichte des Deutschtums in Litauen

§ 1. Ältestes Bürgertum

1. Seit dem Ausgang des Mittelalters hat allem Anschein nach die Bevölkerung zu beiden Seiten der heutigen ostpreussischen Grenze ständig herüber und hinüber gewechselt; Litauer und Masuren sind hin- und hergezogen, wie es sich für das 17. und 18. Jahrhundert aktenmäßig belegen läßt, und deutsche, kaum erst in Ostpreußen ansässig gewordene Familien, haben einzelne Glieder nach Polen und Litauen abgegeben.

So ist auch an dieser Stelle die Grenze des geschlossenen deutschen Siedlungsgebiets nicht scharf gezogen, sondern wie im ganzen Osten, zerrissen und aufgelockert, fremdem Volkstum manche Einbruchsstelle bietend.

Auf diesen Prozeß ist zum Teil, jedoch keineswegs ausschließlich, die Tatsache zurückzuführen, daß heute noch in Litauen in den Städten und vor allem auf dem Lande überall verstreut Deutsche wohnen; im übrigen ist die Entstehung dieser deutschen Diaspora im Zusammenhang der großen deutschen Wanderung gen Osten zu begreifen.

In der Geschichtsschreibung der deutschen Kolonisation des Ostens hat deutsche Einwanderung in das Gebiet der heutigen Republik Litauen bisher wenig Beachtung gefunden, während die Geschichte des Deutschtums in den benachbarten Gebieten: Polen und Baltikum (die Ostseeprovinzen) aus naheliegenden Gründen häufiger behandelt worden ist.

Nur die zur Zeit der preussischen Herrschaft in den ehemals zu Kongresspolen gehörigen Teilen des heutigen Litauen entstandenen Niederlassungen werden von manchen Autoren erwähnt¹⁾. Neuerdings ist die preussische Kolonisation in „Neuostpreußen“ einer sehr eingehenden Untersuchung gewürdigt worden²⁾.

Im folgenden soll nun die Geschichte der Einwanderung von Deutschen nach Litauen dargestellt werden, soweit dies in Anbetracht der dürftigen Quellen möglich ist. Da in diesem Zusammenhang die Historie

1) J. W. Paubert, Die preussische Polenpolitik von 1772—1914. Berlin 1920. S. 26.
Eh. Waffler, Das Deutschtum in Rußland (Der Kampf um das Deutschtum 12. Heft)
München 1911. S. 32.

2) H. Müller, Die Kolonisation in Neuostpreußen 1795—1807. Dtsch. Warburg 1923. Ungebr.

dem Verständnis des Gegenwärtigen dienen soll, werden die verschiedenen sozialen Gruppen des heutigen Deutschtums in ihrem Werdegang nach Möglichkeit gesondert betrachtet.

2. Die älteste Kunde von deutscher Einwanderung nach Litauen erhalten wir bezeichnenderweise gelegentlich der Gründung von Städten¹⁾ auf litauischem Boden, die unter deutschem und litauischem Einfluß erfolgten²⁾. Um 1280 wurde Rowno gegründet, Wilna 1320 zur Stadt erhoben. Drei Jahre, nachdem Wilna Stadtrecht erhalten hatte, ergingen jene Sendbriefe des Großfürsten Gedimin (aus dem Jahre 1323), in denen der Herr des damals noch vor dem Höhepunkt seiner politischen Machtentfaltung stehenden Litauerreiches fremde Aderbauer, Handwerker und Kaufleute in sein Land zu kommen aufforderte³⁾. Damals siedelten sich wohl zuerst Deutsche in Wilna, der heute an Polen verlorenen Hauptstadt Litauens, an⁴⁾.

Litauen war für den Osthandel in zweifacher Hinsicht wichtig: erstens als Durchgangslager für den Handel der nordwestdeutschen, insbesondere der Lübecker Kaufleute über Riga mit den Gebieten um Smolensk, zweitens für die preußischen Kaufleute, die auf dem Memelstrom über Rowno vorzubringen suchten⁵⁾. Ihren Interessen diente das 1445 gegründete Hansische Kontor in Rowno, das bis 1541 bestand⁶⁾. Das „Kontor“ oder die „Deutsche Gesellschaft“ in Rowno war zwar ein Teil der Hanse, aber nicht unmittelbar der zentralen Führung des Bundes unterstellt, sondern den preußischen Städten, die es ins Leben gerufen hatten, insbesondere Danzig untergeordnet. Neben Danzig waren Elbing, Königsberg und Thorn im Kontor vertreten⁷⁾. Seine Stärke betrug schätzungsweise 2—3 Duzend Kaufleute nebst Personal⁸⁾. Dieser Vorposten verdankte seine Entstehung der Bedeutung Rownos als Umschlaghafen⁹⁾ für den Verkehr auf dem oberhalb Rownos für Seeschiffe nicht befahrbaren Njemen. Zu rechter Blüte ist das Kontor niemals gelangt, da es nicht nur mit den wachsenden Schwierigkeiten von Seiten der Litauer¹⁰⁾ zu kämpfen hatte, sondern auch ständig unter dem Gegen-
satz zu den zahlreichen in Rowno dauernd ansässigen deutschen Bür-

1) Eine anschauliche Karte der deutschen Städtegründungen im Osten, aus der auch der heutige Bestand des städtischen Deutschtums hervorgeht, findet sich in dem vom „Deutschen Schutzbund“ herausgegebenen Sammelwerk „Volk unter Wölfen“ Berlin 1925.

2) G. Storoff, Litauische Geschichte, Lissk 1921. S. 8.

3) vgl. u. a. Leop. K. Goetz, Deutsch-russische Handelsgeschichte im Mittelalter. Lübeck 1922. S. 461. Storoff a. a. O. S. 18.

4) das. S. 24.

5) Goetz a. a. O. II. Teil, S. 487 u. a.

6) P. Simson, Geschichte der Stadt Danzig. Danzig 1913. II. Band, S. 158.

7) Walter Stein, Vom deutschen Kontor in Rowno. Hansische Geschichtsblätter Bd. XXII, 1. und 2. Heft. München und Leipzig 1916. S. 225.

8) das. S. 239.

9) das. S. 228.

10) J. B. 1540, also 1 Jahr vor dem Ende des Kontors, wurde den hansischen Kaufleuten verboten (vgl. die ungedruckte Dissertation von S. Rowa a., Die preußisch-litauischen Handelsbeziehungen zur Zeit des Herzogs Albrecht 1525—68. Königsberg 1922, S. 69 ff. Eine Arbeit, die freilich wenig Verständnis für den Sinn der Gewerbe- und Handelspolitik jener Zeit verrät, dafür aber um so freigelegter nativ Werturteile fällt) in Sametlen, also auf dem flachen Lande, außerhalb Rowno's, Handel zu treiben, — während sie unter Gedimin volle Verkehrsfreiheit im ganzen Reiche genossen hatten (Goetz a. a. O. S. 461). Ferner (das. S. 373 Anm. 1) Verbot der Kompaniegeschäfte Deutscher mit Russen, Juden und Litauern in Rowno 1470, und W. Stein a. a. O. S. 258, Simson a. a. O. passim.

gern, die in der Stadtverwaltung ihren Einfluß geltend machen konnten, zu leiden hatte¹⁾. Diese ältere deutsche Kolonie hatte bereits 1408 (oder 1418) das Magdeburger Recht erhalten, das 1463 auf alle Bürger Kownos ausgedehnt wurde²⁾.

Das Nebeneinander von zwei deutschen Gruppen mit mannigfach widerstrebenden Interessen war wohl die Hauptursache für den geringen Aufschwung und baldigen Niedergang des Kownoer Hanskontors. Vor allem wirkte wohl demoralisierend auf die Vertreter der hinißchen Handelshäuser im Kontor, daß manche Hanskaufleute, die sich dem strengen Recht des Kontors entziehen wollten, das Kownoer Bürgerrecht erwarben. Solche Unbotmäßigkeit wirkte dann gewöhnlich ansteckend auf die andern Mitglieder des Kontors. So kam es dahin, daß z. B. um 1495 die „Ordnung“ des Kontors vier Jahre lang nicht gehalten wurde³⁾. Diese Zerstückung des Kontors wurde anscheinend begünstigt dadurch, daß die Hanskaufleute nicht in einer geschlossenen Ansiedlung wie in Bergen, London oder Nowgorod⁴⁾ sondern in einzelnen Höfen wohnten, welche Wohnweise übrigens von Seiten der Kownoer deutschen Bürger von Anfang an bekämpft wurde. Denn die Deutschen führten in diesen Höfen ihre eigene Wirtschaft mit eigener Herstellung z. B. des Brotes und Bieres und schmälerten dadurch angeblich die „Nahrung“ der Kownoer⁵⁾.

Der Handel in Kowno spielte sich offenbar in der Weise ab, daß die Hanskaufleute Salz, Textilwaren, englisches und schwedisches Eisen (Osemundt), norwegische und schwedische Feringe — um nur die wichtigsten Importartikel zu nennen — in Kowno absetzen und ebendort Holz, Pelze, Alche, Getreide und Wachs⁶⁾ einkauften. Der Transport vollzog sich teils auf dem Njemen, teils auf der den Fluß begleitenden Landstraße.

Da die Hanskaufleute sich grundsätzlich nur vorübergehend, nicht länger als ein Jahr in Kowno aufhalten⁷⁾, seit 1463 auch keinen Grundbesitz erwerben⁸⁾ durften, so können sie nicht in demselben Sinne als deutsche „Ansiedler“ in Litauen gelten wie die in Kowno ansässigen Bürger deutscher Herkunft.

Während das Hanskontor im Vergleich mit anderen Niederlassungen der Hanse recht unbedeutend geblieben ist, haben die deutschen Bürger Kownos offenbar bis ins 18., ja, noch bis ins 19. Jahrhundert eine hervorragende Stellung im Leben der Stadt eingenommen. Nach Karge a. a. D. hatten sie z. B. seit 1408 oder 1418 Anspruch auf die Einkünfte der Stadtwage, der Schaffschuranstalt, der Schrotmühle und der Wachsfabrik (?). Außerdem hatte der Großfürst (Wytautas 1418) der deutschen Gemeinde das Land auf dem linken Ufer des Njemen von

1) Stein a. a. D. S. 236. Stinson II, passim.

2) W. Karge, Zur Geschichte des Deutschtums in Wilna und Kauen (Kowno). Altpreussische Monatshefte Bd. 54 1. und 2. Heft. Königsberg 1917, S. 53 ff.

3) Stein a. a. D. S. 244 f.

4) vgl. E. R. Goetz, a. a. D. S. 47, S. 394.

5) das. passim.

6) Nowak a. a. D. S. 32 f.; Stein a. a. D. S. 245.

7) Stein a. a. D. S. 235 f.

8) Karge a. a. D. S. 43 ff und Bergsträßer, Die älteste Verfassung der Stadt Kowno. Kownoer Zeitung vom 5. August 1916.

der Mündung der Jessja (oberhalb Kownos) bis an die Scheschupe in einer Breite von drei Meilen verliehen, „damit sie sich dort Wald rode und sich Acker und Grassflächen zubereite“; etwaige Ansiedler sollten 10 Jahre Steuerfreiheit genießen und für alle Zeit Anspruch auf unentgeltliches Bauholz aus den Wäldern haben¹⁾.

Einen ersten Vorstoß gegen die Stellung der Kownoer Deutschen bedeutete die 1463 erfolgte Ausdehnung des Magdeburger Rechts auf alle Einwohner der Stadt; hierdurch wurde der bisher „ausschließlich deutsche Charakter der Stadtgemeinde gesprengt.“ Außerdem wurde den Nichtdeutschen der Eintritt in die Zünfte ermöglicht²⁾. Eine neue Wendung nahm die Geschichte des Deutschtums in Kowno wie im übrigen Litauen mit dem Eindringen der protestantischen Lehren nach Litauen-Polen. 1550 wurde in Kowno die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde gegründet, deren Geschichte bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts diejenige der Deutschen in Kowno ist. 1552 zählte die Gemeinde etwa 124 Familien³⁾. Damals dürfte aber bereits die Vormachtstellung der Deutschen in Kowno, wie übrigens auch in Wilna und den Städten Polens, im Grunde erschüttert gewesen sein; die erwachenden nationalen Gegensätze, verschärft durch die unter Führung der Wilnaer Jesuiten seit 1579 schnell fortschreitende Gegenreformation⁴⁾, sowie die häufigen und schweren Pest- und Kriegszeiten haben die Vernichtung der alteingesessenen deutschen Bürgerschaft in Kowno bewirkt⁵⁾. Schon hundert Jahre nach der Gründung der ev.-luth. Gemeinde erlitt das Kownoer Deutschtum einen fast vernichtenden Schlag: bei dem Russen- und Tatareneinfall von 1655 zur Zeit des schwedisch-polnischen Krieges flüchteten viele Kownoer und Wilnaer Bürger nach Preußen, unter ihnen zahlreiche Deutsche, deren Namen und Berufe uns in den Flüchtlingslisten erhalten sind, die in Ausföhrung des zwischen dem König von Schweden als Lehnsherrn und dem Großen Kurfürsten als Herzog von Preußen über die Aufnahme der Flüchtlinge geschlossenen Vertrages aufgestellt wurden⁶⁾. Danach sind aus Kowno 18 Kaufleute, 5 Goldschmiede, 1 Maler, 1 Apotheker, 6 Angehörige gelehrter Berufe, 10 Handwerker geflüchtet und zwar doch wohl mit ihren Angehörigen; 80 Namen sind ohne Berufsbezeichnung in der Liste aufgeführt. Obwohl ein Teil der Flüchtlinge nach 1660 wieder nach Kowno zurückkehrte, scheint die alte deutsche Kolonie sich von dem Schlage des Jahres 1655 nur sehr langsam erholt zu haben. In dem Taufregister der rein deutschen ev.-luth. Gemeinde

1) Karge a. a. D. S. 54. Dem Verf. war es bisher nicht möglich, festzustellen, ob und in welcher Weise die Kownoer Deutschen von diesen Rechten Gebrauch gemacht haben.

2) Bergsträßer a. a. D.

3) Dobbert, (Aufzeichnungen im Kirchenarchiv zu Kowno 1915) zählt 124 Gemeindeglieder, die regelmäßig Kirchenbeiträge leisteten.

4) vgl. Schiemann, Eb., Rußland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert. Berlin 1880. S. 209, 271 ff., 331 ff., 370 f.

5) Zunächst scheint die deutsche Einwohnerschaft noch ganz wohlhabend gewesen zu sein, konnte doch die ev. luth. Gemeinde 1650 einen Teil ihres Vermögens (4500 Mk. pr. curant) in einer Anleihe der Altstadt Königsberg anlegen (die mit 5% p. a. verzinst wurde) (Kirchenarchiv Kowno)

6) Karge a. a. D.

spiegelt sich dieser Vorgang mit ziemlicher Deutlichkeit ab. Die Zahl der Tausen zeigt in jenen Jahren folgende Bewegung:

	Jahr	Tausen	Jahr	Tausen
A.	1650	= 21	1663	= 9
	1651	= 31	1664	= 10
	1652	= 25	1665	= 11
	1654	= 34	1666	= 16
	1655	= 14	1667	= 19
	—	—	1668	= 20
		— ¹⁾		

In der Folgezeit sank die Bedeutung der Deutschen innerhalb der mehr und mehr erstarkenden polnisch-jüdischen Einwohnerschaft, insbesondere infolge der Protestanterverfolgungen, denn seit dem 16. Jahrhundert ist die Geschichte der Deutschen in Litauen wie in Polen aufs engste verknüpft mit der Geschichte des Protestantismus. Namentlich Ende des 17. Jahrhunderts lagen die Kownoer Deutschen in heftigen Streitigkeiten mit den Jesuiten²⁾.

Weit verhängnisvoller aber war für die Kownoer Deutschen die Pestepidemie des Jahres 1710; damals ist „die vollreiche und vermögende Gemeinde bis auf einen Doktor, den Bürgermeister, einen Großbürger und acht Handwerker (seil.-Familien) ausgestorben“, wie es im Kirchenbuche heißt, dessen Zuverlässigkeit nachzuprüfen wir nicht in der Lage sind³⁾.

Die Zahl der Tausen, die 1709 noch 23 betragen hatte, sank 1710 auf 9, die der Beerdigungen stieg von 56 (1709) auf 205 im Jahre 1710⁴⁾. Es dauerte mehr als 30 Jahre, bis die Gemeinde durch neuen Zuzug und natürliche Vermehrung den alten Bestand wieder erlangt hatte. Der Erholungsprozeß wurde unterbrochen durch den Stadtbrand von 1731, der insofern von nachteiliger Wirkung war, als nun die Juden in größerem Umfang Grundbesitz in der Stadt Kowno erwarben und in Handel und Gewerbe eindringen, während sie bisher in der Wahl des Wohnorts und des Gewerbes beschränkt gewesen waren. „Jetzt war man froh, daß durch dieses rührige Volk ein Wiederaufleben der Stadt herbeigeführt werden konnte.“ Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts hatten die Kownoer Deutschen wieder unter den schweren konfessionellen Konflikten zu leiden, die damals das ganze Land erfüllten.

Erst unter russischer Herrschaft, seit 1795, begannen ruhigere Zeiten und damit eine gedeihlichere Entwicklung der Kownoer Gemeinde. Zwischen 1795 und 1798 fand ein deutscher Reisender dort „eine Menge Deutsche“, die einen ansehnlichen Handel mit Getreide, Honig und Wachs nach Tilsit und Königsberg trieben⁵⁾. Auch die Flußschiffahrt auf dem

1) von 1655—1663 fehlen jegliche Eintragungen in den Kirchenbüchern.

2) Dobbert a. a. O.

3) das.

4) Die Zahl der Tausen in den Jahren 1710 u. f. läßt aber darauf schließen, daß doch mehr Familien zurückgeblieben waren als oben angegeben.

5) Dobbert a. a. O.

6) Kosmopolitische Wanderungen durch Preußen, Pömland, Kurland, Litauen usw. in den Jahren 1795—98. Germanten 1800. Bb. II. S. 453.

Niemen lag zum großen Teil in deutschen Händen, wie die in den Kirchenbüchern verzeichneten Namen deutscher Rahmschiffer bezeugen.

Neben den Kaufleuten und den Handwerkern traten gegen Ende des 18. Jahrhunderts als ein neues Element in der Kolonie höhere Beamte deutscher Abkunft und evangelischen Glaubens auf. Freilich erlitten nach den polnischen Aufständen von 1831 und 1863 Handel und Verkehr „infolge der Verbannung und Verarmung vieler polnischer Edelleute“ einen „merklichen Niedergang . . .“, sodaß man eben darum nur noch kärglichen Verdienst fand“, wie der Chronist (Dobbert) berichtet. So wie aus dem eigentlichen Polen, mögen damals auch aus Kowno zahlreiche deutsche Handwerker und Kaufleute nach andern Gegenden Rußlands, besonders nach Wolhynien ausgewandert sein. Immerhin dürften um 1840 noch 600 bis 700 Deutsche in Kowno gelebt haben¹⁾.

Obwohl die alte Vorherrschaft des Deutschtums in Kowno seit dem 17. Jahrhundert gebrochen und die numerische Bedeutung der Gemeinde seit 1710 sehr vermindert war, scheinen die letzten Reste jener alten Familien noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Kowno angesehenen Stellungen im öffentlichen Leben eingenommen zu haben. So war z. B. 1714 Andrea Hoffmann, 1801 Daniel Kalau, 1802 ein Schenkewitz, 1837 Johann Dahn Bürgermeister von Kowno²⁾; von ihnen gehörte z. B. Daniel Kalau einer alten Kownoer Familie an; schon 1662 war ein Hans Kalau Apotheker und Gewürzkrämer zu Kowno.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber hat sich eine gänzliche Um- und Neubildung der Kolonie vollzogen (von der später die Rede sein soll), sodaß jedenfalls das heutige Kownoer Deutschtum in seinen wesentlichen Bestandteilen mit jenem älteren historisch nicht zusammenhängt.

Kowno ist offenbar bis ins 16. Jahrhundert hinein die einzige Stätte deutscher Ansiedlung geblieben, wenn man absteht von der im 14. Jahrhundert gegründeten Georgsburg — bei dem heutigen Städtchen Georgenburg — und anderen vorübergehenden Burganlagen des Ordens im Nemeltal, die der Sicherung der Einfallstraße nach Litauen dienen sollten³⁾.

B. Für deutsche Kaufleute kam augenscheinlich eine Niederlassung außerhalb Kownos nicht in Frage; desgleichen nicht für deutsche Handwerker, da keine Städte vorhanden waren, die sich zu dauernder Ansiedlung geeignet hätten. Erst als die Glanzzeit des deutschen Bürgertums im Osten schon zur Neige ging⁴⁾, erfolgten Ansiedlungen deutscher Handwerker im übrigen Litauen.

1) Dobbert a. a. O.

2) nach dem allgemeinen Kirchenbuch der ev.-luth. Gemeinde zu Kowno.

3) vgl. K. Bohmner, Geschichte Ost- und Westpreußens. Gotha 1880.

4) Eine Übersicht über die Burgengründungen gibt die Karte von K. v. Löwis of Menar, Litauen im Mittelalter 1:1 000 000. Weval 1895.

4) vgl. u. a. B. Gangsch, Die deutsche Auswanderung in „Gefmolts Weltgeschichte“ Bd. IX. Leipzig und Wien 1907 und K. Hampe, Der Zug nach dem Osten. Berlin und Leipzig 1921. S. 96.

Gerade zu der Zeit, als der Katholizismus sich bereits zum Gegenstoß rüstete, begannen lutherische und calvinistische Magnaten (die meisten Abhigen waren calvinisch) deutsche Handwerker und Kaufleute auf ihre Besitzungen zu berufen.

Fünf Jahre nach der Gründung der evangelischen Gemeinde in Tauroggen (1567) ließ der Graf Johan Chotkiewicz¹⁾ 1572 auf seinem in der Nähe der kurländischen Grenze gelegenen Erbgut Study eine „Stadt mitt Deutschen Rechten und freyheitenn fundiren, auffrichten und bebauen . .“, welche er nicht nach dem Gute Study, „besündert nach unserem Taufnamen Johannesbergk nennen und Tausen“ ließ, wie es in der im Original noch in deutschem Besitz befindlichen Urkunde heißt²⁾. Wie es kam, daß der Name Johannesberg später wieder in Vergessenheit geriet, ist nicht bekannt. Die Deutschen Litauern und die benachbarten Kurländer nennen das Städtchen heute „Schoden.“

Das Motiv der Gründung war hauptsächlich ein wirtschaftliches; die Hoffnung, es möge dort „in künftigen Zeiteñ nebenst göttlichenn Segen ein stattlicher handel und wandel zu wasser und zu lande angestellt werden.“ Offenbar hat der Gründer an die Herstellung einer Verbindung mit der Dñsee, durch Schiffbarmachung der Luba und der Bartau, welche in den Vibauer See mündet, gedacht, wie aus dem 10. Punkt der Urkunde hervorgeht: „Alle Schiffhandel da sich dieselbenn in künftigen Zeiteñ etwa möchtenn zutragenn . . .“ Daß daneben auch das Streben, dem evangelisch-lutherischen Glauben einen Stützpunkt zu schaffen, maßgebend war, geht aus der Urkunde deutlich hervor. Wird doch als erste Bedingung, dem „Radt und zusampt der gemein“ auferlegt, „am gelegenen Orth ein Kirche³⁾ und Gotteshaus“ zu erbauen; die Kirche soll aus den Einkünften von „zweien Huben Landes⁴⁾“ unterhalten werden. Und weiter heißt es, daß der Graf „von denn jezigen leutenn so sich schon in gemelker unser Stadt Johannesbergk nieder-(ge-)lassen so woll auch denen, die sich mitt Ihrer monungk Dahin zu begebenn entschlossenn in unterthanikeit ehrfucht und gebetten worden“ ihnen und allen Einwohnern der Stadt die Freiheit der evangelischen Lehre Augsburgsburger Konfession zu gewähren, was er ihnen nicht abschlagen wolle. Andererseits wird aber Toleranz zur Bedingung gemacht: „ . . . sondern sol einem Jederem frey sein Das Catholische Römische Lehr anzunehmenn und zu halten.“

Die Stadt erhielt in „zweistigen Sachen“ Cölnische und Magdeburger Recht; das letztere sollte bemerkenswerterweise sekundär gelten, und nur „was auch ihme Magdeburgischen nicht gefundenn, das

1) Er hatte in Wittenberg studiert, vgl. J. Lukasiewicz, Geschichte der Reformierten Kirchen in Litauen. I. Bd. Leipzig 1843. S. 3. Anm. 5.

2) Der Verfasser hatte zwar Gelegenheit, die Urkunde einzusehen, aber nicht die Möglichkeit eine vollständige Abschrift zu nehmen, da die Entzifferung zu lange Zeit in Anspruch genommen haben würde. Es wird daher nach einer von dem verstorbenen Apotheker Katterfeld in Schoden besorgten und im „Tagesanweiser für Vibau und Umgegend“ vom 16. (28.) Februar 1881 mit einigen erläuternden Bemerkungen veröffentlichten Edition (f. Anlage zu diesem Kapitel) attest, für deren Mittelung Herrn Dr. Brunnelsen in Riga der Dank des Verf. gebührt.

3) Die heutige schlichte, steinerne Kirche stammt aus dem Jahre 1821.

4) Über die Entzifferung und späteren Ertrag dieses Landes siehe G. G. Busch, Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der ev. luth. Gemeinden in Rußland. St. Petersburg 1862. S. 444.

soll mah'n durch die geschriebenen Keyffer Rechte¹⁾ als dahero fast alle ander Rechte entspringen, richtenn und ertthern." Und zwar sollen alle Einwohner der Stadt gleiche Rechte genießen (5. Punkt). Der deutsche Charakter aber der Stadt soll dadurch gewahrt werden, daß „kein Vogt verordnet oder gesetzt werden“ soll, „Ehr sey dann ein geborener „Deutscher und einwohner der Stadt“ (Punkt 13). Ebenso soll der Schloßhauptmann oder Statthalter auf dem zu errichtenden Schlosse „der deutschen Sprache kundig“ sein.

Die Stadt hat ihren deutschen Charakter offenbar über 100 Jahre bewahrt, trotz der unmittelbaren Nachbarschaft des von Litauern, Letten und Juden bewohnten Dörfchens Study. Dann aber wurden die Deutschen von den anderen Nationalitäten zurückgedrängt. Es sei dahingestellt, ob wirklich im Jahre 1702 „fast alle Lutheraner“ von den Polen niedergehauen wurden — wie Dobbert, vermutlich nach Gaiga'at²⁾, berichtet. „Im 18. Jahrhundert (aber) begann eine im 19. nach der Vereinigung „mit Rußland immer mehr zunehmende Einwanderung der Letten in „die Schodensche Gemeinde, die allmählich so zunahm, daß sie an Zahl „die Deutschen überflügelten. Waren die Deutschen schon vorher Misch- „ehen mit katholischen Litauern eingegangen, so geschah es nun noch „mehr mit den evangelischen Letten. Man tröstete sich damit, daß man „selbst und die Kinder doch im „Deutschen“ Glauben blieb — aber „das deutsche Volkstum, — das ging in diesen Mischehen natürlich ver- „loren . . . Die besonders seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts „stärker einsetzende Russifizierung tat noch das Ihre . . . Die vielen „deutschen Namen bei den Letten und hin und wieder auch bei den „Litauern legten ein bereites Zeugnis für dieses Untergehen des deut- „schen Volkstums ab. Es gibt lettische Familien mit den Namen: Groß, „Hinterdorf (verstümmelt zu Interdorf und Interbergis), Schmiedenberg „(Schnibergis), Schmidt usw.“, so berichtet 1922 der deutsche Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde³⁾. Die Vermischung mit den Letten dürfte allerdings nicht genügen, um die Verminderung der deutschen Familien in Schoden zu erklären, denn gerade in lettisch-deutschen Mischehen bestimmt erfahrungsgemäß der deutsche Teil sehr oft die Nationalität der Kinder. Bei der Bewertung von Namen in dem bezeichneten Sinne ist zu berücksichtigen, daß die Letten bei der Annahme von Familiennamen vielfach deutsche Namen gewählt haben. Bedeutungs- voller sind wahrscheinlich wirtschaftliche Veränderungen gewesen; die Herrschaft Study war in den Besitz der Familie Saphieha übergegangen und wurde nach dem Aufstand von 1830, an dem die Saphieha teilgenommen, mit den andern Besitzungen konfisziert, wodurch vermutlich viele der deutschen Handwerker ihr Brot verloren und zur Abwanderung genötigt wurden⁴⁾. Heute leben in Schoden selbst nur noch

1) i. e. Römisches Recht.

2) W. Gutagal, Litauen, das besetzte Gebiet, sein Volk und dessen geistige Strömungen. Frankfurt-Main 1917. S. 95.

3) ungedrucktes Manuskript.

4) Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Rußland. Eine historisch-statistische Darstellung. Herausgegeben vom Zentralkomitee der Unterstützungskasse für evangelisch-lutherische Gemeinden in Rußland. II. Bd. St. Petersburg 1911. S. 247. (künftig zitiert Zentralkomitee).

wenige deutsche Familien, die allerdings z. T. den gebildeten Schichten angehören und in Verbindung mit den in der Umgegend wohnenden Mätlern und Gutsbesitzern einen wichtigen Brennpunkt deutschen Lebens in Litauen bilden.

Nicht von allen deutschen Kolonien in Litauen haben wir so gründliche Kunde. Schoden bildet übrigens, wie später noch dargestellt werden soll, in gewisser Hinsicht einen Ausnahmefall: es stellt nicht nur seiner geographischen Lage nach den Uebergang nach Kurland dar, sondern auch kulturell.

Wenige Jahre vor der Gründung von Johannesberg-Schoden eröffneten die Jesuiten von Wilna aus, unter der geistigen Führerschaft des Bischofs Stanislaus Hosius zu Braunsberg¹⁾ ihren Befehrszug in Litauen (1569) und damit begannen die Bedingungen für Neuansiedlungen von Deutschen sich zu verschlechtern. Ebenso schnell wie sie den protestantischen Glauben angenommen hatten,kehrten jetzt viele polnische und litauische Adlige zum Katholizismus zurück²⁾. Nach Schiemanns Darstellung lagen den konfessionellen Kämpfen in Polen im 16. Jahrhundert in erster Linie politische Motive zu Grunde: Hochadel und Szlachta suchten durch Stärkung der lutherischen und calvinischen Bewegung die Befestigung der geistlichen Gerichtsbarkeit und anderer lästiger Rechte des Clerus zu erreichen³⁾.

Nachdem ein Teil dieser Ziele erreicht war, und der Clerus nun systematisch an die Wiedergewinnung des verlorenen Terrains ging⁴⁾, machte die Gegenreformation derartige Fortschritte, daß gerade Polen-Litauen als wichtigster Faktor in den großangelegten Plan der Katholisierung des Nordens eingestellt werden konnte, als dessen letztes Ziel die Wiedervereinigung der römischen mit der griechisch-katholischen Kirche gedacht war⁵⁾.

Diese Entwicklung bildete offenbar ein Hemmnis für die Heranziehung deutscher Einwanderer, denn die in Frage kommenden Elemente gehörten in der Regel dem protestantischen Glauben an⁶⁾. Ja, es begann sogar eine entgegengesetzte Bewegung. 1767 schlossen die „Dissidenten“ aller Konfessionen in Polen und Litauen ein Abwehrbündnis, die sogen. Konföderation von Stud, an dem sich auch die vorwiegend deutschen lutherischen und reformierten Bürger von Korono und Wilna beteiligten. In der Vertragsurkunde wurde darauf hingewiesen, daß seit dem 17. Jahrhundert die Dissidenten aus den Stadtverwaltungen verdrängt und von den Junktämtern grundsätzlich ausgeschlossen würden. Evangelische Kirchen würden gewaltsam geschlossen und die Predigerstellen eingezogen.

1) Schieman a. a. D. Bd. II, S. 331 ff.; Lufascewicz a. a. D. Bd. I, S. 21 ff.

2) Schieman a. a. D. S. 370.

3) das. S. 275. 281.

4) das. S. 371.

5) ebenda.

6) Sangsch a. a. D. S. 226 meint, zum Uebergang der deutschen Städte im Osten habe u. a. beigetragen das erwachende Nationalbewußtsein der Polen usw. und „endlich im 16. Jahrhundert die Ausbreitung der Reformation, der sich die Deutschen des Ostens überwiegend anschlossen, so daß ihnen in den einflußreichen, katholischen Geistlichen der Wirtsländer unerschütterliche Feinde erstanden.“

Die Folge sei eine für die Wirtschaft des Landes schädliche Abwanderung von deutschen protestantischen Handwerkern¹⁾. Immerhin blieben einige litauische und polnische Welfenfamilien dem neuen Glauben treu, und gerade sie scheinen bis zum Abflauen der religiösen Gegensätze zunächst die Förderer deutscher Einwanderung gewesen zu sein.

So hat z. B. um 1629 einer der Vorkämpfer des Calvinismus in Polen-Litauen, Fürst Christof Radziwill²⁾, durch Verbeizung schottischer vor dem Regiment Karl I. entflohener Calvinisten³⁾ und deutscher Lutheraner⁴⁾ die Stadt Reidany zum „Sitz ansehnlicher Fabriken (sic!) gemacht“, die „ihren Rang unter den polnischen Handelsstädten behauptete“ — so berichtet der Verfasser der schon genannten Kosmopolitischen Wanderungen und setzt hinzu, jetzt (1795) sei sie „ein verödetes von vielen Juden und einigen (!) Deutschen bewohnter Marktflecken“⁵⁾. Denn nach der von katholischer Seite angeführten Ermordung Radziwills seien die schottischen Fabrikanten und Kaufleute — „der Wut der Katholiken Preis gegeben“ — wieder abgewandert. Offenbar besteht die heutige kleine reformierte Gemeinde nicht aus Deutschen, denn der Gottesdienst wird sechsmal jährlich von dem Pastor von Kielmy in litauischer Sprache abgehalten⁶⁾. Von der bedeutenden Rolle, die die Reformierten in der Geschichte der Stadt gespielt haben, zeugt heute noch die das Stadtbild beherrschende, in einem eigentümlich strengen Barockstil erbaute reformierte Kirche, während die evangelische (erbaut 1664—79) und die katholische Kirche beide an weithin sichtbaren Stellen, aber außerhalb des Stadtkerns liegen. Die deutsche lutherische Gemeinde hat nach 1864 durch die Veretzung dort ansässiger deutscher Eisenbahnbeamter und durch die Aufhebung des 8-klässigen Gymnasiums nach dem polnisch-litauischen Aufstande angeblich einen Verlust von mehr als 50 Prozent erlitten⁷⁾. Jetzt leben in Reidany selbst nur noch wenige deutsche Handwerker in ärmlichen Verhältnissen.

Die Radziwills sind auch insofern für die Geschichte der Deutschen in Litauen bedeutungsvoll geworden, als die Gründung der ev.-luth. Gemeinde in Birsen (Birschy, Birzai) 1649, einem der östlichen Vorposten des litauischen Deutschtums, das Werk einer Fürstin Radziwill, geborenen Markgräfin von Brandenburg gewesen ist⁸⁾; wichtig war es auch, daß die Herrschaft Tautoggen durch Heirat der Prinzessin Luise Charlotte Radziwill mit Ludwig Markgraf von Brandenburg 1681 an

1) Karge a. a. D. S. 88.

2) vgl. G. Dalton, Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche in Rußland. IV. Band. Miscellaneen. Berlin 1905 S. 217 über die Bedeutung der Radziwills für die evangelische und reformierte Kirche Polens.

3) Daff. S. 221 bemerkt, daß schottische Protestanten für die Entwicklung des Handels in diesen Gebieten eine so bedeutende Rolle gespielt haben, daß noch im Anfang des 19. Jahrhunderts das Wort in Polen alle Handelsleute als „Schotten“ bezeichnete.

vgl. auch Sombart, W.: Der moderne Kapitalismus. 6. Auflage. München und Leipzig 1924. II. Band, 2, S. 890.

4) nach einer Aufzeichnung im Komwoer Kirchenarchiv und Zentral-Komitee S. 235.

5) Kosmopol. Wanderungen. II, S. 589 f.

6) Deutscher Kalender für Litauen, Komwo 1922. S. 111.

7) nach einer Aufzeichnung im Komwoer Kirchenarchiv.

8) Busch a. a. D. S. 425 ff.

das Haus Brandenburg kam und auf diese Weise bis 1795 im Besitz des preussischen Königshauses war. Dieser Umstand hat wahrscheinlich die Niederlassung deutscher Handwerker in dem Städtchen Tauroggen begünstigt.

Als ein Sinnbild der einstigen Vorherrschaft der Deutschen steht heute noch die evangelische Kirche am Marktplatz, die an Stelle einer 1768 unter Friedrich II. erbauten Holzkirche im Jahre 1843 errichtet wurde.

Außer Tauroggen gehörte übrigens seit 1687 dem Hause Brandenburg auch die frühere Radziwiłłsche Herrschaft Serrey (Sereje) im nördlichen Teil des ehemaligen Gouvernements Suwalki, in deren Gebiet noch heute einige deutsche Handwerker und Bauern leben, allerdings stark gefährdet durch die fortschreitende Polonisierung (Qu. s. u.).

Neben den Radziwiłł haben noch andere litauische und polnische Magnatenfamilien durch ihre private Kolonisationspolitik die Einwanderung von Deutschen nach Litauen begünstigt. So berief der Fürst Nestor Kasimir Sapieha 1790 deutsche Handwerkerfamilien nach dem Städtchen Preny (südlich von Rowno am Njemen), denen er ein neben dem jüdischen Friedhof gelegenes Grundstück von drei polnischen Morgen schenkte, mit der Auflage, aus den Einkünften dieses Landes Schule, Hospital und Kirche zu unterhalten¹⁾. Dieses Land, das in siebenzehn Parzellen geteilt wurde, ist noch heute in deutschem Besitz. Die Einwanderer waren vor allem Drechsler, Seiler, Leinweber; noch im Jahre 1806 war ein Deutscher, Johann Gottlieb Voehler, Bürgermeister von Preny; er wurde 1805 mit Christine Susanne Kalau aus Rauen in der evangelischen Kirche zu Rauen getraut²⁾; heute leben in Preny noch etwa 50 deutsche Familien, zum Teil Nachkommen jener ersten Ansiedler.

Ungefähr zur gleichen Zeit wie Preny ist wahrscheinlich die kleine Kolonie von deutschen Webern und Tuchmachern entstanden, die der Fürstbischof Cossakowski nach Janow (Jonawa), einem Städtchen an der Wilna zwischen Rowno und Reibany, berief. Auch in diesem Falle scheint der Tod des Schutzherrn nach der Kosciuskoschen Revolution das Gedeihen der Kolonie schwer beeinträchtigt zu haben. Ein Bruder des Fürstbischofs besaß in der Nähe von Janow ein Gut, auf dem ebenfalls deutsche Handwerker angesiedelt waren. „Das Gut ist so blühend als irgend eins in der ganzen Gegend. Der Wohlstand lächelt einem entgegen wie man hereintritt. Eine schöne schnurgerade Straße führt mitten hindurch. Die Häuser sind massiv erbaut, gleich groß und weiß angestrichen. — Fast lauter Deutsche wohnen daselbst, die sich reichlich mit allerhand kleinen Manufakturarbeiten und Gewerben ernähren. Jeder hat ein Aushängeschild vor der Türe“, berichtet der schon genannte Reisende 1796³⁾. Endlich ließ auch der König Stanislaus August von Polen selbst im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts schlesische

1) Schenkungsurkunde im Besitz der ev. luth. Gemeinde Preny. Anhang II zum I. Kapitel.

2) Allg. Kirchenbuch Rowno.

3) Kosmopol. Wanderungen a. a. D. S. 488 ff.

Weber für seine Leinenfabrik nach Schaulen kommen¹⁾. Während in Schaulen auch heute noch eine zwar kleine, aber rege deutsche Kolonie besteht, ist diejenige von Janow (Jonava) nicht mehr erhalten.

Ende des 18. Jahrhunderts ist auch in Juvhren am Njemen, nicht weit oberhalb Georgenburg, eine kleine Kolonie deutscher ev.-luth. Handwerker entstanden, die der „Schloßherr von Sanok“ (wie es in der Schulchronik heißt) dorthin berief. Einige Jahre später, nachdem eine Pest das Land stark entvölkert hatte, ließ er auch deutsche Bauern auf den umliegenden Dörfern ansiedeln.

Endlich ist noch als verspäteter Ausläufer dieser ganzen Epoche die Ansiedlung deutscher Handwerker (Selbgießer) durch den Gutsherrn Gudlewski im Dorfe Godlewo (einige km südlich Rowno) Anfang des 19. Jahrhunderts zu erwähnen. Auch diese kleine Kolonie hat sich, wenn auch nicht in der vorherigen Stärke, erhalten. Sie ist um 1890 durch Abwanderung, teils nach Rowno, teils ins Ausland (Amerika, besonders Brasilien) stark zusammengeschmolzen.

Daselbe Schicksal scheint die Gruppen deutscher Handwerker in anderen Rowno benachbarten Ortschaften, z. B. Schismar, Wilki und Schelleken betroffen zu haben, wo um 1835 noch viele Deutsche gelebt haben müssen²⁾.

Die genannten Fälle von Gründungen deutscher Kolonien durch einheimische Magnaten sind typische Maßnahmen derjenigen Wirtschaftspolitik, die vom 16. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts die herrschende war, und die wir als „Merkantilismus“ zu bezeichnen gewöhnt sind³⁾. Die Heranziehung von Ausländern zum Zweck der Entwicklung und Hebung der inländischen Gewerbe und Industrien und dadurch der gesamten Volkswirtschaft, ist eine in allen europäischen Staaten wiederkehrende Maßnahme jener Zeit, ebenso die damit notwendig verbundene Privilegierung der Ausländer⁴⁾, wie sie z. B. in der polnischen Verfassung von 1791 enthalten ist⁵⁾.

Der Mangel einer starken Zentralgewalt in dem vereinigten polnisch-litauischen Staate führte dazu, daß weniger die polnischen Könige als die Magnaten Träger dieser Wirtschaftspolitik wurden⁶⁾. Daß gerade die reformierten und lutherischen Familien sich in der Herbeiziehung von deutschen Handwerkern hervortaten, hängt teils mit der Einstellung protestantischer Ethik zur Wirtschaft zusammen⁷⁾, teils erklärt es sich daraus, daß gerade die Protestanten aus politischen Gründen in vielen Staaten zur Auswanderung gedrängt wurden und bei ihren Glaubensgenossen Aufnahme suchten.

1) Zentral-Komitee S. 249.

2) vgl. die Kirchenbücher der Rownoer ev.-luth. Gemeinde; über Schelleken bes. Aufzeichnungen im Archiv.

3) vgl. hierzu F. K. Mann, der Marshall Bauban und die Volkswirtschaftslehre des Absolutismus. Eine Kritik des Merkantilismus. München und Leipzig. 1914. S. 302 f., bes. S. 317 f.

4) vgl. Sombart a. a. D. I, 1, S. 362 ff und II, 2, S. 924 ff.

5) f. bei Ratich, La Russie lithuanienne. Paris 1869. S. 392 ff.

6) vgl. auch Sombart a. a. D. II, 2, S. 850 ff.

7) vgl. Max Webers bekannte Studie über den Geist des Kapitalismus und die protestantische Ethik. Archiv für Sozialw. und Sozialpol. XX 1904 und XXI 1905 und F. Tönnies, Kulturbeziehung der Religionen, Schmollers Jahrbuch XLVIII, 1/2, 1924. ferner auch Sombart a. a. C. II, 2, S. 877 f.

Der Erfolg dieser Bemühungen war freilich in Litauen gering und noch weniger nachhaltig als in den westlichen Gebieten Polens, wo „die im 13. Jahrhundert begonnene Entwicklung des städtischen Handwerks im 17. Jahrhundert im Sande verlaufen“ und „die Versuche des Magnatentums, am Ende des 18. Jahrhunderts eine Manufaktur zu schaffen, ebenfalls in die Brüche gegangen“ waren¹⁾.

Immerhin verdankte die gewerbliche Produktion jener Zeiten in Polen wie auch die moderne ihre Entstehung und Entwicklung wesentlich den Deutschen²⁾.

Dieselbe Tatsache kann zwar mit vollem Recht für Litauen behauptet werden³⁾, man darf aber nicht übersehen, daß den Deutschen hier nur wenig nachhaltige Wirkung beschieden war.

4. Auch die Zeit der preussischen Herrschaft 1795 bis 1807 darf in ihrer Bedeutung für den Aufbau des städtischen Deutschtums nicht überschätzt werden. Durch die dritte Teilung Polens war der links des Njemen gelegene Teil des heutigen Litauen als ein Teil des neuostpreussischen Kammerbezirks Bialystok an Preußen gekommen. Damals scheinen in den kleinen Städten Litauens nur wenig deutsche Handwerker gelebt zu haben, wie denn überhaupt in den neuen preussischen Provinzen (Südpreußen und Neuostpreußen) ein Bürgertum im soziologischen Sinne nicht vorhanden war⁴⁾. Ueberhaupt waren diese Ortschaften nach deutschen Begriffen kaum „Städte“ zu nennen; von 130 Städten in Neuostpreußen „hatten keine 1000 Einwohner, an die 60 enthielten weniger als 100 Häuser, 20 hatten deren nicht einmal 50“⁵⁾. Ein sehr großer Teil, in den ganz kleinen Städten wohl mehr als die Hälfte der Einwohner, waren Juden. So können also vor 1795 nicht viele Deutsche mehr in den wenigen Städten Südlitauens gewohnt haben.

Uebrigens befanden sich die Städte in einem derartigen Zustande des Verfalls, daß die preussische Provinzialregierung unter dem Freih. von Schroetter zunächst auf den Wiederaufbau im wörtlichen Sinne bedacht sein mußte, um überhaupt den Behörden und Garnisonen erträgliche und gesunde Unterkünfte zu schaffen⁶⁾, lagen doch z. B. im 1800 in Neuostpreußen 14 Eskadron Husaren, die in Landstädten wie Wirballen, Neustadt, Wilkowischki, Wischititen, Preny und Serren in Bürgerquartieren untergebracht werden mußten⁷⁾.

Vor allen Dingen bemühte sich die Provinzialregierung daher, Bauhandwerker aus den altpreussischen Provinzen⁸⁾ heranzuziehen, später auch Schmiede, Sattler, Gerber u. a. aus andern deutschen Ländern. Doch ist offenbar der Erfolg der Anwerbungen im Reich gering ge-

1) Rosa Luxemburg, Die industrielle Entwicklung Polens. Diss., Zürich, Leipzig 1898 S. 1.

2) das. S. 23 u. a. Adolf Eichler, Das Deutschtum in Kongresspolen, Schr. des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart, Kulturhist. Reihe Bb. 4. Stuttgart 1921.

3) E. Bergsträsser, Einflüsse deutscher Kultur in Litauen. Litauenbuch der 10. Armee. Verl. der 10. Armee. S. 93 ff.

4) Rob. Schmidt, Städtewesen und Bürgertum in Neuostpreußen Königsberg 1913. S. 17 ff.

5) das. S. 18.

6) das. S. 180, 182. H. Müller, a. a. D. S. 310 f.

7) das. 314.

8) das. 315.

wesen, um so stärker aber der Zustrom aus den altpreussischen Provinzen, was schon aus der geographischen Lage leicht erklärlich ist¹⁾. Von 225 deutschen Handwerkerfamilien (oder 683 Personen), die in den 8 zu Litauen gehörigen Städten des Bialystocker Kammerbezirks von Staatswegen angesiedelt wurden, stammten 209 Familien aus West- oder Ostpreußen, die übrigen z. T. aus anderen preussischen Provinzen, z. T. aus dem übrigen Deutschland, einige auch aus Rußland²⁾.

Außer diesen staatlichen Kolonisten sind aber noch viele auf eigene Faust nach Neuostpreußen gezogen. Ueberwiegend waren es jüngere Leute, meistens wohl Gefellen, denen es verlockend war, in Neuostpreußen ohne weiteres Meister werden zu können³⁾. Freilich hatte die Meisterschaft in diesen Provinzen, wo es keine Zünfte gab, nicht dieselbe Bedeutung wie in Deutschland. Zwar bestanden in Neuostpreußen zunftähnliche Organisationen, die sog. „Zechen“ mit königlichen oder grundherrlichen Privilegien, aber sie entbehrten des Rechtes, unzulässige vom Betrieb des Gewerbes auszuschließen⁴⁾. Außerdem war der Betrieb des Handwerks nicht den städtischen Bürgern vorbehalten, sondern auch den Bewohnern des platten Landes gestattet. Diese Zustände konnten zwar junge Gefellen anlocken, die mit der heimischen Zunftordnung unzufrieden, hier nur zu gewinnen hofften, aber sie hatten auch ihre Schattenseiten; z. B. nahmen die Zünfte in Deutschland keinen Gefellen auf, der bei einem Handwerker in Neuostpreußen gelernt hatte. Die preussische Verwaltung versuchte nun einerseits, Handel und Handwerk möglichst in den Städten zu konzentrieren, andererseits betrachtete sie das Fehlen der Zunftverfassung als einen besonderen Vorzug und strebte danach, auch die letzten Reste zu beseitigen⁵⁾. Die Zustände in Neuostpreußen unterschieden sich also wesentlich von denen in Kurland, wo die exklusiv deutschen Zünfte bis in die 1870er Jahre eine starke Anziehungskraft auf junge Handwerker aus Deutschland ausübten; erst mit der Einführung der Gewerbefreiheit, die den Letzten den Zugang zum Handwerk eröffnete, begann dieser Zustrom zu versiegen und damit war die politische Herrschaft der Deutschen in den Städten, deren Träger eben die Zünfte gewesen, erschüttert. In Litauen hat das deutsche Handwerk niemals eine ähnliche politische Rolle gespielt und auch die ökonomischen Bedingungen scheinen eben infolge des Mangels zunftmäßiger Organisation so wenig günstige

1) das. 324.

2) Aus Müller a. a. O. Tabelle II. Stand der städt. Kolonisation im Bialystocker Kammerbez. um 1805/06 nach d. Generalnachweisung vom 3. VI. 1806.

Kalmaria	40 Fam.	94 Pers.	38 West- u. Ostpr.	1 andere
Marlampol	32	95	30	1 "
Neustadt	24	105	22	1 "
Wreny	35	97	30	2 "
Serreny	13	53	12	
Wilkowischk	30	90	29	
Wirballen	19	47	17	
Wosytuten	32	102	31	
	225	683	209	

3) das. S. 350.

4) R. Schmidt a. a. O. S. 23.

5) vgl. R. Schmidt a. a. O. über Theodor v. Schön's Entwurf einer Handwerksordnung.

gewesen zu sein, daß es vermutlich nicht immer die besten Elemente unter den Handwerkern waren, die sich entschlossen, nach Litauen zu gehen. Viele von den jungen preußischen Kolonisten fingen denn auch bald an, zu „verbummeln“¹⁾. Dazu kam, daß das ganze soziale und kulturelle Milieu wenig verlockend war im Vergleich mit den baltischen Verhältnissen.

So ist es wohl zu erklären, daß trotz fortgesetzten Zustroms das deutsche Handwerk auch im 19. Jahrhundert in Litauen nicht die hervorragende politische, ökonomische und kulturelle Stellung eingenommen hat wie in den baltischen Provinzen.

Denn mit dem Ende der preußischen Herrschaft, die ja ohnehin nur einen Teil des Landes betraf, hat der Zug nach (Süd-)Litauen keineswegs aufgehört. Sondern bis in die Zeit vor dem Weltkriege, ja sogar nach demselben, sind immer noch deutsche Handwerker nach Litauen eingewandert. Die preußische Kolonisation stellt daher nur ein Glied dar „in einem mehr als drei Jahrhunderte umfassenden Prozeß“²⁾.

§ 2. Das ländliche Deutschtum

1. Viel später als der Kaufmann und Handwerker scheinen der deutsche Bauer und Landarbeiter nach Litauen gezogen zu sein. Während in Polen seit der Mitte des 13. Jahrhunderts unter dem Schutze der Magnaten deutsche Bauern als Kolonisten sich niedergelassen haben, ist ein gleiches in Litauen, auch im Suwaller Gebiet offenbar nicht geschehen. Diese Kolonisationspolitik polnischer Magnaten entsprang teils dem Wunsche, durch Vergrößerung des Bauernstandes die Einkünfte aus den Grundherrschaften zu steigern, teils stand sie in Zusammenhang mit dem Eindringen des Protestantismus nach Polen; sie wurde begünstigt durch die religiösen Wirren in Deutschland. Alles in allem ist diese ländliche Kolonisation also die Ergänzung der früher behandelten Handels- und Gewerbeförderung. Die Einwanderer, — unter denen offenbar viele aus Holland kamen — wurden zu besonderen Rechten entweder in Schulzendorfern oder häufiger in Holländereien (Hollandryś)³⁾ angesiedelt; (so entstanden schon 1563 im Kreise Brest-Litowsk die beiden Holländereien Neuborf und Neubrau (Neubrow)⁴⁾. In Litauen dagegen

1) Müller a. a. D. S. 350.

2) Müller a. a. D. S. 387 ff.

3) vgl. Hans Praesent, Das Deutschtum in Kongreßpolen und seine Geschichte. Schr. des Instituts für Auslandsstudien und Auslandsdeutschtum 11. Heft. S. 18. In den Hollandryś genannten Kolonien waren die deutschen freie Pächter von jeder Fronne befreit, mit erblichem Pachtvertrag auf 40 Jahre. — Derselbe Aufsatz in der Zeitschrift „Deutsche Kultur in der Welt“ hrsg. von P. Grothe VI. Jahrgang 1920 Nr. 1.

4) W. Müller a. a. D. S. 48—50.

scheinen deutsche Bauern oder Landarbeiter erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts ange siedelt worden zu sein.

Zwar war bereits im 17., besonders aber im 18. Jahrhundert der Grenzübertritt preussischer Untertanen nach Polen — dem übrigens eine fast ebenso lebhaft e Einwanderung aus polnischen Gebieten nach Preußen entsprochen zu haben scheint ¹⁾ — eine regelmäßige und von der preuß. Regierung mit Androhung schärfster Strafen ²⁾ bekämpfte Erscheinung, aber soweit aus den Prozessen ersichtlich, waren die „Läufer“ nur selten Deutsche, sondern fast immer litauische oder masurische, wohl auch aus Polen und Litauen erst kürzlich nach Preußen eingewanderte Bauern. Von 270 um das Jahr 1779 aus dem Litauischen Cammer-Departement nach Polen entlaufenen königl. und adeligen Untertanen trugen nur 2 bis 3 deutsche Namen. Immerhin sind schon seit Anfang des 18. Jahrhunderts hin und wieder auch Deutsche widerrechtlich über die Grenze gegangen.

Bereits in der citierten Poenal-Verordnung vom 26. Februar 1717 wird darauf Bezug genommen, daß „viele derer zur Repeuplierung des Landes nach unserm Königreich Preußen in die Litauischen Aemter nach der Contagio auf „die deshalb publicierte Patente freiwillig hingegangenen teutschen (!) Bauer- und Ackerleute nachdem sie sowohl ratione des Besahes und Hoffwehre als auch „die Frey-Sahre und alle in beregtem Patent verprochene Emolumenta zum „Theil auch überflüssig genossen / nunmehr / da sie die geringe Zinse und Contributions Praestanda abführen sollen / zuwider ihren wirklich geleisteten Eyd „und Treue mit allem Besah wieder davon und gar aus unserm Gebiete nach „Polen lauffen und die Erde wüste stehen lassen.“

So werden in einer Nachweisung der aus litauischen Schußämtern Entwichenen aus dem Jahre 1719 (24. July) folgende neuangesehete deutsche Bauern aufgeführt:

„Joh. Ernst Raabe ausm Dorff Calsen“, Johann Grünmeyer, Hannß Fiedler, Zacharias Westphal, George Langermann, George Nabeling (?),³⁾ Und aus dem Kammeramte Sürgeischen: Christoff Timmermann, David Kobbe, Erdtmann Mahrun, Jacob Schlossau, George und Andreas Ringhandt, Heinrich Koblmann, Hans Nißch, Barthel Otto, Christian Göhrke, Martin Mittelstädt, Erdtmann, Gahn (?), die in den Jahren 1717 bis 1719 entlaufen sind.

Die Gründe, welche die Leute zum „Desertieren“ veranlaßten, waren in der Regel wirtschaftliche Notlage, sei es verschuldete oder unverschuldete, die es unmöglich machte, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Fiskus nachzukommen. Den polnischen Adligen war dieser Zuwachs nur willkommen und sie weigerten sich daher regelmäßig, die Entlaufenen zurückzugeben, ja es wird von vielen Fällen berichtet, in denen preussische Untertanen mit gewaffneter Hand entführt wurden — meistens allerdings wohl mit ihrem Einverständnis ⁴⁾. Auch durch Vermittlung der jüdischen Händler scheint man polnischerseits Auswanderer an-

1) vgl. Preussisches Geheimes Staatsarchiv, Rep. 7 n. 13/2 Bericht der Preussischen Regierung zu Königsberg vom 3. August 1719, wonach in den Jahren 1717/19 aus Preußen nach Polen (incl. Grinland) 1305 Bauern, ungerchnet Weiber und Kinder, entwichen, — 1319 Bauern aus Polen nach Preußen hereingekommen sind.

2) Poenal-Verordnung vom 26. Februar 1717, frühere Edikte vom 17. Oktober 1713, 9. Mai 1714. In der Regel wurden die beim „Entlaufen“ ergriffenen Untertanen einige Jahre auf Festung gesteckt.

3) Rep. 7/13—2.

4) vgl. z. B. die Akten über die Sendung des Grafen Finckenstern nach Warschau 1724.

geloßt zu haben¹⁾. In vielen Fällen dürften die Ueberläufer nach Kolonistenrecht auf wüsten Bauernhufen ange siedelt sein, in anderen Fällen als Arbeiter sich in den Schutz polnischer Guts herrn begeben haben.

Diese Bewegung, die mehr als zwei Jahrhunderte hindurch an der ganzen ostpreussischen Grenze nachweisbar ist, bedeutete also zunächst nur ein Hin- und Herfluten der masurischen und litauischen Grenzbevölkerung. Erst seit dem Ende des 18., besonders aber im 19. Jahrhundert scheint eine stärkere Auswanderung von Deutschen stattgefunden zu haben. Besonders beachtenswert ist, daß unter den seit 1732 nach Polen übergetretenen Deutschen nur verschwindend wenige Salzburger Kolonisten sich befinden. Die zahlreichen heute in Litauen ansässigen Salzburger Familien müssen also wohl erst in späterer Zeit dorthin eingewandert sein.

Begünstigt wurde die Einwanderung Deutscher auch durch die gegen Ende des 18. Jahrhunderts vom polnischen Reichstag besorgte Politik²⁾.

Als nun 1795 die der ostpreussischen Grenze vorgelagerten weiten Landstriche linksseitig des Njemen unter Preußens Herrschaft kamen, erfuhr jene alte Bewegung der preussischen Grenzbevölkerung eine neue besonders starke Belebung. Bevor hierauf näher eingegangen wird, sei die deutsche ländliche Besiedlung Nordlitauens einer kurzen Betrachtung unterzogen.

Gegenwärtig lassen sich nämlich folgende Komplexe dichter deutscher Besiedlung unterscheiden:

Zunächst die weitere Umgebung des an der Bahn von Memel nach Riga gelegenen Städtchens Russisch-Krottingen (lit. Kretinga). Ferner die Umgegend von Tauroggen, endlich Zwyrn-Georgenburg, am rechten Ufer des Njemen, unweit der deutschen Grenze. Von diesen Gebieten aus sind dann offenbar die kleineren Gruppen deutscher Bauern abgewandert, die sich im Innern Schamaitens etwa bis zu der Linie Kowno - Wiragola - Lubwina (Lydvenai) - Worna (Warnio) - Telsche-Salanty-Dorbiany (Darbėnai) verstreut finden.

In der Gegend von Krottingen scheint eine stärkere Einwanderung deutscher Bauern erst kurz nach 1800 begonnen zu haben. Wie die Chronik der 1802 gegründeten evangelisch-lutherischen Gemeinde berichtet, gab es im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in der Krottinger Gegend nur „ganz wenig landbesitzende Lutheraner“, von denen aber nicht gesagt wird, ob sie Deutsche waren; im Jahre 1808 berichtet dann der Pastor Neumann (offenbar als ein Novum): „Die Gemeinde erhält jährlich

1) vgl. den Bericht des Grafen Lehndorf auf Steinort von 1793 (rep. 7/13—2 Vol. 1743 f.) Aus der Sietnorter Gegend sollen danach die Auswanderer gewöhnlich über Posselern nach Wilkowo im späteren Gouv. Suwalki gezogen sein.

2) So garantierte der außerordentliche Warschauer Reichstag von 1775 „in dem Bestreben, wüste und unbesiedelte Gegenden des Großfürstentums Litauen in Kultur zu bringen“ den Einwanderern Freiheit des Grundbesitzes und alle nur irgendwie erforderliche Sicherheit, und besonders der sog. vierjährige Reichstag scheint sich eingehend mit der Kolonisationsfrage beschäftigt und wichtige Beschlüsse gefaßt zu haben. (Müller a. a. O. S. 57.) Auch die Konstitution vom 3. Mai 1791 gewährte den Einwanderern weitgehende Privilegien. (W. Ratich, a. a. O. S. 392 f. „... et veulent encore encourager de la manière la plus efficace „la population dans les domaines de la République, nous assurons la liberté la plus „cnière aux individus de toutes les classes tant aux étrangers qui viendront s'établir „en Pologne qu'aux nationaux qui, après avoir quitté leur patrie, voudraient rentrer „dans son sein“ u. s. f. (p. 395).

großen Zuwachs aus Preußen“; die meisten Einwanderer waren zunächst allerdings Handwerker und Gutsverwalter; später kamen auch Bauern aus dem Preussischen, angelockt von dem besseren und billigeren Boden, wie der Chronist meint, indem er darauf hinweist, daß in dem unmittelbar benachbarten preussischen Gebiet der Boden sandig und wenig ergiebig sei. Die evangelische aus Deutschen und Litauern bestehende Kirchengemeinde ist dann bis zum Brande von Krottingen im Jahre 1889 ständig gewachsen¹⁾.

Seitdem begann eine rückläufige Bewegung, infolge Auswanderung namentlich der Deutschen. Immerhin waren 1911 von 2130 Mitgliedern der ev.-luth. Kirchspielsgemeinde noch 726 Deutsche. Von diesen hat ein großer Teil, namentlich die in Krottingen selbst wohnenden Handwerker, die deutsche Staatsangehörigkeit behalten, — eine Erscheinung, die auch an andern Orten, aber wohl nicht so massenhaft, vorkommt. 1897 waren von 1400 Gemeindegliedern der Hauptgemeinde Krottingen 643 preussische Untertanen²⁾.

Die Abwanderung richtete sich teils nach Amerika (Vereinigte Staaten), teils zurück nach Preußen. Jetzt leben in der Umgegend von Krottingen fast keine deutschen Bauern mehr, nur wenige Gutbesitzer und Müller und in Krottingen selbst einige 20 Handwerkerfamilien, die letzteren meistens in äußerst kümmerlichen Verhältnissen. Seit der Annexion des Memelgebiets durch Litauen sind offenbar die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Memel lebhafter geworden: eine Anzahl deutscher Kinder aus Krottingen und Umgegend besucht z. B. die Schule in Memel, da in Krottingen selbst nur eine kleine deutsche Privatschule existiert, die (nur) als Vorschule angesehen werden kann.

Gegenwärtig sind die Gruppen um Tauroggen und Georgenburg-Byhren bedeutender. Während dort (in Krottingen) sich nur das städtische Deutschtum gehalten hat, überwiegt hier das bäuerliche Element durchaus. Obwohl die ev.-luth. Gemeinde Tauroggen, wie bereits erwähnt, älteren Ursprungs ist, scheint doch die heute dort ansässige deutsche Bevölkerung erst seit dem (Ende des) 18. Jahrh. eingewandert zu sein³⁾.

Eine Ausnahme hiervon dürften die ehemals zu der Herrschaft Tauroggen gehörigen Dörfer bilden, auf denen ebenso wie in der Herrschaft Serrey schon Ende des 17. Jahrhunderts unter Beamten und Gefinde etliche Deutsche nachgewiesen werden können⁴⁾. Deutsche Pächter und Pastoren sind ebenfalls in jener Zeit schon ansässig gewesen. Doch sind noch Anfang des 18. Jahrhunderts in der Herrschaft Tauroggen keine deutschen Bauern nachweisbar. Die ausführlichen Bestandaufnahmen der beiden Herrschaften Tauroggen und Serrey aus der Zeit um die Wende des 17. Jahrhunderts enthalten in den Bauern-Listen keinen

1) Auch die natürliche Zunahme ist ziemlich stark gewesen, war doch die Geburtenziffer der Deutschen in manchen Jahren höher als die der evang. Litauer. (Kirchenchronik).

2) Centr. Komitee S. 244 f. Dieser Umstand veranlaßte Kaiser Wilhelm II. der 1899 erbauten ev. Kirche einen Altar zu stiften.

3) Genauereres ließe sich nur an Hand der Kirchenbücher feststellen, die dem Verfasser infolge der ungünstigen kirchlichen und politischen Verhältnisse nicht zugänglich waren.

4) Königsberger Staatsarchiv. Alten Staatsministerium. Tauroggen und Serrey. 131, a—f. Besoldungslisten von Tauroggen und Serrey.

einzigen unzweifelhaft deutschen Namen¹⁾. Erst in den zahlreichen Prozessen und Erbverschreibungen aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, besonders aus den 1770er und 1780er Jahren kommen häufiger Namen von deutschen Bauern, Müllern, Krügern vor.

Im Jahre 1779 werden 13 Hufen und 3 Morgen 152 Ruthen nicht urbaren Landes bei dem Dorfe Girreninken in der Herrschaft Tauroggen an 4 Bauern: Gottfried Manns, Christoph Heyer, Christoph Auge und Johan Randschat, die eine Societät gebildet haben (1), in Erbpacht ausgetan²⁾. Im selben Jahre werden Erbpachtverträge abgeschlossen mit den Bauern Friedrich Polens in Dattianen, dem Erbkrüger Ernst Otto in Tauroggen, dem Erbkrüger Johan Christoph Still in Girreninken, dem Friedrich Spohn in Terratßen und dem Erbfähr- und Fischereipächter Martin Wurz³⁾. 1782 erhalten Erbverschreibungen folgende Bauern mit deutschen Namen: Philipp Roat, (Christoph Heyer) Gottlieb Frenckler (Balkies und Wilhelm Lorenzatis), Martin Witt, George Rehder, Erdman Hegenhagen, alle aus Melbigitwirschen; Andreas, Peter und Christoph Boigt und Martin Beyer aus Plichischten⁴⁾.

In Serrey — um es hier vorweg zu nehmen — treten ebenfalls erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts deutsche Namen unter den Ansässigen auf, aber in viel geringerer Zahl als in Tauroggen⁵⁾.

Eine absichtliche Förderung des Grundbesitzerwerbs durch Deutsche seitens des Hauses Brandenburg-Preußen ist nicht nachweisbar. Solche unter „nationalen“ Gesichtspunkten betriebene Kolonisationspolitik läge ja auch dem Geiste jener Zeit durchaus fern.

Uebrigens bildete die Herrschaft Tauroggen einen so kleinen Ausschnitt aus dem heutigen deutschen Siedlungsgebiet, daß zur Erklärung der gegenwärtigen Verbreitung der deutschen Bauern in Nordlitauen eine lebhafte Einwanderung im 19. Jahrhundert angenommen werden muß.

Am stärksten ist die deutsche ländliche Bevölkerung heute in den nördlichen Kreisen des ehemaligen Gouv. Suwalki; hier erstreckt sich das Siedlungsgebiet bis in den Njemenbogen bei Komono hinein. Wie bereits dargelegt wurde, kann vor dem Ende des 18. Jahrhunderts keine erhebliche Einwanderung von deutschen Bauern und Landarbeitern festgestellt werden, obwohl infolge schlechter ökonomischer und politischer Verhältnisse in Ostpreußen und günstiger Ansiedlungsbedingungen in Polen sicher eine Anzahl deutscher Bauern und Landarbeiter schon vor der 3. Teilung Polens in diese Gebiete gezogen sind.

Andererseits darf aber der preussischen Zeit 1795 bis 1807 wohl nicht die Bedeutung beigemessen werden, die fast alle Autoren, die die Frage berührt haben, ihr zuschreiben⁶⁾. Es sind nämlich in den 11 Jahren

1) vgl. f. Tauroggen: a) Geh. Staatsarchiv Rep. 7 n. 179 Committarische Relation des Rats Heyer, das Amt Tauragen in Samogitien bet. sub dato 2/12. Aprilis 1692. Nur ein deutscher (?) Name Jan Walter in Pozerun kommt in den Zinslisten vor.

b) Generaldirektorium Tauroggen. Titel I, Nr. 1 Urbarium von Tauroggen, 1704: für Serrey: Gen. Dir. Serrey Titel I Nr. 1 Inventarium der Herrschaft Serrey de anno 1693, daselbst Nr. 2 Urbarium von Serrey v. 1703.

2) Generaldirektorium. Tauroggen. Tit. I, Nr. 26 Erbverschreibung vom 9. August 1779.

3) ebenda Nr. 25. Ein Müller Christian Prabh oder Prabh erwirbt 1765 die verfallene Wassermühle zu Dattianen. Titel VI Nr. 2.

4) ebenda Titel I Nr. 29.

5) Generaldirektorium. Serrey. Titel I Nr. 1, 20, 31, 32; Titel IV Nr. 1, 2, 3.

6) R. Raubert, a. a. O. S. 26. — G. Kleinow, Das Gouv. Suwalki, Grenzboten 1915. — Das Deutschtum im Ausland 1918, Heft 35, S. 332 f. (anonym) — Jahrbuch des Deutschtums in Lettland. S. 48 ff (anonym) Riga 1925.

preußischer Verwaltung auf heute litauischem Gebiet nur 47 Familien mit 224 Köpfen von Staats wegen ange siedelt worden¹⁾. Und zwar handelt es sich um 6 kleine Kolonien auf dem Domänenamt Skidule (im nordwestlichsten Zipfel des Gouv. Suwalki, südöstlich von Georgenburg) die auf einem ausgebrannten und ausgehauenen Waldstrich von etwa 150 Magdeburgischen Hufen auf rechtmäßigem Boden angelegt wurden²⁾. Die Kolonisten stammten sämtlich aus Preußisch-Litauen. Diese Gruppe scheint bis heute erhalten zu sein, ihre Stärke dürfte 600 bis 700 Seelen betragen³⁾.

Die geringe kolonisationsartige Wirksamkeit der Dialektoder Kammer im Gebiet des heutigen Litauen darf aber nicht darüber täuschen, daß nebenher in jenen Jahren viele wüstgewordene Bauernstellen von deutschen Einwanderern besetzt wurden. Diese, die nicht zu den Kolonisten zählten, wurden auch nicht in die amtlichen Nachweisungen aufgenommen. Ihre Zahl ist daher auch nicht feststellbar⁴⁾. An Kolonisten hätte es der preußischen Regierung wahrlich nicht gefehlt; vielmehr zeigte sich in Ostpreußen gleich nach der Besignahme Neuostpreußens ein starker Andrang von untertänigen Bauern, Instleuten usw., aber auch von freien und nicht kantonpflichtigen Bauern, die in die neue Provinz auswandern wollten⁵⁾. Die Regierung (unter dem Freih. v. Schroetter) trat dieser Bewegung aber entgegen. Denn aus agrarpolitischen und militärischen Gründen erschien ein solcher Kräfteabfluß unerwünscht; nur in Preußisch-Litauen lagen die Dinge etwas anders. Daher wurde auch den polnischen und litauischen Adligen verboten, altpreußische Untertanen anzunehmen. Die Provinzialverwaltung selbst konnte unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. mit der Kolonisation noch nicht beginnen, da alle Kräfte zunächst anderweitig gebunden, ja noch nicht einmal die Behörden-Organisationen vollendet waren⁶⁾. Es hieß also zunächst abwarten. Trotz wiederholter Verbote gelang es der Regierung jedoch nicht, die Auswanderung aus Ostpreußen und die private Kolonisation ganz zu verhindern⁷⁾. Diese Haltung der Regierung entsprang also nicht aus grundsätzlicher Abneigung gegen die Kolonisationsmaß-

1) W. Müller, a. a. D. gibt in Tabelle I folgende Übersicht:
Die bäuerlich. Kolonien der beiden neuostpr. Kammerbezirke und ihr Zustand vom Jahre 1805/06.

Begründet 1800	Familien	Personen	davon aus Ost- und Westpr.
Wilhelmsdorf (Ladryszki)	8	33	8
Woitlibitzky	16	80	16
Karlsherber (Eckanpie)	7	28	7
Neumalde (Stordupiany)	7	35	7
Neuhof (Podraustynie)	2	12	2
Friedrichswalde (Wabaltzki)	7	36	7

(43)

- 2) von diesen stammten zwei noch aus polnischer Zeit und wurden von der preußischen Verwaltung nur umgeordnet (Müller a. a. D. S. 388)
 3) Müller a. a. D. hat nicht ermitteln können, wie es heute mit diesen Kolonisten bestellt ist. Bei den Wahlen zum Seim wurden in Skidule 1920: 371, 1923: 348 (1926 unter veränderter parteipolitischer Konstellation nur 126) Stimmen für die Pflze der Deutschen Partei abgegeben, diese dürften etwa 50% der deutschen Bevölkerung entsprechen.
 4) vgl. Müller a. a. D. S. 123.
 5) das. S. 201
 6) Müller a. a. D. S. 123.
 7) das. S. 203.

nahmen. Im Gegenteil, der Freiherr von Schroetter war, nach eigenem Bekenntnis, ein leidenschaftlicher Kolonisateur¹⁾. Aber er hatte die Misserfolge überleitet und nicht genügend durchdachte Kolonisationen gesehen und wollte daher erst nach sorgfältiger Vorbereitung damit beginnen. Zumal er den Wert der Heranziehung fremder Kolonisten nicht in dem quantitativen Bevölkerungszuwachs sah, sondern in dem den Landeseinwohnern gegebenen Beispiel fortschrittlicher Wirtschaftsweise²⁾. So blieben denn an sich nur wenige Jahre für die Kolonisationsarbeit; dazu kam, daß für die neuostpreussische Kolonisation geringere Geldmittel zur Verfügung standen als für die in dem strategisch wichtigeren Südpreußen³⁾. Schließlich brachte Geldmangel die Kolonisationsarbeit im Jahre 1804 zum Stillstand.

Wenn also die preussische Zeit für die Entstehung des heutigen Deutschtums in Litauen Bedeutung gehabt hat, so weniger um der minimalen staatlichen Bauernansiedlung willen als wegen der Heranziehung von Handwerkern und der privaten agrarischen Einwanderung. Letztere hat wahrscheinlich in den Jahrzehnten nach den napoleonischen Kriegen erst größeren Umfang angenommen. Nach der lebendigen Ueberlieferung in den heute in Litauen ansässigen bäuerlichen Familien ist die deutsche Einwanderung tatsächlich recht neuen Ursprungs.

Die Zeiten, zu denen sie erfolgte, waren teils solche politischer Unruhen in Deutschland, teils waren es die Depressionsjahre der Landwirtschaft, die 20er Jahre und für Süddeutschland die 40er Jahre, in denen ja die Auswanderung über See und nach dem Osten, durch die wirtschaftlichen und politischen Zustände und durch überaus rege Agitation gefördert, einen großen Umfang annahm⁴⁾.

Höchstwahrscheinlich sind die meisten der heute im westlichen Litauen lebenden deutschen Bauern in den 1820er Jahren eingewandert. Die Auswanderungslust hatte übrigens schon vor 1820 in Ostpreußen um sich gegriffen. In den Jahren 1816/17 hatte sich in den Grenzreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen das Gerücht verbreitet⁵⁾, in Polen würde urbares Land an Kolonisten kostenlos abgegeben, woraufhin zahlreiche Scharwerk-Bauern, Loosleute und dem Gesindestand angehörige Personen bei der Regierung um Auswanderungskonfens nachsuchten, der aber regelmäßig verweigert wurde. Die Gumbinner Regierung ordnete vielmehr energische Gegenmaßnahmen an — offenbar mit Erfolg, denn

1) das. S. 66. Diese These gegenüber M. Laubert u. a. zu verfechten, ist ein Hauptziel der sehr gründlichen und umfassenden Müllerschen Untersuchung.

2) das. S. 84 f.

3) das. S. 220/25.

4) vgl. Gantsch a. a. D. 200 ff.

5) Anlaß zu diesem Gerücht gaben vielleicht die Privilegien, die der Statthalter Potens auf Grund eines Ukas Alexanders I. vom 19. 11. 1816 bäuerlichen und gewerblichen Einwanderern gewährte: Befreiung der eingewanderten Ausländer und ihrer Söhne vom Militärdienst, sechs Jahre Abgabefreiheit, zollfreie Einfuhr der heimischen Habe unter besonderer Garantie seitens der Regierung. (vgl. B. Ischkanian, Die ausländischen Elemente in der russischen Volkswirtschaft. S. 36. Berlin 1913). Vielleicht hatte überhaupt die im Jahre 1815 erfolgte Gewährung der „Charte constitutionnelle de la Pologne“, die „die liberale Verfassung im damaligen Europa war“, dazu beigetragen, Polen für Auswanderungslustige anziehend zu machen. (vgl. Th. Schiemann, Geschichte Ostpreußens unter Kaiser Nikolaus I. Bd. 1. Kaiser Alexander I. und die Ergebnisse seiner Lebensarbeit. Berlin 1904. S. 120 f.)

aus den monatlichen Meldungen der Kreisdirektoren geht hervor, daß im Frühjahr und Sommer keine erhebliche illegale Auswanderung stattgefunden hat¹⁾. Es ist der ganzen Sachlage nach anzunehmen, daß in den ersten Jahren nach den Befreiungskriegen die Auswanderung von Bauern nach Litauen geringfügig gewesen ist, daß aber in den Jahren nach 1817 die Regierung in Anbetracht der Notlage der Landwirtschaft den Widerstand gegen die Auswanderung aufgegeben hat.

Denn in diesen Jahren der Agrarkrise²⁾ wurden namentlich in Ostpreußen massenhaft Bauerngüter ausgekauft, besonders in Preußisch-Litauen, wo 1823 bereits 449 Immediatbauern in Subhastation waren, verschlimmerte sich die Lage in der Folgezeit, viele Bauern wurden von den Kölnischen Besitzern ausgekauft³⁾. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Mehrzahl der unzweifelhaft aus Preußisch-Litauen stammenden deutschen Bauernfamilien, sowohl die in Szamaiten, als auch die in Supalki, in diesen Jahren nach Litauen gezogen ist. Ihnen kam die deutschfreundliche Gesinnung des Zaren vermutlich ebenso zu Gute wie den in andere Gebiete Rußlands einwandernden Deutschen⁴⁾.

Infolge der Agrarkrise der 1820er Jahre sind auch einige ostpreussische Gutsbesitzer nach Litauen gezogen⁵⁾, wo sie aus dem Resterloß ihrer subhastierten Güter sich ankauften, zum Teil, indem sie (nach 1831) konfiszierte Güter polnischer Insurgenten erwarben. Allem Anschein nach sind sie aber meistens nicht vorwärts gekommen (s. u. III. Kap.).

In den 1830er bis 1850er Jahren scheint nochmals eine Einwanderung deutscher Bauern nach Litauen erfolgt zu sein und zwar nach Meinung von Landeskennern diesmal nicht nur aus Ostpreußen, sondern auch aus Hessen, Württemberg, Baden und der Rheinpfalz, wo damals schwere Not unter den kleinen Bauern herrschte⁶⁾. Da in Ostpreußen in den 1830er Jahren keine Kolonisten außer den wenigen Rückwanderern aus dem ehemaligen Neuostpreußen angenommen wurden⁷⁾, so ist der Gedanke naheliegend, daß die abgewiesenen sich weiter

- 1) Akten des Königsberger Staatsarchivs. Landratsamt Etakuppönen Nr. 3, F. 3, Nr. 78. bes. Verf. der Regierung Gumbinnen vom 1. III., 14. III. und 29. IV. 1817 „es melden sich täglich eine Menge Menschen, um nach Auswanderungspäßen nachzusehen. . .“ Als ohne consens nach Suwalki, Bezirk Marianopol t. J. 1816/17 ausgewandert werden gemeinet: die Bauern Mikolat, Jablonzki, Boense und Geisenheiser, sowie zwei Bauernsöhne Paulikat und der Knecht Tromholz. — Von den andern Landratsämtern liegen keine Akten hierüber vor.
- 2) vgl. u. a. H. Ude, Die Agrarkrise in Preußen während der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts. Diss. Halle = Wittenberg. Halle a. S. 1887.
- 3) E. W. Mayer, Das Metablissement Ost- und Westpreußens unter der Mitwirkung u. Leitung Th. von Schönö. Jena 1916. S. 84. Insgesamt sind in den Jahren 1816—1859 mehr als 3000 spannsfähige bäuerliche Besitzungen von nichtbäuerlichen Besitz in der Provinz Preußen aufgelöst. Der Prozeß ging hauptsächlich in den 20er und 30er Jahren vor sich. S. 92 f.
- 4) Gangsch a. a. O. S. 262. Die russische Regierung betrieb in den 1820er Jahren die Anwerbung von deutschen Einwanderern mit solcher Lebhaftigkeit und offenbarem Erfolg, daß die preussische Regierung durch ihren Vertreter in Polen bei der russischen Regierung vorstellig wurde. (Fischmantan, a. a. O. S. 37).
- 5) wie u. a. Herr Landschaftsdirektor Uffe auf Gansenstein mir mittelst.
- 6) v. b. Goltz, Geschichte der deutschen Landwirtschaft II, S. 184 „So kam es, daß schon von den Dreißigerjahren ab und bis in die Fünfziger hinein aus jenen Gebieten tausende von Familien, die dem Stande der Kleinbäuerlichen Besitzer angehörten, sich zur Auswanderung, namentlich nach Amerika und Rußland, entschlossen.“ Es ist aber nicht sicher, ob die Auswanderung sich auch nach Nordpolen bezw. Litauen richtete.
- 7) Meyer a. a. O. S. 97 f.

nach Litauen wandten. Seit 1860 dürfte keine nennenswerte Zuwanderung mehr stattgefunden haben¹⁾, vielmehr aber seit den 1890er Jahren Abwanderung, teils in die deutschen Industriegebiete (bes. Westfalen und Rheinland), vor allem aber nach den Vereinigten Staaten, wohin ja auch der Hauptstrom der litauischen Auswanderung sich ergoß²⁾.

Wenn bisher die bäuerliche Einwanderung von der der Handwerker unterschieden wurde, so ist doch zu bemerken, daß in Wirklichkeit mancher deutsche Handwerker später in Litauen zum Landwirt geworden ist, und daß umgekehrt manche Zweige ursprünglich bäuerlicher Familien zum Handwerk übergegangen sind. Die Grenzen sind ja z. B. beim dörflichen Schmied oder Stellmacher oft garnicht so streng gezogen. Derartiger Wechsel aus einer sozialen Gruppe in die andere läßt sich in vielen Familien nachweisen.

2. Im Osten und Nordosten Litauens, also in den an Kurland grenzenden Kreisen des Gouv. Kovno, leben keine deutschen Bauern. Wohl aber haben seit dem 18. Jahrhundert kurländische Adlige Keyserlingsks, Grotthaus, Vietinghof-Scheels u. a. m. im ganzen Grenzgebiet und bis in die Gegend von Ponewiesch und Schadow Grundbesitz erworben³⁾. Mit ihnen kamen, ebenfalls aus Kurland, einige deutsche Müllerfamilien; die Gewerbe der Müller und Mühlenbauer sind, wie in Kurland, wo die Müllezunft ihren rein deutschen Charakter bewahrt hatte, so auch in Litauen bis in die allerneueste Zeit vorwiegend von Deutschen betrieben worden.

So hat das agrarische Deutschtum im östlichen und nordöstlichen Litauen in jeder Hinsicht einen ganz anderen Charakter als das in den westlichen Landesteilen⁴⁾.

1) V. Stachanian a. a. O., S. 41: „Die Intensität der Bauernkolonisationen (in Polen) nahm in späteren Jahrzehnten bedeutend ab, nachdem die russische Herrscherpolitik mit den reichen Entwicklungsgedanken (sic!) der städtischen Industrie und des Konsumtionsweizens stark beschäftigt wurde.“ Das Verbot der Erwerbung von ländlichen Immobilien durch Ausländer vom Jahre 1867 dürfte der deutschen Bauernemwanderung ein Ende gesetzt haben. Vgl. ebenda S. 250.

2) In der in Chicago Ill. erscheinenden, von Thomas Shamis herausgegebenen Zeitschrift „The Booster“ mit dem Untertitel „The one bona fide publication in the world devoted exclusively to the interests of Lithuania and Lithuanians“ (Vol. 5. Nr. 10, Oktober 1923 S. 5.) findet sich folgende Notiz: The largest emigration of Lithuanians has been to the United States of America. In 1777 Kosciusko, a Lithuanian, came to America to fight for her independence, but general emigration did not start until 1868. Pennsylvania has hospitably received large colonies of Lithuanians, in Chicago they have ten large parishes — 100 000 people — with numerous societies. In New York there is a large settlement, about 40 000, and correspondingly large groups in Pittsburgh, Philadelphia, Boston, Cleveland, Baltimore, Detroit, and in many other cities of the Northwest. There are not many in the South (Texas and New Mexico) and only a few on the Pacific coast. Everywhere they have proved themselves skilled, progressive workers, and their ranks number many successful merchants and brilliant professional men.“

3) Die evang.-luth. Gemeinden in Rußland usw. Petersburg 1911, 2. Bd. V, S. VI. Wusch a. a. O. S. 440 berichtet, daß sich um 1860 (!) viele (luth.) Einwanderer in die Gegend von Ponewiesch begeben und daß „sogar schon deutsche Bauern auf polnischen Gütern sich niedergelassen haben.“ Heute ist von solchen Bauern nichts mehr bekannt.

4) Hierüber Näheres im III. Kapitel.

§ 3. Industrielle Elemente

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts als der Zustrom deutscher Bauern zu versiegen begann, ändert sich der soziale Charakter der deutschen Einwanderung. Wie die zahlreichen Bahnbauten nach dem Krimkrieg im übrigen Rußland¹⁾, so zog auch der Bau der Bahn Endtkuhnen—Kowno—Petersburg deutsche Arbeiter und Ingenieure in großer Zahl nach Litauen, ihnen folgten deutsches Bahnpersonal und deutsche Telegraphenbeamte.

So entwickelte sich aus einer kleinen Kolonie von Eisenbahnern auf dem Bahnhof Wirballen das deutsche Grenzstädtchen Kibartj, dessen Bevölkerung sich noch vor dem Krieg fast ausschließlich aus Deutschen, Juden und Russen zusammensetzte. Im Jahre 1864 war die Zahl der dort wohnenden deutschen Eisenbahner und Zollbeamten so gewachsen, daß die Kolonie in Verbindung mit den umwohnenden deutschen Bauern eine eigene Privatschule gründen konnte (um den Kindern den Weg nach Wirballen zu ersparen), die 1865 in eine ev.-luth. Religionschule umgewandelt wurde. In diesem Jahre leisteten etwa 190 deutsche Familien Beiträge für die Schule. Die Liste der Beitragszahler gibt die soziale Struktur der Kolonie sehr anschaulich wieder. Außer Bahnarbeitern und Bahnbeamten jeden Ranges hatten sich in Kibartj bereits einige deutsche Expeditionsfirmen niedergelassen, die deutsche Angestellte und deutsche Packer beschäftigten, dazu kamen einige Handwerker (Schuhmacher, Schmiede usw.) und endlich einige höhere Beamte (wie der Polizeimajor Bietinghoff und der Genbarmeriekommandant Baron von Wittig). Nimmt man hierzu die umwohnenden deutschen Bauern, so hat man gewissermaßen das ganze Deutschthum Rußlands in nuce, seinem sozialen Aufbau nach. Die Ansiedlung ist dann, gemessen an der Zahl der in den Schulbeitragslisten aufgeführten Haushaltungen, ständig gewachsen:

Es zahlten Schulbeiträge

1865 = 190	1875 = 294	1883/84 = 312
1867 = 238	1877 = 306	1925/26 ca 400.

(H4)

Anfänglich hat die Kolonie offenbar vorwiegend aus Westdeutschen bestanden, erst in späteren Jahren kommen preussisch-litauische und masurenische Namen in den Akten vor²⁾. Wahrscheinlich zog die Eisenbahnverwaltung zunächst nur qualifizierte Arbeiter aus Deutschland heran, die es im agrarischen Ostpreußen nicht gab, und erst später, als die Kunde von der neuen Arbeitsgelegenheit sich verbreitete, kamen auch unqualifizierte Arbeiter aus den benachbarten ostpreussischen Kreisen nach Kibartj. Heute wohnen dort etwa 2000 Deutsche.

Derselbe Vorgang, nur in größerem Maßstab, vollzog sich in Kowno. Da unmittelbar bei der Stadt ein Tunnel gebaut werden mußte, so kamen auch zahlreiche Bergarbeiter aus Westfalen und dem Rheinland

1) vgl. H. Hettner, Rußland. Leipzig und Berlin 1921 S. 46

2) Nach den Akten der deutschen Schule in Kibartj.

hierher. In den Kirchenbüchern der ev.-luth. Gemeinde finden sich in jenen Jahren häufig Eintragungen mit Berufsbezeichnungen wie: Bergmann, Steiger, Obersteiger, Schachtmeister u. dgl.

Die Eisenbahnbauten in Verbindung mit der seit 1822, besonders aber seit 1851 von Rußland verfolgten Zollpolitik begünstigten die industrielle Entwicklung der „westlichen Gouvernements.“ In Polen entstand, fast ausschließlich eine Leistung deutscher Unternehmer und Arbeiter, die Textil- und Eisengroßindustrie um Lodz, Petrifau usw.¹⁾ Litauen bot als Agrarland bei großer Entfernung von allen Rohstoffen weniger günstige Standortbedingungen. Daher entstanden hier auch nur wenige industrielle Betriebe, so in Wilkowiſch die Eisengießerei von Mantels, in Schaulen 1879 die Lederfabrik von Frenkel und die Seifenfabrik, Brauerei und Brennerei von Montvil in Ponewiesch — um nur diejenigen Betriebe zu nennen, in denen deutsches Personal in größerer Zahl beschäftigt wurde. Vor allem aber wurden in Rowno zwei bedeutende Werke der Eisenindustrie Rußlands gegründet, nämlich 1868 die Draht-, Nägel- und Schraubenfabrik der Gebrüder Tilmann und 1879 das Unternehmend er Brüder Schmid, das Schösser, Ketten, Stießeisen u. dgl. herstellte.

Beide Unternehmen beschäftigten von Anfang an einen hohen Prozentsatz deutscher Arbeiter und zwar zunächst solche, die schon in polnischen Industriebezirken gearbeitet und die russische Staatsangehörigkeit erworben hatten. Bei Erweiterung der Schmidtschen Fabrik im Jahre 1886 aber wurden namentlich westfälische Arbeiter eingestellt, die unmittelbar aus ihrer Heimat herangezogen wurden. Diese waren durchweg qualifizierte Arbeiter, die ihre deutsche Staatsangehörigkeit behielten. Tilmann dagegen bevorzugte Arbeiter aus dem Rheinland. Beide Unternehmen beschäftigten vor dem Kriege 2500 bis 3000 Arbeiter, von denen etwa 50 Prozent Deutsche waren. Allerdings mußte ein Teil derjenigen Arbeiter, die nicht die russische Staatsangehörigkeit erworben hatten, Rowno wieder verlassen, als in den 1880er Jahren verschärfte Bestimmungen über die Niederlassung von Ausländern im Festungstrayon und in den Grenzbezirken erlassen wurden. So wanderten viele nach Amerika aus, aber die Zahl der Deutschen in Rowno nahm deshalb nicht ab, denn an ihre Stelle traten deutsche Arbeiter aus den benachbarten Landgemeinden, zumal in jenen Jahren auch bei Festungsbauten²⁾ Arbeitsgelegenheit geboten wurde. Die meisten dieser Arbeiter und Eisenbahner siedelten sich in der „Schanze“, nahe der Schmidtschen Fabrik und nicht weit vom Bahnhof an. Obwohl sie hier mit Polen, Russen und Juden vermischt wohnen, war der Zusammenhalt infolge des engen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens in den Betrieben doch so stark, daß

1) Dgl. R. Eugenburg a. a. O. S. 3, 6, 9. Während Rußland seit 1810, besonders aber später „eine äußerste, oft an Unsinn grenzende Prohibitivpolitik Europa gegenüber besolgte“, wurden durch die Zolltarife von 1822 und 1824 die Zollsätze für den russisch-polnischen Verkehr sehr stark herabgesetzt, bis 1851 die Zollgrenze ganz beseitigt wurde. Dadurch wurde Polen „zur Werkstatt für die Bearbeitung deutscher Halbfabrikate“, die meist zollfrei nach Kongreßpolen eingeführt, dort verarbeitet und zollfrei nach Rußland exportiert wurden.

2) Dobbert a. a. O.

man die „Schanzer“, wie sie in Kowno heißen, als eine deutsche „Kolonie“ im engeren Sinne betrachten kann. — Durch diese neue soziale Schicht, deren Struktur uns später noch beschäftigen wird¹⁾, erfuhr die deutsche Gemeinde in Kowno einen sehr erheblichen Zuwachs. Während sie 1840 nur etwa 600 bis 700 Seelen zählte, waren es 1899 bereits etwa 4500²⁾. Im Kriege sank infolge der Ausweisungen die Zahl auf 500 (1915)³⁾, um nach dem Friedensschluß die alte Höhe nicht ganz wieder zu erreichen⁴⁾ — Diese industrielle Einwanderung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dürfte als das letzte Glied im Aufbauprozeß des litauischen Deutschtums anzusehen sein. Denn schon seit 1900 hat der Zustrom erheblich nachgelassen und Ende des 19. Jahrhunderts setzte bereits in manchen Gemeinden die Gegenbewegung der Auswanderung ein.

Neben den drei Hauptgruppen deutscher Einwanderer: Handwerker, Landwirte und Industriearbeiter hat sich noch eine dünne Schicht von Pastoren, Ärzten, Apothekern, Rechtsanwälten und Beamten gebildet und zwar vorwiegend durch Einwanderung aus dem Baltikum. Insbesondere waren die Apotheken Litauens früher ausschließlich in deutschen Händen, jetzt sind es nur noch vereinzelte.

§ 4. Zusammenfassung

Nicht wenig hat der Krieg dazu beigetragen, dem eingeeffneten Deutschtum frische Kräfte zuzuführen, indem so mancher Soldat „hängen geblieben“ ist.

Im übrigen aber ist natürlich das Deutschtum durch den Krieg geschwächt. Im ganzen Osten hat der Krieg in das Leben der Nichtkämpfer außerordentlich scharf eingegriffen, vor allem insofern, als gerade aus den Grenzbezirken des Zarenreiches die fremdstämmige Bevölkerung massenweise evakuiert wurde. Viele deutsche Familien wurden ins innere Rußland verschickt, andere verließen freiwillig die besetzten Gebiete.

Diejenigen, die blieben, haben später unter der deutschen Okkupation offenbar nicht gerade ein schlechtes Leben geführt, wenigstens nicht die Bauern in den Grenzbezirken, in denen Schmuggel und Schleichhandel blühten.

Eine wichtige Wirkung des Krieges war die, daß die litauischen Deutschen wieder in intensive Berührung mit dem Stammvolk kamen, wodurch das Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zu einem großen und mächtigen Volk verstärkt und erneuert wurde. Freilich hat man auf Seiten

1) vgl. III. Kapitel § 4, IV. Kapitel § 4.

2) Dobbert a. a. O.

3) das.

4) vgl. Kapitel II.

der Okkupationsmacht die Situation wohl nicht gleich richtig erfaßt. Jedenfalls zeigte sich bei Kriegsbeginn auch in Litauen wie später im Baltikum in oft peinlicher Weise die Unkenntnis der deutschen Truppen hinsichtlich der Nationalitätenverhältnisse im Osten. Die ansässigen Deutschen, von Russen, Polen und Litauern wegen ihres Deutschtums verfolgt und bedrückt, stießen bei den einrückenden deutschen Truppen in vielen Fällen zunächst auf Argwohn und Ablehnung, die sie nicht verdient hatten. Später wurden sie freilich manchmal von der deutschen Verwaltung zur Mitwirkung als Gemeindevorsteher usw. herangezogen.

Bei den langwierigen und von deutscher Seite in Folge des Gegenüberarbeitens der verschiedenen Organe nicht gerade glücklich geführten Verhandlungen über die Bildung eines litauischen Staates¹⁾ trat die deutsche Minderheit mangels politischer Führung nicht in Aktion, während die Weißrussen zu den Verhandlungen herangezogen wurden, und die Juden vermöge des diplomatischen Geschicks ihrer führenden Politiker sehr wesentlich zum Zustandekommen der Staatsgründung beigetragen haben.

Da schon auf der ersten litauischen Landeskonferenz vom 18. September 1917 erklärt wurde, daß im neuen litauischen Staate die nationalen und religiösen Minderheiten gewisse Garantien für den Schutz ihrer kulturellen Güter erhalten würden, so hat man von Seiten des Reiches niemals ausdrücklich verlangt, daß diese Garantien auch für die Deutschen gelten sollten.

Wie sich nun die wirtschaftliche, kulturelle und politische Lage der deutschen Minderheit im litauischen Staate gestaltet hat, soll in den folgenden Kapiteln dargelegt werden.

In historischer Perspektive stellt sich die Geschichte des Deutschtums in Litauen als ein kleiner Ausschnitt dar aus dem großen Prozeß der deutschen Kolonisation im Osten²⁾. Die erste Epoche freilich, die in Polen z. Bt. Kasimirs d. Gr. im 14. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte, ist offenbar in Litauen nicht recht zur Wirkung gekommen; die einzige deutsche Kolonie jener Zeit war die in Kowno. Den eigentlichen Beginn deutscher Einwanderung nach Litauen bildet dann die zweite große Welle von Ende des 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts, in Litauen wie in manchen anderen Gegenden Rußlands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hauptsächlich als ländliche und kleingewerbliche Kolonisation sich fortsetzend, im wesentlichen veranlaßt durch die Träger der politischen Gewalt. Ihr folgt endlich die letzte Epoche in Verbindung mit dem Beginn der Industrialisierung des Ostens.

Im Aufbau des litauischen Deutschtums ergibt sich insofern eine Besonderheit, als — abgesehen von den relativ wenigen Balten — die meisten heute in Litauen ansässigen Familien aus Ostpreußen eingewandert sind.

1) vgl. hierzu G. Stöckinger, Die Entstehung des litauischen Staates. Diss. Königsberg 1922. ungedr. und B. Klimas, Der Werdegang des litauischen Staates von 1915 bis zur Bildung der provisorischen Regierung im November 1918. Darstellt auf Grund amtlicher Dokumente. Berlin 1919; ferner auch die Zeitschrift: „Das Neue Litauen.“ Berlin 1917.

2) vgl. R. Hampe, a. a. O.

Könnte man die Herkunft der litauischen Deutschen statistisch erfassen, so würde diese These sich unzweifelhaft bestätigen, zumal in der gegenwärtigen Generation die Kenntnis von dem Zeitpunkt der Einwanderung und dem letzten Wohnsitz der Familie in Deutschland erstaunlich lebendig ist. Die stammesmäßige Zusammensetzung der ostpreussischen Bevölkerung, eine echt kolonialvölkertypische bunte Mischung verschiedenster deutscher Stämme, kehrt daher auch im litauischen Deutschtum wieder, wie ein verkleinertes Spiegelbild. Freilich sind es in erster Linie die östlichen Randstriche der Provinz, aus denen die Einwanderung nach Litauen erfolgte. Über gerade diese spät kolonisierten Gebiete zeigen ja ein solches Gemisch deutscher Stämme. Nur ganz wenige der salzburgischen und nassauischen Familien dürften unmittelbar aus ihrer Heimat nach Litauen übergesiedelt sein; in den meisten Fällen werden es erst die jüngeren Söhne und späteren Nachkommen der in Preußen angesiedelten Kolonisten¹⁾ gewesen sein, die das Kontingent der deutschen Siedler in Litauen stellten²⁾. Dabei ist zu bedenken, daß inzwischen mannigfache Vermischungen stattgefunden haben, sodaß diesem Problem keine so große Bedeutung zukommt, wie dort, wo die Deutschen in stammesmäßig geschlossenen Kolonien wohnen. Was die zahlreichen Familien mit litauischen Namen, die meistens aus dem Memellande stammen, angeht, so sind sie insoweit unbedenklich für Deutsche anzusehen, als sie selbst sich zur deutschen Kultur bekennen.

* * *

Hiermit ist zugleich die nähere Bestimmung des Begriffs „Deutsche in Litauen“ gegeben, der für die folgenden Untersuchungen wichtig wird: als Deutscher gilt, wer sich als solcher bekennt³⁾. Dieses Bekenntnis ist allerdings nicht immer ein ausdrückliches; sondern häufig ist nur aus einem bestimmten Verhalten auf ein entsprechendes Bewußtsein zu schließen, z. B. aus dem regelmäßigen Besuch deutschen Gottesdienstes⁴⁾. Das tatsächliche Verhältnis kann sogar mit dem Bekenntnis in Widerspruch stehen, wenn dieses z. B. einer Behörde gegenüber abgegeben wird. Man wird dem „subjektiven“ Merkmal des „Bekenntnisses“ das „objektive“ der Anerkennung dieses Bekenntnisses durch die anderen Angehörigen der Nationalität hinzufügen müssen⁵⁾.

1) vgl. M. v. Weheln-Schwarzbad, Hohenzollernsche Kolonisation. Ein Beitrag zur Geschichte des preuß. Staates und der Kolonisation des östlichen Deutschlands. Leipzig 1874; und S. Goele und S. Eichert, Die Salzburger, Die Gumbinnen 1911.

2) Hierbei ist dem Verfasser bewußt, daß ganz sichere Ergebnisse nur mittels samtlichegeschichtlicher Forschungen zu gewinnen wären.

3) Hierzu Literatur: K. Wolkenborff, Grundgedanken des Rechts der nationalen Minderheiten, Berlin 1921. S. 20 ff. „Die Grundlage des Optionsprinzips ist die Erwägung, daß die Nation eine im Bewußtsein ihrer Glieder lebende Gemeinschaft ist.“

4) Durch diese Fassung des Begriffs, die für unsere Untersuchung die allein zweckmäßige ist, wird allerdings ein Problem aus der Betrachtung ausgeschlossen, nämlich die Bedeutung des deutschen Elements im katholischen Klerus Litauens. Unter dem von Braunenberg zur Zeit der Gegenreformation nach Litauen, Polen und Weißrußland entsandten Klerikern begegnen manche deutsche Namen. Der gegenwärtige Leiter des Konvikt Jesuitenkollegs ist ein Deutscher. Aber für die Entwicklung der deutschen Minderheit in Litauen als einer sozialen Gesamtheit hat das katholisch-klerikale Element keine Bedeutung gehabt.

5) Über diese Probleme Wolkenborff, a. a. O., ferner, ebenfalls im Hinblick auf die Fragen des Minderheitenrechts: F. Schmb, Das Recht der Nationalitäten, Verhandlungen des Zweiten Deutschen Soziologenkongresses vom 20.—22. Oktober 1912 in Berlin. Tübingen 1913. S. 68.

2. Kapitel

Demographie

§ 1. Vorbemerkung

Im Folgenden soll zunächst ein allgemeiner statistischer¹⁾ Überblick über die Verteilung und die natürliche und soziale Gliederung und Bewegung der deutschen Minderheit Litauens gegeben werden als Grundlage für die Behandlung der wirtschaftlichen Lage und der kulturellen Fragen. Es kann sich dabei nur um einen Versuch mit sehr unzureichenden Mitteln handeln, denn die litauische Statistik ist bekanntlich in jeder Hinsicht und besonders in Nationalitätenfragen unzuverlässig. Dies erklärt sich teils aus der Unzulänglichkeit des statistischen Apparats, besonders auch des Personals, teils aus politischen Momenten. Uebrigens ist gerade die Nationalitätenstatistik überhaupt ein höchst problematisches Gebiet²⁾; gute Resultate setzen einen ziemlich hohen Grad politischer Reife bei der Bevölkerung und bei den Zählorganen voraus.

§ 2. Zahl der Deutschen

1. Die Bevölkerung des litauischen Staatsgebietes³⁾ zählte Anfang 1925 2,2 Millionen⁴⁾; davon entfielen auf das Memelgebiet etwa 0,14

1) Obwohl die ganze Studie als eine historisch-statistische bezeichnet werden darf, so ist doch das folgende Kapitel als ein statistisches im engeren Sinne zu betrachten, wegen der überwiegenden Anwendung der spezifisch statistischen Methode.

Unter Statistik verstehen wir die induktive Beschreibung des Zustandes konkreter sozialer Gruppen, wobei freilich der Zählung und Messung sozialer Massenercheinungen eine hervorragende Bedeutung zukommt.

Aus diesem Grunde wird in der Anstellung internationaler Vergleiche möglichste Zurückhaltung geübt, da der Verf. solchen Versuchen, wenn sie nicht von einer sorgfältigen Kritik der Quelle begleitet sind, wenig Wert bezumessen geneigt ist. —

Was die Auswahl der zu behandelnden bevölkerungsstatistischen Probleme betrifft, so hat der Verf. sich auf das Notwendigste und Interessante beschränkt unter bewußtem Verzicht auf Vollständigkeit, die anzustreben bei der Unzuverlässigkeit der Quellen und des Materials nicht immer sinnvoll gewesen wäre.

2) R. Kleberg, Die Nationalitätenstatistik, ihre Ziele, Methoden, und Ergebnisse. Diss. Leipzig. Weida Th. 1915 und die dort angeführte ältere Literatur.

3) v. Mayr, Statistik und Gesellschaftslehre 2. Aufl., II. Band, Tübingen 1924. S. 150 f. Bekanntlich muß zwischen dem tatsächlich beherrschten und dem beanspruchten, — durch den handföhrlich Zeitgenössis um das Wilna-Gebiet verkleinerten, — Staatsgebiet unterschieden werden.

4) Statistikos Biuletens herausgeg. vom Finanzministerium, Finansu Ministerija, Centralinis Statistikos Biuras. (Künftig zitiert Stat. Biul.). Kaunas 1924:25 (18) S. 39.

Millionen, so daß die Bevölkerungsziffer des eigentlichen Litauen (Großlitauen) etwas über 2 Millionen betragen dürfte¹⁾. Es wohnen in Großlitauen demnach, bei Annahme eines Territoriums von 53 433 qkm im Durchschnitt 38 Menschen auf 1 qkm²⁾. Die Bevölkerungsdichte in Lettland ist 28, in Polen 70³⁾, in Ostpreußen 59⁴⁾. In Anbetracht der Unzuverlässigkeit litauischer Statistiken ist es nicht möglich, ein ganz richtiges Bild von der nationalen Gliederung der Bevölkerung zu erhalten. Die erste und einzige Volkszählung vom 17. Sept. 1923 ergab eine Gesamtzahl von 2 028 971 Einwohnern; davon waren 7 179 fremde Staatsangehörige, 2 021 792 litauische Untertanen. Diese gliederten sich in 26 Nationalitäten, von denen jedoch nur 7 mehr als 1 000 Personen umfaßten.

An erster Stelle stehen, wie die folgende Tabelle⁵⁾ zeigt,

Nationalität	Gesamtzahl	in % d. Bev.
Litauer	1 701 863	83,9
Juden	153 743	7,6
Polen	65 599	3,2
Russen	50 460	2,5
Deutsche	29 231	1,4
Letten	14 883	0,7
Weißrussen	4 421	0,2
Anderer Nationalitäten	1 592	0,1
Ausländer	7 179	0,4
	<hr/> 2 028 971	<hr/> 100,0

die Litauer mit 83,9 %, dann folgen in weitem Abstand die Juden mit 7,6 %, die Polen mit 3,2 %, die Russen (2,5 %) und die Deutschen mit 1,4 % oder 29 231. Diese Zahl ist höchst ansehnlich. Sie stellt bereits eine Verächtigung des ersten Zählergebnisses⁶⁾ dar (23 973 = 1,2 %), zu der sich

1) nach Stat. Biul.		Anwesende Bevölkerung am	
1924 3. Heft S. 28	17. 9. 1923.	ohne Memelgebiet	2 028 972
1924 6. Heft S. 28	1. 1. 1924.	" "	2 035 121
1925 4. Heft S. 39	1. 1. 1925.	" "	2 062 098
		<u>Memelgebiet</u>	<u>141 274</u>
		mit Memelgebiet	2 203 312
1926 4. Heft S. 35	1. 1. 1926.	ohne Memelgebiet	2 077 396
		<u>Memelgebiet</u>	<u>142 483</u>
		mit Memelgebiet	2 229 879

Zur Kritik dieser Zahlen siehe § 12, Wanderungsbewegung.

- 2) Stat. Biul. 1924. Januar S. 23. In Population de la Lithuanie (Lietuvos Gyventojai) Données du recensement du 17. sept. 1923. Publié par le Ministère des Finances. Bureau central de Statistique. Kaunas 1926. (Künftig zitiert Population de la Lithuanie) S. 4 ist das Territorium mit 53 242 qkm angegeben, wahrscheinlich nach Abzug der Wasserflächen.
- 3) Stat. Biul. 1924. Januar S. 23.
- 4) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 44. Jahrgang 1924/25. Berlin 1925. (Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung am 16. Juni 1925.) Von den deutschen Ländern hat keins eine geringere, Mecklenburg-Strelitz annähernd dieselbe Bevölkerungsdichte. (38,2).
- 5) nach Stat. Biul. 1924. Heft 6, S. 24.
- 6) ebenda.

das Statistische Zentralbüro auf den Protest der Minderheiten¹⁾ hin gezwungen sah. Es wurden eine große Anzahl Fehler nachgewiesen, die teils auf ungenügender Aufklärung der Gezählten beruhten —, die nicht immer zwischen Nationalität (tauybė) und Staatsangehörigkeit (pilietybė) zu unterscheiden vermochten —, teils auf mehr oder weniger sanften Druck der Zähler, bzw. der unteren Verwaltungsbehörden zurückzuführen waren²⁾. Die revidierten Angaben stellen aber nicht das Ergebnis einer Nachzählung, sondern von Schätzungen dar. Auch diese sind noch nicht zutreffend. Da politische Gründe den litauischen Behörden eine möglichste Herabschraubung der Minderheitenzahlen erwünscht sein lassen, so dürfte anzunehmen sein, daß sämtliche Minderheitenzahlen noch immer zu niedrig geschätzt sind. Die Zahl der Personen deutscher Abstammung wird auch von maßgebender litauischer Seite etwas höher als 29—30 000 geschätzt; die offizielle Zahl, heißt es, sei niedriger, teils infolge der obengenannten Fehlerquellen, teils deshalb, weil nicht alle Personen deutscher Abstammung sich heute noch als Deutsche bezeichnen. In diesem Zusammenhang kommt es aber nur auf diejenigen an, die sich noch heute zum Deutschtum bekennen. Von deutscher Seite werden sie auf 30³⁾, 50⁴⁾, ja 60 bis 66⁵⁾ Tausend geschätzt, eine Zahl, die offenbar in Anlehnung an die russische Konfessionsstatistik gewonnen ist und sich der Nachprüfung entzieht. Demgegenüber wird litauischerseits behauptet, in den deutschen Schätzungen sei ein großer Anteil germanisierter evangelischer und reformierter Litauer enthalten⁶⁾. Zur Begründung wird auf den Einfluß der deutschen protestantischen Geistlichkeit auf die evangelischen und reformierten Litauer hingewiesen; dem ist zu entgegnen, daß für die protestantischen Litauer regelmäßig Gottesdienste in litauischer Sprache gehalten wurden und noch werden,

- 1) Seimo Stenogramas 102 S. 15. Posėdis 1924 m geguzes 28 d (28. Mai 1924 S. 22 ff.
- 2) Über das Verfahren der Nationalitätenzählung wird in Stat. Biul. 1924, Heft 6, S. 22 berichtet, daß man die Methode der Bestimmung der Nationalität durch die Bevölkerung selbst gewählt habe; es wird also als Deutscher gezählt, wer sich als solcher bekannt hat. Die Voraussetzungen einer solchen Erhebung: Aufklärung der Bevölkerung über die Bedeutung des Ausdruckes „Nationalität“ und Vermeidung jeglichen politischen Druckes seien erfüllt gewesen. In den Städten hätten die Zähler nur die Ergänzungen der Angaben desorgt und höchstens denjenigen Einwohnern, die nicht schreiben können, geholfen; auf dem Lande habe die Zählung unter persönlicher Kontrolle der Ortsvorsteher (als Organ der Selbstverwaltung) stattgefunden. — Gerade dieses Verfahren erscheint dem Verf. aber bedenklich, denn der Ortsvorsteher, (der natürlich ein Litauer ist), hat erklärlicherweise in noch viel größerem Maße die Möglichkeit, einen Druck auf die nicht-litauischen Einwohner auszuüben, als der Zähler. Vor allem aber hat sich gezeigt, daß die Bevölkerung keineswegs allgemein über die Bedeutung der Begriffe Nationalität und Staatsangehörigkeit im klaren ist, auch nicht die Deutschen, die vielfach noch die Konfessionellen mit den nationalen Unterscheidungen identifizieren. Klare Nationalbewußtsein ist aber die Voraussetzung für die Erhebung der Nationalität auf Grund des persönlichen Bekenntnisses. (Hierüber, wie überhaupt über die Methode der Nationalitätenstatistik vgl. R. Kleeberg a. a. O. bes. S. 33.) An und für sich ist dieses Verfahren in einem Lande wie Litauen, wo jede Nationalität auch die Sprache der einen oder der andern fremden spricht, zweckmäßiger als die Erhebung nach der Muttersprache oder gar Umgangssprache, da solches Verfahren viel zu komplizierte Probleme aufwerfen würde.
- 3) Das Deutschtum im Ausland. a. a. O. S. 332.
- 4) Schierenberg a. a. O. S. 133 schätzt 50—70 T.
- 5) Memorandum der Partei der Deutschen Litauens von 5. 3. 1922.
- 6) J. B. Werbelis, Russisch-Litauen, Stuttgart 1916 S. 100. Diese Art der Argumentation hat auch Viktor Jungfer „Litauen“ in Die wirtschaftliche Zukunft des Ostens, herausg. von der Genossenschaft Wegweiser für wirtschaftliche Interessenten des Ostens e. G. m. b. H., Leipzig 1920, S. 202 für bare Münze genommen. „Die hohe Zahl der Deutschen, namentlich in Esmalklerklärt sich, ... andererseits auch dadurch mit, (!) daß hier die zahlreicheren (!) deutschsprechenden reformierten (!) Litauer einfach als Deutsche registriert worden sind.“

und daß, wie im folgenden noch darzulegen ist — eher eine Russifizierung und Polonisierung und in neuester Zeit Litauisierung von Deutschen stattgefunden hat als eine Germanisierung von Litauern. Allerdings tragen manche Deutsche litauische Namen; in diesen Fällen ist regelmäßig Einwanderung aus Preußisch-Litauen nachweisbar, sodaß diese Personen, ebenso wie die Memelländer, als Kulturdeutsche angesehen werden müssen, wenn nicht außerdem regelmäßig eine Vermischung mit Abstammungsdeutschen¹⁾ nachzuweisen wäre; maßgebend für unsere Betrachtung bleibt, daß auch diese preußisch-litauischen Familien sich als Deutsche bekennen und das Deutsche als Umgangssprache, mindestens aber als Gebets- (Kirchensprache) bewahrt haben. Der Verfasser war in der Lage, durch persönliche Erkundigungen in vielen Gemeinden festzustellen, daß in der Tat bei der Volkszählung in fast allen untersuchten Orten zahlreiche Falschzählungen stattgefunden haben. In manchen Orten war nahezu die gesamte deutsche Einwohnerschaft als „Litauer“ registriert worden. Proteste, die nach Bekanntwerden dieser Tatsachen von den ortsanfässigen Deutschen selbst bei den Ortsbehörden erhoben wurden, sind in sehr vielen Fällen unbeachtet geblieben; dafür sprachen u. a. die vielen dem Verfasser bekannt gewordenen Fälle, in denen unzweifelhaft deutsche Personen in ihren Pässen als „litauischer Nationalität“ (tautybė: lietuvos) bezeichnet waren. Es erscheint hiernach nicht unwahrscheinlich, daß die Zahl der Falschzählungen größer gewesen ist als die Differenz zwischen dem vorläufigen und dem endgültigen Ergebnis der litauischen Nationalitätenstatistik erkennen läßt. Hierfür spricht auch folgende Uebersetzung: Um 1860 dürften bereits 42 000 bis 48 000 Deutsche im Gouv. Kowno und den litauischen Kreisen des Gouv. Suwalki gewohnt haben²⁾.

Die russische Nationalitätenzählung vom Jahre 1897 ergab in dem Gouv. Kowno und denjenigen Kreisen des Gouv. Suwalki, die das Gebiet der heutigen Republik Litauen bilden, etwa 47 000 Deutsche (vgl. folgende Tabelle³⁾).

Gebiet	Zahl der Deutschen
Gouv. Kowno	21 702
Kreis des Gouv. Suwalki	
Wladislawow	4 793
Wilkowischki	12 237
Kalwaria	2 511
Mariampol	5 691
Zusammen	46 994

1) über die hier verwandten Begriffe Kulturdeutsche usw. vgl. Wilhelm Stäcker, Statistik und Völkervereinigung, Beilage zur Zeitschrift für Volkswirtschaft u. Sozialpolitik N. F. 11. Bd. 10.— 12. Heft, Wien und Leipzig 1923.

2) Dr. Böck, Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet in den europäischen Staaten. Berlin 1869. S. 63 ff. meint, daß 1860 in Mittlitauen nördlich des Njmen 20—23 000 „nach Sprache und Abstammung Deutsche“ gewohnt haben, davon ca. 11 000 im Kreise Kowno, und in den Kreisen Maryampol, Kowno und Senny ca. 22—25 000. Diese Angaben stützen sich auf Köppen, Busch u. die Kownoer Gouvernementsstatistik. S. Busch a. a. O. S. 438 gibt für Kowno um 1859 ca. 14 000 Deutsche an.

3) nach: Erste Allgemeine Volkszählung des Russischen Reiches, Heft Nr. 7. Bevölkerung beiderlei Geschlechts nach Kreisen mit Angabe der Zahl der Personen, deren Muttersprache überwiegt. St. Petersburg 1905 (russisch).

In dieser Zahl sind zwar die nicht zum heutigen litauischen Staatsgebiet gehörigen Teile der Kreise Wilkomir und Nowo-Alexandrowsk im Gouvernemente Nowo mit einbegriffen, aber dieser Fehler dürfte ausgeglichen werden, wenn man die in den jetzt litauischen Teilen der Kreise Suwalki, Seiny, Troki und Wilna lebenden Deutschen hinzurechnet: Wir können also annehmen, daß 1897 im Gebiet des heutigen litauischen Staates mindestens 47 000 Deutsche lebten. In der Tat kann diese Zahl nur als Minimum hingenommen werden. Denn die politischen und anderen Gründe, die heute in Litauen eine Fehlerquelle der Nationalitätenstatistik bilden, sind auch im russischen Reiche wirksam gewesen. Das zeigt sich recht deutlich an der Statistik der Bevölkerung des Gouv. Suwalki nach Nationalität und Umgangssprache vom Jahre 1889¹⁾: während im ganzen Gouvernemente 25 676 Personen deutscher Umgangssprache gezählt wurden, (in den 4 in obiger Tabelle berücksichtigten Kreisen 21 011), wurden im ganzen Gouvernemente 5 325, in den 4 Kreisen nur 3 159 Personen deutscher Nationalität (Muttersprache) gezählt. Die Ursache dieser Unstimmigkeit ist z. T. politischer Natur, z. T. in einer falschen Auffassung des Nationalitätsbegriffes zu suchen; beide Momente dürften ebenfalls das Ergebnis der Nationalitätenzählung von 1897 beeinflussen haben. Hierauf macht auch H. Claus²⁾ aufmerksam. Die Nationalitätenstatistik von 1897 gebe die Zahlen der „Minderheiten“ zu niedrig, die der Großrussen zu hoch an, da die Erhebung nach der „Muttersprache“ erfolgte und viele aus politischen u. a. Gründen Russisch als „Muttersprache“ angegeben haben, was besonders bei den Juden deutlich werde. Demnach kann die Zahl der Ende des 19. Jahrhunderts im heutigen Litauen ansässigen Deutschen auf etwas mehr oder weniger als 50 000 geschätzt werden.

Auf diesem Stande scheint sich das Deutschtum bis zum Kriege erhalten zu haben, indem die natürliche Zunahme z. T. durch Wanderungsverluste ausgeglichen sein dürfte.

Nach einer polnischen Veröffentlichung³⁾, lebten 1913 im Gouvernemente Suwalki 36 000 Deutsche (Zivilbevölkerung nach der Muttersprache), davon 29 000 allein in den 4 heute ganz zu Litauen gehörigen Kreisen⁴⁾. Die Zunahme in den jetzt zu Litauen gehörigen Kreisen des Gouvernements beträgt etwa 15 % des Standes von 1897⁵⁾. Nimmt

1) vgl. E. F. Müller, Statist. Handbuch für Aurland und Litauen, Jena 1918, S. 38, Tab. 19.

2) H. Claus, Die Zusammensetzung der Bevölkerung Rußlands nach Nationalitäten, Zeitschrift des Kgl. Preuss. Statist. Landesamtes 1915. V. Jahrgang, S. 1—12.

3) A. Krzjanowski, i. R. Kumaniecki Statystyka Polski. Krafow 1915, S. 48.

4) gegenüber 25 200 im Jahre 1897.

5) siehe folgende Tabelle (ebenba)

Zahl der Deutschen

Gebiet	1913	1897	Zunahme
(Kreis Suwalki)	6 000)		
(„ Seiny)	1 000)		
„ Kalwarja)	3 000	2 500	500
„ Mariampol)	6 000	5 700	300
„ Wilkowschtsi)	13 000	12 200	800
„ Wlabislawow)	7 000	4 800	2 200
	(36 000)		
	29 000	25 200	3 800

man ferner für das Gouvernement Kowno eine Zunahme von nur 10 % an, so ergibt sich 1913 eine Gesamtzahl von (29 000 + 21 800 + 21 800 = 52 980) 52 bis 53 000 Deutschen im Gebiet des heutigen Litauen. Wäre das Ergebnis der litauischen Zählung von 1923 richtig, so müßten die Kriegsverluste des Deutschtums durch Abwanderung und Tod mehr als 20 000 betragen haben. Zwar lassen diese Verluste sich nicht ermitteln¹⁾, aber diese Zahl scheint denn doch zu hoch gegriffen zu sein.

Im Jahre 1916 veranstaltete die Militärverwaltung Ober-Ost eine Rationalitätenzählung. Danach betrug die deutsche anwesende Bevölkerung²⁾

in Litauen Nord	25 763
in Litauen Süd (inkl. Wilnagebiet)	3 099
Militärkreisverwaltung Suwalki (Kreis Suwalki und Augustow)	2 076
insgesamt	<u>30 938</u>

Also in einem Gebiet, das ungefähr dem heutigen litauischen Staatsgebiet entspricht, jedenfalls die am stärksten von Deutschen bewohnten Kreise umfaßt, ergab diese höchst mangelhafte Zählung³⁾ immerhin annähernd ebensoviele Deutsche wie die Zählung von 1923. Nun war aber 1916 nur ein Teil der deutschen Wohnbevölkerung anwesend; der amtliche Bericht nimmt an, daß im Gouv. Kowno 60 Prozent der deutschen Wohnbevölkerung fehlte⁴⁾ „und ebenso war es in den meisten anderen Bezirken“; doch kam ihnen „in Kowno die Rückwanderung zu gute“⁵⁾. Nähme man für das ganze Gebiet der Militärverwaltung Litauen die gleiche Verminderung an, so müßte die deutsche Bevölkerung vor dem Kriege etwa 60—75 000 betragen haben⁶⁾. Entweder ist also die Zahl von 30 000 Deutschen für 1916 oder der Prozentsatz der Abwesenden irrtümlich hoch. Politische Erwägungen mögen jene Annahme der Militärverwaltung beeinflusst haben.

Es ist sicher, daß ein sehr großer, wahrscheinlich der größere Teil der geflüchteten und abgeschobenen Deutschen zurückgekehrt ist. Die Stichproben, die der Verfasser vorzunehmen in der Lage war, bestätigen dies. Die Deutschen in Litauen sind selber nicht der Meinung, daß ihre Zahl infolge des Krieges sehr gesunken sei. Unmittelbar von den Kampf-

1) Nur die unmittelbaren Kriegsverluste der zum Seeresdienst eingezogenen Einwohner Litauens sind in Stat. Biol. 1925/5 S. 46 f. dargestellt, jedoch ohne Unterscheidung der Nationalitäten. Sie betragen 29 885. Die „indirekten“ aus dem Rückgang der Geburten bei erhöhter Sterblichkeit resultierenden Verluste der Bevölkerung in den Kriegsjahren dürften etwa 31 000 betragen haben. vgl. §§ 11, 12.

2) Der Verwaltungschef Litauens. Abwärtungsbehörde Berlin. Die Deutsche Verwaltung in Litauen 1915—1918. Berlin 1921. S. 35. (Verfasser: R. Häpfe), cit.: (Häpfe).

3) ebenda. Bei dem schrittweisen Ausbau der Verwaltung war eine völlig einheitliche Durchführung der Zählung nicht möglich. Ihre Stichtage lagen zwischen dem 1. Februar und dem 1. Juni 1916. — Die Zählung erstreckte sich auf alle Zivilpersonen, die im Verwaltungsgebiet am Tage der Zählung ihren Wohnsitz hatten. Flüchtlinge und abgeschobene Personen wurden nur so weit berücksichtigt als sie innerhalb des Campengebietes abgeschoben waren. Anwesen von Flüchtlingslagern wurden besonders gezählt.

4) das. S. 39.

5) ebenda. Im Kreise Wilkowskij wurden 9404 Deutsche gezählt. (=14,9% der Bevölkerung.)

6) Vielleicht ist die bei R. E. Gundhardt, Die Verteilung des Weltdeutschtums, Germannacht 1923, S. 30 angegebene Schätzung von annähernd 70 000 Deutschen in Litauen auf solche Weise entstanden.

handlungen ist nur ein kleiner Teil der deutschen Wohngebiete betroffen worden. Die dauernden Verluste durch Abwanderung und Verschickung können ebenfalls nicht sehr groß gewesen sein, da die Flüchtlinge und Verschickten in der Regel in die benachbarten weißrussischen Gouvernements und in die Gegend von Wilna übergesiedelt waren, von woher sie z. T. schon während des Krieges, vor allem aber nach dem Frieden von Brest-Litowsk und unmittelbar nach dem deutschen Zusammenbruch in ihre früheren Wohnsitze zurückkehrten.

Daß die gesamten Kriegsverluste mehr als 20 000 betragen haben sollten, ist demnach höchst unwahrscheinlich. Vielmehr scheint es gerechtfertigt, sie auf höchstens 10 000 zu schätzen ¹⁾. Dann ergäbe sich für den Bestand des litauischen Deutschtums nach dem Kriege eine Zahl zwischen 40 und 50 000. Eine genauere Bestimmung der Veränderung wäre nur möglich, wenn die Nationalitätenzählung von 1916 in ihren Einzelheiten zugänglich wäre.

Zu der dauernd in Litauen wohnenden deutschen Bevölkerung gehört überdies noch ein nicht näher bestimmbarer Teil der in Litauen lebenden Reichsdeutschen, deren Zahl 1923 mit 1326 angegeben wurde ²⁾; von diesen sind manche schon in Litauen geboren und soziologisch in vieler Hinsicht dem litauischen Deutschtum zugehörig. Andererseits sind unter den Reichsdeutschen auch deutsche Staatsangehörige nichtdeutscher Nationalität, oder solche, deren Nationalität problematisch ist, z. B. reichsdeutsche Juden ³⁾.

Die so ermittelte Annäherungszahl von 40—50 000 Deutschen ist gewiß gering im Vergleich zur Größe des Landes und zur Gesamtbevölkerung. Es ist aber zu bedenken, daß 1897 im Gouv. Kurland auch nicht mehr als 51 000 Deutsche gezählt wurden und in Estland nur 16 000, in Livland mit der Großstadt Riga freilich 98 600 ⁴⁾. Allerdings bildeten die Deutschen in Litauen einen geringeren Bruchteil der Landesbevölkerung als die in Kurland, wo 1897 auf 100 Einwohner 7,57 Deutsche gezählt wurden. Nach dem Weltkrieg ist Riga die Hauptstadt Lettlands geworden; 1920 wurden in Lettland 58 113 Deutsche (einschl. der Reichsdeutschen) gezählt; 1925 war die Zahl infolge Rückwanderung auf 70 964 gestiegen; davon wohnten in Riga am 14. 6. 1920 29 533 (etwa 1 000 dürften im Sommer sich in Riga-Strand aufgehalten haben), am 10. 2. 1925: 43 792 oder 61,71 Prozent aller Deutschen. Der prozentuale Anteil der Deutschen an der Bevölkerung Lettlands betrug 1920: 3,64 Prozent, 1925: 3,85 Prozent ⁵⁾.

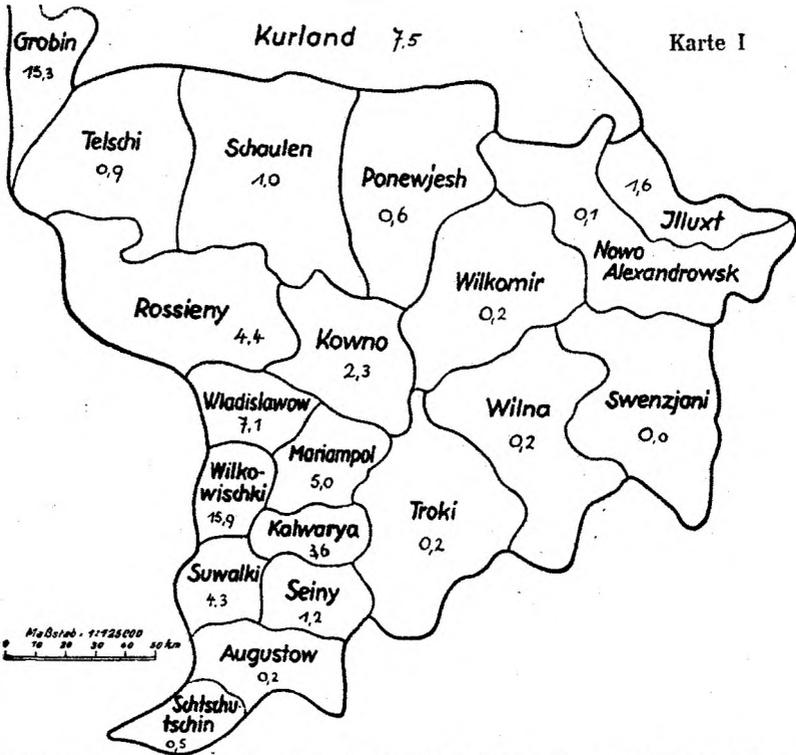
1) Auch diese Zahl dürfte in Anbetracht dessen, was über die Verluste der Gesamtbevölkerung Litauens bekannt ist, (vgl. S. 38, Anm. 1), noch zu hoch sein.

2) Stat. Biul. 1924, Heft 5 S. 26/27.

3) Die genaue Zahl der in Litauen lebenden Reichsdeutschen festzustellen, ist, wie mir die Deutsche Gesandtschaft in Romno mitteilte, nicht möglich. Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Innern in Romno sollen im April 1926 in Litauen (ohne Memelgebiet) 2 985 deutsche Reichsangehörige sich aufgehalten haben. Diese Zahl dürfte jedoch zu hoch sein. vgl. Kap. II § 8a) letzte Anm.

4) E. F. Müller a. a. D. S. 24.

5) vgl. Jahrbuch des Deutschtums in Lettland 1926. Riga 1926. S. 50 f. und Bureau de Statistique de l'Etat, Deuxième Recensement de la Population de Lettonie. Le 10. Février 1925. II. Nationalité et Confession, Riga 1925. S. 84. Tabelle IV.



Verteilung der Deutschen im Verhältnis zur Bevölkerung der russischen Kreise in % nach dem Atlas „Völkerverteilung in West-Rußland“, Hamburg 1917

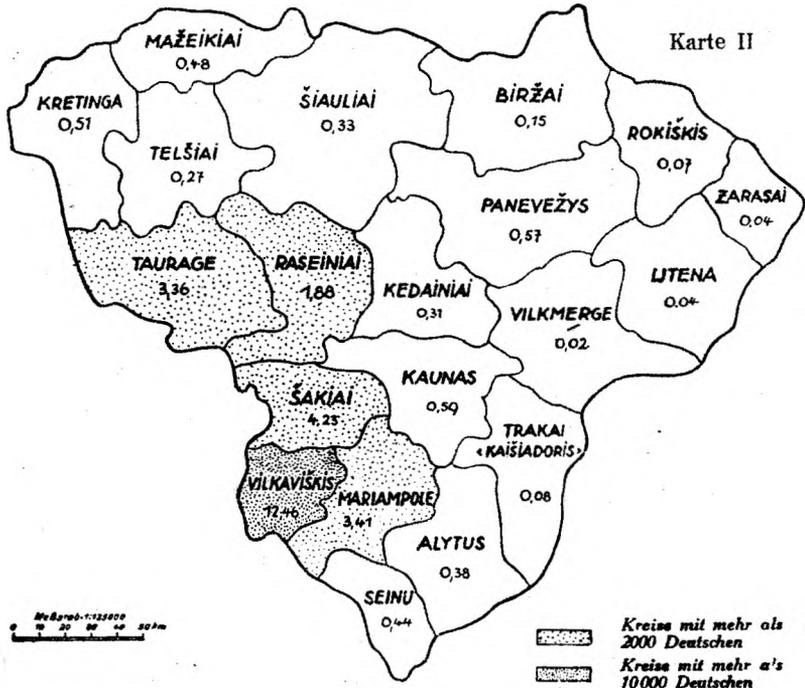
Die litauische Statistik rechnet mit einem deutschen Bevölkerungsanteil von 1,4 Prozent bei 29 000 Deutschen. Selbst wenn man 50 000 Deutsche annimmt, so wird doch die Menge der dauernd in Litauen lebenden Deutschen nicht mehr oder nicht erheblich mehr als 2,27 bis 2,30 Prozent der Bevölkerung betragen; sie stehen damit der Stärke nach an fünfter Stelle; nach ihnen folgen die Letten mit 0,73 Prozent und die Weißrussen mit 0,22 Prozent der Bevölkerung¹⁾.

§ 3. Verteilung der Deutschen

a) nach Verwaltungsbezirken.

Die historischen Darlegungen im 1. Kapitel ließen bereits erkennen, daß das numerische Schwergewicht der deutschen Bevölkerung Litauens in den westlichen an Ostpreußen grenzenden Landesteilen liegt.

1) Trotz der Wahrscheinlichkeit eines hohen Fehlerquotienten in dem Ergebnis der litauischen Statistik, muß dieses doch zu Grunde gelegt werden, wenn im folgenden versucht werden soll, einen Überblick über die natürliche und soziale Gliederung und Bewegung der Deutschen in Litauen zu gewinnen. Es wird dabei von der Annahme ausgegangen, daß die Relationen im Großen und Ganzen auch in der litauischen Statistik richtig sind.



Verteilung der Deutschen im Verhältnis zur Bevölkerung der litauischen Kreise (in %) 1924.

Berechnet nach Stat. Statuletnis 1924. Heft 5. S. 26. Tab. 23

Litauisch	Deutsch bzw. Polnisch vor 1918	Litauisch	Deutsch bzw. Polnisch vor 1918
Kretinga	Krottingen	Kedainiai	Keidany
Mažeikiai	Mosheiki	Vilkmergė	Wilkomir
Šiauliai	Schaulen	Utena	Uzjany
Biržai	Birsen	Šakiai	Schaky
Telšiai	Telsche	Kaunas	Kowno
Panevežys	Poneviesch	Vilkaviškis	Vilkowischky
Rokiškis	Rokischki	Mariampole	Mariampol
Zarasai	Nowo-Alexandrowsk	Trakai (Kaišiadorys)	Koschedary
Taurage	Taugoggen	Alytus	Olita
Raseiniai	Rossieny	Seinai	Sejny

Der Versuch, eine genauere, quantitativ bestimmte Einsicht in die geographische Verteilung des litauischen Deutschtums zu gewinnen, stößt auf erhebliche Schwierigkeiten.

Zunächst kann die russische Statistik von 1897 als Anhaltspunkt dienen. Wenn auch die Richtigkeit der absoluten Zahlen bezweifelt wird,

(s. o.) so darf doch angenommen werden, daß die Verhältnisse der geographischen Verteilung der Nationalitäten einigermaßen richtig wiedergegeben sind.

Von sehr geringer Zuverlässigkeit ist dagegen die litauische Statistik der Nationalitätenverteilung in den Kreisen und den vier größeren Städten¹⁾. Die beiden Statistiken sind wegen ganz verschiedener Erhebungsart nicht vergleichbar. Die russische Statistik bestimmt die Nationalität nach der Muttersprache, die litauische nach den eigenen Angaben der Gezählten. Außerdem ist zu beachten, daß die alte russische Kreiseinteilung nicht mit der gegenwärtigen litauischen übereinstimmt.

Für Suwalki steht noch die schon genannte polnische Statistik²⁾ zur Verfügung, die vielleicht als Minderheitenstatistik zuverlässiger ist als die russische. Sie ist mit dieser vergleichbar, da Erhebungsprinzip und Verwaltungseinheiten mit dieser übereinstimmen.

Nach der Zählung (nach der Muttersprache) von 1897³⁾ und der polnischen Statistik von 1913⁴⁾ wohnten

in den Kreisen	1897	1913
Wilkomischki	12 200	13 000
Rossieny	10 400	
Mariampol	5 700	6 000
Kowno	5 100	
Wladislawow	4 800	7 000
Suwalki	4 000	6 000
Kalwaria	2 500	3 000
Schaulen	2 400	
Telsche	1 700	
Seiny	1 000	1 000

Weniger als 1 000 wohnten 1897 in den Kreisen Wilkomir, Ponewiesch und Nowo-Alexandrowsk des Gouv. Kowno, in den Kreisen Augustowo und Troki des Gouv. Suwalki und Wilna. (Insgesamt wohnten 1897 im Gouv. Kowno 21 800, im Gouv. Suwalki ohne die Kreise Suwalki und Augustowo 25 500, insgesamt also 48 300).

Sieht man ab von dem Kreise Kowno, dessen Bevölkerungszahl durch die Stadt Kowno mit 71 000 Einwohnern i. J. 1897 (1923 etwa 90 000) und einer deutschen Kolonie von etwa 3 000 Seelen beeinflusst wird, so bestätigt sich die Vermutung, daß die meisten Deutschen in den an Ostpreußen grenzenden Kreisen Wilkomischki, Wladislawow und Rossieny wohnten (27 400). Der Kreis Telsche grenzt zwar auch an Ostpreußen, aber nur auf einer relativ kurzen Strecke; es wurde im I. Kapitel bereits darauf hingewiesen, daß hier, nämlich in der Gegend um Krottingen, seit Anfang des Jahrhunderts eine Wiederabwande-

1) Stat. Biul. 1924, Heft 5 S. 26, Tabelle 23, und litauische Bevölkerungsstatistik S. 13 ff. (nach Kreisen). S. 19 ff. (nach Gemeinden).

2) A. Krzyżanowski a. a. O.

3) E. F. Müller, a. a. O. S. 24. Tabelle 16.

4) Stat. Polski a. a. O. S. 48 f.

rung von Deutschen stattgefunden habe. — Die nächststärkste Gruppe bilden die Kreise Kowno, Mariampol und Kalwaria mit 13 300 Deutschen im Jahre 1897. Die Kreise Suwalki und Seinų gehören nur zum Teil zum heutigen litauischen Staatsgebiet, Suwalki als Grenzkreis zeigt die höhere deutsche Bevölkerungszahl und auch die stärkere Zunahme.

Daselbe Bild ergibt sich bei einer Betrachtung des prozentualen Anteils der Deutschen an der Gesamtbevölkerung¹⁾ (vgl. Karte I S. 40).

Die litauische Kreisleitung (s. Karte II S. 41) weicht gänzlich ab von der russischen. Immerhin ist ein Vergleich soweit möglich, als er nur zur Feststellung des ungefähren Schwerpunkts der Verteilung der Deutschen dienen soll.

Geographische Verteilung der Deutschen.²⁾

Stadt oder Kreis	Gesamtbevölk.	Zahl der Deutschen	
		absolut	in % d. Ges. Bev. ³⁾
1. Alytaus apskrt. ⁴⁾	109 678	419	0,38
2. B.-Pasvalio apskrt.	115 186	169	0,15
3. Kauno apskrt.	98 918	592	0,59
4. Kauno miest.	92 446	3 269	3,54
5. Kedainiu apskrt.	86 099	271	0,31
6. Kretingos apskrt.	93 875	479	0,51
7. Mariampoles apsk.	99 220	3 395	3,41
8. Mažeikiu apskrt.	71 104	341	0,48
9. Panevežio miest.	119 720	137	0,11
10. Panevežio apskrt.	19 197	109	0,57
11. Raseiniu apskrt.	108 024	2 029	1,88
12. Rokiskio apskrt.	83 220	57	0,07
13. Seinų apskrt.	38 207	169	0,44
14. Šakiu apskrt.	67 474	2 861	4,23
15. Šiauliu apskrt.	176 628	576	0,33
16. Šiauliu miest.	21 387	198	0,93
17. Taurages apskrt.	110 965	3 731	3,36
18. Telsių apskrt.	80 452	215	0,27
19. Traku apskrt.	78 636	63	0,08
20. Utenos apskrt.	108 960	46	0,04
21. Vilkaviškio apsk.	80 609	10 045	12,46
22. Vilkmerges apskrt.	115 705	24	0,02
23. Vilkmerges miest.	10 604	19	0,18
24. Zarasu (Ežerinu) aps.	42 657	17	0,04
Insgesamt	2 028 971	29 231	1,44 %

1) nach Atlas der Völkerverteilung in Westrußland. Herausgeg. vom Oberbefehlshaber Lit.
2. Auflage, Hamburg 1917 (nach der russischen Volkszählung von 1897).

2) nach Stat. Bl. 1924. Heft 5 S. 26.

3) der Gesamtbevölkerung des betreffenden Bezirks.

4) apskritis = Kreis; miestis = Stadt.

Es zeigt sich, daß von den 29 231 in der litauischen Statistik enthaltenen Deutschen 21 061 in den westlichen Kreisen wohnen, nämlich im Kreise

Tauragė (Tauroggen)	3 731
Kašėiniai (Kosienh)	2 029
Saiai (Schi)	2 861
Vilkaviskis (Wilkow.)	10 045
Mariampolė	3 395
	<hr/>
	21 061

oder 18 666 in den vier mittleren, an Ostpreußen angrenzenden Kreisen, deren Gebiet ungefähr dem der russischen Kreise Kosienh, Wladislawow und Wilkowschki entspricht.

Die Berechnung des prozentualen Anteils der Deutschen an der Kreisbevölkerung ergibt zwar erheblich niedrigere Werte als die russische Statistik, aber doch im ganzen dasselbe Bild der geographischen Verteilung wie diese¹⁾.

So zeigt also die Verteilung der Deutschen abnehmende Dichte mit wachsender Entfernung von der deutschen Grenze; ein Ergebnis, das sowohl für die soziologische Bestimmung des litauischen Deutschtums als auch in Verbindung mit der sozialen Gliederung desselben von Bedeutung ist, insofern nämlich, als die kulturell höchststehenden Deutschen, die baltischen Gutbesitzer, in den Kreisen mit sehr dünner deutscher Bevölkerung leben. Diese geographische Verteilung der sozialen Schichten kann, unter nationalpolitischen Gesichtspunkten, nicht als günstig bezeichnet werden.

Geschlossene rein deutsche Kolonien sind nirgends vorhanden, eine Tatsache, die sich aus der Geschichte der Einwanderung leicht erklärt. Die Deutschen leben vielmehr überall mit den andern Nationalitäten vermischt, nur in der Gegend von Wischtiten (an der ostpreussischen Grenze) soll es einige Dörfer mit fast rein deutscher Bevölkerung²⁾ geben.

In den westlichen Kreisen leben die Deutschen in der Hauptsache mit Litauern und Juden zusammen, in den Sütteilen der Kreise Wilkowschki und Kalwaria tritt auch das polnische Element etwas stärker auf, während in den an Kurland-Lettland grenzenden Landstrichen die Letten einen erheblichen Einschlag in der Bevölkerung bilden, was für die Lage des Deutschtums in diesen Randgebieten von einiger Bedeutung ist, wie später gezeigt werden soll.

Die geographische Verteilung läßt den einen Teil des Deutschtums typologisch dem „Grenzlanddeutschtum“ verwandt erscheinen, nicht als eine vom Mutterlande völlig getrennte „Insel“, sondern als eine Reihe von Streusiedlungen, Ausläufern des geschlossenen Stammsiedlungsgebietes. Dabei ist zu beachten, daß der Verstreuung deutscher Siedler unter den Litauern die Einstreuung litauischer Volkspoliter unter die Deutschen innerhalb der Reichsgrenzen entspricht. Es ist dies ein Sonderfall der im ganzen Osten Mitteleuropas immer wieder zu beobachtenden Erscheinung unscharfer, aufgelöster, zerrissener Völker-Grenzen.

1) Vgl. obige Tabelle und Notizen.

2) nach persönlichen Angaben.

Ein anderer Teil des in Litauen ansässigen Deutschtums erscheint dagegen mehr als ein Ausläufer des baltischen Siedlungsgebietes.

b) Verteilung auf Stadt und Land.

Außer der geographischen Verteilung interessiert uns, als Grundlage für die Erkenntnis des ökonomischen Zustandes und der soziologischen Struktur des Deutschtums die Art des Wohnens, insbesondere die Verteilung der Deutschen auf Stadt und Land. Litauen ist ein städtearmes Land; die einzige Stadt mit annähernd 100 000 Einwohnern ist Romno mit 92 446 im Jahre 1923¹⁾ (102 000 im Jahre 1920²⁾. Nur vier Städte haben mehr als 10 000 Einwohner, nämlich außer Romno

Schaulen (Siauliai) mit	21 387 Einwohnern
Wilkomierz (Ukmergė) mit	10 604 Einwohnern
Ponewiesch (Panevezhs) mit	19 197 Einwohnern ³⁾

nach Statystyka Polski hatten 1912/13:

Romno	84 000 Einwohner
Schaulen	23 000 Einwohner
Wilkomir	15 000 Einwohner
Ponewiesch	14 000 Einwohner ⁴⁾

Die Städte bilden in Litauen den eigentlichen Sammelpunkt der nicht-litauischen Bevölkerung⁵⁾. Auf dem Lande (Ortschaften unter 200 Einwohnern) und in den Flecken (Ortschaften mit 200 bis 2000 Einwohnern) beträgt die litauische Bevölkerung 91 Prozent, bzw. 66,4 Prozent der Einwohner, in den Ortschaften mit mehr als 2000 Einwohnern (Städten) nur 57 Prozent (wenn diese Zahl nicht schon zu hoch ist). Im ganzen leben 10,2 Prozent der Litauer in Städten, 6,5 Prozent in Flecken, 83,3 Prozent auf dem Lande. Insbesondere die Juden leben zu 63,5 Prozent in Städten und zu 31,3 Prozent in den Flecken, auf dem Lande (in Dörfern) wohnen nur 5,2 Prozent. Cum grano salis kann man sagen, daß die meisten Städte (mit Ausnahme von Romno) wenigstens im Stadtkern ihren Charakter durchaus von der jüdischen Bevölkerung erhalten. Das gilt schon von den genannten drei Mittelstädten, erst recht aber von den kleinen Landstädtchen. In den Städten machen die Juden 32,2 Prozent⁶⁾, in den Flecken 28,7 Prozent und auf dem Lande 0,5 Prozent der Bevölkerung aus.

Dagegen wohnen Polen, Russen, Letten und Weißrussen überwiegend (zu mehr als 80 Prozent) auf dem flachen Lande⁶⁾, ähneln also in dieser Hinsicht den Litauern.

1) Stat. Biul. 1924. Heft 6 S. 25, Tabelle 23.

2) nach den internationalen Übersichten des Statist. Jahrbuchs für das Deutsche Reich. 1924 25 S. 8, Tabelle 4.

3) nach Stat. Biul. 1924 Heft 6 S. 25, Tabelle 23.

4) Wenn M. Freiberger: Finnland, Estland und Lettland, Litauen. Breslau 1924 S. 108 für Schaulen 31 000 angibt und für Telsche 10 000, so dürfte dies auf Mißverständnissen beruhen.

5) D. Schmieber, Litauen. Zwölf länderkundliche Studien von Schülern Alfred Hettners, ihrem Lehrer zum 60. Geburtstag. Breslau 1921. S. 92 f.

6) Polen 82,5%, Russen 82,0%, Letten 84,4%, Weißrussen 86,1%.

Die Deutschen nehmen eine Mittelstellung ein: 34,7 Prozent leben in Städten, 7,2 Prozent in Flecken, 58,1 Prozent auf dem flachen Lande. Sie bilden aber in den Städten einen größeren Anteil der Einwohnerschaft (3,4 Prozent) als auf dem Lande und in den Flecken (beides 1,1 Prozent), ja, sie sind nächst den Juden das stärkste Element nichtlitauischer städtischer Bevölkerung¹⁾. In diesem Zusammenhang muß nochmals daran erinnert werden, daß der tatsächliche Prozentsatz deutscher Bevölkerung in den Städten wahrscheinlich größer ist als der in der Statistik angegebene; denn was früher allgemein hinsichtlich der absichtlichen oder unbeabsichtigten Verfälschung der Nationalitätenstatistik gesagt wurde, gilt besonders für das Deutschtum in den kleinen Städten, das viel weniger selbstbewußt und einem „Zählungs-terror“ leichter nachzugeben geneigt sein dürfte als das Bauerntum.

Es ist ferner zu bedenken, daß die Ortschaften mit 200 bis 2 000 Einwohnern zum Teil einen stark ländlichen Charakter haben. Godlewo (Garliava) im Kreise Kowno, um nur ein Beispiel zu nennen, ein Flecken von 936 Einwohnern, macht mit Ausnahme eines kleinen zentralen Komplexes, in dem jüdische Händler und Handwerker wohnen, durchaus den Eindruck eines großen Dorfes: die Mehrzahl der Haushaltungen sind bäuerliche Wirtschaften. Auch in den kleineren Landstädten wie Wilkowischki (Wilkawiskis) wohnen zahlreiche Adorbürger.

Zieht man in Betracht, daß nach der litauischen Statistik etwa 26 000 oder etwa 92 Prozent der Deutschen auf dem flachen Lande oder in den kleinen Städten leben, so wird die überwiegend agrarische Natur des litauischen Deutschtums deutlich.

In dieser Hinsicht unterscheidet es sich erheblich von dem baltischen Deutschtum, das nicht nur durch die Agrarreform seine ländliche Basis zum größten Teil verloren hat, sondern auch schon vor dem Kriege einen überwiegenden Anteil städtischer Bevölkerung aufwies. Nach R. Claus²⁾ lebten 1897 in den drei Ostseeprovinzen 166 000 Deutsche, davon 132 000 in Städten, und zwar in Estland im ganzen 16 000, (davon 11 700 in Städten); in Kurland 51 000 (in Städten 37 600), während in Livland von 98 000 sogar 82 900 auf die Städte, davon etwa 72 000 auf Riga entfielen. (Dagegen wohnten nach derselben Zählung im Gouv. Kowno von 21 800 Deutschen nur 4 800 in Städten). 1925 lebten in Lettland 58 780 oder 82,8 Prozent in Städten und Flecken (davon in 38 Städten 58 478, in 19 Flecken 302)³⁾.

NB. Eine genaue kartographische Darstellung der Siedlungsweisen Verteilung des Deutschtums in Litauen ist bei dem mangelhaften Stande der statistischen Kenntnis nicht möglich; doch ist auf den Karten (S. 40 u. 41) der Versuch gemacht, einen ungefähren Ueberblick über die Verteilung der Deutschen unter möglicher Berücksichtigung der quantitativen Verhältnisse zu geben. Zu beachten ist, daß die Dörfer in der Regel, namentlich im westlichen Litauen, keine geschlossenen Siedlungen sind, sondern nur Verwaltungseinheiten bei vorherrschendem Einzelhofsystem. Die älteren, die Verteilung des Deutschtums in Europa darstellenden Kar-

1) Stat. Biul. 1924. Heft 6. S. 24, beide Tabellen.

2) a. a. O. S. 5—8.

3) Jahrbuch des Deutschtums in Lettland a. a. O. S. 50, 53.

ten ¹⁾ beruhen, was Litauen betrifft, in der Regel offenbar auf der recht ungenauen und willkürlichen Darstellung von Rabert nach den Angaben von R. Bösch und anderen ²⁾.

§ 4. Gliederung der Deutschen nach dem Geschlecht.

Von den 29 231 Deutschen litauischer Staatsangehörigkeit waren 14 349 männlichen, 14 882 weiblichen Geschlechts ³⁾, so daß die deutsche Minorität in Litauen das für die nördlichen Länder Europas normale Verhältnis ⁴⁾ eines mäßigen Frauenüberschusses (103,71 auf 100 Männer) zeigt.

Dagegen war bei den in Litauen lebenden Reichsdeutschen die Zahl der männlichen Personen fast doppelt so groß wie die der weiblichen (871 m. : 456 w.); besonders auffallend ist der Männerüberschuß bei den Romnoer Reichsdeutschen (446 m. : 182 w.); die Erklärung liegt auf der Hand, wenn man berücksichtigt, daß der Anteil der jungen unverheirateten und der nur vorübergehend in Litauen, unter Zurücklassung ihrer Familien in Deutschland, weilenden Kaufleute (Reisenden und Agenten) naturgemäß groß ist. Die Reichsdeutschen in Litauen zeigen also hierin ein typisches Merkmal kolonialer Bevölkerung.

Wie aus folgender Tabelle ⁵⁾ hervorgeht, haben die Deutschen Litauens einen verhältnismäßig kleinen Frauenüberschuß:

Nationalität	Es kommen weibliche Personen auf 100 männliche:
Deutsche	103,71
Weißrussen	99,55
Russen	105,01
Juden	109,04
Litauer	109,95
Letten	114,42
Polen	115,32,

eine Tatsache, die vielleicht auf geringe Kriegs- und Wanderungsverluste, an denen die Männer mehr als die Frauen beteiligt zu sein pflegen, zurückzuführen ist ⁶⁾.

1) J. B. Die Karte in Snorobeg, La Russie et les peuples allogènes. Bern 1917.

2) S. Rabert, Die Verbreitung der Deutschen in Europa. Nach österr., russ., preuß. usw. amtlichen Quellen, Reiseberichten des Dr. Loh und anderer sowie nach eigenen Untersuchungen in den Jahren 1844, 48, 78, 79 usw. im Auftrage des deutschen Schulvereins und unter Mitwirkung von R. Bösch. (dargestellt von Glogau 1880).

3) Stat. Biul. 1924. Heft 5. S. 26/27.

4) vgl. v. Mayr a. a. O. S. 88.

5) nach Stat. Biul. 1924. Heft 5, S. 26/27 berechnet.

6) In Lettland, wo die deutsche Bevölkerung durch Krieg und Revolution mehr mitgenommen ist als in Litauen, kommen auf 100 deutsche Männer 140 deutsche Frauen (1925), 146 deutsche Frauen (1920). Jahrbuch des Deutschtums in Lettland. 1926, S. 64.

§ 5. Altersaufbau

Der Altersaufbau der deutschen Nationalität zeigt im ganzen dieselbe Gestalt wie die Altersgliederung der Gesamtbevölkerung¹⁾. Er weist auch dieselben²⁾ Abweichungen von dem normalen Aufbau einer überwiegend agrarischen Bevölkerung auf, wie der Aufbau der Gesamtbevölkerung. Infolge der Geburtenverminderung in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren sind die beiden ersten Fünfjahresgruppen schwächer als die nächstfolgenden, und zwar die Gruppen der 5—9-jährigen, also während des Krieges Geborenen, wiederum kleiner als die der 0—4-jährigen, d. h. von 1919 bis 1923 Geborenen. Ebenso sind die männlichen Gruppen der hauptsächlich durch den Kriegsdienst betroffenen Jahresklassen von 30—49 bei den Deutschen in gleicher Weise dezimiert wie bei der Gesamtbevölkerung. Dagegen zeigt der Aufbau der deutschen Bevölkerung keine Symptome einer besonderen Beeinflussung einzelner Gruppen durch Ein- und Auswanderung. Beachtenswert ist, daß der relative Kinderreichtum der Deutschen (0—9 Jahre = 18,95 Prozent) etwas höher ist als derjenige der Gesamtbevölkerung (18,91 Prozent)³⁾ und nur wenig hinter dem der Litauer (19,07 Prozent) zurückbleibt, während die Letten den geringsten Prozentsatz an Kindern in diesem Alter aufweisen (14,15 Prozent).

Kinderreichtum in Prozent der Gesamtnationalität

Russen	21,97
Weißrussen	19,43
Litauer	19,07
Deutsche	18,95
<hr/>	<hr/>
Durchschnitt	18,91
Polen	18,33
Juden	16,98
Letten	14,15

Betrachtet man den Altersaufbau der Deutschen unter dem Gesichtspunkt der Erwerbssfähigkeit oder Arbeitsfähigkeit⁴⁾, so ergibt sich, daß fast die Hälfte (46,3 Prozent) im voll erwerbssfähigen Alter von 20—59 Jahren steht⁵⁾, gegenüber 46,4 Prozent bei den Litauern

1) d. h. der am 17. IX. 1923. anwesenden Bevölkerung, vgl. Tabelle 3. 45. Altersaufbau I. berechnet nach Stat. Biul. 1924. Heft 9. S. 22, 23.

2) Die geringen Differenzen haben bei so kleinen Massen keine Bedeutung, da sie zufälliger Natur sein können.

3) vgl. Stat. Biul. 1924. Heft 9, S. 26.

4) vgl. Tabelle Altersaufbau II, S. 50 berechnet nach Stat. Biul. 1924. Heft 9, S. 22/23.

5) vgl. J. C. Mappäus, Einleitung in das Studium der Statistik Leipzig 1881. S. 164: „Fast genau die Hälfte der Bevölkerung, (in 13 europäischen Staaten) 5 019 (50,2%), von 10 000 „kommt auf die Altersklassen von 20-60 Jahren, d. h. auf die Periode der vollen Kraft und „Tätigkeit.“

Alteraufbau I nach 5 Jahres-Gruppen

a) absolute Zahlen

Alter	Deutsche			Gesamtbevölkerung		
	männl.	weibl.	zusammen	männl.	weibl.	zusammen
0—4	1 544	1 604	3 148	108 864	106 647	215 511
5—9	1 255	1 135	2 390	83 523	84 754	168 277
10—14	1 727	1 686	3 413	122 309	118 907	241 216
15—19	1 872	1 841	3 712	117 295	132 197	249 492
20—24	1 403	1 568	2 971	101 721	116 668	218 389
25—29	1 188	1 226	2 414	82 692	88 618	171 308
30—34	876	821	1 697	55 935	65 572	121 507
35—39	704	820	1 524	42 659	54 553	97 212
40—44	605	693	1 298	38 062	53 570	91 632
45—49	619	699	1 318	39 300	44 552	83 852
50—54)	1 085	1 217	2 302	72 806	86 956	159 762
55—59)						
60—64)	973	983	1 956	63 092	65 446	128 538
65—70)						
70 u.m.	489	589	1 078	39 302	42 973	82 275
unbet.	4	9	13	299	533	832
zuf.	14 349	14 882	29 231	967 560	1 061 411	2 028 971

b) Prozent-Zahlen

Alter	Auf 100 Deutsche			Auf 100 Personen der Gesamtbevölkerung		
	männl.	weibl.	zusammen	männl.	weibl.	zusammen
0—4	10,8	10,8	10,8	11,3	10,1	10,6
5—9	8,7	7,6	8,2	8,6	8,0	8,3
10—14	12,0	11,3	11,7	12,7	11,2	11,9
15—19	13,0	12,4	12,7	12,1	12,4	12,3
20—24	9,8	10,5	10,2	10,5	11,0	10,7
25—29	8,3	8,2	8,3	8,6	8,4	8,4
30—34	6,1	5,5	5,8	5,8	6,2	5,9
35—39	5,0	5,5	5,2	4,4	5,1	4,8
40—44	4,2	4,7	4,4	3,9	5,0	4,5
45—49	4,3	4,7	4,4	4,0	4,2	4,1
50—54)	7,6	8,2	7,9	7,5	8,2	7,9
55—59)						
60—64)	6,8	6,6	6,7	6,5	6,2	6,3
65—69)						
70 u.m.	3,4	4,0	3,7	4,1	4,0	4,5
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

und 46,6 Prozent bei der Gesamtbevölkerung¹⁾, die in den Altersgruppen 20—59 einen Anteil von 0,4 Prozent an Ausländern (über 63,75 Prozent der Ausländer) enthält. Dazu kommen bei den Deutschen 12,7 Prozent noch nicht vollerverbsfähige 15—19 jährige, sodaß also 59 Prozent für den Erwerb des Lebensunterhalts der deutschen Bevölkerung arbeiten können. Bei der Gesamtbevölkerung war das Verhältnis infolge des höheren Anteils von Kindern und Jugendlichen (30,8 Prozent gegenüber 30,6 Prozent bei den Deutschen) ein etwas weniger günstiges (56,4 Prozent). Es ist aber zu berücksichtigen, daß in der Landwirtschaft die Kinder schon ziemlich früh mitarbeiten, wodurch sich das Verhältnis wieder mehr zu Gunsten der mehr agrarischen²⁾ Gesamtbevölkerung verschiebt.

Altersaufbau II. nach der Erwerbsfähigkeit.

Alterskl.	Deutsche				Gesamtbevölkerung			
	absol. Zahlen		in %		absol. Zahlen		in %	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
0—14	4526	4425	31,6	29,8	314696	310308	32,6	29,3
15—19	1871	1841	13,0	12,4	117295	132197	12,1	12,4
20—59	6480	7044	45,2	47,3	433175	510187	44,8	48,1
60—69	973	983	6,8	6,6	63092	65446	6,5	6,2
70 u. m.	495	580	3,4	3,9	39003	42440	4,0	4,0
Zuf.	14345	14873	100,0	100,0	967261	1060578	100,0	100,0

Die Abweichungen des deutschen Altersaufbaus von dem der Gesamtbevölkerung sind so geringfügig, daß sie, namentlich, wenn man die Unzuverlässigkeit der Angaben und die kleinen absoluten Zahlen in Betracht zieht, praktisch gar nicht ins Gewicht fallen³⁾.

§ 6. Civilstand

Nach Abzug der 8 951 Deutschen von 0—15 Jahren bleiben 20 280 Erwachsene, und zwar 9 823 Männer und 10 457 Frauen. Diese gliedern sich nach dem Familienstande wie folgt⁴⁾:

1) Stat. Biul. 1924. Heft 9, S. 26.

2) vgl. über Verteilung der Nationalitäten auf die Erwerbszweige § 8.

3) Der Altersaufbau der Deutschen in Lettland zeigt im Jahre 1925 erhebliche Abweichungen vom Normalen:

Alter	männl.	weibl.	Zuf.	auf 100 männl. kommen weibl. Pers.:	
unter 16 J.	26,0 %	17,8 %	21,2 %	95,8	Beachtungswert ist 1. die relat. hohe Quote der im halb- u. voll-erwerbsfähigen Alter stehenden, 2. das starke Ueberwieg. d. Frauen in den hohen Alterskl.
16—64	67,7 %	70,1 %	69,1 %	144,8	
65 u. m.	6,1 %	11,9 %	9,5 %	273,4	
unbef.	0,2 %	0,2 %	0,2 %	164,6	

nach Jahrbuch des Deutschtums in Lettland 1926, S. 59.

4) nach Stat. Biul. 1924, Heft 11, S. 27.

Familienstandszahlen der erwachsenen Deutschen

1. Ledige	männl.	4 416	} 8 206	40,5 %	der erw. Deutschen
	weibl.	3 790			
2. verheiratete	männl.	4 887	} 9 939	49,0 %	der erw. Deutschen
	weibl.	5 052			
3. verwitwete	männl.	379	} 1 810	8,9 %	der erw. Deutschen
	weibl.	1 431			
4. geschiedene	männl.	39	} 106	0,5 %	der erw. Deutschen
	weibl.	67			
5. unbekannt ¹⁾	männl.	102	} 219	1,1 %	der erw. Deutschen
	weibl.	117			

Eine Verheiratetenquote von 50 Prozent entspricht, wenn die von G. v. Mayr ²⁾ mitgeteilte Uebersicht als Maßstab genommen wird, den normalen nordeuropäischen Verhältnissen, während Rußland die sehr hohe Quote von 64,25 Prozent aufwies.

Eine Betrachtung der nach Geschlechtern getrennten Familienstandszahlen der Erwachsenen ergibt, daß die deutschen Ledigenquoten niedriger sind als die der Gesamtbevölkerung ³⁾ und der Litauer, höher aber als die der Juden und Letten.

Familienstandszahlen der Erwachsenen nach Nationalitäten ⁴⁾ in % der männlichen, bezw. weiblichen über 15 Jahre alten Personen.

Familienstand	Deutsche		Litauer		Juden		Letten		Ausländer	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
ledig	44,9	36,3	47,2	41,9	39,7	37,9	37,9	31,7	42,6	29,5
verheiratet	49,8	48,3	47,9	41,9	54,0	47,6	55,8	49,4	53,0	57,9
verwitwet	3,9	13,7	3,7	14,7	5,3	13,2	4,9	17,3	2,6	10,8
geschieden	0,4	0,6	0,5	0,8	0,2	0,6	0,6	0,7	0,6	1,1
unbekannt	1,0	1,1	0,7	0,7	0,8	0,7	0,8	0,9	1,2	0,7

Familienstand	Gesamte erw. Bevölkerung				Deutsche in Lettland ⁵⁾			
	1923		1897		1925		1920	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
ledig	46,2	41,1	41,9	36,3	52,7	47,3	55,2	49,4
verheiratet	48,7	42,8	53,7	50,3	42,8	32,7	39,7	29,9
verwitwet	3,9	14,7	4,1	13,1	3,2	13,2	3,6	19,2
geschieden	0,5	0,7	0,1	0,2	0,8	1,1	0,4	0,6
unbekannt	0,7	0,7	0,2	0,1	0,5	0,7	1,1	0,9

1) NB. Es ist anzunehmen, daß die meisten Fälle dieser Rubrik in die Gruppe d. Verheirateten gehören.

2) a. a. O. S. 137.

3) in der Gesamtbevölkerung hinwiederum hat die Ledigenquote gegenüber 1897 zugenommen, sofern diese Angaben überhaupt vergleichbar sind.

4) verbesserte Anordnung der 2. Tabelle. Stat. Biol. 1924. Heft 11, S. 30.

5) nach dem Jahrbuch des Deutschtums in Lettland. 1926. S. 59.

Dementsprechend sind die Verheiratetenquoten der Deutschen höher als die der Gesamtbevölkerung und der Litauer, niedriger aber als die der Letten und der Juden (wenigstens bei den Männern). Unter den Deutschen in Lettland ist das Verhältnis der Verheirateten zu den Ledigen ungünstiger, indem hier die Ledigen überwiegen, allerdings in abnehmendem Maße seit 1920¹⁾.

Die Quoten der Witwen und der Geschiedenen sind bei den litauischen Deutschen niedriger als bei den Deutschen in Lettland; erstere wohl infolge der schwächeren Einwirkung von Krieg und Revolution, während die letztere Erscheinung²⁾ auf eine geringere Erschütterung des sozialen Gefüges überhaupt deutet; offenbar machen sich in Lettland die Tendenzen des modernen städtischen Lebens stärker geltend als bei den Deutschen Litauens.

Immerhin kann die Geschiedenenquote als ziemlich hoch angesehen werden; nach den zitierten Mayr'schen Nachweisungen hatten um 1910 eine ähnliche Quote (0,5 für beide Geschlechter) Sachsen 0,53, Dänemark 0,65, Frankreich 0,52, Schweiz 0,78; (das Deutsche Reich dagegen nur 0,32, Preußen 0,33).

Läßt man die Personen unbekanntes Familienstandes — in der Annahme, daß es sich hier vorwiegend um Verheiratete handelt — außer Betracht, so ergibt sich eine heiratsfähige deutsche Bevölkerung von 4 834 Männern und 5 288 Frauen, zusammen also 10 122 = 34,6 Prozent der deutschen Nationalität. (Die heiratsfähige Gesamtbevölkerung Litauens beträgt 754 835 = 37,4 Prozent).

Die untenstehende Tabelle zeigt den Familienstand der Deutschen (ohne Reichsdeutsche) in Verbindung mit der Altersgliederung nach 5 und 10 Jahresklassen; beachtenswert ist, daß bei den Deutschen, wie übrigens auch bei den Litauern, Juden und Letten, das Übergewicht der Verhei-

Familienstand der Deutschen 3)

Alter	ledig		verheirat.		verw.		gesch.		unbef.		insgesamt		
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m. u. w.
unt. 15	4 526	4 425	—	—	—	—	—	—	—	—	4 526	4 425	8 951
15—19	1 865	1 802	5	36	—	—	—	—	1	3	1 871	1 841	3 712
20—24	1 275	1 053	92	479	2	8	1	4	33	24	1 403	1 568	2 971
25—29	689	446	470	736	6	18	3	8	20	18	1 188	1 226	2 414
30—34	252	168	599	608	8	34	4	7	13	4	876	821	1 697
35—39	124	85	563	638	11	75	1	11	5	11	704	820	1 524
40—49	93	94	1 081	1 066	28	198	13	17	9	17	1 224	1 392	2 616
50—59	65	71	951	824	54	303	11	12	4	7	1 085	1 217	2 302
60 u. m.	50	68	1 125	660	270	794	6	8	17	33	1 468	1 563	3 031
unbef.	3	3	1	5	—	1	—	—	—	—	4	9	13
zuf.	8942	8 215	4 887	5 052	379	1 431	39	67	10	2117	14 349	14 882	29 231

1) vgl. 2. Tabelle S. 51.

2) sofern die kleinen absoluten Zahlen für die litauischen Deutschen überhaupt einen Schluß zulassen.

3) Stat. Biol. 1924. Heft 11, S. 26.

rateten über die Ledigen bei den Männern zwischen 30 und 34, bei den Frauen zwischen 25 und 29 Jahren eintritt¹⁾.

Die Zahl der Ledigen von 40 Jahren und darüber, also der unversehrt Gebliebenen, betrug bei den Deutschen 211 Männer und 236 Frauen. Die Ledigenquote der mehr als 40-jährigen betrug 5,6, für die Männer allein 5,7 Prozent, für Frauen allein 5,6 Prozent. Ein Vergleich mit der Ledigenquote der anderen Nationalitäten ergibt folgende Verhältnisse²⁾:

Es waren Ledige über 40 Jahre³⁾:

	v. 100 Männern	v. 100 Frauen	v. 100 M. u. Fr. im Alter von 40 u. m.
Deutsche	5,7	5,6	5,6
Litauer	7,5	11,1	9,8
Juden	2,6	1,7	2,1
Ges.-Dev. Lit. m. Ausl.	6,1	12,1	8,9
Deutsche in Lettland ⁴⁾	11,9	22,4	18,9 ⁵⁾
Deutsches Reich 1910 ⁶⁾	8,1	10,6	9,9

Vergleicht man die in den Tabellen behandelten Nationalitäten: Deutsche, Litauer und Juden hinsichtlich der Familienstandszahlen der Erwachsenen und der Ledigenquoten, so ergibt sich folgende Rangordnung:

a) Männer

Familienstand der Erwachsenen		Ledigenquote der Alten (Männer über 40 Jahre)	
ledige	verheiratete	Litauer	Deutsche
Litauer 47,2	Juden 54,0	Litauer 7,5	Deutsche 5,7
Deutsche 44,9	Deutsche 49,8	Deutsche 5,7	Juden 2,6
Juden 39,7	Litauer 47,9	Juden 2,6	

b) Frauen

Familienstand der Erwachsenen		Ledigenquote der Alten (Frauen über 40 Jahre)	
ledige	verheiratete	Litauer	Deutsche
Litauer 41,9	Deutsche 48,3	Litauer 11,1	Deutsche 5,6
Juden 37,9	Juden 47,6	Deutsche 5,6	Juden 1,7
Deutsche 36,3	Litauer 41,9	Juden 1,7	

1) Zur Ergänzung sei auf das durchschnittliche Heiratsalter der Heiratenden im Jahre 1922 hingewiesen.

	Männer	Frauen
nach Naturalis Gyventofu Judejimas Lietuvoje 1915—1922 m. (Centrinio Statistikos Biuro daviniais) Kaunas 1923. S. 4.	Juden 30,2 Jahre	25,8 Jahre
	Russen 30,5 "	24,0 "
	Litauer 32,5 "	26,3 "
	Polen 35,4 "	24,9 "
	Deutsche 39,0 "	26,3 "

2) berechnet nach Stat. Biul. 1924. Heft 11, S. 26/27.

3) einschließlich der Personen unbekanntes Alters, deren absolute Zahl in der Gesamtbevölkerung nur 832 beträgt.

4) nach Jahrbuch des Deutschtums in Lettland 1926. S. 58. Die Zahlen sind nicht ganz vergleichbar mit der litauischen Statistik, da die Deutschen nicht-litauischer Staatsangehörigkeit mit einbegriffen sind. Dies ist jedoch insofern zu rechtfertigen, als sehr viele baltische Deutsche fremde Staatsangehörigkeit erworben haben.

5) von über 50-jährigen: 18,1%

6) nach W. v. Mayr, a. a. O. S. 141.

Während bei den Frauen keine Regelmäßigkeit festzustellen ist, nehmen die deutschen Männer eine Mittelstellung ein. Doch sind die absoluten Zahlen zu niedrig und die einmalige Beobachtung ohnehin nicht ausreichend, um eine Regel daraus abzuleiten. Immerhin läßt sich die hohe Verheiratetenquote der jüdischen Männer, der eine sehr niedrige Quote an alten Junggesellen entspricht, wahrscheinlich aus religiös bedingten Sitten erklären, — während die hohe Verheiratetenquote deutscher Frauen die Vermutung nahe legt, daß ihre Heiratshäufigkeit aus wirtschaftlichen und kulturellen Gründen eine hohe ist, indem sie bei ohnehin geringem deutschem Frauenüberschuß häufig von Männern anderer Nationalitäten geheiratet werden.

Ein Vergleich der Ledigenquoten mit denen der Deutschen in Lettland zeigt wiederum die schon beobachtete ungeheure Erschütterung, die das Gefüge des baltischen Deutschtums erfahren hat u. a. dadurch, daß jüngere Leute und Familien in erheblich stärkerem Maße als die Alten und insbesondere die Ledigen unter diesen z. Bt. der politischen Unruhen abgewandert sind.

§ 7. Konfessionelle Gliederung

Im 1. Kapitel wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß seit dem 16. Jahrhundert die Deutschen in Litauen fast ausschließlich dem evangelischen Glauben angehangen haben. Gegenwärtig (nach der Zählung von 1923) ist nur eine kleine Anzahl, nämlich 560, nicht evangelischer Konfession vorhanden, die sich in der aus der Tabelle Seite 55 ersichtlichen Weise auf die anderen Konfessionen verteilt. Allerdings dürften die Angaben über die Selten etwas zu niedrig sein, wenigstens hat sich die Zahl der Methodisten, wahrscheinlich auch die der Baptisten seit 1923 vermehrt¹⁾. Unter den Reichsdeutschen ist die Quote der Nicht-evangelischen bedeutend höher (fast 1/3). Vor allem ist die verhältnismäßig große Zahl der Juden bemerkenswert; diese sind nun freilich nicht alle als Deutsche im Sinne der Nationalität anzusprechen.

Die Verteilung der Gesamtbevölkerung auf die wichtigsten Konfessionen ist folgende:

1. Katholiken	1 739 Tausend
2. Juden	154 Tausend
3. Lutheraner	64,5 Tausend
4. Orthodoxe (Gr.-Kath. u. altgl.)	55 Tausend
5. Reformierte	10,6 Tausend

Römisch-katholisch sind Litauer und Polen; unter den Deutschen nur ganz wenige und zwar mehr Reichsdeutsche als Deutsche Litauens.

Die Lutheraner verteilen sich auf Deutsche (etwa 28 Tausend), Litauer (etwa 22 Tausend) und Letten (etwa 13,5 Tausend). Orthodoxe sind im

1) vgl. IV. Kap. § 3. Im Sommer 1926 gab es in Litauen (ohne Memelgebiet) 473 Baptisten und 506 Methodisten („Mitglieder“, dazu kamen 970 Personen des „Freundeskreises“).

Konfessionelle Gliederung.¹⁾

Konfession	Gesamtbevölkerung		davon: Deutsche		Reichsdeutsche		Litauer		Letten	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Lutheraner	32 546	34 032	14 080	14 591	616	308	10940	11 372	6 338	7 217
Reformierte	5 246	5 432	122	90	18	7	4 979	5 280	26	19
Katholiken	827 284	912 109	81	126	106	96	793 434	873 416	454	518
Baptisten	145 ²⁾	234 ²⁾	21	27	3	5	17	30	94	164
Methodisten	26	35	19	24	1	1	6	10	—	—
Orthodoxe ³⁾	27 142	27 932	12	14	5	10	1 048	1 000	16	11
Freibenter	48	25	9 ⁴⁾	9 ⁴⁾	2	—	35	16	1	—
Adventisten	15	8	3	1	—	1	6	1	4	2
Israeliten	74 329	80 796	1	—	36	25	35	18	—	—
ohne Konfession	26 ⁵⁾	5	1	—	—	—	11	2	—	—
Diffidenten	3	2	—	—	3	2	—	—	—	—
Buddhisten	563	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Mohammedaner	563	544	—	—	—	—	61	52	—	—

1) nach Population de la Lithuanie

2) vgl. aber IV. Kap.

3) einschließlich der altgläubigen.

4) diese sind in der amtl. Statistik bei der Summierung fortgelassen, daher erhöht sich die Ziffer in den letzten Spalten.

5) einschließlich 7 Wittwen (männl.)

in der Summierung fortgelassen, daher erhöht sich die Ziffer

wesentlichen nur Russen und Weißrussen. Unter den Reformierten haben die Litauer die weitaus größte Quote.

Es ist aber wahrscheinlich, daß die nationale Gliederung der Religionsgesellschaften nicht richtig wiedergegeben ist. Daraufhin deutet die relativ hohe Ziffer von 53 als Litauer bezeichneten Juden und die Verzeichnung von 113 meist tatarischen Mohammedanern als Litauern. Offenbar liegen hier, wie in manchen andern Fällen, Verwechslungen von Staatsangehörigkeit und Nationalität zu Grunde. Es ist aber auch möglich, daß z. B. im Falle der Tataren ein ausdrückliches Bekenntnis zur litauischen Nationalität — nicht nur im Sinne der Staatsangehörigkeit — vorliegt; doch ist dies unwahrscheinlich in Anbetracht der großen Bedeutung des religiösen Gegensatzes.

§ 8. Die Deutschen nach dem Beruf

a) Verteilung auf die Erwerbszweige.

Nach der litauischen Volkszählung vom 17. September 1923 standen von 29 231 Deutschen 18 485 = 63,5 Prozent im Erwerbsleben; damit sind gemeint alle diejenigen Personen, die ihren eigenen Lebensunterhalt zu erwerben im Stande sind, einschließlich der Rentner und Pensionäre. Es wurde an früherer Stelle gezeigt, daß etwa 13 524 = 59 Prozent im vollerverbsfähigen Alter von 20—59 Jahren standen; um die Zahl der Erwerbstätigen zu decken, muß also noch die Gruppe der 15—19-jährigen (3 712) und ein Teil, etwa die Hälfte, der 60—69-jährigen herangezogen werden. Aus dem über die Verteilung der Deutschen nach Stadt und Land Gesagten ließ sich bereits vermuten, daß die Deutschen hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig sind, und daß die städtischen Erwerbszweige erst in zweiter Linie in Betracht kommen. In der Tat sind nach der Zählung i. J. 1923 von 18 485 erwerbstätigen Deutschen mehr als die Hälfte, nämlich 10 836 (58,7 Prozent) in der Land- (und Forst-)wirtschaft tätig, die andern in Gewerbe und Industrie (3 070), in öffentlichen Diensten (809), im Transportwesen (Eisenbahn!) 473, in Handel und Bankwesen 406, sowie in „anderen Erwerbszweigen“ 2 831¹⁾.

Die Erwerbsstatistik gibt also das Bild wieder, das im 1. Kapitel von der wirtschaftlichen Zusammensetzung im historischen Aufbau entworfen wurde. Während ursprünglich die Deutschen in Litauen gerade das städtische gewerbliche und kommerzielle Leben in stärkstem Maße beeinflussten, sind sie jetzt offenbar bis auf wenige Reste aus diesen Erwerbszweigen verdrängt, so daß das Schwergewicht aufs Land verlegt

1) vgl. folgende Tabelle. Wahrscheinlich ist aber aus oben schon genannten Gründen die Zahl der in städtischen Erwerbszweigen Tätigen in Wirklichkeit größer.

ist, wo der Deutsche in der Masse der Litauer weniger hervortritt. Ein Anhalt für die Bedeutung der Deutschen im Wirtschaftsleben Litauens ergibt sich aus einem Vergleich mit der Erwerbsgliederung der anderen Nationalitäten (s. obige Tabelle). Dieser kann allerdings nicht ganz befriedigend durchgeführt werden, weil die Gruppe F²⁾ der Statistik („Autres sources de subsistance“) nicht durchweg erkennen läßt, in welchen Erwerbszweigen die betreffenden Personen beschäftigt sind; außerdem decken

Von den 100 Erwerbstätigen der betr. Nationalität waren beschäftigt in 1)

Nationalität.	A Acker- bau	B Indu- strie	C Transp. Verkehr	D Handel - Bankw.	E Staats- u. öff. D.	F Andere Erw. qu.	Zus.
Litauer	84,5	4,8	0,8	0,5	3,1	6,3	100,0
Juden	5,9	21,6	2,8	30,0	5,0	34,7	100,0
Polen	83,3	5,7	0,5	0,7	1,8	8,0	100,0
Russen	78,5	7,5	1,1	0,8	3,2	8,9	100,0
Deutsche	58,7	16,6	2,5	2,5	4,4	15,3	100,0
Letten	80,2	8,7	0,5	0,4	1,9	8,3	100,0
Weißrussl.	82,0	5,3	1,6	0,8	3,9	6,4	100,0

sich die in dieser Rubrik enthaltenen Erwerbsgruppen „serviteurs“ und „journaliers“ natürlich zum Teil mit der sozialen Gruppe „ouvriers.“ Da diese Rubrik F bei einzelnen Nationalitäten auffallend hohe Zahlen enthält, wird das Bild von der Verteilung der Nationalitäten auf die verschiedenen Berufszweige und sozialen Schichten gestört.

Betrachten wir die anderen Nationalitäten, so ergibt sich bei den Litauern, Polen, Russen, Letten, Weißrussen ein Ueberwiegen der landwirtschaftlichen Bevölkerung, ein Zurücktreten der übrigen Erwerbsarten, dagegen bei den Juden ein deutliches Vorwiegen von Handel und Gewerbe (einschließlich Industrie). Die Undurchsichtigkeit der Gruppe F macht es unmöglich, eine sichere Vorstellung von ihrer Berufsgliederung zu erhalten; wahrscheinlich dient diese Rubrik dazu, die wirkliche Beteiligung der Juden an Handel und Gewerbe zu verbergen; es ist ja bekannt, daß der unter Steuerdruck leidende Ostjude Art und Höhe seiner Einkünfte zu verbergen bemüht ist; ebensomenig, wie man den Wohlstand der Ostjuden nach seiner Lebenshaltung beurteilen darf, kann man von den Angaben der amtlichen Statistik ohne Vorbehalt auf ihre Erwerbsgliederung schließen.

Die Deutschen sind am Handel und Bankwesen nur zu 2,5 Prozent beteiligt, ebenso am Transportwesen. Die gewerbliche Tätigkeit steht bei ihnen an zweiter Stelle und nimmt verhältnismäßig weniger Erwerbstätige in Anspruch als bei den Juden.

1) berechnet nach Stat. Biul. 1925, Heft 3, (17) S. 27.

2) Diese Gruppe stellt anscheinend eine Verbindung der Rubriken D, persönliche Dienste, auch Lohnarbeit verschiedener Art, und F, Berufslose Selbständige (Rentner usw.) der Statistik des D. Reiches dar (vgl. Stat. Jahrb. f. d. D. R. 1924/25 S. 13).

Obwohl mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Deutschen in der Landwirtschaft usw. tätig sind, so ist der agrarische Einschlag bei ihnen doch nicht so stark wie bei den andern indogermanischen Nationalitäten.

Freilich können diese Daten nur den Sinn haben, die „Tendenz“ anzugeben, denn Anspruch auf Richtigkeit kann die litauische Statistik nicht erheben. Auch wirkt hier wiederum die hohe Anteilsziffer der Gruppe F störend und verschleiern. In Wirklichkeit ist die Zahl der in Gewerbe oder Industrie erwerbstätigen Deutschen wahrscheinlich größer, da von den 584 „Tagelöhnern“ (journaliers), die die Statistik unter F aufweist, ein erheblicher Teil hinzugerechnet werden müßte. — Dagegen ist nicht ersichtlich, welchen Erwerbszweigen die 1 101 weiblichen „serviteurs“ (und zwar selbständige!) zuzurechnen sind¹⁾.

Die Zahl der Rentner ist bei den Deutschen wie bei allen Nationalitäten mit Ausnahme der Juden, gering; das deutet auf einen nur mäßigen Wohlstand der deutschen wie der Gesamtbevölkerung²⁾.

b) Stellung im Beruf.

Diese Vermutung findet eine weitere Befräftigung in der sozialen Gliederung, soweit diese aus den Angaben über die Stellung der Erwerbstätigen im Beruf zu erkennen ist³⁾.

Die litauische Statistik unterscheidet vier Gruppen:

1. Unternehmer oder Betriebsleiter⁴⁾
2. Familienangehörige, die eine Beschäftigung in dem Erwerbszweige des „patron“ haben, „wenn nicht ihre Arbeit den Charakter der Arbeit eines Arbeiters oder Angestellten hat.“ Diese Gruppe entspricht nicht der Gruppe „bei den hauptberuflich Erwerbstätigen lebende Angehörige“ der deutschen Statistik⁵⁾
3. Angestellte⁶⁾
4. Arbeiter⁶⁾

Die Deutschen verteilen sich folgendermaßen auf diese vier Gruppen:

- 1.) 4 744; 2.) 7 719; 3.) 1 000; 4.) 5 022.

Diese Gliederung unterscheidet sich nicht wesentlich von derjenigen der litauischen Nationalität und von der Gliederung der Gesamtbevölkerung,

1) Auch der Direktor des Statistischen Zentralbüros zu Kaunas konnte dem Verfasser hierüber keine befriedigende Auskunft geben.

2) Die besondere Berufsgliederung der Reichsdeutschen ist aus der amtlichen Statistik nicht zu erkennen. Zutreffende Angaben waren auch durch Vermittlung der Deutschen Gesandtschaft nicht zu erhalten. Doch ist bekannt, daß sie vorwiegend in Handel und Gewerbe tätig sind.

3) vgl. Stat. Biul. 1925. Heft 3 (17) S. 32/33.

4) Stat. Biul. 1924. Heft 12, S. 24. „Le groupe des patrons et administrateurs comprend tous ceux qui dirigent une manufacture, une entreprise ou des institutions à leur compte et responsabilité (terminologie de Bertillon).“

5) vgl. Stat. Biul. 1925. Heft 1 (15) S. 36.

6) Stat. Biul. 1924. Heft 12, S. 24. „Les employés et les ouvriers comprennent les habitants travaillant au compte et à la responsabilité des autres. La différence entre les employés et les ouvriers est définie suivant le caractère de leur travail: les habitants s'occupant d'un travail tout à fait ou en grande partie physique sont tenus pour ouvriers — tous les autres pour employés.“

wie folgende Tabelle¹⁾ zeigt:

Es waren von 100 Erwerbstätigen

Stellung im Beruf	Deutsche	Litauer	Juden	Letten	Gesamtbev.
Selbständig	25,66	23,28	50,11	30,12	25,11
Angehörige	41,76	49,13	25,48	47,44	47,48
Angestellte	5,41	3,03	5,22	1,98	3,19
Arbeiter	27,17	24,65	19,19	20,46	24,22
auf.	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

Beachtenswert sind im Verhältnis zu den andern Nationalitäten die hohen Quoten von Arbeitern und Angestellten bei den Deutschen. Ein abweichendes Bild zeigt dagegen der Aufbau der jüdischen Bevölkerung, indem hier die Zahl der selbständigen Unternehmer ungefähr der Summe aller übrigen Gruppen gleich ist. Freilich sind von den 41 992 jüdischen „patrons“ etwa 20—25 000 Kleinhändler und Handwerker stark proletarischen Typs.

Von den 4 744 deutschen „patrons“ gehören 2 315 der Landwirtschaft an, 844 dem Gewerbe und 116 dem Handel, 93 stehen (als höhere Beamte) im Staats- oder Gemeinbedienst, nur 7 sind im Transportwesen tätig und über den erheblichen Rest von 1 369 fehlen nähere Angaben.

Den 2 315 landwirtschaftlichen Unternehmern stehen nun 6 617 in der Landwirtschaft tätige mitarbeitende Familienangehörige gegenüber²⁾; hieraus geht bereits mit einiger Deutlichkeit hervor, daß die bäuerlichen Wirtschaften bei weitem überwiegen. Entsprechendes gilt auch vom Gewerbe. Angaben über die Zahl und Größe der in deutschen Händen befindlichen Betriebe sind nicht zugänglich³⁾, es ist aber bekannt, daß nur wenige über den Umfang handwerklicher Kleinbetriebe hervorragen, wie denn überhaupt das Gewerbe in Litauen vorwiegend handwerklichen Charakter hat.

Von den 3 070 im Gewerbe tätigen Deutschen stehen 1 587 als „Arbeiter“, 102 als Angestellte im Lohnarbeitsverhältnis, die übrigen 1 381, nämlich 844 „patrons“ und 537 Familienangehörige, dürften bis auf wenige in handwerklichen Betrieben tätig sein.

Bauern, Kleingewerbetreibende und Arbeiter, diese wiederum zum großen Teil in Kleinbetrieben tätig, machen also den größeren Teil (etwa 14 500 von 18 500) der erwerbstätigen Deutschen aus. Die berufliche und soziale Struktur ist demnach eine andere als in Lettland, wo der früher so bedeutende Großgrundbesitz unter den Deutschen vernichtet ist, ohne daß etwa ein deutsches Bauerntum an seine Stelle getreten wäre. Deutsche

1) nach Stat. Biul. 1925. Heft 23 (17) S. 32/33.

2) Die Zahl der bei deutschen Landwirten tätigen Arbeiter ist nicht feststellbar. Die deutschen landwirtschaftlichen Arbeiter sind keineswegs alle bei Deutschen beschäftigt.

3) Die litauische gewerbliche Betriebsstatistik ist überhaupt so gut wie völlig unbennutzbar, da die Klassifikationsmerkmale in den verschiedenen Gewerbebezügen tatsächlich ganz heterogene sind. Vgl. Stat. Biul. 1924. Heft 7. S. 20.

Bauern gibt es in Lettland bekanntlich nur auf den mit südrussischen Kolonisten besiedelten Gütern in der Nähe von Goldingen¹⁾; im übrigen überwiegt das städtische Element: Handel, freie Berufe und Handwerk²⁾.

§ 9. Eheschließungen

Die Bevölkerungsbewegung der Deutschen kann hier nur in ganz rohen Umrissen dargestellt werden, da erstens nur aus den Jahren 1923 und 1924 nach Nationalitäten getrennte ausreichende Angaben über die Bewegungsvorgänge in der Bevölkerung Litauens vorliegen, zweitens aber diese Daten auf Meldungen der Geistlichen aller Konfessionen an das Statistische Zentralbüro beruhen und daher mit den Mängeln jeder kirchlichen Statistik behaftet sind. Außerdem verfährt die litauische Statistik in den Nachweisungen der Eheschließungen nach Nationalitäten nicht einheitlich: 1923 wurden die Ehen und die eheschließenden Individuen, 1924 nur die letzteren nach Nationalitäten unterschieden verzeichnet.

Im Jahre 1923 wurden in Litauen 14 107 Ehen geschlossen. Auf 1 000 Einwohner also 7,0 Ehen³⁾. Von diesen waren 173 (oder 1,23 Prozent) Ehen von Deutschen, und zwar sowohl rein deutsche als auch nationale Mischehen. Die Ehebüufigkeit, bezogen auf eine Gesamtmasse von 29 000 Deutschen, betrug also 6 ‰, war mithin niedriger als die der Gesamtbevölkerung. Diese Art der Berechnung enthält aber einen Fehler: sie bezieht die Eheschließungen als solche, ohne Unterscheidung von rein deutschen Ehen und Mischehen, auf eine Masse, der nicht alle Eheschließenden entstammen. Das Resultat hat immerhin Annäherungswert; es entspricht etwa der Ehebüufigkeit von Schweden und Norwegen vor dem Kriege, auch in den Kriegs- und Nachkriegsjahren⁴⁾, während im Deutschen Reich nur in den Kriegsjahren die Ehebüufigkeit unter 7 ‰ gesunken ist⁵⁾. In der Provinz Ostpreußen betrug sie 1922 9,2 und 1923 7,7⁶⁾. Eine einwandfreie Berechnung der Ehebüufigkeit im Verhältnis zu der heiratsfähigen deutschen Bevölkerung ist ebenfalls aus dem genannten Grunde nicht möglich. Nach der Volkszählung 1923 betrug die heiratsfähige⁷⁾ deutsche Bevölkerung 10 122 (vgl. § 6

1) Die 1766 gegründeten Bauernkolonien Girschenhof und Helftreichshof in Livland haben sich in Handwerkerkolonien umgewandelt, die in Livland und Kurland einen guten Ruf genossen. vgl. u. a. E. Schmitz-München, Die deutschen Bauern in Südrussland. Berlin 1917 S. 7. Die Kolonisten waren bayerische und württembergische, insgesamt 86 Familien. Vgl. D. Säberle, Auswanderungen und Kolontegründungen der Pfälzer im 18. Jahrhundert. Kaiserslautern 1909 S. 149.

2) Neuere statistische Daten waren dem Verfasser nicht zugänglich.

3) Stat. Biol. 1924. Heft 8. S. 27. Die entsprechende Ziffer für Lettland war 8,3 (Stat. Jahrb. f. d. D. R. 1924/25. S. 11* Intern. Uebersicht).

4) Mayr, a. a. O. S. 673 und B. Mombert, Bevölkerungslehre, im Grundriß der Sozialökonomik. 11. Abt. Lübtgen 1914. S. 38.

5) Mayr, a. a. O. S. 672.

6) Statistisches Jahrbuch f. d. D. R. 1924/25. S. 28/29.

7) genauere Angaben sind nicht erhältlich.

Labelle S. 48), die Ehehäufigkeit also 17,09 ‰ — eine offenbar zu niedrige Quote. (Zum Vergleich siehe die „besonderen Heiratsziffern der Heiratsfähigen“ bei Mahr¹⁾).

Dagegen kann die Heiratshäufigkeit der heiratsfähigen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts einigermaßen genau ermittelt werden. Nach der Volkszählung waren 1923 von den Deutschen 4834 Männer und 5288 Frauen heiratsfähig. Die Zahl der Eheschließenden betrug 139 Männer und 126 Frauen²⁾. Es heirateten also

von 1000 Männern 28,67

von 1000 Männern 23,82

Diese Quote ist im Vergleich mit den bei Mahr³⁾ wiedergegebenen Daten so niedrig, daß sie als unwahrscheinlich angesehen werden muß. Zumal bei den Litauern die Heiratsquote der heiratsfähigen Männer etwa 43 ‰ und die der heiratsfähigen Frauen etwa 32 ‰ betrug, was durchaus keine hohe, aber doch eine einigermaßen glaubhafte Heiratshäufigkeit darstellt.

Im Jahre 1924 wurden in Litauen im ganzen 16 659 Ehen geschlossen, also mehr als im Vorjahre. Die Verteilung dieser Ehen auf die Nationalitäten ist aus der Statistik⁴⁾ nicht ersichtlich, sondern nur die Zahl der eheschließenden Personen innerhalb jeder Nationalität. Diese betrug bei den Deutschen 165 Männer und 464 Frauen, von denen 377 im Alter zwischen 20 und 24 Jahren standen. Dieser auffallende Uberschuß kann nicht einwandfrei aufgeklärt werden; es ist kaum anzunehmen, daß etwa memelländische Mädchen so bald nach der Annexion in erheblicher Zahl nach Litauen hineingeheiratet haben.

Andererseits ist es unwahrscheinlich, daß die Heiratsquote der heiratsfähigen Frauen in einem Jahre von 23,31 ‰ auf die an sich ungewöhnliche Höhe von mehr als 80 ‰ von etwa 5500 heiratsfähigen gestiegen sein sollte. Wenn die Zahl der weiblichen Eheschließenden also nicht überhaupt falsch ist, deutet sie darauf hin, daß die deutsche Gesamtbevölkerung mehr als 29 000 beträgt. Vermutlich ist auch die Zahl der heiratenden deutschen Männer tatsächlich größer als die Statistik angibt; denn wahrscheinlich werden deutsche Männer, welche Ehen mit katholischen oder auch evangelischen Litauerinnen eingehen, in vielen Fällen ohne weiteres als „Litauer“ registriert, zumal wenn sie katholisch getraut werden oder litauische Namen haben, sodaß sowohl die Zahl der von Deutschen geschlossenen Ehen (was die Mischehen betrifft) als auch die Zahl der heiratenden Personen deutscher Nationalität zu niedrig angegeben werden. Hierauf deuten bereits die geringe Ehehäufigkeit und die niedrige Heiratsquote des Jahres 1923 hin.

1) a. a. D. S. 673.

2) Stat. Biul. 1924. Heft 8. S. 26. Nach Naturalis gyventoju judėjimas Lietuvoje 1915-1922 m. (Centrinio Statistikos Biuro davinišais) Kaunas 1923 m. S. 4, heirateten 1922 168 deutsche Männer, die Zahl der Frauen ist nicht angegeben. Webauerischerweise enthält diese Veröffentlichung „über die natürliche Bevölkerungsbewegung in Litauen“ keinerlei methodologische und kritische Erläuterungen.

3) a. a. D. S. 675.

4) Stat. Biul. 1925. Heft 7 (21) S. 33.

Die litauische Statistik registriert die Eheschließungen nach der Nationalität der Ehemänner¹⁾ erfasst also als „deutsche“ Ehen nur einen Teil der von Deutschen geschlossenen Ehen (1922 : 168, 1923 : 139²⁾, 1924 : 165) nämlich a) die rein deutschen Ehen, b) die von deutschen Männern eingegangenen Mischehen. So ergibt sich ein falsches Bild: es werden nicht erfasst die von deutschen Frauen eingegangenen Mischehen, die sehr häufig zur Eindeutschung des Ehemanns führen, zumal wenn dieser ein Lette oder Russe ist — während andererseits keineswegs alle von deutschen Männern geschlossenen Mischehen im soziologischen Sinne als „deutsche“ Ehen gelten können. Vielmehr hängt tatsächlich die nationale Zugehörigkeit einer Ehe von dem Willen und Bewußtsein der Eheleute ab. Wenn nun auch diese Kriterien von der Statistik nicht erfasst werden können, so wäre es doch wünschenswert, daß die Nachweisungen über rein nationale Ehen und nationale Mischehen in der Weise fortgesetzt würden, wie sie für das Jahr 1923 gegeben sind. Die einfache Registrierung der in die Ehe getretenen Individuen nach ihrer Nationalität ohne gleichzeitige Angabe der Nationalität des andern Ehegatten ist nicht ausreichend.

Wir ziehen daher für das Jahr 1924 kirchliche Angaben zum Vergleich heran. Das evang.-lutherische Konsistorium³⁾ zählte 1924 (für 1923 sind die Angaben ungenügend) in 18 (von 23) berichtenden Kirchspielen 331 Eheschließungen (Trauungen), an denen einseitig oder beiderseits Deutsche beteiligt waren. Da die Nationalität der Eheschließenden nicht angegeben wird, so kann nur die allgemeine Ehehäufigkeit berechnet werden. Bezogen auf etwa 30 000 Deutsche ergibt sich eine Ehehäufigkeit von etwa 11,3 ‰; wird dagegen eine deutsche Gesamtbevölkerung von etwa 50 000 zu Grunde gelegt, so ergibt sich die in Hinblick auf die allgemeine Ehehäufigkeit in Litauen wahrscheinlichere Quote von etwa 6,62 ‰. Diese Ziffer entspricht der allgemeinen und der deutschen Ehehäufigkeit von 1923, ist aber im Vergleich mit westeuropäischen Zuständen der Vorkriegszeit niedrig; die Verschlechterung der ökonomischen Lebensbedingungen läßt sie jedoch erklärlich erscheinen. Außerdem muß einerseits das späte Heiratsalter der Deutschen in Betracht gezogen werden (s. o.), andererseits enthält die Statistik des evang.-lutherischen Konsistoriums wahrscheinlich einige Kategorien von Ehen, an denen Deutsche beteiligt waren, nicht; nämlich diejenigen Ehepaare, die von katholischen u. a. Geistlichen getraut wurden.

Es ist also — vorausgesetzt, daß die Konsistorialstatistik einigermaßen richtig ist — anzunehmen, daß in der litauischen Statistik von 1923 zwar die Verhältnisse richtig, die absoluten Größen aber zu niedrig angegeben sind.

Mit diesen Erörterungen ist bereits das wichtige Problem der Mischehen berührt. Es muß unterschieden werden zwischen nationalen und

1) Stat. Biul. 1924. Heft 8. S. 31.

2) während tatsächlich 173 Ehen von Deutschen eingegangen wurden.

3) Siehe Tabelle am Ende dieses Kapitels.

konfessionellen Mischehen; die amtliche Statistik verzeichnet die ersteren, während in der Konsistorialstatistik nur die letzteren berücksichtigt sind.

Von den 173 Ehen des Jahres 1923 waren 92 (oder 53,2 %) rein deutsche, 81 (oder 46,8 %) Mischehen¹⁾; von 265 heiratenden Deutschen gingen also 81 oder etwa 30 % Mischehen ein. Unter diesen Mischehen waren 60 mit Litauern geschlossen und zwar 34 von deutschen Männern mit Litauerinnen²⁾ und 26 von deutschen Frauen mit litauischen Männern. Unter den 21 Mischehen mit anderen Nationalitäten waren 10 deutsch-russische und zwar je 5 von Deutschen mit Russinnen und von Russen mit deutschen Frauen. Im ganzen überwogen unter den Mischehen die Ehen deutscher Männer mit fremdvölkischen Frauen, ohne daß aus dieser einmaligen Beobachtung eine Regel abgeleitet werden könnte. Auffallend ist aber dennoch die bereits behandelte völlige Umkehrung des Verhältnisses der Geschlechter unter den Heiratenden des Jahres 1924, aus der natürlich auch eine höhere Quote von Mischehen deutscher Frauen mit fremden Männern folgen würde. — Jedenfalls sind Mischehen bei den Deutschen sehr häufig; nur die Polen hatten 1923 einen höheren Anteil (52,1 %). Am geringsten war die Quote der Mischehen bei den Juden (0,7 %), eine Tatsache, die erkennen läßt, wie geschlossen in diesem Lande das Judentum den andern Nationalitäten gegenübersteht.

Für 1924 fehlen, wie gesagt, amtliche Angaben über Mischehen. Die Mitteilungen des Konsistoriums berichten nur über konfessionelle Mischehen. Diese decken sich zwar zum großen Teil mit den nationalen, aber die häufigen Ehen zwischen evang.-lutherischen Deutschen und Litauern sowie Letten desselben Glaubens werden auf diese Weise nicht als Mischehen kenntlich. Außerdem enthalten sie nicht die Eheschließungen, die von Pastoren litauischer oder lettischer evangelischer Gemeinden³⁾ vollzogen wurden. Diese Angaben sind daher für den vorliegenden Zweck wertlos.

Anscheinend sind konfessionelle Mischehen seltener als nationale⁴⁾; von 331 i. J. 1924 in 18 Kirchspielen geschlossenen Ehen waren 71 (oder 21,45 %) konfessionelle Mischehen. In Rowno kamen auf 66 Ehen 37 Mischehen und zwar waren diese bis auf 1 (ev. luth. u. reform.) wohl zugleich nationale Mischehen, nämlich:

24 mit röm. katholischen (also Polen und Litauern)
 8 mit griech. kath. (Russen)
 3 mit Baptisten (fraglich, ob nationale Mischehen)
 1 mit Juden

36 (+ 1)

1) Stat. Biul. 1924. Heft 8, S. 27.

2) Nat. gyv. jud. Liet. a. a. D. S. 4 enthält eine Aufstellung der eheschließenden Männer für das Jahr 1922. Danach heirateten von 168 Deutschen 60 in Mischehen (d. i. 23,8 %); die Mischehenquoten der Männer bei den anderen Nationalitäten waren folgende:

Litauer	1,8%
Juden	0,8%
Russen	19,3%
Polen	27,0%
übr. Nat.	29,0%

32 Litauer heirateten deutsche Frauen.

3) vgl. 4. Kap. § 4.

4) infolge der häufigen Ehen mit evangelischen Litauern.

In Lettland¹⁾ entfielen 1924 auf 1000 Deutsche 8,7 Eheschließungen, (in Riga 9,3). Von 804 Eheschließungen, an denen Deutsche beteiligt waren, entfielen auf nationale Mischehen 426 = 53 %. Es heirateten 1182 Personen, davon 426 oder 36 % in Mischehen, nämlich auf dem Lande 28,3 %, in den Städten aber 37,2 % der Heiratenden.

Es schlossen Mischehen			
	von den heirat. Männern		v. d. Frauen
in den Städten	40,1 %	(215)	34,1 % (166)
auf dem Lande	31,3 %	(26)	25,1 % (19)

Und zwar überwogen bei weitem die Eheschließungen mit Letten und Lettinnen:

Es heirateten		a. d. Lande	i. d. Städt.	zuf.
deutsche Männer	lettische Frauen	22	145	167
deutsche Frauen	lettische Männer	19	122	141
zusammen		41	267	308

An zweiter Stelle standen deutsch-russische Ehen. Die Häufigkeit von Mischehen, genauer: der Eheschließungen von Deutschen mit Personen fremder Nationalität, wäre demnach unter den Deutschen Lettlands größer als unter denen in Litauen!

Es ist aber zu beachten, daß wahrscheinlich aus den auf S. 62 angegebenen Gründen in vielen Fällen Personen deutscher Nationalität, die Litauer(innen) heiraten, als „Litauer“ aufgeführt werden, so daß möglicherweise die Häufigkeitszahlen der Mischehen sich bei richtiger Registrierung zu Ungunsten der Deutschen Litauens verschieben würden.

Es wäre wertvoll, den jährlich durch Mischehen verursachten Verlust des Deutschtums zu berechnen, wobei auch ein Teil der Nachkommenschaft aus solchen Ehen berücksichtigt werden müßte — doch fehlen hierfür alle Voraussetzungen. Wir müssen uns daher mit der Feststellung begnügen, daß wahrscheinlich mehr als $\frac{1}{3}$ der jährlich heiratenden Deutschen der Gefahr ausgesetzt ist, durch Vermischung nicht nur selbst dem Deutschtum verloren zu gehen, sondern auch ihre Nachkommen fremdem Volkstum zuzuführen. Freilich steht diesen Verlusten gegenüber der Zuwachs, den unter Umständen die Einheirat von Angehörigen anderer Nationalitäten in deutsche Familien dem Deutschtum bringt. Dies wird jedoch in der Regel nur der Fall sein bei den Ehen mit Angehörigen der schwächeren Nationalitäten, besonders mit Letten und Russen, die wie wir sahen, nur etwa $\frac{1}{4}$ der Mischehen ausmachen. Man kann also annehmen, daß Mischehen²⁾ in der Regel eine Schwächung des Deutschtums bewirken.

1) Jahrb. d. Deutschtums in Lettland. 1926. S. 63 f.

2) ganz abgesehen von den biologischen Wirkungen.

§ 10. Geburten

Wichtiger als die Mischehen sind für die Beurteilung der Entwicklungsmöglichkeiten des Deutschtums die durch Geburt und Tod verursachten Veränderungen des Bevölkerungsstandes.

Da in Litauen die Standesregister von den lokalen kirchlichen Organen geführt werden, so bietet sich die Möglichkeit, die Berichte des evang.-lutherischen Konsistoriums¹⁾ mit den Angaben des Statistischen Zentralbüros zu vergleichen, die auf ihnen beruhen. Freilich laufen in den weitläufigen Kirchspielen die Meldungen nur unvollständig ein. Insbesondere werden wahrscheinlich nicht nur die Totgeborenen²⁾, sondern auch die ungetauft verstorbenen Kinder teils aus Aberglauben, teils aus Bequemlichkeit, in den meisten Fällen nicht gemeldet; wie denn auch die Anzeige von Todesfällen oft zu unterbleiben pflegt, wenn der Geistliche der großen Entfernung wegen nicht zum Begräbnis herbeigeholt werden kann.

In der Regel werden also von den Geistlichen nur die Taufen und Beerdigungen registriert, deren Zahl hinter derjenigen der Geburten und Sterbefälle zurückbleibt. — Außerdem sind in diesen Angaben die nicht-lutherischen Deutschen nicht berücksichtigt, ein Fehler, der jedoch wenig ins Gewicht fällt.

Die Nationalität der Geborenen wird nach der Nationalität der Mutter bestimmt³⁾; die Nationalität der Ehe aber, aus der die Kinder stammen, nach der Nationalität des Vaters. Es werden also Kinder, die zwar von einer nicht-deutschen Mutter geboren, aber in einer (tatsächlich) deutschen Ehe deutsch erzogen werden, nicht als Zuwachs der deutschen Minorität erfasst; andererseits aber werden von deutschen Müttern geborene Kinder, die in Mischehen dem Deutschtum verloren gehen, als Deutsche gezählt! Wenn nun auch die Nationalität der Kinder in der Regel wohl durch diejenige der Mutter tatsächlich bestimmt wird, so wird doch die Erkenntnis der natürlichen Vermehrung der nationalen Gruppen erschwert.

Solche Schwierigkeiten ergeben sich sowohl bei der Berechnung der „objektiven Geburtenhäufigkeit“ (Mahr) durch Vergleichung der Geburten einer Nationalität mit deren mittlerem Bevölkerungsstand, als auch bei dem Versuch, die ohnehin wenig aufschlußreiche Beziehung zwischen Eheschließungsziffer und (ehelicher) Geburtenhäufigkeit darzustellen.

1) s. Tabelle im Anhang zu diesem Kapitel.

2) Stat. Biul. 1924, Heft 8, S. 32. — 1923 werden in Litauen im ganzen nur 15 Totgeburten gezählt, bei mehr als 56000 Geburten! Es ist bezeichnend, daß diese Angaben ohne jede kritische Bemertung im Zeit-Zeit des Stat. Biul. veröffentlicht wird.

3) Stat. Biul. 1924, Heft 8, S. 31.

3 B. würden aus 34 „deutschen“ Ehen von Deutschen mit Litauerinnen 34 X „litauische“ Kinder und aus 26 „litauischen“ Ehen 26 X „deutsche“ Kinder hervorgehen; es wäre also völlig sinnlos die 26 X „deutschen“ Geburten auf die 34 „deutschen“ Ehen zu beziehen. Bei der konstatierten Häufigkeit von Mischehen ist der auf diese Weise sich ergebende Fehler so groß, daß auf diese Berechnung verzichtet werden muß.

Sinnvoll bleibt unter diesen Umständen nur die Berechnung der ehelichen Geburtenhäufigkeit im Verhältnis zu den im gebärfähigen Alter stehenden verheirateten Frauen deutscher Nationalität. (Freilich muß hierbei zunächst vorausgesetzt werden, daß die Zahl der Frauen in der amtlichen Statistik richtig angegeben ist).

Die Zahl der Lebendgeburten in Litauen betrug 1923 insgesamt 56 886 ¹⁾, davon wurden 440 (oder 0,8 Prozent als „deutsche“ bezeichnet ²⁾). Die „allgemeine Geburtenziffer“ (der Lebendgeburten) für Litauen betrug also 28,3 auf 1000 Einwohner, die allgemeine Geburtenziffer der Deutschen (vergleiche aber die Vorbemerkungen) 15,2 ‰. Im Jahre 1924 war die allgemeine Geburtenziffer für Litauen auf etwa 30 ‰ gestiegen (bei 60 033 Lebendgeburten); die allgemeine Geburtenziffer der Deutschen betrug bei 444 Geburten nur etwas über 15 auf 1000 Deutsche, eine Quote, die unwahrscheinlich klein ist ³⁾ und die Berechtigung der oben gegebenen kritischen Vorbehalte (gegenüber den Daten an sich und gegenüber dem Versuch einer Berechnung der allgemeinen Geburtenziffer im besonderen) erweist.

Dagegen meldete das Konsistorium im Jahre 1923: 1089 Tausen und im Jahre 1924: 1120 Tausen. Bezieht man diese als Geburtenzahlen auf etwa 40 000 Deutsche, so erhält man als allgemeine Geburtenziffer: für 1923: 27,2 ‰, für 1924: 28,0 ‰, ein Resultat, das wahrscheinlich richtiger ist als das aus der amtlichen Statistik gewonnene. Werden 45 000 Deutsche angenommen, so ergibt sich für 1923 etwa 24,2 ‰, für 1924 etwa 24,8 ‰. Auch wenn 50 000 Deutsche zu Grunde gelegt werden, bleibt das Ergebnis (21,8 ‰, bzw. 22,4) immer noch einigermaßen wahrscheinlich.

Die Zahl der im „gebärfähigen“ Alter von 15 bis 49 Jahren stehenden verheirateten Frauen betrug ⁴⁾ bei den Litauern 191 212, bei den Deutschen 3 563 im Jahre 1923; die ehelichen Geburten im selben Jahre nach der amtlichen Statistik bei den Litauern 47 016, bei den Deutschen 426, mithin war die „eheliche Fruchtbarkeitsziffer“ ⁵⁾ bei den Litauern 245,8 auf 1 000 Ehefrauen, bei den Deutschen nur 119,5 auf

1) in den vorhergehenden Jahren:

1915	36 520	1917	29 729	1919	37 660	1921	47 362
1916	32 820	1918	30 642	1920	43 257	1922	53 815

Nat. gym. jud. Liet. S. 4. Die bedeutende Steigerung beruht z. T. auf der mit Konsolidierung des Staates zunehmend genaueren Erfassung. Übrigens ist es fraglich, ob die Angaben für die Jahre 1915—1918 sich auf dasselbe Territorium beziehen wie die der folgenden.

2) 1922: 395 (ebenda)

3) vgl. für die Vorkriegszeit von Mayr a. a. O. S. 262 und die von Wombert a. a. O. S. 39 gegebene Übersicht der Lebendgeburten auf 1000 der Bevölkerung.

4) ohne die Personen unbekanntem Familienstandes.

5) Mayr a. a. O. S. 273.

1 000 Ehefrauen im Alter von 15—49 Jahren. Die Differenz zwischen den beiden Nationalitäten ist so groß, daß die Richtigkeit der deutschen Fruchtbarkeitsziffer in Frage gestellt werden muß. Sie ist übrigens an und für sich schon sehr niedrig; von den bei Mahr¹⁾ aufgeführten Ländern hatte vor dem Kriege nur Frankreich eine ähnlich niedrige eheliche Fruchtbarkeitsziffer (114 ‰).

Berechnet man die Fruchtbarkeit unter der Voraussetzung, daß die Zahl der verheirateten Frauen zwischen 15 und 49 Jahren entsprechend einer deutschen Bevölkerung von ungefähr 50 000 etwa 6 000 betrage, so erhält man bei 1 089 Geburten (nach der Konsistorialstatistik) etwa 181,5 Geburten auf 1 000 Ehefrauen. Diese immer noch niedrige Ziffer dürfte der Wahrheit näher kommen als die aus den amtlichen Angaben errechnete. Dabei ist zu bedenken, daß die Konsistorialstatistik ebenso wie die amtliche einen Teil der Lebendgeborenen: nämlich die ungetauft verstorbenen, nicht enthält; diese bilden aber in den evangelisch-lutherischen Kirchspielen eine ziemlich hohe Quote. Denn bei der großen Ausdehnung dieser Kirchspiele kann der Geistliche einzelne seiner Gemeinden nur wenige Male im Jahr aufsuchen, um Taufen und andere Amtshandlungen vorzunehmen. Andererseits muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Konsistorialstatistik zuviel Geborene als Deutsche bezeichnet. Bei vorsichtiger Schätzung ergibt sich demnach, daß wahrscheinlich die Zahl der lebendgeborenen Deutschen i. J. 1923 etwa 1 000 betrug, die Zahl der verheirateten deutschen Frauen zwischen 15 und 49 Jahren etwa 4 500—5 000, sodaß die eheliche Fruchtbarkeitsziffer ungefähr 220 bis 225 betragen haben dürfte. Es ist anzunehmen, daß diese Ziffer dem vorwiegend agrarischen Charakter und dem ganz normalen Kinderreichtum der Deutschen einigermaßen entspricht. Sie bleibt aber etwas hinter derjenigen der Litauer zurück.

Von den Deutschen Lebendgeborenen des Jahres 1923 entfielen 163 oder etwa 37 Prozent auf Städte, dagegen 277 oder etwa 63 Prozent auf das flache Land; diese Verteilung entspricht, in Anbetracht der gewöhnlichen höheren Fruchtbarkeit ländlicher Bevölkerung ungefähr der siedlungsweisen Verteilung der deutschen Bevölkerung. Genau ist der Vergleich nicht durchzuführen, da die amtliche Statistik die bei der Bevölkerungsverteilung zu Grunde gelegte Dreiteilung in Städte, Flecken und Dörfer hier fallen läßt und nur Stadt und Land (*villes et villages*) unterscheidet.

Bei den Litauern kamen von 50 121 Geburten nur 5 702 oder etwa 11,3 Prozent auf die städtische Bevölkerung, die, wie bekannt, 10,2 Prozent oder mit Einschluß der Flecken 16,7 Prozent der litauischen Bevölkerung ausmacht²⁾.

Das Verhältnis von ehelichen und unehelichen Geburten bei den Nationalitäten erhellt aus folgender Tabelle³⁾:

1) a. a. D. S. 274 f.

2) nach Stat. Biul. 1924, Heft 5, Seite 28/29. Für 1924 liegen keine Angaben vor. Wie so oft wechselt die amtliche Statistik auch in diesem Punkte von Jahr zu Jahr die Darstellungsweise, wodurch die Vergleichbarkeit der Statistik sehr gemindert wird.

3) für 1924 liegen keine Angaben vor.

Es kamen auf 100 Lebendgeburten		
	uneheliche im Jahre 1923 ¹⁾	1922 ²⁾
bei den Litauern	6,2	6,0
Polen	5,8	7,3
Russen	4,4	6,4
Deutschen (absolute Zahl 14)	3,2	6,1
Juden	0,3	1,2

Es ist bezeichnend, daß die Juden als die am strengsten religiös und moralisch gebundene Nationalität die geringste Quote unehelicher Geburten aufweisen.

Die relativ geringe Quote der Deutschen darf nicht ohne weiteres als ein Zeichen höherer Moralität gedeutet werden, sondern sie beruht wahrscheinlich auf der schon wiederholt besprochenen Unvollständigkeit der Messungen. Wie denn überhaupt uneheliche Geburten häufiger sein dürften als die amtliche Statistik erkennen läßt.

Während die anderen Nationalitäten 1923 Uberschüsse an Knabengeburt aufwiesen, so daß im ganzen in Litauen auf 100 Mädchen 106,3 Knaben geboren wurden, hatten die Deutschen in diesem und im folgenden Jahre nach der amtlichen Statistik einen Uberschuß an Mädchengeburten — eine Erscheinung, der bei der Kleinheit der beobachteten Masse keine besondere Bedeutung zukommt³⁾.

	Es wurden geboren		nach der Konfistor. Stat.	
	nach der amtlichen Stat. ⁴⁾		D.Rn.	D.M.
1923	212	228	517	572
1924	218	226	567	553

Zum Vergleich seien einige Angaben über die Bevölkerungsbe-
wegung in Lettland herangezogen⁵⁾: Dem allgemeinen Erholungsprozeß
der Bevölkerung Lettlands entspricht ein starkes Anwachsen der Geburten:
nämlich von wenig mehr als 29 000 Lebendgeburten im Jahre 1920
auf 41 700 im Jahre 1923, worauf ein kleiner Rückschlag folgte.
(1924 : 41 172).

Es wurden geboren (ohne Totgeburten) auf 1000 Einwohner:					
1920	18,4	1922	23,0	1924	22,4
1921	21,1	1923	23,0	1925	

Davon entfielen 1924 auf die Deutschen 1 054, was einer allgemeinen
Geburtenziffer von 14,9 auf 1000 Deutsche entspricht.

Die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer der Deutschen betrug ungefähr
(bei etwa 1 054 Geburten — ohne Totgeburten, aber einschl. uneheliche —

1) Stat. Biul. 1924, Heft 8, S. 31.

2) Nat. gyv. jud. Liet. S. 5.

3) 1922 dagegen auf 100 Knabengeburt — Mädchengeburten:

Litauer 93, Juden 72, Russen 103, Deutsche 98, Polen 90. (Nat. gyv. jud. Liet. S. 5)

4) Stat. Biul. 1924, Heft 8, S. 29; 1925, Heft 7, S. 35

5) nach dem Jahrbuch des Deutschtums in Lettland 1926, S. 61 f.

auf etwa 20 700 weibliche Personen im gebärfähigen Alter von 16—49 Jahren) 50,9 pro Mille, und die eheliche Fruchtbarkeitsziffer würde demnach ungefähr¹⁾ 106 bis 107 auf je 1 000 von insgesamt etwa 9 400 verheirateten Frauen zwischen 16 und 49 Jahren ergeben. Demnach wäre der „Reproduktionserfolg“²⁾ der Deutschen in Lettland noch geringer als der ihrer Volksgenossen in Litauen. —

Allerdings können in Anbetracht der hohen Mischehenquote diese Ziffern nicht als exakte Maßstäbe für die tatsächliche Reproduktion der deutschen Nationalität in Lettland dienen, da ein Teil der „deutschen“ Geburten in Wirklichkeit einen Zuwachs anderer Nationalitäten, besonders der lettischen, darstellt. (vgl. oben).

Denn wenn auch in vielen Fällen von Mischehen die Mutter ausschlaggebend ist für die Nationalität der Kinder, so wird dies bei Mischehen mit Männern der herrschenden Nationalität keineswegs die Regel sein.

Im übrigen, bei Ehen zwischen Angehörigen der nationalen Minoritäten, kann als Regel angenommen werden, daß die Kinder sich der kulturell überlegenen Nationalität zuwenden, wie dies z. B. bei deutsch-russischen Ehen in Litauen und auch in Lettland beobachtet werden kann.

§ 11. Sterbefälle

Die Verluste, welche die Nationalitäten durch den Tod erleiden, können durch die nationalitätenweise Registrierung der Sterbefälle so gut wie eindeutig festgestellt werden, sofern die Angabe der Nationalität auf Grund von Erklärungen des Verstorbenen oder seiner Angehörigen erfolgt. Freilich sind auch hierbei Verdunkelungen soziologisch relevanter Tatbestände nicht vermeidbar; z. B. wenn die germanisierte Frau eines Deutschen bei ihrem Tode nach ihrer ursprünglichen Nationalität als Lettin bezeichnet wird. In solchen Fällen bedient sich die Statistik des biologischen anstatt des für unsere Untersuchung allein maßgebenden kulturellen Nationalitätsbegriffs. Außerdem aber werden in Litauen nicht alle Sterbefälle gemeldet, insbesondere nicht die Totgeburten und wahrscheinlich auch eine erhebliche Quote der im ersten Lebensjahr Sterbenden nicht (s. S. 65).

1. Die allgemeine Mortalität, insbesondere der Deutschen.

Die allgemeine Sterblichkeit gestaltete sich in den letzten Jahren wie folgende Zusammenstellung der absoluten Zahlen zeigt:

1) genau kann die Berechnung in Ermangelung einer Unterscheidung der ehelichen und unehelichen Geburten nicht durchgeführt werden.

2) von Mayr, a. a. D. S. 262.

im Jahre	Gestorbene überhaupt	
	im Ganzen	hiervon Deutsche
1915 ¹⁾	39 615	
1916	28 293	
1917	39 542	
1918	43 136	
1919	48 649	
1920	41 184	
1921	29 382	
1922	34 710	240 ²⁾
1923	29 752 ³⁾	184 ⁴⁾
1924	33 116 ⁵⁾	274 ⁶⁾

Die allgemeine Sterblichkeitsquote der Gesamtbevölkerung erhellt aus folgender Tabelle⁷⁾:

Gestorbene auf 1000 Einwohner		Die Mortalität der Deutschen betrug demgegenüber: ⁸⁾
1920	20,2	
1921	14,6	
1922	17,2	
1923	14,7	1923 nur 6,3‰
1924	16,3	1924 etwa 9,2‰

Diese Sterblichkeitsziffer ist also auffallend niedrig im Vergleich zu derjenigen der Gesamtbevölkerung. Bekanntlich zeichnen sich die Juden im allgemeinen durch eine besonders niedrige Mortalität aus⁸⁾; es wäre daher bemerkenswert, wenn die deutsche Mortalität 1923 wirklich niedriger gewesen wäre als die jüdische, die in beiden Jahren etwa 6,5 bis 6,6 auf 1 000 betrug (bei 1 003 Sterbefällen 1923 und 1 086 im J. 1924).

Zimmerhin sind in Anbetracht der kleinen absoluten Zahlen, um die es sich bei der Sterblichkeit der Deutschen handelt, starke Schwankungen und Anormalitäten durchaus möglich. Außerdem ist an die bereits erwähnte Unvollständigkeit der Sterbestatistik zu erinnern, deren Ursachen besonders für die Deutschen in Frage kommen. Einerseits fällt bei den Evangelisch-lutherischen die hohe Bedeutung der Sterbesakramente fort, andererseits sind die Pastoren oft gar nicht in der Lage, die Beerdigungen vorzunehmen, da die Entfernungen in ihren Kirchspielen zu groß sind.

Dennoch bleibt die Differenz zwischen den amtlichen Angaben und den folgenden des Konsistoriums auffallend. Nach der letzteren Quelle fanden in 23 Kirchspielen 1923 : 574, 1924 : 647 Beerdigungen von Deutschen statt.

1) nach Nat. g. v. Jud. Liet. S. 5. Es ist anzunehmen, daß in den Jahren 1915—1918 nur die Zivilbevölkerung berücksichtigt ist; dagegen ist fraglich, ob in den Jahren 1919—1920 litauische Militärpersonen mitgezählt sind.

2) daf. S. 21.

3) Stat. Biul. 1924. Heft 8, S. 31.

4) daf. S. 27.

5) Stat. Biul. 1925, Heft 7 (21), S. 35.

6) Stat. Biul. 1925, Heft 4, S. 30.

7) ebenda.

8) von Mayr a. a. D. S. 516 f.

Die tatsächliche Zahl der Gestorbenen ist aus den genannten Gründen vermutlich etwas höher. Demnach ergäbe sich bei einer deutschen Bevölkerung von etwa 45 000 eine Mortalität von mindestens etwa 12,7 ‰ im Jahre 1923, etwa 14,4 ‰ im Jahre 1924. Es ist einleuchtend, daß diese Mortalitätsziffern wahrscheinlich der Wahrheit näher kommen als die aus der amtlichen Statistik sich ergebenden. Zum Vergleich sei die allgemeine Mortalität der ostpreussischen Bevölkerung herangezogen: sie betrug 1922 : 16,3 ‰, 1923 : 15,6 ‰¹⁾. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß die Mortalität der Deutschen im benachbarten Litauen geringer gewesen sei; vielmehr wäre in Anbetracht der schlechteren sanitären Verhältnisse²⁾ eine höhere Sterblichkeit zu erwarten.

Daß eine allgemeine Mortalität von weniger als 10 ‰ ungewöhnlich niedrig wäre, ergibt ein Blick auf die Verhältnisse in Lettland. Hier starben 1924 (ohne Totgeburten) 15,8 auf 1000 Deutsche, d. i. nur 0,5 ‰ mehr als bei den Letten, deren Mortalität 15,3 betrug³⁾. Die Mortalität der lettlandischen Juden war im selben Jahre nur 9,6, die der Litauer in Lettland 10,8⁴⁾.

2. Sterblichkeit nach dem Alter. Säuglingssterblichkeit.

Aus dem Komplex von Problemen, die sich an die Sterblichkeit der verschiedenen Altersgrade knüpfen, interessiert uns vor allem die Sterblichkeit der Säuglinge und kleinen Kinder.

Es standen von 100 Gestorbenen (ohne Totgeborene) im unvollenten 1. Lebensjahr:

	1923 ⁵⁾	1924 ⁶⁾	1925 ⁷⁾
bei der Gesamtbevölkerung	28,2	30,7	30,9
bei den Deutschen	?	21,1	?
bei den Juden	?	7,7	?

Auf die Altersklassen 0—9 Jahre entfielen in % der Gestorbenen:

	1923 ⁸⁾	1924 ⁹⁾	1925
bei der Gesamtbevölkerung	40,2	39,7	?
bei den Deutschen	?	32,4	?
bei den Juden	?	25,8	?

Die Steigerung der Säuglingssterblichkeit bei der Gesamtbevölkerung erklärt sich z. T. aus der Zunahme der Geburten, z. T. auch aus der besseren Berichterstattung. — Es ist anzunehmen, daß die Säuglings- und Kindersterblichkeit bei den Deutschen tatsächlich geringer ist als bei den Litauern; ob aber die Differenzen so groß sind, wie aus obigen Angaben hervorgeht, scheint nach dem vorher Dargelegten zweifel-

1) Stat. Jahrbuch f. d. L. R. 44. Jahrgang 1924/25, S. 28/29.

2) nach Nationalitäten differenzierte Nachweise der Todesursachen sind nicht publiziert worden.

3) Jahrbuch des Deutschtums in Lettland, 1926, S. 65.

4) ebenda.

5) Stat. Biul. 1924, Heft 8, S. 32.

6) das. 1925, Heft 7, S. 35.

7) das. 1926, Heft 4, (30) S. 37.

8) das. 1924, Heft 8, S. 32.

9) das. 1925, Heft 7, S. 34/35.

haft¹⁾. Eine eingehendere Darstellung der Sterbverhältnisse der Altersklassen soll in Ermangelung ausreichender und zuverlässiger Quellen nicht gegeben werden. Insbesondere wird auf die Berechnung der Sterblichkeitsquote der einzelnen Altersklassen verzichtet.

Auch die Sterblichkeit der Unehelichen soll wegen der notorischen Unzuverlässigkeit der Angaben nicht behandelt werden.

Die Unterscheidung der Gestorbenen nach dem Geschlecht bietet keine besonderen Probleme.

3. Geburtenüberschuß.

Vergleichen wir nunmehr die Zahl der Geburten mit derjenigen der Sterbefälle, so ergibt sich

Litauen, Gesamtbevölkerung			mehr Geborene als Gestorbene	
	Lebend Geborene	Gestorbene	absolute Zahl	auf 1000 b. Bev
1915	36 520	39 615	— 3 095	—
1916	32 820	28 293	+ 4 527	—
1917	29 729	39 542	— 9 813	—
1918	30 642	43 136	— 12 494	—
1919	37 660	48 649	— 10 989	—
1920	43 257	41 184	— 2 073	—
1921	47 362	29 382	17 980	8,9 ³⁾
1922	53 815	34 710	19 105 ²⁾	9,5
1923 ⁴⁾	56 886	29 752	27 134	13,5
1924 ⁴⁾	60 033	33 116	26 917	13,2
1925 ⁵⁾	60 125	34 770	25 355	etwa 12,2

ein seit Kriegsende wachsender, in den beiden letzten Jahren um ein wenig abnehmender Geburtenüberschuß. Im ganzen also scheint die Bevölkerung Litauens in der Rückkehr zu „normalen“ Verhältnissen begriffen zu sein. Ganz sind allerdings die durch den Krieg verursachten Erschütterungen des Bevölkerungsgefüges noch nicht überwunden⁶⁾.

Die deutsche Nationalität zeigt nach der amtlichen Statistik folgende Bewegung:

	Deutsche		mehr Geborene als Gestorbene	
	lebend Geborene	Gestorbene	absolut	auf 1000 der deutschen Bevölkerung
1922 ⁷⁾	395	240	155	etwa 5,3
1923	440	184	256	8,7
1924	444	274	170	etwa 5,8

1) Nach welchem Prinzip die Nationalität der Kinder festgestellt wird, ist nicht ersichtlich; die Nationalität der geborenen richtet sich nach derjenigen der Mutter, vermutlich aber wird die Nationalität der gestorbenen Kinder nach den Angaben der Eltern bestimmt.

2) bis hierher nach Nat. gvy. jud. Liet.

3) Stat. Biul., 1925, Heft 4, S. 29.

4) wie 2.

5) Stat. Biul. 1926, Heft 4, S. 35.

6) das.

7) Nat. gvy. jud. Liet. S. 10, 21.

Diese Zahlen deuten auf einen mäßigen Geburtenüberschuß, der nicht erheblich hinter dem der meisten preußischen Provinzen i. J. 1923¹⁾ zurückbleibt, im Vergleich aber zu dem allgemeinen Geburtenüberschuß in Litauen (und zu dem Geburtenüberschuß anderer Staaten mit ähnlichen Bedingungen) gering erscheint.

Dagegen ergeben sich nach der Konsistorialstatistik Geburtenüberschüsse (d. h. mehr Tausen als Beerdigungen), für 1923 von 515 oder 11,4 ‰, für 1924 von 473 oder 10,5 ‰, wenn eine deutsche Gesamtbevölkerung von 45 000 zu Grunde gelegt wird. Diese letzteren Daten sind wahrscheinlich noch etwas zu niedrig, da in den Angaben des Konsistoriums nicht alle Gemeinden berücksichtigt und außerdem die Deutschen nicht-luthertischen Glaubens nicht enthalten sind. Dennoch scheinen die Ergebnisse der Konsistorialstatistik der Wahrheit näher zu kommen als die auffallend niedrigen Resultate aus der amtlichen Statistik. Vergleicht man die Geburtenüberschüsse der verschiedenen Nationalitäten in den Jahren 1923 und 1924²⁾ (s. Tabelle), so ergibt sich die auffallende

	Geburtenüberschüsse		Veränderung
	1923	1924	
Litauer	23 256	23 432	+ 176
Juden	1 630	1 368	— 262
Polen	490	374	— 116
Russen	1 406	1 272	— 134
Deutsche	256	170	— 86
Letten, Weißrussen u. a. nicht näher bestimmte	96	301	+ 205

Erfcheinung, daß alle Nationalitäten bis auf die Litauer und die nicht näher spezifizierte Gruppe der Letten, Weißrussen usw. einen Rückgang der Geburtenüberschüsse aufzuweisen haben. Zwar ist auch nach der Konsistorialstatistik der deutsche Geburtenüberschuß kleiner geworden, wie aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

	Deutsche Geburtenüberschüsse		1924 weniger als 1923
	1923	1924	
Konsistorium	+ 515	+ 473	— 42
Stat. Zentralbüro	+ 256	+ 170	— 86
Differenz	— 259	— 303	+ 44

Aber die Verminderung des Geburtenüberschusses ist nach den Angaben des Konsistoriums erheblich geringer, als nach denen des Statistischen Zentralbüros, die Quote des Geburtenüberschusses an und für sich größer, wie oben gezeigt wurde. Die Unwahrscheinlichkeit der amtlichen Statistik erhellt besonders deutlich aus einem Vergleich der absoluten Zahlen (s. ob. Tabelle): bei kleineren Werten verzeichnet sie einen um 100 ‰ größeren Rückgang des Geburtenüberschusses als das Konsistorium.

1) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1924/1925, S. 29. In Ostpreußen kamen auf 1000 Einwohner mehr Geborene als Gestorbene:
1922: 11,6 1923: 10,0

Im Preussischen Staate 1922: 8,7 1923: 7,2.
2) nach Stat. Bül. 1924, Feit 8, S. 28/29 und 1925, Feit 7 (21).

Nun liegt der Einwand nahe, daß die Angaben des Konsistoriums von interessierter Seite beeinflusst seien; hierzu ist daran zu erinnern, daß das Statistische Zentralbüro sein Armaterial genau wie das Konsistorium von den Pastoren, bezw. Kantoren erhält, die gewiß kein Interesse daran haben, dem Stat.-Zentr.-Büro niedrigere Zahlen zu melden als der kirchlichen Behörde. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß, wenn überhaupt absichtliche Veränderungen der Ergebnisse vorgenommen werden, dies von der politisch interessierten Seite geschieht. Vermutlich verfährt man in der Weise, daß alle zweifelhaft erscheinenden Fälle bei den Nationalitäten gestrichen und den Litauern oder der Gruppe „unbestimmter Nationalität“ zugerechnet werden, wodurch sich auch die auffallende Steigerung des Geburtenüberschusses dieser Gruppe erklären ließe.

Mögen nun die auf Grund der amtlichen oder die nach der Konsistorialstatistik gewonnenen Ergebnisse der Wahrheit näher kommen, auf jeden Fall ist die natürliche Vermehrung der Deutschen eine ziemlich geringe, wenn man sie vergleicht mit derjenigen der anderen Nationalitäten, von denen die Russen im Jahre 1923 mit etwa 23 ‰ den größten Geburtenüberschuß aufwiesen, indeß die Juden mit 12 ‰ an dritter Stelle standen.

Allerdings ist hinsichtlich der natürlichen Bevölkerungsbewegung die Lage der Deutschen Lettlands eine erheblich schlechtere¹⁾. Im Jahre 1924 hatten diese einen Uberschuß an Gestorbenen von 66 oder 0,93 auf 1 000 Deutsche. Die Ursachen liegen erstens in dem starken Anteil großstädtischer Bevölkerung; in Riga, das 1924 einen deutschen Geburtenunterschluß von 185 oder 4,2 auf 1 000 Deutsche aufwies²⁾ wohnten am 10. Febr. 1925 43 792 oder 61,71 ‰ aller Deutschen; dagegen haben die Deutschen in den ländlichen Kreisen z. T. recht erhebliche Geburtenüberschüsse, so z. B. im Kreise Golbingen 13,1 ‰, Talsen 27,5 ‰, Pajenpoth 29,9 ‰, Wenden 18,6 ‰. Sodann bedingt die Altersgliederung des lettländischen Deutschtums eine relativ hohe allgemeine Sterblichkeit, während die niedrige Geburtenziffer (Natalität) vermutlich in in erster Linie ökonomisch bedingt ist.

Endlich ist die natürliche Vermehrung der Bevölkerung in Lettland überhaupt erheblich schwächer als in Litauen.

Jahr	Gesamtbevölkerung, auf 1 000 der Bevölkerung in Lettland ³⁾		in Litauen	
	Geborene (ohne Totgeb.)	Gestorbene	Geburtenüberschuß oder Unterschluß	
1920	18,4	21,2	— 2,8	?
1921	21,1	14,7	+ 6,4	+ 8,9
1922	23,0	15,4	+ 7,6	+ 9,5
1923	23,0	14,4	+ 8,6	+ 13,5
1924	22,4	15,5	+ 6,9	+ 13,2

Um die wirkliche Veränderung der Bevölkerungsmenge zu erkennen, bedarf es jedoch noch einer Untersuchung der Wanderungsercheinungen.

1) vgl. für das folgende: Jahrbuch des Deutschtums in Lettland. 1926, S. 61 ff.

2) Der Geburtenunterschluß der Deutschen in Riga betrug 1922: 125; 1923: 28.

3) nach: Jahrbuch des Deutschtums in Lettland. 1926, S. 61, Tab. 25.

§ 12. Wanderungsbewegung

Während in einem vorwiegend agrarischen Lande wie Litauen die Haupterscheinung der Binnenwanderung: der Zug vom Lande in die Stadt, naturgemäß wenig Bedeutung hat, ist die Auswanderung namentlich um die Wende des 19. Jahrhunderts erhebt und, in ihren Folgen sogar für die Konstituierung des litauischen Staatswesens und die Gestaltung seines Wirtschaftslebens, bedeutungsvoll gewesen.

Der Umfang dieser teils nach Rußland, teils nach Brasilien, vor allem aber nach den Vereinigten Staaten gerichteten Auswanderung kann nur geschätzt werden¹⁾.

Alle Nationalitäten haben an ihr teilgenommen; man findet heute kaum eine deutsche Familie, die nicht einen Zweig nach jenen Gebieten entsandt hat. Das gilt sowohl von den Bauern wie von Handwerkern und Fabrikarbeitern.

Als während des Krieges die Agitation für ein freies und unabhängiges Litauen auch unter den amerikanischen Litauern betrieben wurde, erwachte bei vielen von ihnen die Hoffnung, unter den veränderten Verhältnissen in der Heimat ein besseres Fortkommen zu finden. Die Heimkehrer sollen jedoch in der Regel enttäuscht die alte Heimat wieder verlassen haben. Durch die Kontingentierung der Einwanderung in die Vereinigten Staaten ist der Auswanderung aus Litauen ein kräftiger Riegel vorgeschoben; die Erfahrungen litauischer Auswanderer in Brasilien wirken ebenfalls mehr abschreckend als ermutigend.

Immerhin scheint, wenn man aus der gegen die Auswanderung gerichteten Propaganda schließen darf, der Wunsch, auszuwandern, in den breiten Massen der gewerblichen und bäuerlichen Bevölkerung noch immer lebhaft zu sein.

Eine besondere Erscheinung stellt die von zionistischen Ideen getragene palästinensische Auswanderung der Juden dar, die offenbar in den Jahren 1924 und 1925 einen nicht unbedeutenden Umfang angenommen hatte²⁾.

Es müßte nun möglich sein, aus der Gegenüberstellung der Bevölkerungszahlen und der Geburtenüberschüsse die Wanderungsverluste in den letzten drei Jahren zu errechnen. Bei einem Vergleich der Angaben³⁾ über den Stand der Bevölkerung am 1. Januar 1924 und am 1. Januar 1925 zeigt sich aber, daß die Differenz gleich dem

1) weder aus der russischen noch aus der litauischen Statistik ist näheres ersichtlich. Vgl. oben Kap. I, S. 23, Anmerkung 2.

2) vgl. Litauische Rundschau, 2. Jahrgang, Nr. 62 vom 18. März 1925, wo ein Artikel aus der „Lietuva“ wiedergegeben wird, der auf die mit der jüdischen Auswanderung verbundene Kapitalabwanderung hinweist.

3) Stat. Biul. 1924, Heft 3, 6; 1925, Heft 4; 1926, Heft 4.

Geburtenüberschuß des Jahres 1924 ist¹⁾ (nämlich 26 917) und daß die Differenz der beiden folgenden Jahre nur um 3 von dem Geburtenüberschuß des Jahres 1925 abweicht (25 358 statt 25 355, vermutlich ein Druckfehler). Da aber bekannt ist, daß gerade in diesen Jahren eine nicht unerhebliche Auswanderung nach Uebersee und eine Abwanderung von Letten nach Lettland²⁾ stattgefunden hat, so bedeuten diese Bevölkerungszahlen eine Irreführung. Diese wird dadurch noch verschlimmert, daß die erste dieser Angaben (die Bevölkerung am 1. Jan. 1924) ausdrücklich als Fortschreibung auf Grund der natürlichen Vermehrung unter Berücksichtigung der Auswanderung ausgegeben wird³⁾, sodaß man geneigt ist, auch die Angaben der nächsten Jahre (denen keine Erläuterung beigelegt ist) als Resultate gleicher Berechnungen hinzunehmen. Es muß daher auf eine zahlenmäßige Erfassung der litauischen Auswanderung verzichtet werden.

Was die Binnenwanderung betrifft, so ist bei den Deutschen ein gewisser Zug zur Stadt nicht zu verkennen. Und zwar handelt es sich anscheinend in der Hauptsache um junge Leute aus den kleinen Städten, die namentlich nach Kowno ziehen, in der Hoffnung, dort bessere Erwerbs- und Aufstiegsmöglichkeiten zu finden. Ueber den Umfang solcher Bewegung kann in Ermangelung jeglicher Quellen nichts ausgesagt werden, doch ergibt sich aus der Natur der Verhältnisse, daß es sich hierbei nicht um eine Bewegung großer Massen, sondern mehr um einzelne Fälle handeln kann. — Im ganzen genommen ist die deutsche Bevölkerung, wie übrigens auch die litauische, sofern sie nicht überhaupt außer Landes geht, ziemlich festhaft, ihrer ökonomischen und sozialen Eigenart entsprechend.

1) Die Bevölkerung betrug am:

1. Januar 1924: 2 035 121

1. Januar 1925: 2 062 038

1. Januar 1926: 2 087 396

2) nach einer Mitteilung in der Litauischen Rundschau vom 20. April 1926 ist die Zahl der in Litauen wohnenden Letten von ca. 30 000 (vor dem Kriege) auf ca. 13 000—14 000 gesunken.

3) Stat. Biul. 1924, Heft 6, S. 28. „Données du recensement plus augmentation naturelle moins émigration.“ Ob diese Angabe tatsächlich in der bezeichneten Weise berechnet ist, konnte nicht nachgeprüft werden.

Konfistorialstatistik.

Kirchspiel	1923						1924						
	Ehen	davon Mischehen	Läufen		Beerdi- gungen		Ehen	davon Mischehen	Läufen		Beerdi- gungen		
			m.	w.	m.	w.			m.	w.	m.	w.	
Birsfen			1	2	3								
Georgenburg			13	12	13		5		10	13	12	9	
Goblewa u. Preny.	17	5	35	29	13	7	14	2	32	32	17	24	
Kalvaria			28	26	19	11	12	2	31	31	23	15	
Reibany			6	6	4	3	10	4	7	7	4	3	
Rowno			57	77	43		66	37	68	46	43	38	
Krettingen	4	2	5	7	3	6			3	4	11		
Mariampol			48	54	113		42	9	54	64	41	32	
Neustadt (Schafy)			12	18	10	6	14	1	5	16	4	5	
Neustadt (Zauroggen)			4	3	6		15	6	20	14	11	10	
Ponewiesch			4		1		7	3	3	2	3		
Roffieny			11	6	6	4	4		13	9	10		
Schafy			42	42	35	24			54	41	25	30	
Schaulen			14	17	16		3		8	10	14		
Schoden			6	7	2				4	3	2	1	
Schweßschny		5	4	3	6		1		12		9		
Sudargy			9	7	16		1		7	7	10	2	
Zauroggen			54	51	24	25	35		58	74	40	23	
Wilkomischky			25	28	8	5	9	2	21	32	18	10	
Wirballen			71	85	72		48	5	85	76	73		
Wischtiten		24	60	79	56		34	1	66	51	52		
Zeimefn			1	2					2	2	1	1	
Zwoyren			7	11	4	10	11		10	13	12	9	
Zusammen			50	7	517	572	574		331	71	567	553	647
			57		1089			402		1120			

3. Kapitel

Die wirtschaftliche Lage

§ 1. Grundzüge des Wirtschaftslebens in Litauen

Eine sinnvolle Beurteilung der wirtschaftlichen Lage des Deutschlands in Litauen wird nur unter verständnisvoller Berücksichtigung des allgemeinen Charakters litauischen Wirtschaftslebens erfolgen können. Denn ohne die natürlichen und sozialen Bedingungen zu kennen, unter denen die Deutschen wirtschaften, ist weder eine Würdigung ihrer wirtschaftlichen Leistung noch irgend eine Prognose der künftigen Gestaltung ihrer Stellung im Wirtschaftsleben des jungen Staates möglich. Obwohl nun die Struktur der Wirtschaft in Litauen verhältnismäßig wenig kompliziert ist, so stößt doch jede nach einigermaßen gesicherten Ergebnissen trachtende Untersuchung — bei dem Mangel an zuverlässigen Quellen — auf erhebliche Schwierigkeiten. Insbesondere kann die amtliche Wirtschaftsstatistik ebensowenig als zuverlässig gelten wie die Bevölkerungsstatistik, deren Mängel im 2. Kapitel dargelegt wurden; es wird im einzelnen hierauf an geeigneter Stelle eingegangen werden. Auch die Geschäftsberichte der Banken und größeren Unternehmungen — sofern überhaupt eine regelmäßige Veröffentlichung erfolgt, — geben keine Aufklärung über die tatsächlichen Zustände. Vor allem aber kann infolge der durch die Agrarreform bewirkten Umwälzung die Lage des wichtigsten Wirtschaftszweiges zur Zeit garnicht zuverlässig dargelegt werden.

Aus diesen Gründen und weil über die wirtschaftlichen Verhältnisse des heutigen Litauen in der Zeit vor Errichtung des neuen Staates zwei ausgezeichnete Arbeiten vorliegen¹⁾ sollen im folgenden nur die wichtigsten Probleme, namentlich die durch den Krieg und die Bildung des litauischen Staates bedingten, in großen Zügen dargestellt werden. Hierauf kann dann die Frage erörtert werden, wie weit die Deutschen sich den gegebenen Bedingungen angepaßt haben, inwiefern sie sich von ihrer Umgebung unterscheiden.

Es wäre durchaus verkehrt, wollte man an diese Probleme mit Vorstellungen herangehen, die etwa der Kenntnis kurländischer oder livländischer Zustände entstammen. Vielmehr muß man sich von vorn-

1) B. Stalweit, Die Landwirtschaft in den litauischen Gouvernements, ihre Grundlagen und Leistungen. (Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft in Königsberg i. Pr., 3. Heft) Jena 1918. Aus Stalweit schöpfen auch die meisten litauischen Autoren bei Behandlung der Landwirtschaft in Litauen, so Rimtas in *Visa Lietuva* 1922, ferner Kurckis und Šmits, Die Volkswirtschaft in Litauen, Lausanne 1919, bes. S. 27 ff., auch P. Karvelis, Die Agrarreform in Litauen. Diss. Breslau 1923 (ungebruckt), der aber in wesentlichen Punkten anderer Meinung ist. — Für die ältere Zeit ferner E. v. Römer, a. a. O.

herein klar machen, daß ein ganz erheblicher Unterschied des wirtschaftlichen Niveaus nicht nur zwischen Litauen und Ostpreußen, sondern auch gegenüber dem Baltikum besteht. Ein Unterschied, der schon in den äußeren Symptomen wirtschaftlichen Wohlstandes, an Haus, Hof, Gerät und Kleidung der Menschen, erkennbar wird und namentlich in den Städten kraß zu Tage tritt¹⁾.

Litauens Wirtschaftsleben weist zwei wesentliche Grundzüge auf: a) erstens ist durch die Errichtung des neuen Staates noch keine „Volkswirtschaft“ im Sinne einer engen und mannigfachen Verflechtung der einzelnen Wirtschaftszweige innerhalb der Grenzen des Staatsgebietes geschaffen, und b) zweitens befindet sich die Wirtschaft des Landes auf einer früheren Stufe des Uebergangs zum vollentwickelten Kapitalismus als die obengenannten Nachbargebiete.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist Litauen in einer weit ungünstigeren Lage als etwa Finnland, das bereits vor seiner Loslösung von Rußland politisch und wirtschaftlich ein Sonderleben führte²⁾; ungünstiger auch als Estland und Lettland, die ebenfalls dank der politischen Sonderstellung, die die Ostseeprovinzen im Russischen Reiche lange Zeit innehalteten³⁾, einen großen Teil der neuen Aufgaben verhältnismäßig leicht bewältigen konnten. Immerhin zeigt die wirtschaftliche Problematik dieser Staaten weitgehende Verwandtschaft mit der Litauens. Wie jene Staaten, so ist auch Litauen aus Bestandteilen verschiedener Provinzen des Zarreiches zusammengestellt, die in mannigfacher Hinsicht Besonderheiten aufweisen.

Während z. B. im Gouvernement Romno seit der 1839 erfolgten Aufhebung des „litauischen Statuts von 1529“, der Kodifikation des litauischen Gewohnheitsrechts und des von den litauischen Großfürsten geübten Rechts⁴⁾, die russischen Reichsgesetze galten, blieb in Suwalki, wie im übrigen Kongreßpolen der code civil - eine Reminiszenz aus der Episode des Großherzogtums Warschau - in Geltung, so daß heute noch z. B. kein einheitliches Grundbuchwesen für das ganze Land vorhanden ist.⁵⁾

Sodann sind, wie in so manchen neuentstandenen Staaten, die Eisenbahnlinien dem Bedürfnis des Landes in keiner Weise angepaßt. Es ist bekannt⁶⁾, daß die Bahnen im Weichsel- und Memelgebiet vorwiegend unter strategischen Gesichtspunkten angelegt wurden. Die Verbindung Litauens mit Ostpreußen wurde „auf das Notwendigste beschränkt“, nur zwei Linien führten nach Deutschland hinüber, „nämlich

1) vgl. den bei Schierenberg a. a. D., S. 104 ff. zitierten Bericht der von der Botschafterkonferenz nach Memel entsandten Sonderkommission, bel. S. 106 „Die Ostgrenze des Memelgebietes. . . stellt eine Scheidewand zwischen zwei verschiedenen Zivilisationen dar. Mindestens ein Jahrhundert trennt sie voneinander. Es ist eine richtige Grenze zwischen Ost und West, zwischen Europa und Asien!“ u. f. f.

2) vgl. u. a. M. G. Schuybergson, Geschichte Finnlands, Gotha 1896. J. Dehquitt, Das politische Leben Finnlands (Zwischen Krieg und Frieden, Heft 36) Leipzig 1916. R. Erich, Über einige für die Beurteilung der finnländischen Frage bedeutsame Fragen des allgemeinen Staatsrechts. Meyers's Zeitschrift für internationales Recht, Band 26. München und Leipzig.

3) vgl. Fittner, a. a. D. (Auch zum vorigen) S. 288 ff. und U. von Lobten, Die livländische Ritterschaft. Riga 1925.

4) W. Gaigalat, a. a. D., S. 41.

5) Im Gouvernement Romno werden die Grundbücher durch die Grundakten der „älteren Notare“ ersetzt. vgl. (Häpte) a. a. D. S. 43.

6) das. S. 201.

Dialystod—Prostken—Byd und Rowno—Eydtkuhnen—Insterburg, von deren erstere den Handelsverkehr nach Königsberg, letztere den großen Reiseverkehr nach St. Petersburg vermittelte.“ „Nördlich von Wirballen bestand auf einer Grenzstrecke von 234 Kilometer keine Bahnverbindung zwischen Ostpreußen und Rußland, weder Tilsit noch Memel erfreuten sich einer Bahnverbindung mit dem Nachbarreich, und umgekehrt waren ganz Kurland und Litauen nördlich der Memel von Ostpreußen abgeschlossen 1).“

Aus wirtschaftlichen Gründen wurden die innerrussischen Bahnen an die baltischen Häfen herangeführt, die Schiffsfahrtsstraße des Rjemen dagegen ebenso wie die Weichsel vernachlässigt 2).

Während der deutschen Okkupation des Landes wurden nun drei wichtige Eisenbahnlinien gebaut, nämlich die Linie Memel—Bajohren—Preekuls (Prekulin), die Memel mit Libau verbindet, ferner Tilsit—Taurroggen—Schaulen, bezw. Radzivilischki—Mitau (—Riga). Ferner wurde die von den Russen begonnene Linie Matgrabowa—Suwalki ausgebaut 3). Später ist noch eine Verbindung Rowno—Mariampol—Kastoria—Ostta geschaffen. Trotzdem ist das Eisenbahnsystem noch völlig unzureichend. Die Finanzlage des Staates wird in den nächsten Jahren keine großen Bahnbauten erlauben 4).

Vor allem liegt der wichtigste Knotenpunkt dieses ganzen „nordwestrussischen“ Eisenbahnnetzes: Wilna, nicht im Herrschaftsbereich des litauischen Staates 5). Ferner werden wichtige Verbindungen durch politische Grenzen zerschnitten, so führt die eine Linie von Rowno nach Memel zwischen Moseiki (Mažeikiai) und Schoden (Stuodas) durch lettländisches Gebiet, (während andererseits die Linie Riga—Mitau—Libau eine Strecke lang durch Litauen läuft). Der ganze Osten des Landes, so weit er überhaupt durch Bahnen erschlossen ist, kann von Rowno aus nur auf großem Umwege erreicht werden; der Kern Szamaitens (die Gegend um Telsche) wird überhaupt von keiner Bahn durchquert 6).

Die Länge des litauischen Bahnnetzes“ betrug am 1. Januar 1924 1601 Kilometer, davon 1127 Kilometer Breitspur- und 474 Kilometer Schmalspurbahnen, auf 100 Quadratkilometer des Staatsgebietes entfallen also 2,9 Kilometer Eisenbahnen 7) gegenüber 8,3 Kilometer in Ostpreußen 8).

Da Litauen außer der Memel über keine schiffbare Wasserstraße von Bedeutung verfügt, diese aber nur einen kleinen Teil Großlitauens durchschneidet, und da ferner die Landstraßen noch heute in dem bekannten

1) (Häpfe) a. a. O. S. 201.

2) ebenda.

3) ebenda.

4) vgl. Regierungserklärung vom 23. Juni 1926. Baltische Rundschau 25. Juni 1926.

5) vgl. auch Minist. des Finances, Economie et Coopération de Lithuanie. S. 20.

6) Eine Linie Krettingen—Telsche—Moseiki ist geplant.

7) nach: Litauens wirtschaftliche und finanzielle Lage im Jahre 1924. Herausgeg. vom litauischen Finanzministerium (Kaunas) S. 30 und Statesmans Yearbook, London 1925, S. 1099. 1299 englische Meilen, davon 595 Kleinbahn, dagegen nach Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1924/1925 S. 62, im Jahre 1922 3120 km, wobei wohl das von Polen angetretene Ostlitauen mitgerechnet ist.

8) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1924/1925, S. 106.

mangelhaften Zustände sind, so ist der Verkehr zwischen den einzelnen Landesteilen, und somit eine engere wirtschaftliche Verflechtung des Landes, stark gehemmt.

Ganz ähnlich verhält es sich mit denjenigen Institutionen, die die eigentlichen Träger dieser verbindenden ökonomischen Funktionen sind, den Banken bzw. Genossenschaften und wirtschaftspolitischen Verbänden.

Das Bankwesen war in Litauen vor dem Kriege noch nicht so entfaltet wie in Polen oder Lettland¹⁾. Nur 10 größere Banken waren in Litauen und zwar einschließlich des Wilna-Gebietes vertreten. Dazu kamen die Filialen der russischen Staatssparkasse²⁾ sowie zahlreiche Spar- und Kreditgenossenschaften³⁾, ferner die Zweigstellen der Adelsbank und der Bauernbank, sowie kleinere Kreditbanken. Fast alle diese Institute wurden im Kriege von den Russen evakuiert⁴⁾.

Nach dem Kriege mußte daher das Bankwesen, dessen Funktionen während der Okkupationszeit von deutschen Banken übernommen worden waren⁵⁾, völlig neu geordnet werden. Außer der „Emissionsbank“ (Lietuvos Bankas)⁶⁾ entstanden eine Reihe anderer Banken, unter denen die Litauische Kommerz- und Handelsbank und die Jüdische Volksbank die bedeutendsten sein dürften, erstere als solideste Großbank, letztere als Finanzierungsinstitut für die jüdischen Kreditgenossenschaften⁷⁾. Den zahlreichen litauischen Genossenschaften verschiedener Art gegenüber haben diese Aufgaben die Lietuvos Kooperativos Bankas⁸⁾ und die Ukio Bankas übernommen⁹⁾.

Dagegen ist die Schaffung amtlicher und halbamtlicher Interessenvertretungen ebenso wie das wirtschaftliche Verbandswesen⁹⁾ noch ganz in den ersten Anfängen begriffen; 1925 wurde in Kowno eine Handelskammer für Litauen gegründet; außerdem besteht eine Landwirtschaftskammer, in der jedoch bisher nur die in Verbänden organisierten, d. h. hauptsächlich die der christlich-demokratischen Partei angehörenden Landwirte vertreten sind¹⁰⁾. Beide Organisationen dürften in nächster Zeit eine Umwandlung erfahren.

So bilden sich erst allmählich die Organe aus, welche diejenige Verbindung und Verflechtung der Einzelwirtschaften herstellen und ermöglichen, die uns berechtigen, die Volkswirtschaft Litauens als eine integrierte und differenzierte soziale Einheit zu betrachten. Einstweilen aber weiß diese

1) M. Niszmies, Land und Leute in Litauen. Breslau etwa. 1917, S. 60.

2) 1911 im Gouvernement Suwalki (!) 35 Kassen mit 19300 Deponenten, 12,2 Millionen polnische Kronen Einlagen. Statystyka Polski a. a. O., S. 231.

3) 1910 im Gouvernement Suwalki (!) 14 Genossenschaften mit 3219 Mitgliedern (ebenda S. 322).

4) Economie et coopération a. a. O., S. 22.

5) vgl. (Häfte) a. a. O., S. 134

6) Die Bank ist ein gemischt-wirtschaftliches Unternehmen, dessen Generaldirektor zwar vom Staatspräsidenten ernannt wird, dessen Verwaltung aber unabhängig von der Regierung geführt werden soll. Näheres über die Organisation vgl. Economie et coopération, S. 23.

7) ca. 70—80, vgl. das. S. 38.

8) das. S. 35.

9) „Wirtschaftsregulierende Verbände“ im Sinne Max Webers, Wirtschaft und Gesellschaft Grundriss der Sozialökonomik, 1. Auflage, Tübingen 1921, S. 38.

10) vgl. Litauische Rundschau vom Juni 1926.

Volkswirtschaft noch viele Züge auf, die daran erinnern, daß sie kein „organisch“ gewachsenes Ganzes, sondern ein Compositum willkürlich von einem größeren Wirtschaftsgebiet losgerissener Bruchstücke ist.

Eine solche Losrennung bedeutet nun freilich in einem so wenig fortgeschrittenen Lande wie Litauen keine so erhebliche Schädigung des Wirtschaftslebens wie in einem zur vollen volkswirtschaftlichen Entfaltung gelangten Lande. Denn Litauen befindet sich, wie gesagt, noch im Uebergang zum vollentwickelten kapitalistischen Wirtschaftssystem. Es ist außerordentlich interessant, zu beobachten, wie die Entwicklung in einzelnen Wirtschaftszweigen bereits weit vorgeschritten ist, während sie in anderen kaum erst zu beginnen scheint.

Insbefondere ist die große Masse des Litauervolkes noch wenig vom „Geiste des Kapitalismus“ berührt. Wenn man mit Lönnies¹⁾ das Wesentliche des Kapitalismus begreift als Ausbreitung des Handelsgewinnes²⁾ und des Händlertums auf die gewerbliche Produktion und die übrigen Wirtschaftszweige, so käme es also in erster Linie darauf an, zu untersuchen, wie weit Handel und marktorientierte Produktion³⁾ in Gewerbe und Landwirtschaft Litauens sich entwickelt haben.

Was den Handel betrifft, so liegt dieser wie bereits angedeutet, fast ausschließlich in den Händen von Fremden, d. h. Nichtlitauern⁴⁾. Nämlich der Binnenhandel in jüdischen, der Import- und Exporthandel z. T. auch in reichsdeutschen und englischen Händen⁵⁾. Allerdings sucht die Regierung litauische Genossenschaften aller Art auf jede Weise zu fördern, vor allem durch reichliche Kreditgewährung zu günstigen Bedingungen.

Ebenso wird fast das ganze Transportwesen (abgesehen von den Eisenbahnen) von Juden beherrscht — namentlich auch der Personenverkehr auf dem Lande, der in der Regel noch recht altbäterischer Fuhrwerke sich bedient, soweit nicht die Segnungen Henry Fords bereits das Feld erobert haben⁶⁾. Die großen Expeditionsunternehmungen werden ebenfalls von Nichtlitauern, meist Juden, Deutschen oder auch Engländern betrieben. Die in Litauen eingewanderten Deutschen wenden sich — wie aus § 8 Kapitel II ersichtlich — verhältnismäßig seltener als die Reichsdeutschen diesen Erwerbszweigen zu.

Die gewerbliche Produktion findet, sofern sie überhaupt aus der bäuerlichen Wirtschaft losgelöst ist, überwiegend in handwerklichen Kleinbetrieben statt. Wiederum ist es bezeichnend, daß die Litauer erst seit ver-

1) F. Lönnies, Gemeinschaft und Gesellschaft. 6. Auflage, Berlin 1926, I. Buch, § 26.

2) sachlich mit dieser Auffassung übereinstimmend: W. Sombart, neuerdings in: Die Ordnung des Wirtschaftslebens, Berlin 1925, S. 27.

3) vgl. Sombart ebenda.

4) vgl. II. Kapitel § 8.

5) Der Holzexporthandel „liegt ganz in jüdischen Händen“ Gaigalat o. a. D., S. 140.

6) Im Transportwesen (Abteilung C der Statistik) waren insgesamt 13041 Personen tätig, davon 1397 als „Selbständige“ unter diesen waren insgesamt 9363 Litauer, von denen aber nur 243 „Selbständige“ waren, gegenüber 1085 Juden. Von 32429 im Handel (Abteilg. D) Erwerbstätigen waren 5667 Litauer, 25132 Juden, von 16585 Selbständigen nur 2160 Litauer, dagegen 13799 Juden. (Stat. Biul. 1925, Heft 3, S. 32/33).

hältnismäßig kurzer Zeit in größerer Zahl dem Gewerbe sich zu widmen beginnen, und daß die feineren Handwerke noch heute vorwiegend von Deutschen und Juden betrieben werden. Und dieses Handwerk scheint noch überwiegend auf Kundenproduktion zu beruhen. Es können zwei Wege unterschieden werden, auf denen der Kaufmann und der Kaufmannsgeist in die Sphäre gewerblicher Produktion eindringen: entweder dadurch, daß der reichere städtische Handwerker, seinen Betrieb vergrößern, auf Vorrat, d. h. für den Markt zu arbeiten beginnt und hierdurch zum „Unternehmer“, d. h. zum Kaufmann wird, oder dadurch, daß der Kaufmann ärmere, namentlich ländliche Handwerker und bauerliche Heimarbeiter „im Verlag“ für sich arbeiten läßt. Beide Formen sind in Litauen wenig, die letztere fast garnicht, entwickelt, wenn auch auf den Wochen- und Jahrmärkten Handwerker und bäuerliche Hausgewerbetreibende, namentlich Töpfer, Schuster und Sattler, ihre Waren anzubieten pflegen. Aber gerade die große Bedeutung, die den Wochen- und Jahrmärkten zukommt, zeigt deutlich, in wie wenig „modernen“ Formen infolge der geringen Entwicklung des Handels, der Austausch von Waren aller Art in Litauen vor sich geht. In der Regel hat diese Produktion für den Markt nur sekundäre Bedeutung für den Handwerker.

Eine eigentliche Industrie, die den Bedürfnissen und den Standortbedingungen des Landes angepaßt wäre, ist noch kaum vorhanden. Zwar gibt es in Kovno einige größere Unternehmungen der Metallindustrie, von denen zwei vor dem Kriege sogar in großem Maßstab produzierten; aber diese Unternehmen, ebenso wie z. B. die Lederfabriken in Schaulen verdanken ihre Entstehung und ihr Dasein im wesentlichen der Schutzollpolitik Rußlands, für dessen ausgedehnten Bedarf sie produzierten. Nach dem Fortfall dieses Abjaktas haben sie ihren Betrieb erheblich einschränken müssen¹⁾. Da dem Lande fast alle Rohstoffe — außer Holz — fehlen und die Transportkosten namentlich für alle „Gewichtsverlustmaterialien“ (Alfred Weber²⁾) in Anbetracht des mangelhaft ausgebauten Verkehrsnetzes sehr hohe sein müssen, so sind die Bedingungen für die Entwicklung litauischer Industrie sehr ungünstige. Zudem fehlt es außer für die Produkte der Genuss- und Nahrungsmittelindustrie an einem genügend großen und stetig ausnahmebereiten inneren Markt. Dies hängt namentlich mit dem Kulturstand und der Wirtschaftsweise der großen Masse der ländlichen Bevölkerung zusammen. Diese aber ist kraft ihres numerischen Uebergewichts³⁾ von ausschlaggebender Bedeutung für die Gestaltung des Wirtschaftslebens. Nun ist zwar auch der ostpreussische Landwirt, und insbesondere der Bauer, noch keineswegs „Unternehmer“ im vollen idealtypischen Sinne des Begriffs, weder bedient er sich rationellster Methoden der Betriebsführung, noch wird auch nur der größere Teil seiner Produkte regelmäßig auf dem Markt verwertet.

1) Ihre Lage ist also ganz ähnlich wie die der lettländischen Industrie.

2) Industrielle Standortlehre im Grundriß der Sozialökonomik, VI. Abteilung, 2. Auflage, Tübingen 1923.

3) vgl. Kapitel II, § 2.

Aber in Litauen, so kann man wohl ohne Uebertreibung sagen — sind kaum erst die Bedingungen für eine „kapitalistische“, d. h. unternehmungsweise Gestaltung der Landwirtschaft geschaffen. Noch ist nicht im ganzen Lande die wirtschaftlich unrationelle Gemengelage der Ackerbeseitigt; zwar hat in den westlichen Landesteilen, angeblich insolge des Beispiels deutscher Bauern, eine freiwillige Auseinanderlegung bereits in den 1870er Jahren begonnen¹⁾, aber freieren Fortgang²⁾ nahm dieser Prozeß erst unter dem Einfluß der Stolypinschen Agrarreform³⁾, deren Durchführung der Krieg ein vorläufiges Ende setzte. Indessen sind gerade in den fruchtbarsten Gebieten, namentlich links der Memel, die Dörfer in der Regel bereits auseinandergelegt und durch das System der Einzelhöfe ersetzt⁴⁾. Sie und da sieht man allerdings auch in dieser Gegend jene schmalen „Riemenparzellen“, besonders in der nächsten Umgebung kleiner Städte, deren Ackerbürger sich noch nicht zur Übernahme der Reform haben entschließen können.

Auch dort, wo die neue Siedlungsform dem Bauern Bewegungsfreiheit gibt, wirtschaftet er noch überwiegend „traditional“; das Betriebssystem bleibt das einer verbesserten Dreifelderwirtschaft und die landwirtschaftliche Technik im engeren Sinne nimmt nur langsam neue Methoden und Geräte auf⁵⁾. Vor dem Kriege wurde überhaupt nur auf größeren Gütern „rational“ gewirtschaftet⁶⁾. In dieser Hinsicht scheint nun doch in den letzten Jahren einige Wandlung eingetreten zu sein.

Dennoch bleibt der Bauer in Litauen in der Hauptsache Eigenproduzent; teils aus eigener Bedürfnislosigkeit, teils aus Mangel an Absatzmöglichkeiten.

Da er Haus und Wirtschaftsgebäude aus Holz oder Lehm baut, Stoffe für seine Kleidung usw. aus selbstproduzierter Wolle und Leinwand im Hause weben und verarbeiten läßt, — höchstens gibt er die Wolle zum Spinnen in eine benachbarte kleine Lohnspinnerei — auch ein gut Teil seines Geräts mit eigener Hand verfertigt, so fallen bedeutende Ausgaben fort, zu deren Befreiung ihm Vereinnahmen erwünscht sein könnten. Bis zum Kriege hat denn auch noch in weitem Umfange Naturaltausch an Stelle des Geldverkehrs bestanden. Immerhin kann auch der litauische Bauer ganz ohne Geldeinkünfte nicht wirtschaften (z. B. muß er ja Steuern zahlen) und so bringt er denn Butter und Eier⁷⁾, Flachs⁸⁾ und Pferde⁹⁾ und wohl auch einen Teil seiner Getreideernte zu Markte oder verkauft sie dem jüdischen Aufkäufer.

1) B. Stalweit a. a. D., S. 29. In Suwalki schon in den 1830er Jahren. Karvelis a. a. D., S. 64.

2) B. Stalweit a. a. D., S. 28 ff.

3) Über diese vgl. W. D. Prener, Die russische Agrarreform, Jena 1914.

4) B. Stalweit, a. a. D., S. 30. Karvelis a. a. D., S. 64.

5) B. Stalweit, a. a. D., S. 35—39.

6) das. S. 35; 46 Anmerkung 1; 53 (über Pferdeacht); 57 (über Strohviehacht); 59, 85, 201.

7) Neuerdings hat der Getreepport an Bedeutung gewonnen und zwar vor allem in der Gegend von Moshketti (Mazekitti), Schaulen und Ponewietz, also den nordöstlichen in guter Verkehrslage befindlichen Landesteilen. Hauptabgangsgebiet ist England, wo das Moshkettler Ei Marktenartikel geworden sein soll. Der einzelne Produzent stellt jedoch nur ganz kleine Mengen der Ware für den Markt bereit, die dann erst durch drei Hände zu gehen pflegt, bevor sie an den Exporteur gelangt. Da dieser die Zwischenhändler finanzieren muß, so werden an seine Kapitalkraft relativ hohe Anforderungen gestellt (vgl. in Lit. Rundschau Nr. 121 vom 3. Juni und 122 vom 4. Juni 1925. Dr. G. „Zur geplanten Kontrolle des Getreepportes.“)

8) vgl. (Häpfe) a. a. D. S. 95.

9) B. Stalweit, a. a. D. S. 52.

Auch die große Masse der Gutbesitzer betrachteten ihre Güter nicht als Erwerbunternehmungen, sondern als Rentenquellen, die sie mehr oder weniger sorgfältigen Verwaltern oder Pächtern zur Bewirtschaftung überließen¹⁾.

Wie geringe Bedeutung aber der Bauer dem Marke im volkswirtschaftlichen Sinne und seiner Preisbildung beimißt, geht u. a. daraus hervor, daß er im allgemeinen kaum regelmäßig eine Zeitung mit ihren Marktberichten liest, überdies sind ja viele nicht einmal des Lesens kundig.

Die Kleinheit der Betriebe — die Durchschnittsgröße der bäuerlichen Betriebe betrug vor dem Kriege im Gouvernement Suwalki 11,3 Hektar, im Gouvernement Romno 16,1 Hektar²⁾ — erlaubt es dem Bauern auch garnicht, größere Ueberschüsse zu erzielen. Es sei denn, er ginge zu intensiverer Wirtschaft über. Dem stehen nun aber in Litauen mannigfache Hemmungen im Wege.

Erstens ist bei dem Mangel einer geordneten Wasserwirtschaft an ausreichende Entwässerung besonders der tiefgelegenen Wiesen oder gar an moderne Drainage garnicht zu denken³⁾. Infolgedessen bleiben nicht nur weite Strecken Landes ungenutzt⁴⁾, sondern auch auf den genutzten Böden erreichen die Erträge nicht die mögliche Höhe, vielmehr entstehen in feuchten Jahren große Verluste (z. B. im Kartoffelbau⁵⁾).

Zweitens hat jeder Versuch einer Intensivierung mit den schon geschilderten schlechten Verkehrsverhältnissen zu rechnen, und zwar sowohl hinsichtlich des Absatzes der Produkte als auch für die Heranschaffung von Betriebsmitteln, namentlich des Kunstdüngers. —

Drittens fehlt dem Lande das zur Beseitigung dieser Hemmnisse erforderliche Kapital. Die hohen Zinssätze⁶⁾ für kurzfristige Darlehen (langfristige sind überhaupt kaum erhältlich) erschweren jeglichen wirtschaftlichen Fortschritt. — Immerhin hat die Regierung in Verbindung mit dem Landwirtschaftsverband (Ukininku Sajunga) einige Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft, namentlich der Viehzucht und des Molckereiwesens getroffen.

Fretlich sind manche Sachverständige der Ansicht, daß z. B. verfehlt gewesen sei, hochwertiges schwedisches Vieh zu importieren und unter Ausnutzung langfristiger Kredite gegen Katzenzahlung an Bauernwirtschaften abzugeben, in denen weder ausreichende Stallungen vorhanden, noch sachgemäße Pflege gewährleistet sei. Die im Juni 1926 gebildete liberal-sozialdemokratische Regierung ist denn auch der Ansicht, daß zunächst die einheimischen, an das Klima und an die primitive Wirtschaft gewöhnten Rassen höher gezüchtet werden sollten⁷⁾. Der christ-

1) B. Stalweit, a. a. O. S. 35.

2) das. S. 189. Doch dürften diese Durchschnittszahlen noch zu hoch sein. Denn nach Karvelis a. a. O. S. 22 f. kommt die tatsächliche Bodenzerpitterung in der amtlichen Statistik nicht zum Ausdruck, da es verboten war, Betriebe unter 10 Desj. zu teilen und beratige Teilungen daher nicht offiziell vorgenommen wurden.

3) vgl. (Häpfe) a. a. O. S. 112 über die unausgeführt gebliebenen Pläne der deutschen Verwaltung bezüglich Beseitigung der dringenden „Mißstände der Vorkulturbedingungen“.

4) vgl. Karvelis a. a. O. S. 61, 81 ff.

5) (Häpfe) a. a. O., S. 96

6) 24 % p. a. und mehr.

7) vgl. Lit. Rundschau. 25. Juni 1926. Regierungserklärung.

lich-demokratischen Partei, die bis dahin das Heft in Händen hielt, wird häufig der Vorwurf gemacht, daß ihre Wirtschaftspolitik teils auf die Interessen einer bestimmten Clique, teils auf „Reklame“ eingestellt gewesen sei.

Bei dem geschüberten Stande der Wirtschaft ist es ferner nicht verwunderlich, daß Litauens Außenhandel noch wenig bedeutend ist.

Obwohl der Ackerbau stärker als die Viehzucht entwickelt war, kam doch schon vor dem Kriege Getreide nicht in nennenswerten Mengen zum Export. Dies war allerdings z. B. in der russischen Eisenbahntarifpolitik begründet¹⁾. Es wurden also außer Holz hauptsächlich Erzeugnisse der Viehwirtschaft und Flachsexportiert, dagegen Maschinen, Manufaktur- und Galanteriewaren importiert. Die Ausfuhr soll erheblich größer gewesen sein als die Einfuhr²⁾, was sehr zweifelhaft erscheint.

Die Gestaltung des Außenhandels im neuen Litauen ist aus der amtlichen Statistik nicht genau zu erkennen, da jahrelang die Einfuhrwerte zu niedrig, die Werte der ausgeführten Waren zu hoch angegeben wurden, wie unter den Kommoer Kaufleuten allgemein bekannt ist. Die notorische Passivität der Handelsbilanz wird für 1925 zum ersten Mal zugegeben. Sie betrug angeblich 9 988 000 Litas, dürfte aber tatsächlich noch bedeutender gewesen sein.

Es werden in erster Linie Holz, Vieh, Fleisch und andere tierische Produkte, ferner Flach und Hanf exportiert und zwar gingen 1925 an Wert 50,73 % des Gesamtexports³⁾ nach Deutschland, 24,15 % nach England.

Dieses führte besonders Eier, Flach, Leinsaat und Cellulose aus Litauen ein, während Deutschland Fleisch, Vieh, auch Eier, Butter und Käse und vor allem Holz in garnicht oder wenig bearbeitetem Zustand bezog.

Der Import erfolgte zu 56,61 % des Wertes aus bzw. über Deutschland und nur zu 8,28 % aus England; und zwar lieferte letzteres in erster Linie Steinkohle, Textilwaren (baumwollene) und Feringe (katholische Fastenspeise!), Deutschland dagegen Superphosphat, Steinkohle, Stabeisen und Eisenblech, landwirtschaftliche und andere Maschinen, Schuhwaren, Glasfabrikate, Textilwaren, chemische und pharmazeutische Produkte, Zucker und Pflanzensette.⁴⁾

Es ist bemerkenswert, daß nach der amtlichen Statistik der Export abgenommen, der Import aber zugenommen hat, wie folgende Zusammenstellung zeigt⁵⁾:

	Mengen in 1000 kg		Werte in 1000 Litas	
	1924	1925	1924	1925
Export	410 167,7	390 414,0	266 583,6	242 714,8
Import	412 869,1	521 997,8	206 533,8	252 702,8

Infolge des litauisch-polnischen Konflikts um das Wilnagebiet ist der Njemen für die Holzflößerei faktisch noch immer gesperrt; unter diesem Zustande haben besonders Holzindustrie und Holzhandel in Memel zu leiden⁶⁾. Der litauische Transithandel ist daher bis heute nur schwach ent-

1) Näheres f. § 3.

2) Amtliches a. a. O. S. 60, 51, 53, 54, 56.

3) Spezialhandel.

4) vgl. Stat. Biul. 1925, Heft 2; 1926, Heft 1—2.

5) nach Stat. Biul. 1925, Heft 2, S. 14; 1926, Heft 1—2, S. 40.

6) vgl. hierüber E. Jahn, Memel als Hafen- und Handelsstadt (1913—1922) Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft, 13. Heft, Jena 1926, und Otto Göbbn, Der ostpreussische Holzhandel nach dem Kriege. Schriften usw. 11. Heft, Jena 1925.

wickelt. Er betrug 109 Millionen Kilogramm im Jahre 1925¹⁾, soll aber gegenüber dem Vorjahre (20 Millionen Kilogramm)²⁾ erheblich zugenommen haben. Aus diesen Andeutungen erhellt die Art und die geringe Intensität der weltwirtschaftlichen Beziehungen des Landes.

Außer Deutschland und England waren 1925 nur noch Lettland³⁾ und — als Einfuhrländer — die Vereinigten Staaten⁴⁾, die Tschechoslowakei⁵⁾ und Schweden⁶⁾ mit Quoten von mehr als 3 % am Spezialhandel Litauens beteiligt⁷⁾.

Die Passivität der Handelsbilanz wird in der Zahlungsbilanz wahrscheinlich ausgeglichen durch die aus den Vereinigten Staaten nach Litauen fließenden Beträge, welche die dort ansässigen Litauer ihren Verwandten und Freunden geschenktweise zuwenden. Die Höhe dieser Sendungen wird auf mehr als 10 Millionen Lit (= 1 Mill. Dollar) jährlich geschätzt. Dieser Umstand trägt offenbar wesentlich zur Stabilisierung der litauischen Währung bei; ohne reichliche Devisenzuschüsse dürfte die starke Beschränkung des Notenumlaufs auf die Dauer nicht ertragbar sein.

Die außenwirtschaftliche Lage Litauens kann als die typische Situation eines im Uebergang zur Industrialisierung und Kommerzialisierung begriffenen Agrarlandes angesehen werden.

Es erscheint sehr fraglich, ob das durch den neuengerichteten Staatsapparat stark belastete Land fähig ist, ohne ausländische Hilfe die gegenwärtige kritische Situation zu überwinden. Alle Anleiheverhandlungen mit amerikanischen und englischen Banken sind bisher gescheitert — angeblich an den scharfen, für die politische Unabhängigkeit Litauens gefährlichen Bedingungen.

Endlich bei Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklungsstufe und ferneren Entwicklungsmöglichkeiten des Landes außerwirtschaftliche Momente berücksichtigt werden, insbesondere die im „Charakter“ des litauischen Volkes gegebenen Bedingungen. Doch ist es ohne jahrelanges Studium der Bevölkerung nicht möglich, hierüber Zuberlässiges auszusagen. Die Literatur ist durchweg mehr oder weniger politisch und die Behandlung dieses Gegenstandes daher meist apologetisch.

Die Litauer gelten im allgemeinen als strebsam, wenn auch weniger intelligent als die Letten. Tatsächlich soll der litauische Bauer sich mit dem Lettischen in der Regel nicht messen können an Wohlstand und wirtschaftlicher Tüchtigkeit. Allerdings haben die Litauer im 19. Jahrhundert unter viel ungünstigeren politischen und wirtschaftlichen Bedingungen gelebt als die Letten: das Schulwesen lag völlig brach (s. u.) und die Freiheit des Landerverbns war ihnen beschränkt⁸⁾. Nachdem diese

1) Stat. Biul. 1926, Heft 1—2, S. 39.

2) Stat. Biul. 1925, Heft 2, S. 13.

3) Import 5,46%; Export 8,53%.

4) 7,25%: sie liefern besonders Nähmaschinen Automobile, Getreide (Roggen?) und Petroleum.

5) 5,48%: Haupteinfuhrwaren: Zucker, baumwollene Gewebe.

6) 3,5%: wichtige Waren: Kunstdünger, Zement.

7) Stat. Biul. 1926, Heft 1—2, S. 40.

8) f. Galgalat, a. a. O. S. 53 ff.

Hemmungen beseitigt sind, scheint in der Tat ein energischeres Streben nach wirtschaftlichem Fortschritt das litauische Volk erfasst zu haben¹⁾. Außerdem darf wohl dem Katholizismus einiger retardierender Einfluß auf den Fortschritt der wirtschaftlichen Entwicklung zugeschrieben werden, wie denn auch die katholischen Teile Lettlands zu den wirtschaftlich rückständigsten gehören.

Wenn also nach den bisherigen Darlegungen weite Bereiche des wirtschaftlichen Lebens noch auf einer etwa dem westeuropäischen „Frühkapitalismus“ entsprechenden Stufe verharren, und Träger wirtschaftlichen Fortschritts in erster Linie Fremde, d. h. Nichtlitauer sind, so fehlt es auch nicht an gewissen „pathologischen“ Erscheinungen, die eben für eine solche Epoche typisch zu sein scheinen.

Wir meinen insbesondere die wohl in allen wirtschaftlich „rückständigen“ Ländern zu beobachtende Unzuverlässigkeit namentlich des einheimischen Handels. Es ist bekannt²⁾, daß „es unter den litauischen Geschäftsleuten Elemente gibt, die sich nur schwer den westeuropäischen Geschäftssitten anpassen können, Verträge nicht einhalten oder ihren Zahlungserpflichtungen verspätet oder überhaupt nicht nachkommen,“ wie überhaupt „die Geschäftsmoral niedrig steht.“

Ferner darf es als typisch für die wirtschaftliche Struktur des Landes angesehen werden, daß fast alle neueren Gründungen größerer Unternehmungen von ein und derselben kleinen Clique ausgehen, die in skrupelloser Weise und offenbar ohne jede „große Linie“, d. h. ohne den Willen zu wirtschaftlichem Aufbau, Reichtum und Macht zu erwerben suchen³⁾. Und zwar sind es — und das ist das Bemerkenswerte — keineswegs Fremde, sondern Litauer. Solange die christlich-demokratische Partei die Mehrheit im Parlament besaß, waren diese Leute, unter denen sich übrigens mehrere katholische Geistliche befinden, zugleich Inhaber der politischen Macht. Sie haben sich nicht geschaut, dieselbe zu ihrem eigenen materiellen Vorteil und im Interesse ihres Anhangs auszunutzen⁴⁾. Man wird diese Vorgänge nur richtig zu bewerten wissen, wenn man sie gegen den Hintergrund polnischer Weltwirtschaft und russischer Beamtenherrschaft betrachtet. Im Grunde aber handelt es sich um Erscheinungen, wie sie in jedem modernen Staate auftreten, und die überhaupt ein wichtiges Kapitel in der Geschichte des modernen Kapitalismus bilden⁵⁾, sie sind aber besonders verhängnisvoll in einem Lande, dessen

1) In diesem Zusammenhange muß auch daran erinnert werden, daß dem litauischen Volke, wie dem Lande überhaupt, jahrzehntelang die besten Kräfte entzogen worden sind.

2) vgl. Handbuch für den Außenhandel, herausgeg. von W. Müller, W. Becker und W. Fiedelke. Erste Ausgabe 1926. Leipzig 1926, S. 175.

3) Hierüber findet sich viel Material in der „Litauischen Rundschau“, Jahrgang 1924 ff., besonders in den dort wiedergegebenen Auszügen aus der litauischen Presse.

4) Die zeitweilige Erregung eines Teils der öffentlichen Meinung Litauens über das deutsche Fleischinjunktionsverbot von 1925 dürfte m. E. zum guten Teil darauf zurückzuführen sein, daß einer der führenden Politiker Hauptaktionär der einzigen großen Wurst- und Fleischkonservenfabrik Litauens ist. Diese soll er, als sie dicht vor dem Zusammenbruch war, dem Zentralverband der litauischen Konsumvereine, in dessen Vorstand er ebenfalls entscheidenden Einfluß besaß, verkauft haben.

5) vgl. Sombart, Der moderne Kapitalismus I, 2, 43. Kapitel, „Betrug, Diebstahl, Unterschlagung als Vermögensbildner.“

Gesellschaft ihnen wenig positive kulturelle Leistungen entgegenzustellen hat, und in einem jungen Staate, dessen Kreditfähigkeit sich erst erweisen soll.

Es sind also nicht nur die verschiedenen Nationalitäten in verschiedenem Maße vom „kapitalistischen Geiste“ erfasst, sondern auch innerhalb des Staatsvolkes der Litauer die einzelnen Schichten in ungleichem Grade: der Bauer wenig, stärker die gebildeten und städtischen Elemente.

§ 2. Die Lage der deutschen Bauern

Die deutschen Bauern sind zumeist in Landstrichen ansässig, deren landwirtschaftlich nutzbare Böden zu den besten des Landes zählen. Namentlich in dem Gebiet, das begrenzt wird durch den Njemen, den Westrand des Kownoer Forstes, den südlitauischen Höhenzug und die deutsche Grenze¹⁾, finden sich ausgezeichnete schwere Böden, die den besten Bodenqualitäten Ostpreußens gleichwertig sind²⁾.

Auch die Verkehrslage dieses dichtesten deutschen Siedlungsgebietes ist relativ günstig: Zwei Eisenbahnlinien (Wirballen—Kowno und Kozla—Kuda—Mariampol—Kalvaria—Ołita) durchschneiden es in verhältnismäßig kleinem Abstand in verschiedenen Richtungen; außerdem wird es von mehreren, z. T. neugebauten Chausseen durchquert³⁾.

Die in der Umgegend von Tauroggen und bei Kielmy, Worny (Barniai im Kreis Telsche) und Garšden lebenden deutschen Bauern erfreuen sich ähnlich günstiger wirtschaftsgeographischer Bedingungen. Ihre Hauptwohngebiete sind zugleich die zivilisatorisch am meisten fortgeschrittenen Gegenden.

In diesen Landesteilen ist auch die Gemengelage der Acker im allgemeinen beseitigt und das Einzelhofsystem bildet die herrschende Siedlungsform⁴⁾. Die aus der Gemengelage und dem mit ihr verbundenen Flurzwang sich ergebenden Hemmungen rationeller und intensiver Betriebsweise fallen also in diesen Gegenden fort. Dadurch genießen ihre Bewohner und mit ihnen die Deutschen von vornherein einen gewissen Vorsprung vor den Bauern des östlichen und südöstlichen Litauen, wo die ältere Agrarverfassung sich, bei schlechteren Böden und ungünstigeren Verkehrsverhältnissen noch vielen Orts erhalten hat.

In den vier Kreisen (russischer Einteilung) in denen die Deutschen absolut und im Verhältnis zur Bevölkerung am stärksten vertreten sind⁵⁾, war überhaupt das Bauerntum schon vor der litauischen Agrar-

1) f. Karte von Litauen von R. Friedbrichsen, R. M. Dzietis und G. Martensen, 5. Auflage, Hamburg 1926.

2) vgl. B. Stalweitt, a. a. O. S. 185, 6, 69.

3) f. § 1

4) B. Stalweitt, a. a. O. S. 196, S. 80 f., ferner D. Schmlieber, a. a. O. S. 95; Karuciis, a. a. O. S. 64 u. passim

5) vgl. II. Kapitel § 2.

reform verhältnismäßig stark¹⁾ und der Anteil des Bauernlandes an der Gesamtfläche auf Kosten des Großgrundbesitzes im Wachsen begriffen; er betrug im ganzen Gouvernement Suwalki im Jahre 1904: 55,6 % der Fläche, 1909 bereits 57,2 %²⁾. Im Gouvernement Kowno waren dagegen nur 45 % der Fläche Bauernland³⁾. In den einzelnen Kreisen des Gouvernements Suwalki war die Verteilung verschieden, am ausgedehntesten war der bäuerliche Besitz in den Kreisen Wladislawow (Neustadt oder lit. Naumiestis) mit 67,7 % der Fläche, Wilkowschtschi (61,2 Kalwaria 62,3 % und Mariampol 52,8 %⁴⁾. Welcher Teil in deutschem bäuerlichen Besitz war, läßt sich nicht mehr feststellen⁵⁾.

Seit der Entstehung des litauischen Staates hat sich das Bild der Besitzverteilung grundsätzlich geändert: die Agrarreform⁶⁾ hat die Güter mit wenigen Ausnahmen auf je etwa 80 Hektar reduziert und das enteignete Land in eine große Anzahl kleiner und kleinster Betriebe aufgeteilt, deren Größe zwischen 1/2 und 1 Hektar (für ländliche Handwerker) und 8—20 Hektar schwankt. An dieser Ausdehnung bäuerlichen Besitzes dürften jedoch die Deutschen in der Regel nicht teilgenommen haben, man hat sie bei der Landverteilung in den meisten Fällen übergangen.

Zuverlässige Angaben über den durch die Agrarreform bedingten neuen Stand der Besitzverteilung sind zur Zeit noch nicht erhältlich⁷⁾.

Ebensowenig ist es möglich, aus der russischen oder litauischen Statistik Auskunft über die Größen der in deutschem Besitz befindlichen Betriebe zu erhalten.

Dagegen hat die von der Deutschen Verwaltung für Litauen bzw. vom Oberbefehlshaber Ost vorgenommene Erhebung⁸⁾ ergeben, daß im Jahre 1916 in deutschem Besitz waren:

in Litauen-Nord (d. i. der größte Teil des Gouv. Kowno)	Besitzungen	unter 20 ha	20—100 ha
	Pachtungen	2 869	— (?)
		100	— (?)
Militärkreis- Verwaltung Suwalki	Besitzungen		
	Kreis Wilkowschtschi	847	122
	Kreis Wladislawow	380	73
	Kreis Mariampol	307	46
	Kreis Suwalki	311	270
		<hr/> 4 814	<hr/> 511
			5 325

1) nach B. Karvelis, a. a. O. S. 8 gehörten vor dem Kriege im Gouvernement Kowno ca. 71% im Gouvernement Suwalki ca. 85,9% der Bevölkerung dem Bauernstande an.

2) B. Szalwett, a. a. O. S. 187.

3) das. S. 71. In den Rest teilten sich:

	im Gouvernement Kowno	im Gouvernement Suwalki
Großgrundbesitz	48,3 %	22,2 %
Staatsland etc.	6,7 %	16—18 %

4) das. S. 187.

5) vgl. Karvelis, a. a. O. S. 40. Auch die gleich zu besprechende Erhebung der deutschen Verwaltung für Litauen gibt hierüber keine Auskunft, da der deutsche bäuerliche Besitz nicht geordnet nachgemeldet wird.

6) Näheres hierüber siehe unter § 3.

7) Karvelis a. a. O. S. 130 gibt nur den Stand von 1922.

8) (Gäpte) a. a. O. S. 45.

Von den 5325 Betrieben waren also hiernach noch nicht $\frac{1}{10}$ „größere Bauernwirtschaften“ im Sinne der deutschen landwirtschaftlichen Betriebsstatistik. Diese Angaben können jedoch, wie der Verfasser der Denkschrift betont¹⁾, nicht als zuverlässig angesehen werden.

Denn da es, wie erwähnt, nur im Gouvernement Suwalki Grundbücher gab, die Grundakten der Obernotare für das Gouvernement Rowno aber von den Russen mit fortgeführt waren, fehlte es an sicheren Belegen für die Feststellung der Grundbesitzverteilung in diesem Gebiet; man war bei der Feststellung der Besitzverhältnisse an den vielen verlassenen Bauerngütern auf Gouvernementsstatistiken aus den Jahren 1905 und 1909 angewiesen, sowie auf die sehr ungenauen Auskünfte der unwohnenden Landwirte.

Wahrscheinlich ist die Zahl der Betriebe über 20 Hektar größer als die angegebene. Die vom Verfasser selbst im Jahre 1925/26 vorgenommene Enquête ergab, allerdings nur für einen kleinen Bezirk, folgendes Resultat: von 545 deutschen Betrieben in den Kreisen Wilkowskij, Mariampol, Olita, Tauroggen und Schaulen waren:

Parzellenbetriebe	von 1—2 ha	55 Betriebe
kleine Bauernwirtschaften	von 2—5 ha	121 Betriebe
mittlere	von 5—10 ha	141 Betriebe
mittlere	von 10—20 ha	131 Betriebe
größere	von 20—50 ha	83 Betriebe
größere	von 50—80 ha	14 Betriebe

Von den 448 Betrieben unter 20 Hektar waren 58 Nebenbetriebe, davon nur 3 Betriebe von 10—20 ha, 8 Betriebe von 5—10 ha und 47 mit weniger als 5 ha.

In dieser Aufstellung sind aber nicht enthalten einerseits die Betriebe von Ackerbürgern der Stadt Wilkowskij, andererseits — was mehr ins Gewicht fällt — auch nicht einige Gemeinden, in denen gerade die größeren Betriebe unter den deutschen Bauernwirtschaften vorwiegen. Tatsächlich dürften, wenigstens in den Suwalkter Kreisen, die Gruppen der kleinen Betriebe unter 5 Hektar und die der mittleren und größeren Bauernwirtschaften zwischen 12 und 50 Hektar am stärksten sein und zwar die letztere bedeutender als die erstere²⁾. Soweit die Kleinbetriebe nicht überhaupt nur Nebenbetriebe kleinstädtischer und dörflicher Handwerker sind, dürften sie überwiegend im Besitz ehemaliger Gutсарbeiter sein, die sich z. T. schon vor der Agrarreform auf den an der Peripherie der Güter gelegenen Parzellen selbständig gemacht hatten. Wie denn vielfach die Väter und Großväter heutiger Bauern als Landarbeiter auf deutschen oder polnischen Gütern sich niedergelassen und durch Fleiß und Sparsamkeit sich emporgearbeitet haben — eine Tatsache, die für die Beurteilung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit dieses deutschen Bauerntums wichtig ist.

1) *ibid.* S. 43.

2) Wie dem Verfasser von privater Seite mitgeteilt wird, besitzen von den mittleren und größeren deutschen Bauern in den Kreisen

	Schaki und Mariampol	Wilkowskij
mehr als 10 ha	25 %	35 %
mehr als 15 ha	25 %	50 %
mehr als 30 ha	50 %	15 %

Die größeren Bauernwirtschaften, die nach Beobachtungen und Erkundigungen des Verfassers, vor allem in den westlichen Gemeinden der Kreise Mariampol und Willkowiſzki, ferner im Kreise Schafi und auch hin und wieder nördlich des Memelstroms zu finden sind, haben in Anbetracht der ausgezeichneten Böden dieser Gegenden regelmäßig einen durchaus leistungsfähigen Umfang. Namentlich im Suwalkter Gebiet dürften Betriebe zwischen 25 und 40 Hektar, wie man sie hier häufig in deutschem Besitz findet, zu den größten gehören, denn vor dem Kriege umfaßten nur 35 % der bäuerlichen Betriebe in diesem Gouvernement mehr als 11 Hektar¹⁾.

Neben wohlhabenderen größeren Bauern stehen also zahlreiche Landarme, denen mit Aufteilung der Güter die Gelegenheit des Nebenverdienstes genommen ist.

Wenn oben behauptet wurde, der Bauer in Litauen wirtschaftete im allgemeinen „traditionell“, so gilt dies mit wenigen Einschränkungen auch von den Deutschen. Maßgebend für die Gestaltung der Betriebsführung ist auch bei ihnen die Ueberlieferung. Da sie aber in den fortgeschritteneren Landesteilen wohnen, so haben sie die bei den Litauern, Polen und Weißrussen noch zu beobachtenden primitiveren Stufen überwunden. Allerdings halten sie auch da, wo die Flurverfassung bessere Fruchtfolgen erlauben würde, zuweilen an der Dreifelderwirtschaft fest. Das am meisten verbreitete Betriebssystem ist eine Form der verbesserten Dreifelderwirtschaft, die der ostpreussischen Sechsfelderwirtschaft nachgebildet und den allgemeinen ökonomischen Bedingungen des Landes angepaßt zu sein scheint. Sie unterscheidet sich von der in den benachbarten Strichen Ostpreußens, besonders Preussisch-Litauens üblichen durch den geringeren Anbau von Futtermitteln und Hülsenfrüchten. Eine Erscheinung, die mit der verhältnismäßig geringen Viehhaltung zusammenhängt, ist auch die natürliche Düngung spärlich; in der Regel wird jedes Feld nur alle 5—6 Jahre gedüngt. Kunstdünger wird in steigendem Maße verwendet, und man kann wohl sagen, daß die größeren deutschen Bauern in dieser Hinsicht ihren nicht-deutschen Nachbarn ein Beispiel geben. Auch finden sich in deutschen Bauernwirtschaften kaum noch jene altväterischen Geräte, die nach Stalweit²⁾ bei Litauern, Polen und Weißrussen noch häufig in Gebrauch sind: der hölzerne Hakenpflug (die „Zoch“) und die hölzerne Egge, die Sichel statt der Sense usw. Vielmehr verwenden die Deutschen durchweg — wie auch die fortgeschritteneren unter den Litauern — eisernes Gerät, z. B. moderner Konstruktion; auf den meisten wohlhabenderen Höfen sind Mähmaschinen und Dreschmaschinen (mit Göpelantrieb) deutschen oder schwedischen Ursprungs längst im Gebrauch. Neuerdings sind einzelne deutsche Bauern, zumal in der Nähe der Grenze, auch zur Verwendung besseren Saatguts übergegangen und haben, bei gleichzeitiger,

1) B. Stalweit a. a. O. S. 189. Die von Karvelis als Norm für einen lebensfähigen, selbständigen Betrieb angegebene Größe von 10 desj. wurde im Gouvernement Kowno von 52% der Betriebe, im Gouvernement Suwalki von 65% nicht erreicht. (a. a. O. S. 44.)

2) a. a. O. S. 38.

nach sachmännischer Anweisung vorgenommener Anwendung von Kunstdünger¹⁾ ganz ausgezeichnete Erträge erzielt.

Im allgemeinen sind bis jetzt die Erträge des Ackerbaus „kaum halb so hoch wie im benachbarten Ostpreußen“²⁾. Versuche, die während des Krieges von der Landeskulturabteilung der deutschen Verwaltung angestellt wurden, haben aber ergeben, daß sich die Erträge bei Verwendung kurzlebiger, weniger anspruchsvoller Sorten mindestens verdoppeln lassen³⁾. Im allgemeinen rechnet man in Litauen bei guter Ernte mit 8 bis 10 Doppelzentnern pro Hektar bei Roggen⁴⁾, bei Weizen mit 8 bis 12 Doppelzentnern⁵⁾; im Gouv. Romno waren die Erträge vor dem Kriege in der Regel etwas niedriger als in Suwalki⁶⁾. Doch sind auf deutschen Bauernhöfen in einzelnen Fällen auf guten Böden und bei stärkerer künstlicher Düngung 30 Doppelzentner Weizen auf 1 Hektar geerntet.

Der im allgemeinen mit der Hand säende deutsche Bauer in Litauen rechnet etwa 5 Ctr. Aussaat auf 1 Hektar, d. i. 1 Ctr. mehr als in Ostpreußen üblich, wo größere Wirte mit der Maschine säen. Das Verhältnis von Aufwand und Ertrag ist daher im günstigsten Falle wie 1 : 12, in schlechteren Jahren wie 1 : 3, bei mittlerer Ernte wie 1 : 8.

Aus Mangel an guten Wiesen und Weiden und bei überwiegendem Getreidebau — dagegen geringem Futterpflanzenbau, tritt die Viehhaltung im allgemeinen gegenüber dem Ackerbau zurück. Die Viehbestände sind, auf die Fläche berechnet und auch im Verhältnis zur Bevölkerung, erheblich geringer als in Ostpreußen⁷⁾.

Und zwar wird in den Suwalfer Kreisen verhältnismäßig noch weniger Vieh gehalten als im übrigen Litauen⁸⁾. Die Pferdezucht aber wird in Romno und Suwalki mit der dem Litauer eigenen Vorliebe für Pferde betrieben und zwar — im Gegensatz zu den anderen Zweigen der Viehzucht — nicht nur für den häuslichen Bedarf, sondern auch für den Markt; denn der litauische Bauer ist leidenschaftlicher Pferdezüchter und Pferdehändler⁹⁾.

Bei den Deutschen fallen diese Passionen vielleicht weniger ins Gewicht, im übrigen aber dürfte sich der Viehstand deutscher Bauernhöfe quantitativ kaum über das landesübliche Maß erheben, qualitativ jedoch vor dem Gros der Bauernwirtschaften sich auszeichnen¹⁰⁾.

1) Bevorzugt wird Superphosphat; neuerdings soll auch Kalk in größeren Mengen aus Deutschland importiert werden.

2) B. Stalwett a. a. D. S. 45 und S. 201.

3) von Mümler in Das Land Ober-Ost, Berlin 1917, S. 195.

4) d. i. ungefähr so hoch wie in Ostpreußen um 1880; vgl. B. Stalwett a. a. D. S. 45.

5) vgl. auch Litauens wirtschaftlich-finanzielle Lage a. a. D. 1924, S. 9.

6) Karvelis a. a. D. S. 33 f.

7) B. Stalwett a. a. D. S. 50, S. 203.

8) das. S. 203. Der Viehbestand nahm zwar vor dem Kriege absolut zu, im Verhältnis zur Bevölkerung aber war er im Abnehmen begriffen (S. 98). Durch den Krieg aber ist eine weitere starke Verminderung eingetreten (B. Karvelis, S. 38). Nach dem Kriege soll der Viehstand sich zunächst vermehrt haben (Economie et coopération de Lithuanie a. a. D. S. 8), dann aber scheint seit 1924, z. T. infolge starken Exportes, ein Rückgang eingetreten zu sein, sodaß die Regierung Maßnahmen zur quantitativen und qualitativen Hebung der Viehhaltung ergriffen hat. (Litauens wirtschaftlich-finanzielle Lage a. a. D. S. 12 f.)

9) B. Stalwett S. 52.

10) Insbesondere steht die Schweinezucht bei den Deutschen auf einem höheren Niveau als bei dem Durchschnitt der Litauer, die einen hochbeinigen und mageren, fast wildschweinartigen Typ halten.

Wenn sich der deutsche Bauer also hinsichtlich der Art der Betriebsführung nicht wesentlich von seiner Umgebung unterscheidet, vielmehr sich im ganzen den objektiven ökonomischen Bedingungen des Landes angepaßt hat, so hebt er sich doch in mancher Hinsicht von dem Bauernstand der anderen Nationalitäten ab. Insbesondere kommt sein Wohlstand mehr als bei diesen in dem Aussehen seines Anwesens zum Ausdruck: Haus und Hof machen einen gepflegteren Eindruck und es ist z. B. ganz offensichtlich, daß die neuerdings bemerkbare Einführung des Ziegelbaus auf dem Lande in den westlichen Kreisen ausschließlich auf das Beispiel der Deutschen zurückzuführen ist¹⁾.

Wie denn überhaupt das höhere wirtschaftliche und allgemein zivilisatorische Niveau dieser Gegenden wohl zum großen Teil dem Einfluß deutscher Ansiedler verdankt wird²⁾.

Der deutsche Bauer gilt für sparsamer, fleißiger und anspruchsvoller als der Litauer. Gerade die höheren Ansprüche an die materielle Lebenshaltung sind ein Ansporn wirtschaftlicher Tüchtigkeit. Es ist bezeichnend, daß die deutschen Großbauern nie um Gefinde verlegen sind, da die Litauer den Dienst bei Deutschen um der besseren Nahrung³⁾ und Kleidung willen bevorzugen, zumal religiöse Bedenken⁴⁾ immer mehr an Gewicht verlieren.

Der Deutsche dürfte aber auch im allgemeinen intelligenter und den Methoden moderner landwirtschaftlicher Betriebsführung zugänglicher sein als der Durchschnitt der Litauer. Es wird jedoch (von denselben Gewährsmännern, denen wir dieses Urteil verdanken) garnicht bestritten, daß unter den litauischen Bauern viele es mit den tüchtigsten deutschen Wirten aufnehmen können. Allerdings könnten selbst die wohlhabendsten und rührigsten deutschen Bauern sich nicht mit denen im benachbarten Ostpreußen, ja nicht einmal mit lettischen Großbauern in Kurland vergleichen. Die wirtschaftliche Lage des deutschen Bauernstands scheint also — wenn man auf Grund eigener Eindrücke und so allgemein gehaltener Urteile von Landeskennern sowie der spärlichen statistischen Quellen sich eine Meinung bilden darf — im ganzen nicht ungünstig. Sie wirtschaften unter Bedingungen, die nach litauischen Maßstäben recht gute sind und nehmen offenbar in der bäuerlichen Landwirtschaft eine führende Stellung ein. Für die Zukunft dürfte es von Bedeutung sein, daß die unter den Litauern bemerkliche Tendenz der jungen Generation zum Uebergang in städtische Berufe bei den Deutschen kaum zu spüren ist, von ganz vereinzelt Fällen abgesehen. Die Auswanderung ferner, durch die früher dem deutschen wie auch dem litauischen Bauern-

1) In Anbetracht der momentanen Erschöpfung der litauischen Holzbestände würde der allgemeine Uebergang zum Massivbau volkswirtschaftlich von Vorteil sein. (vgl. Regierungserklärung Juni 1926)

2) Daß sie vielfach den Anstoß zur Auflösung der älteren Agrarverfassung gaben, wurde oben S. 147 erwähnt.

3) (Säpke) a. a. O. S. 105 berichtet, die Litauer hätten sich vor dem Krieg fast ausschließlich von Brot und anderer vegetarischer Kost genährt, nur selten Fleisch genossen. Bei den Deutschen ist dies jedenfalls nicht zu beobachten und mag auch auf die wohlhabenderen litauischen Bauern nicht ganz zutreffen.

4) Einhalten der Fasten (!)

tum viele seiner besten Kräfte entzogen wurden, ist gegenwärtig stark gehemmt. Da aber die Bodenpreise in Litauen zur Zeit im allgemeinen niedrig sind — besonders in den nordöstlichen Landesteilen infolge Rückwanderung der Letten — so dürfte die Versorgung der jüngeren Söhne nicht schwierig sein. Freilich ist gegenwärtig die allgemeine Wirtschaftslage Litauens nach mehreren Jahren mäßiger und sogar schlechter Ernten eine so bedrückte, daß auch ein relativ kräftiges Bauerntum darunter zu leiden hat. Doch besteht unter ihnen einige Hoffnung, daß der politische Umschwung von Mai 1926 auch auf das Wirtschaftsleben günstig wirken und den nationalen Minderheiten einige Erleichterung bringen werde, wenn die bisherige Willkür in allen Verwaltungszweigen, insbesondere aber bei der Landverteilung und der Steuereintreibung gerechtem Verfahren weichen wird.

§ 3. Die wirtschaftliche Lage der deutschen Gutbesitzer

Ganz anders als die Lage des deutschen Bauerntums hat sich die des Großgrundbesitzes gestaltet. Vor dem Kriege waren die Güter in Litauen die wichtigsten Träger landwirtschaftlichen Fortschritts; freilich nicht alle, sondern in der Regel nur die von den Eigentümern persönlich bewirtschafteten. Wie der Absentismus des polnisch-litauischen Adels sich wirtschaftlich auswirkte, ist bekannt. Wurden die Güter verpachtet, so war die Pachtsumme „oft so hoch, daß sie nur durch Raubbau herausgewirtschaftet werden“ konnte¹⁾. Die Deutschen aber zeichneten sich im allgemeinen dadurch aus, daß sie auf ihren Gütern lebten, die daher in der Regel gut in Stand waren. Auf den besser bewirtschafteten unter den polnischen und russischen Gütern waren übrigens oft Deutsche als Verwalter tätig.

Es ist nun zu unterscheiden zwischen den meist bürgerlichen Gutbesitzern reichsdeutscher Herkunft im ehemaligen Gouvernement Suwalki²⁾ und den überwiegend dem baltischen Adel entstammenden im Nordosten des Gouvernements Romno³⁾.

Von den ersteren sollen viele schon vor dem Kriege wieder abgewandert sein; wie denn ja überhaupt der Flächenanteil des Großgrundbesitzes im ehemaligen Gouvernement Suwalki vor dem Kriege im Abnehmen begriffen war⁴⁾. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen wahrscheinlich zum Teil in der ungünstigen Gestaltung der Absatzbedingungen für die litauische Landwirtschaft seit Ende des 19. Jahrhunderts.

1) B. Skatwelt a. a. D. S. 35; vgl. auch Karvelis S. 33—41.

2) vgl. Kapitel I, S. 47. Über die geringe Zahl der Adligen im Gouvernement Suwalki siehe R. Werbelis, a. a. D.

3) I. Kapitel, S. 22.

4) vgl. Kapitel III, S. 90.

In den 1890er Jahren verursachten die deutschen Getreideschutzzölle, dann die russischen Repressalien und der sich daraus entspinnende Zollkrieg, den litauischen Agrariern Absatzschwierigkeiten. Nach Abschluß des Handelsvertrages blieben noch die preisdrückenden Wirkungen der wiederholt wegen Seuchengefahr verhängten deutschen Grenzsperrn für den Vieherport: diese mußten besonders die, mehr als die Bauernwirtschaften, auf Produktion von Qualitätsvieh eingestellten Güter treffen¹⁾ Ferner war die russische Eisenbahnpolitik „darauf gerichtet, die Landwirte der (inner-)russischen Gouvernements auf Kosten der Landwirte der westlichen Gouvernements zu begünstigen,“²⁾ indem Vorzugstarife für den Getreideexport über Litauen und Riga eingeführt wurden.³⁾ Infolgedessen sanken die Litauer Getreidepreise häufig unter das Niveau der Herstellungskosten der litauischen Produzenten, denen andererseits für den Absatz nach Innerrußland keine Vorzugstarife zu Gute kamen.⁴⁾ Außerdem blieb die allgemeine Krise der europäischen Landwirtschaft seit den 1880er Jahren natürlich auch in Litauen nicht ohne Auswirkung; die für den Markt produzierenden Güter dürften mehr darunter gelitten haben als die Bauernwirtschaften. Die Folge war eine schnell steigende Verschuldung des Großgrundbesitzes⁵⁾, der übrigens, was den Getreidehandel betrifft, noch mehr von den jüdischen Zwischenhändlern abhängig gewesen sein dürfte als der Bauer; sodaß E. v. Römer 1897 zu dem scharf zugespitzten Urteil gelangen konnte: „Der wirtschaftliche Ruin sowohl der Bauern wie der Gutsherrn ist eine Naturnotwendigkeit (!) und nur eine Frage der Zeit, wenn die ungesunden Verhältnisse nicht beseitigt werden. Auf diese Weise wird vielleicht die russische Regierung ihren Zweck erreichen: die Russifizierung des Grund und Bodens Litauens . . .“⁶⁾

Die Stolypinsche Agrarreform brachte dem Großgrundbesitz durch Zusammenlegung des Streubesitzes gewisse Vorteile; allerdings weniger im Suwalkier Gebiet, wo bei Beginn der Reform die Auseinandersetzung schon so gut wie beendet war⁷⁾. Andererseits trat aber in der Folgezeit eher eine Verschlechterung ein, indem nämlich der seit 1905 einsetzende Arbeitermangel sich im Steigen der Löhne bemerkbar machte⁸⁾. Alle diese Momente wirkten vermutlich auch auf den Rückgang des deutschen Großgrundbesitzes in Suwalki ein. Dazu kam 1887 das Verbot des Grunderwerbs im Randgebiet für Ausländer⁹⁾, wodurch die Neueinwanderung unterbunden und wahrscheinlich der Verkauf mancher Güter veranlaßt wurde.

Der Krieg brachte durch Evakuierung, Kampfhandlungen und Okkupationszeit eine weitere Schwächung des größeren Grundbesitzes, vor allem an Betriebskapital. Nach Errichtung des litauischen Staates kam dann der letzte Schlag: die Agrarreform. Heute sind von deutschem Großgrundbesitz in den ehemals Suwalkier Kreisen nur noch ganz vereinzelte Reste erhalten: ein paar stark reduzierte Güter am Njemen unterhalb Komnos und nahe der deutschen Grenze in der Gegend von Wladislawow (Neustadt) sowie einige verstreute in dem Gebiet südlich der Bahnlinie Eydtkuhnen—Komno. Auch die deutschen Gutsverwalter gehören nicht mehr zu den thypischen Erscheinungen im Wirtschaftsleben dieser Gegend.

1) E. v. Römer a. a. D. S. 170., dem Verfasser den Hinweis auf diesen Zusammenhang verdankt, meint, es seien besonders die Bauern geschädigt.

2) das. S. 171.

3) Karvelis a. a. D. S. 48.

4) E. v. Römer a. a. D. S. 171.

5) Karvelis a. a. D. S. 51.

6) E. v. Römer a. a. D. S. 173 f.

7) Karvelis a. a. D. S. 65 f.

8) Stalwert a. a. D. S. 191 f.

9) Das Rand Ober-Lit a. a. D. S. 230 f.

Anderß verließ die Entwicklung im Gouvernemenť Kowno. Von einer erheblichen Abwanderung deutscher Gutsbesitzer in der Vorkriegszeit ist für dieses Gebiet nichts bekannt. Nach einer im Jahre 1916 von der deutschen Verwaltung vorgenommenen Zählung¹⁾ waren in deutschem Besiß: im Kreis²⁾ (deutscher Einteilung) Johannischele 27 Güter mit etwa 8000 Hektar; Birße (Birßen) 32 Güter mit etwa 19000 Hektar³⁾. Im ganzen Gouvernemenť waren in deutschem Besiß 252 Güter mit 125 743 Desjatinen⁴⁾. Davon im Kreise⁵⁾:

Kowno	11 mit 4 761 desj.
Wilkomierz	10 mit 4 412 desj.
Nowoalexandrowel	70 mit 5 507 desj.
Ponewiesch	65 mit 76 529 desj.
Schaulen	45 mit 13 048 desj.
Telsche	18 mit 8 923 desj.
Rossieni	33 mit 12 563 desj.

Man kann die deutschen Güter in dieser Gegend, sowohl hinsichtlich der Wirtschaftsführung als auch ihrem kulturellen Habitus nach, durchaus mit den kurländischen Herrnsitzen gleichstellen. In neuester Zeit hat auch ihre Lage eine grundsätzliche Wandlung erfahren durch die Agrarreform⁶⁾.

Die Motive der Reform waren die folgenden:

Erstens erstrebten die litauischen Nationalisten die Verdrängung der früheren polnischen oder polonisierten Herrnschicht durch Verschlagung ihrer ökonomischen Basis: des Großgrundbesizes.

Zweitens wollte man durch Zuteilung des enteigneten Landes an Kleinbauern und Landlose, unter besonderer Bevorzugung der heimgekehrten litauischen Soldaten, der bolschewistischen Bewegung den Nährboden entziehen.

Endlich beabsichtigte man, da eine Intensivierung der bäuerlichen Wirtschaften aus den in § 1 dargelegten volkswirtschaftlichen Gründen vorläufig nicht erreichbar zu sein schien, durch Vergrößerung der Bauernhöfe die Viehwirtschaft zu fördern. Außerdem erstrebte man durch Enteignung des größeren Teils der Privatforsten eine rationellere Gestaltung der Forstwirtschaft.

Der ursprüngliche Entwurf⁷⁾ an dem übrigens ein in Kolonisationspolitik äußerst erfahrener Deutschbalte⁸⁾ als Sachverständiger mitgearbeitet hatte, knüpfte an die Tatsache an, daß vor dem Kriege der Großgrundbesiß zu Gunsten des größeren bäuerlichen Besizes im Abnehmen begriffen war⁹⁾. Die Reform sollte vorsichtig, möglichst ohne Zwangsmaßnahmen (und zunächst nur bei Gütern über 150 Hektar) durchgeführt werden. Aber der litauisch-polnische Konflikt um Wilna, und der Sieg der Christlichen Demokraten und Volkssozialisten bei den Wahlen (zur Kon-

1) Zur Artit dieser Zählung siehe oben S. 91.

2) Einteilung der Militärverwaltung.

3) Die deutsche Verwaltung in Litauen a. a. O. S. 45.

4) Verwaltungsbericht der deutschen Verwaltung für Litauen. Mat 1916. Anlage D, S. 2.

5) russischer Einteilung.

6) Die litauische Agrarreform auf Grund des Gesetzes vom 3. April 1922 hat in Ermangelung zuverlässiger Quellen noch keine befriedigende Darstellung gefunden. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf eine ungedruckte Dissertation (Königsberg) von E. Rullschewski, Die Agrarreform in Litauen (1923), sowie auf die schon genannte ungedruckte Dissertation des späteren litauischen Finanzministers P. Karvelis und auf viele Gespräche mit Landesbeamten, sowohl Gutsbesitzern als auch Bauern und litauischen Politikern.

7) Über die Richtungen der Agrarreformbewegung vgl. Karvelis a. a. O. S. 57.

8) S. Broderich-Kurmahlen.

9) vgl. Karvelis a. a. O. S. 41, S. 51.

situante) ließ dann die politischen Motive stärker wirken als die ökonomischen, sodaß das Gesetz in seiner jetzigen scharfen Form angenommen wurde, die die Enteignung der „privaten Grundbesitzer“ schon von 80 Hektar aufwärts vorseht.¹⁾

Es würde zu weit führen, die Agrarreformgesetzgebung im einzelnen darzustellen. Vor allem wäre eine solche Erörterung ziemlich wertlos, weil die praktische Durchführung der Reform einen ganz anderen Verlauf genommen hat.²⁾ Nur die in unserm Zusammenhang wichtigsten Bestimmungen³⁾ seien daher genannt. Es werden enteignet:

1. Von Privatbesitzern alle Ländereien und Landwirtschaften (?), wo der Verwaltung durch eine Person oder durch eine Familie gemeinsam mehr als 80 Hektar unterstehen (§ 2 des Gesetzes vom 3. April 1922), außer, wenn der Überschuß über 80 Hektar keine für eine besondere selbständige Wirtschaft geeignete Fläche bildet und seine Zuteilung an Landarme nicht möglich ist (§ 3).

Nicht enteignet werden ferner gewerbliche Betriebe, die sich auf den enteigneten Landflächen befinden (§ 4). Außerdem werden enteignet: Wälder und Einschläge über 25 desj. gemäß § 1 des Einführungsgesetzes vom 14. September 1920. Der Privatbesitzer hat das Recht, 80 Hektar in einem Stück nach eigener Wahl zu behalten; innerhalb dieser Norm kann er auch bis zu 25 Hektar seines ehemaligen Waldes, der ihm nach dem Einführungsgesetz enteignet ist, behalten, außer wenn er mehr Wald eingeschlagen hat als nach dem Waldschutzgesetz erlaubt ist (§ 6).

2. Schärfere Bestimmungen gelten für diejenigen Besitzungen, die ehemaligen Vermontkämpfern gehören, oder die durch die russische Regierung im Zusammenhang mit der Russifizierungspolitik bestimmten Personen übereignet worden sind (§ 1). Ferner für Majorate und Apanagegüter (§ 2 des Gesetzes vom 14. IX. 1920).

3. Die Enteignung bezieht sich gemäß § 9 auch auf sämtliche Gebäude und andere Immobilien, jedoch verbleiben dem Besitzer die zur Bewirtschaftung seines Restgutes erforderlichen Immobilien nach den vom Landwirtschaftsminister vorgeesehenen Normen.

Es scheint in der Regel tatsächlich sämtlicher Landbesitz über 80 Hektar (von geringen Kompensationen gegen Wald u. a. abgesehen) enteignet zu werden. Aber die gemäß § 57—64 des Gesetzes vom 3. April 1922 vorgeesehenen Entschädigungen werden bis jetzt noch nicht gezahlt.⁴⁾

Bedenkt man, daß im Gouvernement Kowno 1905 mehr als die Hälfte der Güter vor der Reform über 200 Hektar besaßen und die Güter mit mehr als 1000 Hektar ungefähr ein Viertel der Gutsfläche einnahmen⁵⁾, so kann man leicht die Schärfe dieses Überlasses ermessen. Vor allem ist zu berücksichtigen, daß der Wald regelmäßig restlos enteignet worden ist, sofern nicht der Besitzer von seinem Recht aus § 6 des Gesetzes vom 3. April 1922 Gebrauch gemacht hat. — Einzelnen Familien ist es zwar gelungen, durch rechtzeitige Besitzteilung und Verwaltungstrennung, einen größeren Komplex des Gutlandes in der Hand zu behalten, da nach dem Gesetz von jedem selbständigen Gut ein sogenanntes „Zentrum“ von 80 Hektar erhalten bleiben soll; liegen die

1) Kulshewski a. a. D. S. 65 ff.

2) Eine ausführliche Darstellung des Reformprojekts und seiner Geschichte gibt E. Kulshewski a. a. D.

3) Zitiert nach der Übersetzung im Deutschen Kalender für Litauen 1924. S. 48 ff.

4) f. auch die politisch interessanten Ausführungen über die Entschädigungsfrage bei Karvelis a. a. D. S. 116 f. Da der litauische Staat in die Gläubigerrechte der russischen Agrarbanken einzutreten sei, so meint Karvelis, werde ein großer Teil der Entschädigung des stark verschuldeten Großgrundbesitzes auf dem Wege der Schuldverrechnung erfolgen können. Hiergegen läßt sich einwenden, daß die hypothetische Verschuldung, auf die allein es ankommt, im Gouvernement Kowno bei dem Mangel eines geordneten Grundbuchwesens wahrscheinlich nicht so hoch gewesen ist, wie Karvelis annimmt. Nach Stalmietz (S. 32) waren 1914 im Gouvernement Kowno nur 10 % der Gesamtfläche der adligen Güter von der Adelsbank besessen. — (Ganz ungenügend sind die Beihilfen an die Neustädter, deren Lage daher selbst für litauische Verhältnisse besorgniserregend ist. (So auch Karvelis a. a. D. S. 127.)

5) das. S. 16.

Zentren nahe beieinander, so läßt sich auch wohl eine gemeinsame Bewirtschaftung durchführen. In anderen Fällen hat man aus Kapitalmangel sich auf die Bewirtschaftung eines „Zentrums“ beschränkt und die anderen verpachtet. Aber diese Fälle bilden doch die Ausnahme.

In diesem Zusammenhange ist auch auf die Lage der wenigen in Litauen begüterten Reichsdeutschen hinzuweisen. Nach dem Gesetz vom 3. April 1922, § 5 haben sie, wie alle diejenigen Gutsbesitzer ausländischer Staatsangehörigkeit, denen die russischen Gesetze ausnahmsweise den Besitz von Land gestatteten, ihren Besitz innerhalb von 3 Jahren zu liquidieren. Und zwar soll der Verkauf an Landarbeiter litauischer Staatsangehörigkeit erfolgen. Inzwischen ist die Frist, dank dem Eingreifen der Reichsregierung, einige Male verlängert worden, sodaß die Liquidationen noch nicht ganz durchgeführt sind.

Bei der Beurteilung der Agrarreformgesetzgebung darf nicht verschwiegen werden, daß sie in einem sehr wichtigen Punkte milder und ökonomisch gesehen, rationeller ist als die lettländische¹⁾; nämlich darin, daß sie dem Gutsbesitzer die Wahl des Restgutes überläßt, während in Lettland dem ehemaligen Eigentümer ein beliebiger Landkomplex zur Neuansiedlung zugewiesen wird. So behält also in Litauen in der Regel der Gutsherr den besten Teil des Landes und seine Gebäude, während diese in Lettland enteignet werden. Freilich ist der Gutsbesitzer nach dem litauischen Recht verpflichtet, den auf dem enteigneten Boden angesiedelten Insulten usw. für die Uebergangszeit bis zur Fertigstellung der Neusiedlungen (jedoch höchstens drei Jahre lang)²⁾ die Gutsgebäude nach Bedarf zur Verfügung zu stellen, woraus natürlich mannigfache Hemmungen des Betriebes und persönliche Belästigungen entstehen.

Die Wirkungen der Agrarreform auf den Großgrundbesitz lassen sich zur Zeit noch nicht endgültig beurteilen. Und selbst wenn genauere Angaben über Art und Umfang der vorgenommenen Enteignungen vorlägen, wäre es kaum möglich, die besondere Situation des in deutschen Händen befindlichen ehemaligen Großgrundbesitzes zu erkennen. Die Gutswirtschaften waren vor der Reform ganz wesentlich auf die Erträge der Forstwirtschaft angewiesen³⁾. Die Agrarreform muß also namentlich bei den größeren Besitzungen auf eine völlige Umstellung des Wirtschaftsbetriebes hinwirken; die Landwirtschaft wird, wie auf den Bauernhöfen, in den Vordergrund treten.

1) vgl. G. Jenner und von Boehm. Die neuen Agrargesetze der ost- und südo.-europäischen Staaten. I. Berlin 1923. S. 35 f. besonders S. 36 oben Art. 3a.

2) Gesetz vom 23. März 1926. Litauische Rundschau vom 25. März 1926.

3) Stalweit a. a. O. S. 88 berechnet die durchschnittliche Verteilung des Landbesitzes im Gouvernement Kowno wie nachstehende Tabelle zeigt:

	Güter	Bauernland	Ges. Durchschnitt
Acker	27,4	51,7	36,7
Wiesen und Weiden	25,0	35,3	23,3
Wald	34,4	2,7	23,1
Sonst nutzbares Land	2,4	5,4	3,6
Umland, Sümpfe, Wege, Hofräume	10,8	4,9	8,3
	100,0	100,0	100,0

Demnach nahm auf den Gütern der Wald mehr als ein Drittel der Fläche ein.

Was diese betrifft, so waren die deutschen Gutsbesitzer wie erwähnt, im allgemeinen bereits vor dem Kriege zu modernerer Betriebsweise übergegangen. „Die Fruchtfolgen der größeren Güter steigen von der verbesserten Dreifelderwirtschaft zur Koppelnwirtschaft mit Uebergängen zum Fruchtwechsel empor¹⁾.“ Fruchtfolgen mit 10 bis 12 Feldern sind jetzt nach dem Kriege auf größeren deutschen Gütern keine Seltenheit. Die Erträge waren infolge besserer Bodenbearbeitung: Verwendung von Maschinen und Kunstdünger neben reichlicherem Stalldünger, wie Stalweiz angibt, im Durchschnitt etwas höher als auf Bauernland²⁾. In Wirklichkeit dürften gerade die in deutschbaltischem Besitz befindlichen Güter im Norden des Landes, namentlich auf den im kurländischen Grenzstreifen verbreiteten Lehmböden und auf den Schwarzerdestrichen in den (russischen) Kreisen Ponewiesch und Schaulen³⁾ überdurchschnittliche Erträge erzielt haben. Zumal gerade auf deutschen Gütern in der Regel die Entwässerung einigermaßen systematisch durchgeführt, auf einigen sogar Köhrendrainage vorhanden war.

Wie bereits angedeutet, waren die Güter vor dem Kriege die eigentlichen Stütze rationaler Viehwirtschaft. Fast ausschließlich auf Gütern wurden Rappferde und Rinder gehalten. Auch die Schafzucht wurde nur auf Gütern in größerem Maßstab betrieben, sie allein brachten Wolle auf den Markt⁴⁾.

Der Krieg hat nun den Viehbestand der Güter durch Evakuierung und Requisitionen naturgemäß stärker dezimiert als den der Bauernwirtschaften⁵⁾.

Infolge der Agrarreform sieht sich also der ehemalige Gutsbesitzer nicht nur des für seine Wirtschaftsführung sehr wichtigen Waldes beraubt, sondern auch für den landwirtschaftlichen Teil des Betriebes auf im besten Falle großbäuerliche Ausmaße beschränkt. Nach der Verkündung des Gesetzes vom 3. April 1922 bleiben freilich die Güter zunächst noch 2 bis 3 Jahre ihnen zur Bewirtschaftung überlassen. Da aber das Eigentum mit Inkrafttreten des Gesetzes auf den Staat übergeht (§ 51); da ferner hinsichtlich des Termins der Uebernahme durch den Staat und hinsichtlich des Umfangs der Enteignung für den Einzelnen völlige Unsicherheit bestand, und der Gutsherr eigentlich nur die eine Gewißheit hatte, daß er trotz des Gesetzes kaum auf eine Entschädigung rechnen dürfte, so waren die nächsten Wirkungen der Agrarreform: Forstabholzungen, Produktionseinschränkungen und Kapitalflucht⁶⁾. Soweit jedoch nunmehr die Auseinandersetzung stattgefunden

1) Stalweiz a. a. O. S. 36.

2) Für Komno das. S. 92 untere Tabelle; für Sumalki S. 200.

3) das. S. 69.

4) Stalweiz a. a. O. S. 59.

5) Karvelis, S. 37 gibt an, daß die Verminderung des Viehstandes 1919 in % des Standes von 1913 betragen habe:

	auf Gütern	auf Bauernhöfen
Pferde	57 %	13 %
Rinder	58 %	22 %
Schweine	50 %	8 %
Schafe	52 %	15 %

6) vgl. auch Kulshewski a. a. O.

hat, und der Gutsherr wieder mit einigermaßen bestimmten Verhältnissen rechnen kann, findet innerhalb des verkleinerten Betriebes allem Anschein nach eine erneute Intensivierung statt. Die politische und kulturellen Folgen der Vernichtung des Großgrundbesitzes als solchen bleiben aber bestehen.

Die allgemeine Erfahrung, daß im Nationalitätenkampf der Bauer schwerer angreifbar ist als der Großgrundbesitzer, wird also durch die geschädigte Entwicklung in Litauen bestätigt.

§ 4. Die wirtschaftliche Lage der Deutschen im Gewerbe

1. Die Handwerker.

Die Lage der deutschen Handwerker¹⁾ hat sich etwa seit Ausgang des 19. Jahrhunderts, besonders aber seit dem Kriege, erheblich verschlechtert. Infolge der fortschreitenden „gesellschaftlichen“²⁾ und kapitalistischen Entwicklung nämlich haben gewisse Handwerke den Boden verloren. Ein Beispiel hierfür bieten die deutschen Hutmacher, die einen erheblichen Teil der deutschen Bürgerschaft des litauisch-kurländischen Grenzstädtchens Schoden ausgemacht haben: als die umwohnende lettische Bevölkerung ihre altväterische Tracht aufgab, hörte die Nachfrage nach den Hüten, wie sie die Deutschen herstellten, auf. Der Importeur ausländischer Fabrikware verdrängte den ansässigen Handwerker. Ähnlich erging es den deutschen Gelbgießern in Alegoten und Goblewo bei Rowno, den Töpfern³⁾, Drechslern und Webern in manchen andern Städtchen. In bedrohter Lage befinden sich auch die namentlich im Osten und Norden Litauens, ebenso wie in Kurland, recht zahlreichen deutschen Wassermüller. Technische Ueberlegenheit und der Einfluß der kurländischen Müllerzunft hatten bis in die neueste Zeit den Deutschen in diesem Gewerbe eine monopolartige Stellung verschafft⁴⁾. Regelmäßiger als andere Handwerke scheint das Müllergewerbe sich durch Generationen hindurch in denselben Familien fortgepflanzt zu haben: in manchen Fällen in Verbindung mit dem Beruf des Mühlenbauers. Noch heute gibt es in Litauen weitverzweigte deutsche Müller- und Mühlenbauersfamilien. Die Müller sind teils Inhaber eigener Mühlen, teils haben sie Gutsmühlen gepachtet. Im allgemeinen befinden sie sich in gutem Wohlstand;

1) Über die Beteiligung der Deutschen an der gewerblichen Produktion vgl. II. Kapitel § 8.

2) Im Sinne von Tönnies.

3) z. B. in Struport bei Schaf.

4) Auch im inneren Rußland wurde das Müllergewerbe von Deutschen ausgeübt. E. Jenno, Die Deutschen im Wirtschaftsleben Rußlands. Berlin 1920 S. 51 berichtet von dem „norm reichen deutschen Müllergewerbe längs der Wolga“ in der Gegend der deutschen Wolgafontänen.

ihre Hausstände zeichnen sich durch eine gewisse Behändigkeit aus. Aber das neuerliche Aufkommen der Motormühlen und die Verdrängung der Holzkonstruktion im Mühlenbau durch Eisenkonstruktion hat ihnen ihre Ueberlegenheit genommen. Die meisten größeren Mühlenbetriebe orientieren sich nur noch dadurch, daß sie mit Wollkrämpelei und Wollspinnerei verbunden sind, wodurch eine bessere Ausnutzung der Wasserkraft und der anderen Produktionsmittel ermöglicht wird.

In der Regel sind die technischen Einrichtungen ziemlich primitiv: Antrieb mittels Wasserrad, in einigen Fällen auch durch eine Turbine; gemahlen wird meistens auf zwei Tängen mit einfachen Mühlfleinen, doch haben einige Betriebe daneben sogenannte Walzenstühle moderneren Typs und Beuteltgänge für feinere Vermahlung; außerdem gewöhnlich einen sogenannten Graupengang.

Ebenso einfach pflegt die Krämpelei und die Spinnerei eingerichtet zu sein: drei bis vier Krämpelmaschinen, meistens irgendwann in der Kriegszeit für alt gekauft, dazu eine Spinnmaschine mit ca. 160 Spindeln, die von einem Mann bedient wird.

Sowohl die Mühle wie die Krämpelei arbeitet meistens „in Lohn.“ Eine gewisse Schwierigkeit für die Betriebsführung in der Textilverarbeitung liegt darin, daß die Wolle von den Bauern in kleinen Quantitäten von sehr verschiedener Qualität geliefert wird, sodaß der Beschäftigungsgrad sehr wechselnd und die Verarbeitung im Großen nicht immer möglich ist. Diese Verbindung von Müllerei und Textilverarbeitung zwecks besserer Ausnutzung der Wasserkraft und die Anpassung an die fortwährende Hausweberei ist recht charakteristisch für die wirtschaftliche Entwicklungsstufe des Landes.

Eine ganze Anzahl anderer Handwerke wird noch heute vorzugsweise von Deutschen ausgeübt; überall in den deutschen Städten findet man deutsche Zimmerleute, Tischler, Stellmacher, Schmiede, Schlosser, Drechsler, Gerber, Schuster, Sattler, Schneider und vor allem Fleischer; neben dem jüdischen ist der deutsche Schlachter eine charakteristische Erscheinung¹⁾. Aber die alte Vorzugsstellung ist erschüttert.

Einstweilen, weil auch in Litauen das Handwerk mehr und mehr zum Reparaturgewerbe wird; in dieser Beziehung fehlt den deutschen Handwerkern oft die Anpassungsfähigkeit; so fertigen sie häufig kleine Teile, die sie leicht vom Händler beziehen könnten, wie Schrauben und dergleichen, selbst an. Sodann lassen offenbar auch die Leistungen qualitativ nach. Das unsichtbare Kapital höheren technischen Könnens, das die deutschen Handwerker aus ihrem Vaterlande nach Litauen einbrachten, ist sozusagen verbraucht; Gewerbeschulen, auf denen die Ausbildung des Nachwuchses und der Erwerb neuer, den gegenwärtigen Verhältnissen angemessener Kenntnisse stattfinden könnte, existieren nicht. Endlich fangen neben den Juden auch die Litauer in steigendem Maße an, sich dem Handwerke zuzuwenden, begünstigt durch die eben dargelegten Veränderungen in der Stellung des deutschen Handwerks und unterstützt von der nationalistischen Strömung, die seit Kriegsausgang das Volk erfaßt hat. Dem litauischen Handwerker stehen

1) Wesentlich wurden früher die deutschen Kleinbürger in Rußland mit dem Spitznamen „Wurfmacher“ bezeichnet.

nicht nur billigere und reichlichere Kredite von seiten staatlich unterstützter Genossenschaften zur Verfügung, auch bei der Veranlagung zur Gewerbe- und Einkommensteuer werden die Litauer begreiflicherweise schonender behandelt als die Deutschen, namentlich soweit es sich um Gemeindesteuern handelt. Die Gewerbebesteuer, das sogenannte „Patent“, richtet sich nach der Größe des Betriebes, die nach äußerlichen Merkmalen festgestellt wird, z. B. nach der Größe der Werkstat, nach der Verwendung von Motoren oder fremden Arbeitskräften. Die Einschätzung scheint aber recht willkürlich seitens lokaler Behörden zu erfolgen. Jedenfalls klagen die deutschen Handwerksmeister regelmäßig über die ungerechte und starke Belastung durch diese Steuer, die sie zwingt, ihre Betriebe klein zu halten; die meisten arbeiten daher allein oder mit 1 bis 3 fremden Hilfskräften. Eine in reichsdeutschem Besitz befindliche Gerberei in Keidany, die vor dem Kriege mit 30—60 Arbeitern für den Absatz nach Rußland arbeitete, beschäftigt jetzt nur 9 Personen.

Dazu kam die Steuer vom Bruttoeinkommen¹⁾; die Veranlagung erfolgte nach den Geschäftsbüchern. Da weite Kreise der Geschäftswelt, vor allem die Juden, nur einen Teil ihrer Einnahmen zu verbuchen, bzw. deklarieren pflegen, so neigt die Steuerbehörde auch gegenüber den an und für sich wohl zuverlässigeren Deutschen von vornherein zu höherer Veranlagung: bei dem Fehlen einer Verwaltungsgerichtsbarkeit²⁾ und dem Zusammenfallen des Instanzenzuges für die Steuerbeschwerde mit der Hierarchie der Finanzverwaltung, haben Reklamationen wohl niemals Aussicht auf Erfolg.

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß viele dieser Widerstände bei genügender Energie, Initiative und Beweglichkeit zu überwinden wären. Daran fehlt es aber bei den meisten dieser kleinen Handwerker. Insbesondere fällt der Mangel an Zusammenhalt schwer ins Gewicht. Innungen oder ähnliche Organisationen bestehen nicht, selbst die „Zechen“, deren zweifelhaften Wert wir im 1. Kapitel kennen lernten, sind nur noch der alten Generation erinnerlich.

Im ganzen genommen ist also die Lage der deutschen Handwerker eine recht mißliche³⁾.

2. Industriearbeiter.

Sehr einschneidende Veränderungen haben sich infolge des Krieges in der Lage der deutschen Industriearbeiter, vor allem in Kowno-Schanze, vollzogen.

1) Sie ist durch Gesetz vom 9. März 1926 mit rückwirkender Kraft ab 1. Januar 1926 aufgehoben. (vgl. litauische Rundschau vom 11. März 1926.)

2) Das Kabinett Schleisowitsch verkündet die Absicht, ein Verwaltungsgericht zu schaffen.

3) Dies zeigt besonders ein Vergleich mit den Zuständen in Lettland. Auch dort war durch Krieg und Revolution „das statische Gebäude (des deutschen Handwerkswesens) in seinen Grundfesten erschüttert“. (S. Laube im Jahrbuch des Deutschtums in Lettland 1925, S. 29). Insbesondere wird auf dem Lande ein „Mangel an tüchtigen deutschen Handwerkern“ empfunden (ebenda S. 30). Aber dank der günstigeren Bedingungen, die eine Stadt wie Riga bietet, gelang es schon 1923 Fortbildungsklassen für Lehrlinge und in Verbindung damit ein Lehrlingsheim zu schaffen, sodaß für eine gute fachwissenschaftliche Ausbildung auch der künftigen Landhandwerker gesorgt ist; im selben Jahre wurde in Riga eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten veranstaltet. — Es dürfte aber schwer halten, das verstreute und wenig unternehmungsfreudige deutsche Handwerk in Litauen zu bewegen, sich zu solchen Leistungen aufzuraffen.

Die wenigen größeren Unternehmungen der litauischen (Metall- und Leder-) Industrie verloren ihren russischen Markt ohne einen genügenden Ausgleich auf einem anderen ausländischen oder auf dem inneren Markt zu finden.

Insbesondere die beiden großen deutschen Unternehmen von Tillmanns und Schmidt, die auf Massenproduktion weniger Spezialitäten (Schrauben, Nägel, Stiefeleisen, Ketten, Schlösser und dergl.) und deshalb auf einen großen Markt eingestellt waren, mußten ihre Produktion auf einen geringen Bruchteil einschränken, also den größeren Teil der Arbeiter entlassen.

Die Schmidt'sche Fabrik ging in der Inflationszeit in den Besitz der Brüder Bailokaitis über, denen es trotz hohen Zollschutzes und trotz ihres Einflusses auf die Finanzwelt nicht gelungen zu sein scheint, das Unternehmen rentabel zu gestalten, sodaß im April 1926 neue Arbeiterentlassungen in großem Stile vorgenommen werden mußten¹⁾.

Bei Tillmanns waren vor dem Kriege etwa 1600²⁾ bis 2000 Arbeiter, bei Schmidt etwa 800²⁾ bis 1000 beschäftigt, von denen fast alle gelernten Arbeiter Deutsche waren. Außerdem arbeiteten noch Deutsche in den beiden kleinen, von Tillmanns abhängigen Landwirtschaftsmaschinenfabriken von Kotosch und Schumal (Memunas). Im allgemeinen hatten diese Arbeiter es zu einem bescheidenen, aber wie es schien, dauerhaften Wohlstande gebracht; viele von ihnen hatten ein kleines Holzhaus in dem Vorort Schanze erworben. Allerdings befanden sie sich in starker Abhängigkeit von den Arbeitgebern. Denn als einzige Großunternehmer in der Metallindustrie beherrschten diese den Kownoer Arbeitsmarkt fast vollständig — wenigstens, was die Nachfrage nach den qualifizierten Arbeitsleistungen in der Metallindustrie betraf, die gerade die deutschen Arbeiter zu bieten hatten. Nur wenige Kategorien hochqualifizierter schwer ersetzbarer Arbeiter, wie Former, Gießler usw., hatten quasi ein Angebotsmonopol inne. — Diese monopolartige Stellung scheinen die beiden Hauptarbeitgeber unbedenklich ausgenutzt zu haben — insbesondere durch Anwendung der „schwarzen Liste.“

Gewerkschaftliche Organisationen hatten sich bis zum Kriege nicht gebildet.

Bei Beginn des Krieges wurden die deutschen Arbeiter mit ihren Familien ziemlich restlos abgeschoben; sie kehrten nur zum Teil gegen Ende des Krieges zurück und fanden nun gänzlich veränderte Lebens- und Arbeitsbedingungen vor. Nur wenige konnten in ihre früheren Arbeitsstellungen wieder eintreten. Die meisten haben irgend einen anderen Erwerb suchen müssen, sei es als Handwerker (was den gelernten Arbeitern nahe lag) oder als Kleinhändler — sofern sie nicht in neu entstandenen Betrieben Beschäftigung fanden wie z. B. in den staatlichen Waffen- und Munitionsfabriken.

In anderen Städten außer Kowno leben nur noch wenig deutsche industrielle Arbeiter; die Fraenkelsche Lederfabrik in Schaulen und die

1) Litauische Rundschau vom 13. IV. 1926.

2) E. Bodl, Industrie und Gewerbe in Das Land Ober Lit a. a. D. S. 339.

Brauerei von Montvil in Pomerisch sind wohl die einzigen bedeutenden Werke, die noch deutsches Personal beschäftigen. Die Mantelsche Eisengießerei und -Fabrik in Wilkowičky ist stillgelegt, die deutschen Arbeiter sind z. T. nach den Vereinigten Staaten ausgewandert, z. T. nach Kowno gezogen. — Da durch Fortfall des russischen Personals bei den Eisenbahnen Arbeiterbedarf eintrat, sind auch manche deutsche Arbeiter in den Eisenbahndienst übergegangen.

Die wenigen, aber einst bedeutenden Anlässe deutscher industrieller Betätigung in Litauen sind also, im Gegensatz zu Polen, wo sich offenbar ein gut Teil der deutschen Unternehmungen gehalten hat, so gut wie vernichtet.

Eine genaue Vorstellung von der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage dieser deutschen Arbeiter zu erhalten, ist bei solcher Zersplitterung nicht möglich. Der Arbeitsmarkt ist jedenfalls nicht mehr so einheitlich gestaltet wie vor dem Kriege. Die Arbeitsbedingungen werden in Firmentariifen geregelt. Gewerkschaften sind immer noch nicht geschaffen. Ansätze zu derartigen Verbänden wurden wegen kommunistischer Gesinnung ihrer Mitglieder unterdrückt. Infolgedessen übernehmen die sozialdemokratische Partei und die katholische Darbu federacia (Arbeitersöderation)¹⁾ in Konfliktfällen gewerkschaftliche Funktionen — eine für den gegenwärtigen Stand der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung des Landes höchst bezeichnende Erscheinung²⁾. Ueberhaupt befinden sich alle Sozialpolitik in Litauen noch in den ersten Anfängen. Weniger der Arbeiterschutz — dem für litauische Verhältnisse, durch den gesetzlichen Achtstundentag (von dem aber Ausnahmen leicht möglich sind)³⁾ und das Verbot der Fabrikarbeit für Kinder unter 14 Jahren, vorläufig genügt werden mag — als die Sozialversicherung. Die bereits ausgearbeiteten Gesetze über Kranken- und Unfallversicherung sind noch nicht angenommen, sodaß Fabrikkrankenkassen und Armenpflege die notwendige Fürsorge gewähren müssen. Ebensovienig bestehen öffentliche Arbeitsnachweise und Erwerbslosenfürsorge.

Solange die kritische Lage der litauischen Industrie, die nicht recht organisch der industriellen Kapazität des Landes angepaßt ist, nicht behoben ist, wird auch ein Ausbau sozialpolitischer Institutionen nicht zu erwarten sein.

Durch die geschilderte Umwälzung in den Arbeitsbedingungen hat sich auch der Charakter der Schanze deutscher Arbeiterkolonie gewandelt: die Verbundenheit durch gemeinsame Arbeit in wenigen großen Betrieben besteht nicht mehr. Wohl aber ist die Kolonie als solche, wenn auch stark vermindert, erhalten.

1) Über die politische Haltung der deutschen Arbeiter s. IV. Kapitel. — Die Darbu federacia bildet einen Bestandteil des christlich-demokratischen Regierungsbündes.

2) Ganz ähnliche Zustände herrschten z. B. in Schweden in den 1880er und 1890er Jahren vor Gründung der Landesorganisation der Gewerkschaften (vgl. R. Heberle, Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Schweden, Jena 1925, Festschrift der Weltw. S. 99).

3) Gegenwärtig ist freilich Kurzarbeit häufiger als Überstunden.

§ 5. Die wirtschaftlichen Organisationen der Deutschen

Die Betrachtung der drei wichtigsten wirtschaftlichen Gruppen des Deutschums in Litauen bedarf noch der Ergänzung durch einen kurzen Ueberblick über die ihnen gemeinsamen wirtschaftlichen Organisationen: die Kreditgenossenschaften und Konsumvereine.

Hierbei ist zu beachten, daß es „Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften im strengen Rechtsinne des deutschen Gesetzes und in der Art der deutschen genossenschaftlichen Organisation“¹⁾ vor dem Kriege in Litauen nicht gab. Den Funktionen, welche in Deutschland die Genossenschaften ausüben, dienten mannigfache auf verschiedener Rechtsgrundlage ruhende Vereinigungen²⁾. Rechtlich und organisatorisch kamen den deutschen Genossenschaften am nächsten die landwirtschaftlichen Spar- und Vorschußvereine. Dem gewerblichen Kreditbedürfnis „dienten in der Hauptsache Kreditanstalten auf Gegenseitigkeit.“ Außerdem gab es Molkerei- und andere Produktivgenossenschaften. „An Zahl alle anderen Arten überragend, in der Form aber am losesten waren die Konsumvereine, die in Stadt und Land gegen den wucherischen (!) Handel in Kolonialwaren, künstlichen Düngemitteln, Maschinen usw. kämpften“³⁾. „Gut organisiert war auch der polnische Großgrundbesitz, der sich eine große Anzahl bäuerlicher Genossenschaften angegliedert hatte, namentlich da, wo er im *litauischen* Volksgebiet ansässig war.“ Aber das Genossenschaftswesen, insbesondere die Bildung großer Verbände, wurde durch gesetzliche Beschränkungen und „starke behördliche Aufsicht“ gehemmt⁴⁾. Es war dies ein typischer Zug für die russische Genossenschaftsgesetzgebung, daß sie den Verwaltungsbehörden sehr weitgehende Aufsichtsrechte gab⁵⁾.

Das vorhandene Genossenschaftswesen „war durch den Krieg teils untergegangen, teils verödet“⁶⁾. Bemühungen der Deutschen Verwaltung um seine Wiederbelebung blieben „ohne großen Erfolg.“

Erst nach Gründung des litauischen Staates und nach Beendigung des Krieges nahm sowohl die Konsumvereins- wie die sonstige Genossenschaftsbewegung einen neuen starken Aufschwung. Zumal, da die Genossenschaften nun Mittel im Nationalitätenkampf wurden. Insbesondere richtet sich die neue litauische Konsumvereinsbewegung gegen die jüdische Händlerschaft, die sich wiederum ihre eigenen Kreditgenossenschaften geschaffen hat⁷⁾.

1) (Häpfe) a. a. O. S. 138.

2) ebenda.

3) das. S. 139.

4) ebenda.

5) vgl. E. Walbecker, Der Stand der Gesetzgebung über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in den wichtigsten Kulturstaaten bei Kriegsausbruch 1914. Schr. d. Vereins für Sozialpolitik. 151. Bd. III. München und Leipzig 1919. S. 146.

6) (Häpfe) a. a. O. S. 139.

7) f. oben S. 81.

Die Deutschen sahen sich also seit dem allgemeinen politischen und ökonomischen Erwachen des Litauervolkes in einen verschärften Konkurrenzkampf gestellt, in dem sich politische und wirtschaftliche Motive miteinander mischten. Ihr Kreditbedürfnis war infolge der Einbußen an totem und lebendem Inventar, die sie während des Krieges, namentlich infolge der Abschreibungen, erlitten hatten, stark gewachsen. Die Kreditbeschaffung wurde ihnen aber durch die Gestaltung des Geldmarktes so gut wie unmöglich gemacht. Hypothekarische Kredite sind garnicht, Wechselkredite nur gegen sehr hohe Zinsen zu bekommen.

Im Frühjahr 1926 betrug der Darlehnszinsfuß in Kowno 24 bis 36 % p. a., in der Provinz 36 bis 48 %. Die Staatsbank nahm nur 7 bis 8 % p. a., ist aber Privatpersonen kaum zugänglich; sie gibt den litauischen Genossenschaften Kredite zu 6 % p. a., wodurch diese in Stand gesetzt werden, an litauische Landwirte usw. Darlehn gegen 12 %, allerdings mit einem ziemlich erheblichen Spesenzuschlag, zu gewähren.

Die billigeren Kreditquellen waren den Deutschen also aus politischen Gründen, die freie Kreditbeschaffung aber wegen der für den Landwirt und Kleinen Handwerker untragbaren Bedingungen versperrt.

Dazu kam, daß die Konsumvereine der Litauer, wie erwähnt, neben den wirtschaftlichen Zwecken auch das politische Ziel des Kampfes gegen die Juden, aber auch gegen die andern nationalen Minderheiten, aufnahmen.

So wurden die Deutschen aus politischen und wirtschaftlichen Gründen genötigt, sich eigene Genossenschaften zu schaffen.

Ungewohnt jeder wirtschaftlichen und politischen Organisationsarbeit, begannen sie erst 1923 auf Anregung und mit finanzieller Unterstützung von deutsch-baltischer Seite mit der Gründung von Genossenschaftsbanken und Konsumvereinen.

Die erste Genossenschaftsbank wurde am 26. Juli 1923 in Kowno gegründet, ein halbes Jahr später (10. 1. 1924) eine gleiche Bank in Ribarth, außerdem entstanden kleinere Banken in Wirballen, Mariampol, Schaki, Neustadt, Lauroggen, Keidany, Ponewiesch und Konsumvereine in Kowno, Schanze, Lauroggen und Schaki. Die Bank in Neustadt wurde 1925 schon wieder liquidiert, die übrigen haben sich recht verschieden entwickelt.

Verhältnismäßig gut ist die Kownoer Bank gediehen¹⁾. Ihre Mitgliederzahl ist von 71 am 1. November 1923 auf 547 am 31. Dezember 1925 gestiegen, das Anteilskapital in derselben Zeit von Lit. 10 340.— auf 79 217,50 und zwar stetig, ohne Rückschläge²⁾.

Die Jahresbilanz per 31. Dezember 1924 schloß ab mit Lit 248 380,72, die des folgenden Jahres mit Lit 503 904,02. Die Einnahmen betragen 1924 Lit 55 313,10; 1925 Lit 49 927,02. Zudem hatte sich der Reingewinn vermindert:

1) für das Folgende siehe „Bericht der Kownoer Deutschen Genossenschaftsbank für die Generalversammlung am 28. März 1925 über das verfloßene Geschäftsjahr“, M8.

2) f. Tab. S. 3 des Jahresberichts 1924.

1924: Lit 6 375,16, 1925 Lit 3 833,67. Ihre Hauptaufgabe, Gewährung von Darlehen an die Mitglieder, hat die Bank in den beiden Jahren folgendermaßen erfüllt: 1)

Zweck des Darlehens	1924			1925		
	Zahl der Darl.	Darlehen in Lit ausgegeben	zurückgezahlt	Zahl der Darl.	Darlehen in Lit ausgegeben	zurückgezahlt
1. An Landwirte als Betriebskredit. . .	55	117 450,00	78 492,55	105	347 800,50	224 565,30
2. Handwerker als Betriebskredit. . .	68	294 977,10	243 850,80	103	305 395,20	197 088,70
3. Kleine Hausbesitzer z. Renov. u. z. Neub.	49	121 814,55	97 008,55	112	243 750,00	154 280,70
4. Angestellte und freie Berufe 2)	134	175 558,05	139 561,20	210	195 315,35	133 893,71
5. Genossenschaften in der Provinz	10	53 240,00	35 730,00	17	203 051,00	144 347,00
zusammen	316	763 039,70	594 643,10	547	1 295 312,05	854 205,41

Es ist besonders beachtenswert, daß nunmehr die an Landwirte gewährten Kredite den größten Posten bilden und daß die überwiegend konsumtiven Zwecken dienenden Darlehen der Gruppe 4 relativ abgenommen haben.

Der Zinsfuß für Darlehen beträgt mindestens 12 % p. a., wozu noch Spesen in ungefähr gleicher Höhe kommen. Einlagen werden mit 6 % bei täglicher Kündigung, sonst mit 10, 12 bis 15 % verzinst.

Dieselben Bedingungen finden wir bei der Ribarter Bank. Diese bleibt an Geschäftsumfang hinter der Komwoer Bank zurück und zeigt auch sonst einige bemerkenswerte Abweichungen.

Die Bank zählt

- am 10. Januar 1924 16 Mitglieder mit Lit 1 690,00 Anteilkapital
- am 1. Dezember 1924 289 Mitglieder mit Lit 21 530,00 Anteilkapital
- am 1. Januar 1925 286 Mitglieder mit Lit 20 550,90 Anteilkapital

Im April 1925 hatte die Bank 294 Mitglieder und zwar darunter 153 Landwirte, von denen 116 bis 25 Hektar, 27: 25 bis 50 Hektar, 6 mehr als 50 Hektar besaßen. Die übrigen waren Handwerker (29), Beamte (24), Hausbesitzer (56), Kaufleute (15) und andere, darunter 2 Genossenschaftsklassen. Die Landwirte, als die stärkste Gruppe des litauischen Deutschtums, bestimmen also den Charakter dieser Bank viel mehr als den der Komwoer Bank. Die Bilanzsumme betrug am 1. August 1925 Lit 438 421,28. Über die Darlehensverteilung ist nichts veröffentlicht, doch heißt es im Geschäftsbericht für 1924, daß an 260 Mitglieder (von 291) 467 mal Darlehen bewilligt wurden. Außerdem konnte die Bank den Bau der deutschen Schule in Ribarty mit „zeitweilig bis zu 25 000 Lit finanzieren.“ 3)

Die übrigen Banken sind sehr viel kleiner; sie werden in der Regel von Lehrern oder Kantoren ehrenamtlich verwaltet, verfügen also nicht über geschultes Personal und hängen z. T. finanziell von den beiden

1) Nach dem Jahresbericht für 1924 und für 1925, letzterer veröffentlicht in „Der Wächter“, Jahrgang 1, Heft 2. 5. März 1926.
 2) Zur Bekämpfung der Wohnungskosten, Wohnungseinrichtung, Beschaffung von wissenschaftlichen Büchern, Instrumenten usw.
 3) vgl. Bilanz der Deutschen Genossenschaften in Litauen per 1. September 1925.

größeren ab. Letztere arbeiten ebenfalls mit Krediten von andern Banken. In diesem Punkte sind die deutschen Genossenschaften nun den litauischen gegenüber sehr im Nachteil. Die Kownoer Deutsche Genossenschaftsbank erhält z. B. von der Staatsbank (Lietuvos Bankas) „nur etwa 5 % der Summen, die den litauischen Kooperativbanken zur Verfügung gestellt werden, während in Lettland die Staatsbank der Zentralgenossenschaftskasse in Riga Kredite im Betrage von 50 % derjenigen Beträge gewährt, welche den nationalen Genossenschaftsbanken freigestellt wurden“¹⁾. Auch die andern litauischen Banken bevorzugen offenbar die Genossenschaften ihrer eigenen Nationalität.

Infolgedessen haben die deutschen Genossenschaften sich bemüht, in Riga und Berlin Anleihen aufzunehmen. Die Rigaer Zentralgenossenschaftskasse hat der Kownoer Bank mit einem Kredit von 30 000 Lit über die ersten Schwierigkeiten hinweggeholfen, jedoch ohne den Kredit nach erfolgter Rückzahlung zu erneuern²⁾.

Die Ribarter Bank hat 1924 durch Vermittlung der Ostbank für Handel und Gewerbe in Eydtkuhnen einen Kredit von 60 000 Lit von der Raiffeisenbank erhalten, der hauptsächlich zur Finanzierung des Warenbezugs ihrer Mitglieder von der „Litbeug“³⁾ dienen sollte.

Sehr bezeichnend für die ausländischen Wirtschaftsbeziehungen der Deutschen Litauens ist die wiederholt ausgesprochene Hoffnung auf Kredite von deutschamerikanischer Seite. Wie denn auch die Kownoer deutsche Genossenschaftsbank sich ein Konto in New-York eingerichtet hat.

Offenbar ist die Ausdehnungsfähigkeit der deutschen Genossenschaftsbanken beschränkt durch die geringe Dichtigkeit der deutschen Siedlungen. Auch die Errichtung von Filialen stößt bei den schlechten Verkehrsverhältnissen auf Schwierigkeiten. Außerdem aber sind die Zinsermäßigungen, welche die Kreditgenossenschaften gewähren können, noch so gering, daß sie keinen starken Anreiz zum Beitritt bilden, namentlich nicht für den Bauern, der oft vorziehen wird, für 5 bis 10 % pro anno Land zu pachten⁴⁾, als für die zur Verbesserung seiner Betriebsmittel erforderlichen Beschaffungskredite 24 % oder mehr Zinsen zu zahlen.

Den 8 Genossenschaftsbanken stehen nur 2 (3) Konsumvereine gegenüber. Diese geringe Entwicklung des Konsumvereinswesens erklärt sich wohl zum Teil daraus, daß die ländliche Bevölkerung noch keinen stetigen

1) Bericht der Kownoer Deutschen Genossenschaftsbank über das verfloffene Geschäftsjahr: 1925. Der Wächter a. a. O.

2) In Lettland gibt es deutsche Genossenschaftskassen an 13 Orten, nämlich 11 selbständige und 2 Filialen; die Summe der Bilanzsummen von 10 Kassen, die dem Revolutionsverbande deutscher Genossenschaften in Lettland¹⁾ angeschlossen sind, betrug am 1. Juli 1925 Lat 3 874 648,88, davon entfielen auf die Zentralgenossenschaftskasse Lat 2 670 703,02 (Jahrbuch des Deutschtums in Lettland 1926, S. 46/47). — Außerdem besteht eine Molkereigenossenschaft in Hirschhof; ferner die Genossenschaft der deutschen Studentenschaft Rigas, die Einkaufsgenossenschaft der Apotheker Lettlands und die „Genossenschaft der Besitzer durch das Agrargefetz enteigneter Güter.“ Auch in Lettland ist die Bewegung noch jung. Zwar gab es schon vor dem Kriege einzelne deutsche Genossenschaften, aber der systematische Ausbau der Organisation hat erst nach dem Kriege, angesichts der völlig veränderten politischen, sozialen und ökonomischen Verhältnisse unter Führung der Zentralgenossenschaftskasse begonnen. (daf.)

3) Die litauisch-deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, eine Handelsgesellschaft, deren Zweck der Import von landwirtschaftlichen Maschinen, Saatgetreide usw. war; die Gesellschaft mußte im Frühjahr 1926 liquidieren.

4) Die Pachten betragen im Frühjahr 1926 etwa 5 bis 10 Dollar bei einem Preise von 50 bis 100 Dollar pro Hektar.

und massenhaften Bedarf an Waren hat, die zum Vertrieb durch Konsumvereine geeignet sind. Infolgedessen wird gewöhnlich ein sehr mannigfaltiges Lager gehalten — von der Kuhfette bis zum Grammophon — sodaß der Kapitalumschlag nur ein langsamer ist¹⁾

Ein zweites Moment der Hemmung, das übrigens auch für die Kreditgenossenschaften wichtig ist, liegt in dem Mangel an Persönlichkeiten, die zur Betätigung im Genossenschaftswesen willig und geeignet sind. Es ist dies eine Schwierigkeit, mit der die Genossenschaftsbewegung in jedem wirtschaftlich wenig entwickelten Lande zu kämpfen hat, umso mehr natürlich hier, wo es sich um eine kleine und in starker Zerstreuung lebende nationale Gruppe handelt, die obendrein infolge ungünstiger politischer und kultureller Lebensbedingungen der Betätigung im öffentlichen Leben entzöhnt ist.

* * *

Die wirtschaftliche Lage der Deutschen läßt sich allgemein etwa folgendermaßen kennzeichnen: ihre einstige Ueberlegenheit haben sie zum großen Teil verloren, seitdem die Litauer aufgehört haben, ein sozial und politisch unterdrücktes Volk zu sein. Sie, die einst die höhere westeuropäische Technik und größere wirtschaftliche Tüchtigkeit ins Land mitbrachten, zeigen sich der neuen Situation nicht immer gewachsen, insbesondere scheinen die Reste deutschen Handwerks in dem verschärften Konkurrenzkampf zu unterliegen, während die landwirtschaftliche Bevölkerung, namentlich die bäuerliche, immerhin noch zu den besten wirtschaftlichen Kräften des Landes gezählt werden muß.

1) Einem besonders geschäftstüchtigen Genossenschaftsgründer in E. ist es gelungen, etwa einen Senter methodischer Literatur als „Kapitaleinlage“ einzubringen.

4. Kapitel

Geistiges Leben und politische Probleme

§ 1. Vorbemerkung

Für die Beurteilung der kulturellen Lage eines in fremder Umgebung lebenden Volksteils ist vor allem wichtig die Kenntnis des Bestandes an nationalen „Gütern“¹⁾ und Institutionen, nämlich die Frage, inwieweit Sprache, Sitte und geistiges Leben überhaupt ihren nationalen Charakter rein bewahrt haben; und ferner: ob und in welchem Umfange die Erhaltung dieser nationalen Güter durch organisierte Institutionen gewährleistet ist. Unter letzteren ragen Kirche und Schule an Bedeutung hervor. Von ihrer Erhaltung hängt regelmäßig das Fortleben der Nationalität als solcher ab. Für den Bestand dieser Institutionen sind die ökonomischen Bedingungen, bei aller ihnen zukommenden Bedeutung, nicht die einzig bestimmenden. Vielmehr müssen, abgesehen von den geistigen und moralischen Eigenschaften der Nationalität selber, die soziale und politische Struktur und das allgemeine kulturelle Niveau des Landes in Betracht gezogen werden, insbesondere aber das Verhalten des Staates gegenüber den nationalen und konfessionellen Minderheiten. Aus diesem Grunde sollen zunächst einige allgemein gehaltene Bemerkungen über das kulturelle und politische „Milieu“ vorausgeschickt werden, bevor in die Erörterung der Probleme des Deutschtums eingetreten wird. Hierbei müssen wir uns freilich auf das Allernotwendigste beschränken.

§ 2. Grundzüge des kulturellen und politischen Lebens in Litauen

Die Litauer, ein Zweig der baltischen Völkergruppe, den alten Preußen und den Letten stamm- und sprachverwand²⁾, haben sich bis auf den heutigen Tag im wesentlichen als ein Bauernvolk erhalten und die einem solchen eigentümlichen Züge des Charakters und des sozialen

1) Hierunter wollen wir verstehen alles, was an objektiven kulturellen Leistungen von einem Volke als wertvoll gedacht, geschätzt und gar heilig gehalten wird.

2) L. Wasilewski, Die Ostprovinzen des alten Polenreiches. Krakau 1917, S. 22, 88.
W. Gaigalat a. a. O. S. 97.

Lebens bewahrt. Denn der Adel litauischen Stammes war infolge der politischen Vereinigung des Landes mit Polen in fremdem Volkstum aufgegangen — so sehr, daß auch die Träger jener von Smetona als „romantisch“ bezeichneten¹⁾ nationalen Bewegung unter den Gebildeten des litauischen Adels am Anfang des 19. Jahrhunderts sich der polnischen Sprache bedienten²⁾. Der Adel kommt also, abgesehen von den „Bojaren“, dem Kleinadel (poln. Szlachta) als soziale Schicht im Aufbau des litauischen Volkes, jedenfalls in seinem heutigen durch die Agrarreform bedingten Zustand, nicht in Betracht. Er spielt weder im politischen Leben eine Rolle, noch hat er an den kulturellen Bestrebungen der litauischen nationalen Bewegung irgendwie beachtenswerten Anteil.

Da Handel und Industrie, ja alles städtische Handwerk in Händen anderer Nationalitäten lag, hat sich eine breitere Schicht national-litauischen Bürgertums nicht ausbilden können. Ueberhaupt ist der Mangel eines starken und wohlhabenden Bürgertums ein charakteristischer Zug dieses Landes. Die junge, kaum in den ersten Ansätzen vorhandene Bourgeoisie ist überwiegend jüdischen, polnischen oder russischen Ursprungs. Andererseits gibt es wohl eine breite Schicht ländlichen, aber nur wenig städtisches Proletariat litauischer Nationalität.

Die Heranbildung einer litauischen Intelligenz war unter russischem Regime gehemmt durch die Beschränkungen des Schulwesens und vor allem auch durch das nach dem Aufstand von 1863 erlassene Verbot des Druckes litauischer Bücher in lateinischer oder deutscher Schrift, das erst 1904 aufgehoben wurde³⁾. Trotzdem hat sich aus dem litauischen Bauernstande heraus eine Schicht von Literaten, Ärzten, Rechtsanwälten usw. gebildet, die, obwohl sie ihre Ausbildung auf russischen Universitäten empfangen, sich ihr Litauertum bewahrt haben. Daneben hat eine allmähliche Durchsetzung erst des niederen, dann auch des höheren katholischen Clerus mit Litauern stattgefunden⁴⁾. Clerus und Intelligenz bilden heute die immer noch dünne Oberschicht des litauischen Volkes. Beide wurzeln fest und unmittelbar im Bauerntum. Die klassenmäßige Struktur der modernen Gesellschaft ist in Litauen also noch in der Ausbildung begriffen. Der Zusammenhang der verschiedenen sozialen Schichten durch die Familien hindurch ist noch stark, der Gegensatz der Klassen insolgedessen erst schwach ausgebildet. Verstärkt werden die klassenüberspannenden sozialen Bindungen durch die römisch-katholische Kirche, zu der weitaus der größere Teil des Volkes sich bekennt⁵⁾.

Clerus und Intellektuelle sind die Träger des neueren litauischen Nationalismus, dem die Entstehung des litauischen Staates unter den günstigen Umständen, wie sie der Weltkrieg herbeiführte, zu verdanken ist⁶⁾.

1) A. Smetona, Die litauische Frage, Berlin 1917.

2) Bekannt ist auch der Streit um Adam Mickiewicz, der von den Litauern als polnisch schreibender, aber litauisch fühlender Patriot, von den Polen aber als ihr Dichter in Anspruch genommen wird.

3) W. Gaigalat, a. a. O. S. 65.

4) vgl. (Gäpfe) a. a. O. S. 6.

5) vgl. II. Kapitel S. 7.

6) Über die litauische nationale Bewegung siehe (Gäpfe) a. a. O. S. 4 f., vgl. über die Entstehung des litauischen Staates; hierüber ferner Kießling a. a. O. (eine Darstellung der litauischen nationalen Bewegung in polnischer Beleuchtung gibt E. Waszkowski a. a. O. S. 92 ff.)

Sie sind auch die Hauptstützen dieses Staates. Neben ihnen in zunehmendem Maße das Bauerntum und die ganze Menge derjenigen, die in einem selbständigen Litauen eine Rolle zu spielen vermögen oder zu spielen hoffen, während sie in einem großen Staate in der Masse verschwinden würden, vor allem also gewisse Elemente in der neu entstandenen Beamtenerschaft. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß bei dem Mangel an geschulten Kräften auch zahlreiche polonisierte und russifizierte Elemente in den Staatsdienst haben übernommen werden müssen. Auch dem höheren Clerus wird von Gegnern der Kirche vorgeworfen, daß er nicht frei sei von propolnischen Sympathien.

Drei soziale Gruppen: Bauern, Clerus und „Intelligenz“ bestimmen also das öffentliche Leben des Landes.

Dementsprechend gruppieren sich die politischen Parteien. Soweit das Volk noch fest unter dem Einfluß des Clerus steht oder aus mehr konventionellen Gründen sich zur Kirche hält, ist es in der christlich-demokratischen und den ihr angegliederten Parteien der Ukininku Sajunga (Bauernbund) und der Darbo federacia (Arbeiterverband) organisiert. Das ländliche und industrielle Proletariat, soweit es sich von der Kirche emanzipiert hat, und in steigendem Maße auch die ärmeren Bauern und Neusiedler, die mit dem Verlauf der Agrarreform unzufrieden sind, bilden den Anhang der Sozialdemokratischen Partei. Die Intelligenz gehört zum größeren Teil der antikerikalen und stark nationalistischen Partei der Volkssozialisten (Liaudinikai) an, daneben auch den von Emetona geführten „Tautinikai“, die man im Hinblick auf ihre Haltung in der Agrarreform „konservative“ nennen kann. Außerdem sind bei den Wahlen im Mai 1926 noch einige kleinere Parteien aufgetreten¹⁾.

Die Juden, Polen und Deutschen sind in eigenen nationalen Parteien organisiert, und zwar hat sich bei den Juden eine Spaltung vollzogen, während die beiden polnischen Parteien, deren eine die Bauern, die andere den Adel umfaßt, in allen taktischen Fragen zusammengehen. Alle diese Parteien sind in ihrer Grundrichtung republikanisch und demokratisch. Die Episode der litauischen Herzogswahl 1918 war nichts weiter als eine Konzession an die Politik des Deutschen Reiches²⁾. Als mit dem deutschen Zusammenbruch der Grund zu solchen Kompromissen fortfiel, erhielt der neue litauische Staat die Verfassung einer parlamentarisch regierten demokratischen Republik³⁾.

Das Parlament (Seim) geht aus allgemeinen, gleichen und direkten Wahlen nach dem Proportionalssystem hervor und wählt von sich aus den Staatspräsidenten. Es sind also Züge der deutschen und der französischen Verfassung übernommen⁴⁾.

1) Zu ganzen Staatsgebiet wurden 25 Listen aufgestellt!!

2) Urheber des Planes scheint Erzberger, der damalige Führer der deutschen Reichstagsmehrheit gewesen zu sein (Gäpke) a. a. D. S. 20.

3) vgl. vorläufige Verfassung vom 10. Juni 1920 veröffentlicht im Vyriausbes Zinios Nr. 3 1920, endgültige Verfassung vom 1. August 1922; französische Ausgabe: La Loi Constitutionnelle de l'Etat Lituanien Berlin (D. Eisner) 1922.

4) Näheres bei Kiegling a. a. D.

In der umfangreichen litauischen Propagandaliteratur, die während des Weltkrieges namentlich von Genf und London aus verbreitet wurde, ist die hohe materielle und sittliche Kultur des litauischen Volkes wieder und wieder gepriesen worden¹⁾. Kritischen Urteilen hält dieses Selbstlob nicht stand. — Als Maßstab vergleichender Kulturbewertung, auf deren Problematik hier nicht weiter eingegangen werden kann, kann in erster Linie die bildende Kunst, sodann auch die Dichtung in Betracht gezogen werden. Gewiß zeugen die anmutigen Leistungen litauischen bäuerlichen Hausgewerbes von unverdorbenem Sinn für Farbe, Form und die ästhetischen Möglichkeiten des Materials, und sicher sind die viel gerühmten Dainos reizvoll, wenn auch einsörmiger²⁾ und eintöniger als deutsche und russische Volkslieder —, aber über das Niveau einer ziemlich primitiven Bauernkunst kommen diese Leistungen doch nicht hinaus. Nicht ein einziges Epos, das sich etwa dem phantasiervollen, kulturhistorisch ungemein interessanten Gebilde der finnischen „Kalevala“ vergleichen ließe, ist in litauischer Sprache gesungen! Im 19. Jahrhundert ist dann unter westeuropäischem Einfluß eine litauische Literatur entstanden, über deren Wert der Verfasser kein Urteil zu fällen befügt ist.

Wenn die litauische Kultur als eine vorwiegend bäuerliche bezeichnet wird, so bedeutet das keineswegs ein abfälliges Urteil. Wie sollte es denn anders sein bei einem überwiegend agrarischen Volke, dessen Oberschicht bis vor wenigen Jahrzehnten in fremdem Volkstum ausgegangen ist. Scheint es doch obendrein so, als ob höhere Kultur überhaupt nur in Städten zu gedeihen vermag — von diesen allerdings auf ländliche Herrensitze ausstrahlend. Litauen aber besitzt außer dem einen Kowno überhaupt kaum Städte im eigentlichen westeuropäischen Sinne, und diese eine Stadt erhält ebenso wie die anderen Städtchen ihr Gepräge von der Masse der jüdischen Kleinbürger. Ferner ist es von schwerwiegender Bedeutung, daß dem litauischen Volke die Bildungsmöglichkeiten in den für andere osteuropäische Völker so entscheidenden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts so gut wie abgeschnitten waren. Vielleicht ist es aber gerade die Primitivität des geistigen Lebens gewesen, die in Verbindung mit der ländlichen Abgeschlossenheit diesem Volke seine Eigenart durch Jahrhunderte zu bewahren ermöglicht hat. Aber die polnische Adels-herrschaft und das russische Regime haben ihre Spuren im „Volkscharakter“ zurückgelassen. Wenigstens liegt es nahe, manche, namentlich in der Oberschicht bemerkbare Erscheinungen auf solche Einflüsse zurückzuführen³⁾: nämlich die ganz offenkundige Großmannszucht einerseits, den Mangel an sittlicher Haltung andererseits — Züge, die in Verbindung mit einer gewissen Bauernschlauheit gerade für die politischen Führer charakteristisch zu sein scheinen⁴⁾. Außerdem aber darf der Einfluß des

1) J. B. J. Jurkunas-Scheynius, Litauisk Kultur, Stockholm 1917.

2) vgl. M. Ušmies a. a. O. S. 85.

3) vgl. auch III. Kapitel S 1.

4) Sudermann hat in seinen „Litauischen Novellen“ ein Charakterbild der Litauer des Memel-deltas gezeichnet, das in seinen wesentlichen Zügen auf die Stammesbrüder in Großlitauen zutreffen dürfte.

katholischen Clerus nicht übersehen werden. Man hat Litauen — wie Polen — als Übergangsgebiete zwischen westlicher und östlicher Kultur gekennzeichnet¹⁾. Ein langjähriger, kluger Beobachter dieses Landes schreibt: „Zwei Faktoren haben an den Formen oder Formlosigkeiten dieses Volkes gebildet: die weströmische Kirche und die russische Verwaltung“²⁾. Aber auch die dem Namen nach römisch-katholische, litauische Kirche habe „heute noch unverkennbar russisch-östliches Gepräge“, sie habe dem Volke keine Spur von innerer Befreiung und Befruchtung gebracht — ein Urteil, das sich in so scharfer Verallgemeinerung kaum aufrecht erhalten läßt, immerhin aber viel Wahrheit enthalten dürfte.

Insbesondere kann das vormalige christlich-demokratische Regime nicht anders begriffen werden denn als eine Herrschaft einer kleinen Clique von Klerikern und deren verwandtschaftlichem und freundschaftlichem Anhang, die in ganz unerhörter Weise ihre geistliche Stellung und politische Macht zu privater Bereicherung ausgenutzt haben³⁾.

In der Willkür, die sich in der Verwaltung auf Schritt und Tritt bemerkbar macht — gibt es doch bisher keine Verwaltungsgerichtsbarkeit⁴⁾ — in der Korruption und in der skrupellosen Nichtachtung von Verträgen, kurz in vielen Zügen des politischen, geschäftlichen und des Rechtslebens zeigen sich die Symptome östlicher Einflüsse, während im äußeren Anstrich des gesamten Lebens westliches Beispiel maßgebend ist.

§ 3. Kulturgüter der Deutschen

Die Deutschen haben sich natürlich in manchen Beziehungen diesem Milieu angepaßt, wie dies für das Wirtschaftsleben schon dargelegt wurde; andererseits aber doch in ihrer ganzen Lebensgestaltung überwiegend deutschen Charakter bewahrt. Dies gilt sowohl von den Gutsbesitzern, unter denen freilich einige Familien ziemlich stark polonisiert sein sollen, als auch von den anderen Gruppen, die sich noch viel deutsches Kulturgut erhalten haben, so vor allem die Sprache als den wichtigsten Ausdruck der Nationalität. Und zwar hat sich im westlichen Litauen das Plattdeutsche, wie es im östlichen Ostpreußen gesprochen wird, reiner und allgemeiner erhalten, indem es von Generation zu Generation im Hause weiter gelehrt wurde, als das Hochdeutsche, welches der Vermittlung durch Schule, Kirche und Literatur bedurfte.

1) z. B. Sallaukis, Sur les confins de deux mondes, Genève 1919.

2) W. Parich, Litauen. Frankfurter Zeitung Nr. 943 vom 19. Dezember 1925.

3) vgl. oben III. Kapitel § 1.

4) vgl. das. § 4.

Soweit hochdeutsch gesprochen wird, hat es manche altväterlichen Züge bewahrt — wie das auch in anderen Gruppen des Auslandsdeutschums beobachtet wird.

So findet sich z. B. der alte Ausdruck „vermachen“ für „verschließen“, ¹⁾ ferner „aufgenommen sein“ ²⁾ für „beschäftigt sein, keine Zeit haben“ (entsprechend der schwedischen Wendung „at vara upptaget“), sowie der um 1800 noch in Preußen gebräuchliche Ausdruck „Marken“ für den Plural der Münzbezeichnung, — um nur einige, auch dem philologischen Laien auffallende Beispiele zu nennen.

Aber nicht in allen deutschen Familien hat das Hoch- oder Plattdeutsche sich als alleinige häusliche Umgangssprache behauptet. Häufig kann man es erleben, daß Deutsche untereinander sich ganz spontan russisch, polnisch oder litauisch unterhalten. Und zwar sieht diese Zweisprachigkeit in keinem direkten und eindeutigen Verhältnis zur Stärke des Deutschbewußtseins. Sie ist zunächst nur eine Folge lebhafteren Verkehrs mit fremdvölkischen Nachbarn oder Gefinde; kann allerdings Hand in Hand gehen mit Abschwächung oder Verlust deutscher Gefinnung und deutschen Bewußtseins.

Besonders dort, wo die Deutschen dünn verstreut wohnen und gar das Einzelhofsystem die geschlossenen Dörfer ersetzt hat, sind die Bedingungen für die Erhaltung des deutschen Sprachguts regelmäßig schlechte. Wo litauisches Gefinde gehalten wird, sind besonders die Kinder gefährdet, die häufig mehr mit den Knechten und Mägden als mit den Eltern umgehen. Wenn dann keine deutsche Schule in der Nähe ist, fehlt den Kindern oft fast jede Möglichkeit, die deutsche Sprache richtig zu erlernen. Zumal da die Bauern und Handwerker nicht zu lesen gewohnt sind; außer Bibel und Gesangbuch findet man keine Bücher bei den einfachen Leuten, auch keine Zeitungen.

Die Erhaltung der Sprache ist nicht nur von ihrer Funktion als tägliche Umgangssprache abhängig, sondern wird wesentlich mitbedingt von dem Reichtum an sonstigem Kulturgut, dessen Bewahrung mit der der Sprache wechselweis innig verbunden ist; vor allem kommt dem Liede und zwar dem weltlichen wie auch dem geistlichen, daneben auch Tänzen und Spielen, von denen Reim und Wechselrede untrennbar sind, eine hohe Bedeutung zu.

Was in dieser Hinsicht unter den Deutschen in Litauen noch fortlebt, scheint recht dürftig zu sein. Ein paar Lieder, die in der Gegend von Godlewo, aber auch im Norden Litauens sich erhalten haben, und dem Verfasser zufällig bekannt wurden, seien der Kuriosität wegen mitgeteilt ³⁾:

1) vgl. J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch 12. Bd., I. Lieferung Leipzig 1886. Sp. 832
2) nicht bei Grimm, vielleicht ein Provinzialismus?

3) In des Gartens düst'rer Laube
sahen beide Hand in Hand
Ritter Ewald gegen Minna,
Seine Liebe . . . gewandt.
Liebe Minna sprach er schmeichelnd,
Liebe, laß das Weinen sein,
Ich die Rosen wieder blühen,
Werd ich wieder bei dir sein.

1
Drauf war nur ein Jahr verfloßen,
da die junge Rose brach,
Ritter Ewald schlief im Garten,
da er sie am letzten sprach.
Was erblickt er? in der Ferne
erhebt ein Grabeshügel sich
und in Marmor stand gesunken
Minna lebt nicht mehr für dich.

2. Lied: nächste Seite unten.

Auch einige Volkstänze, die in Deutschland schon fast vergessen waren, sind vor etwa 10 bis 20 Jahren noch in manchen litauischen Dörfern von der damals recht gesellig lebenden deutschen Jugend getanzt worden.

Im übrigen schwinden die wenigen alten Bräuche, die dem Gleichlauf des Jahres an den hohen Festen Rhythmus verliehen, mehr und mehr dahin.

Die und da mag noch die Jugend zu Ostern sich unter dem Rufe: „Oster, Schmachoster, bunt Oster, paar Eier, Stück Speck, dann bin ich bald weg!“ des Morgens mit Birkenruten aus den Betten treiben. Vor dem Kriege zogen auch noch die heiligen drei Könige an Weihnachten in althergebrachter Weise durchs Dorf oder Städtchen. Aber gerade an den hohen christlichen Festen zeigt sich doch manch fremder katholischer oder russisch-polnischer Einfluß: der Mikolaußtog wird mehr gefeiert als der Heilige Abend, und zu Ostern steht, wie bei den Russen, ein Tisch mit kalten Speisen die Festzeit hindurch im Hause zur freien Verfügung für alle Hausgenossen und Gäste, Hausfrau und Gesinde für die Feiertage von der Küchenarbeit entlastend. —

Und im kirchlichen Leben hat die Seelenmesse des Katholizismus in der Form allsonntäglich wiederholter Gebete für kürzlich Verstorbene Eingang gefunden.

In den Umgangformen hat sich noch einiges an altväterischem Brauch erhalten; z. B. werden in vielen Familien Eltern und ältere Verwandte von den Jüngeren mit „Sie“ angedredet.

Auch polnische, aus der Herrenschicht ins Volk gedrungene Gewohnheiten haben die Deutschen mit übernommen, so den Handkuß bei Frauen und den Kuß auf beide Seiten des Halses oder auf beide Wangen als feierliche Begrüßung — auch unter Männern.

Die gesamte materielle Lebenshaltung ist einfach, auch auf den Gütern ist sie es wohl immer gewesen.

Besonderheiten in der äußeren Gestaltung von Haus und Hof, Übertragungen etwa aus der ostpreussischen oder der ursprünglichen Heimat der Einwanderer, haben wir bei Bauern und Handwerkern nicht feststellen können, vielmehr im Bau des Hauses, zu dem außer in den westlichen Handgebieten in der Regel Holz verwandt wird, — und in der Anlage der Geschäfte, Anpassung an die klimatischen und sonstigen Bedingungen des Landes. Die Gutshäuser im Nordosten haben baltischen Typus.

Lianelieb.

II

Amor kam und wollte sich erquiden
 diejem Spielchen wollt er sich nicht schiden
 er ging wieder, auf und nieder
 bis er sein Feinsliebchen fand.
 Dir zu dienen, bin ich jetzt erlittenen
 dir zu dienen, bin ich jetzt erlittenen.
 Das rechte Handchen
 sei mein Pfandchen
 aus treuer Lieb
 verbunden sein. —
 Das linke Handchen
 sei mein Pfandchen usw.
 Ach komm, ach komm
 mein allerliebtestes Kindchen
 reich mir doch dein zuckerfüßes Mündchen
 komm geschwind
 sei gelinder
 sonst muß ich aus Lieb vergehn.

Wenn die Lüfte draußen zittern
 und die Abendlüfte wehn,
 und du willst mein Herz erbittern
 und du willst schon von mir gehn
 Ach, bleib bei mir
 und geh nicht fort
 an meinem Herzen
 ist der schönste Ort.
 Außen in der Ferne
 sind die Menschen nicht so gut
 und ich gäh für dich so gerne
 all mein Leben, all mein Blut.
 Ach, bleib bei mir usw.
 Hab dich geliebt ohn alle Maßen
 hab dir nie was leid's getan
 und du brückst mir stumm die Hände
 und du fängst zu weinen an.
 Ach, bleib bei mir usw.

Am diesen Liedern ist bemerkenswert, daß sich in ihnen offenbar Reste der „Schäferpoesie“ des 18. Jahrhunderts im Volke erhalten haben. Im übrigen sind sie ganz bezeichnend für das futurale Niveau des größeren Teils der Deutschen in Litauen. —

In Speise und Trank haben die Deutschen vieles von den Russen übernommen, vor allem den Tee, der in Gläsern und mit eingemachten Früchten dargeboten wird. Im allgemeinen überwiegt aber in gastronomischen Dingen heimatlische Überlieferung; so kennt man ein von den Salzburgern eingeführtes Gebäck: die Kaderluchen, diesseits und jenseits der Grenze.

Dagegen zeigt die häusliche Textiltechnik starke Anlehnung an litauische Volkskunst; sowohl Formen wie Farben von selbstgewebten Decken, Kleiderstoffen und Leinenzeug werden regelmäßig nach litauischen, im Norden auch lettischen Mustern gewählt, die sich jedoch z. T. einfach aus der Technik des Webens ergeben.

Die Spinnstuben, deren sich die ältere Generation noch erinnert, sind verschwunden — wohl infolge der durch die ältere russische Agrarreform herbeigeführten Auseinanderlegung der Dörfer.

Wie man denn überhaupt als allgemeines Urteil über das kulturelle Leben der Deutschen Litauens feststellen kann, daß es einem doppelten Zerlegungsprozeß unterliegt, nämlich erstens dem ständig fortschreitenden Verlust spezifisch deutschen Kulturguts und zweitens der allgemeinen Auflösung altüberkommener sozialer Verhältnisse und der Vernichtung mit ihnen verbundener sozialer Güter.

Der erste Prozeß wird wesentlich gefördert durch zwei Umstände: durch die hohe und wie es scheint zunehmende Häufigkeit der nationalen Mischehen¹⁾ und dadurch, daß der Zuwachs frischer Kräfte aus Deutschland, der bis in die neueste Zeit andauert hatte, gegenwärtig abgestoppt ist. Beide Momente sind also nicht unentrinnbare.

Was die zweite Erscheinung betrifft, so ist diese nur ein Element der allgemeinen Entwicklung zur modernen kapitalistischen Gesellschaftsordnung. In einem Punkte ist dieser Zerlegungsprozeß freilich in Litauen sogar bei der sonst „fortgeschrittensten“ Nationalität, den Juden, noch nicht soweit gediehen, wie in Mittel- und Westeuropa, nämlich im religiösen Leben.

Was die Deutschen betrifft, so kann wohl behauptet werden, daß ihr außeralltägliches Denken und Fühlen sich ganz überwiegend im religiösen konzentriert. Und wenn auch naturgemäß diese Seite des geistigen Lebens nur bei verhältnismäßig wenigen tiefer entwickelt zu sein pflegt, so nimmt doch im allgemeinen bei den meisten die Kirche und alles, was mit ihr zusammenhängt, einen Rang und Raum in ihrem Denken ein, der ihr im protestantischen Deutschland so allgemein nicht mehr zukommen dürfte.

§ 4. Kulturelle Institutionen

1. Kirche.

1. Die Kirche, und zwar die evangelisch-lutherische als diejenige, in der heute das Gros der Deutschen sich sammelt, ist daher die weitauß wichtigste Institution ihres geistigen Lebens. Ihre Bedeutung wird durch

1) vgl. Kapitel II, § 9.

mehrere Umstände gehoben. Erstens durch die Funktion des Geistlichen als Standesbeamten. In dieser Hinsicht sind aber die selbständig organisierten Sekten ihr gleichgeordnet. Zweitens aber durch den Gegensatz zu den katholischen Litauern und Polen. Da die evangelisch-lutherische Kirche den weitaus größten Teil der Deutschen Litauens umfaßt¹⁾ und neben ihr keine andere derartig umfassende Organisation besteht²⁾, so sind im Bewußtsein der Deutschen die Gegensätze litauisch-deutsch und katholisch-lutherisch so gut wie identisch, daher denn auch die Begriffe Nationalität und Konfession nicht deutlich geschieden werden, namentlich nicht von den älteren Leuten³⁾. Dies wäre ohne weiteres verständlich, wenn es nicht doch immerhin etwa 22 000 evangelisch-lutherische Litauer gäbe, die in der Regel in den gleichen Gemeinden und Kirchspielen wohnen wie die Deutschen. Die Erklärung dürfte in dem Ueberwiegen des religiösen über das politische Bewußtsein sowie in dem Vorherrschenden des deutschen Elements in der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit Rußlands und Polens zu suchen sein.

Auf die Verfassungsgeschichte der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland kann hier nicht näher eingegangen werden. Sie hat in den Schriften Daltons⁴⁾ und in manchen anderen Arbeiten ausführliche Darstellung erfahren. Die evangelisch-lutherische Kirche Rußlands bestand aus 3 administrativ völlig getrennten Gruppen: Finnland mit dem Domkapitel zu Borgå, Polen mit dem Konsistorium zu Warschau und dem das übrige Rußland umfassenden Bereiche des evangelisch-lutherischen Generalkonsistoriums zu St. Petersburg⁵⁾.

Die heute im litauischen Staate vereinigten lutherischen Kirchspiele gehörten in der russischen Zeit teils zur Propstei Wilna und unterstanden somit dem kurländischen Konsistorialbezirk des Petersburger Generalkonsistoriums, teils zum Warschauer Konsistorialbezirk. Zu jenem gehörten die rechts des Njemen, namentlich im Gouv. Kowno gelegenen Kirchspiele, zu diesem die im Gouv. Suwalki, links des Njemen⁶⁾.

Diese Teilung war von Bedeutung insofern, als das Warschauer Konsistorium unter dem noch heute amtierenden, großpolnische Ziele verfolgenden Generalsuperintendenten Bursche⁷⁾ die Polonisierung der deutschen Evangelischen erstrebte, während das kurländische Konsistorium allen derartigen Bestrebungen durchaus fern stand, vielmehr wie die lutherische Kirche in den Ostseeprovinzen eine wesentliche Stütze des Deutschtums darstellte.

Wiso gerade in den am dichtesten von Deutschen bewohnten Teilen Litauens stand die lutherische Geistlichkeit unter jenen polnischen Einflüssen.

1) siehe II. Kapitel, S. 55, Tabelle

2) über politische und kulturelle Organisationen siehe unten.

3) Eine in Rußland allgemeine Erscheinung. Vgl. z. B. Buch, Materialien a. a. O. S. 1. „Deutsch und lutherisch sind im Innern Rußlands gleichbedeutend.“ vgl. auch II. Kapitel.

4) S. Dalton, Verfassungsgeschichte der evang.-luther. Kirche in Rußland. I. Band. Gotha 1887.

5) Buch a. a. O. S. 5.

6) vgl. (Häpfe) a. a. O. S. 31.

7) vgl. U. Eichler, Das Deutschtum in Kongresspolen; Schrift des Deutschen Auslands-Instituts Reihe A, 4, Stuttgart 1921, S. 98, 136, 156.

Die Kirchenverfassung beruhte im kurländischen Konsistorialbezirk auf dem „Gesetz für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland“ von 1832, welches die bis dahin in Livland und Estland, nicht aber in Kurland und Innerrußland geltende schwedische Kirchenordnung Karl IX. von 1686 fortbildete¹⁾. Namentlich in drei Punkten knüpfte das russische Gesetz an die schwedische Kirchenordnung an. Erstens wurde das Bekenntnis zum Liber Concordiae, dessen wichtigster Bestandteil die Konkordienformel ist, obwohl in Kurland schon lange außer Übung geraten, in dem Gesetz wieder aufgenommen, woraus bei der Bildung der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Litauen einige Schwierigkeiten entstanden zu sein scheinen, da im Bereich des Warschauer Konsistoriums die unveränderte Augsburgerische Konfession allein in Geltung war.

Zweitens trug die Verfassung „den scharf ausgeprägten Charakter konsistorialen Regiments“²⁾, insbesondere waren Geistlichkeit und Gemeinden in der Teilnahme an kirchlicher Gesetzgebung und Verwaltung stark beschränkt; bei der Wahl der Superintendenten und Generalsuperintendenten war „dem Adel und den Magistraten ein größerer Einfluß eingeräumt als den Pastoren“³⁾, und die Gemeinden hatten für diese Kirchenverfassung nur Bedeutung als Objekte der Seelsorge, nicht als Mitwirkende in den Angelegenheiten des kirchlichen Lebens — abgesehen von der Verwaltung des Kirchenvermögens⁴⁾.

Drittens hatte der Staat weitgehende Rechte gegenüber der Kirche. Das schwedische Prinzip, nach dem der König nicht nur der Schutzherr, sondern auch der Gebieter der Kirche war⁵⁾, fand in dem russischen Gesetz mannigfachen und kaum gemilderten Ausdruck, insbesondere wurden der weltliche (!) Vorgesetzte des Generalkonsistoriums und sein geistlicher Stellvertreter vom Kaiser ernannt⁶⁾. Die lutherische Kirche war also dem einer fremden Konfession angehörigen Staatsoberhaupt unmittelbar unterstellt.

Im neuen litauischen Staate ist die rechtliche Stellung der lutherischen Kirche eine andere. Nach Art 73 und 74 der Verfassung und auf Grund der Genfer Deklaration in der Frage der Minderheitenrechte in Litauen vom 12. Mai 1922 haben die nationalen und religiösen Minderheiten das Recht der Kulturautonomie⁷⁾.

In Ausübung dieses Rechts hat sich die evangelisch-lutherische Kirche Litauens i. J. 1921 eine neue Verfassung⁸⁾ gegeben, deren wesentliche Züge im folgenden kurz dargestellt seien.

1) Dalton a. a. O. S. 113 f., 315 f.

2) das. S. 335.

3) daselbst S. 326.

4) daselbst S. 329.

5) daselbst S. 115.

6) Artikel 562 des Gesetzes für die Evangelisch-lutherische Kirche in Rußland. Deutsche Ausgabe von R. von Freymann, Reval 1901, S. 84.

7) vgl. Deklaration in der Frage der Minderheitenrechte in Litauen vom 12. Mai 1922, besonders Artikel 1, 4, 5, 6, 9 und Verfassung vom 1. August 1922, Artikel 73, 74. f. Anhang zu diesem Kapitel.

8) Abgedruckt im Deutschen Kalender für Litauen 1922, S. 85.

Wie mehrfach erwähnt, setzt sich die ev.-luth. Kirche in dem heutigen litauischen Staatsgebiet aus Angehörigen dreier Nationalitäten zusammen, und zwar gibt es nationalgemischte und reine Gemeinden, sodaß die meisten Pastoren mindestens zweier Sprachen kundig sein müssen.

Die Gottesdienste wurden für jede Nationalität getrennt gehalten, doch kam es häufig vor, daß Deutsche den litauischen Gottesdienst besuchten und umgekehrt. Dieses einträchtige Verhältnis ist durch die politische Ummwälzung vielen Orts gestört worden.

Schon im Oktober 1919 kam auf einer Synode die starke nationalistische Stimmung zum Ausdruck, die auch von den evangelischen Litauern geteilt und auf kirchliches Leben übertragen wurde. Um einem dauernden Zwiespalt in der Kirche vorzubeugen, ist daher in der neuen Verfassung die Bildung dreier nationaler Synoden, derjenigen der Deutschen, Litauer und der Letten, vorgesehen, die ihre Angelegenheiten selbständig regeln, aber ein gemeinsames Konsistorium bilden, in das jede Nationalität 2 Vertreter wählt. Der Vorsitz im Konsistorium wechselt alle drei Jahre unter den drei Synoden¹⁾.

Die national gemischten Gemeinden werden nunmehr in getrennte nationale Gemeinden aufgeteilt, aber so, daß sie ihren bisherigen Geistlichen behalten (können), der nun also mit der einen Gemeinde z. B. der deutschen, mit der andern einer andern Synode angehört²⁾; das nationale Prinzip wird also auf den Synoden weniger von den Pastoren als von den weltlichen Gemeindebeputierten verkörpert. Die Pastoren sind außerdem durch die einmal jährlich oder nach Bedarf tagende Pastorenkonferenz der evangelisch-lutherischen Kirche verbunden, wodurch das Nationalitätsprinzip eine weitere Abschwächung erfahren hat. Der Schwerpunkt der kirchlichen Selbstverwaltung liegt bei Synoden³⁾ und Gemeinden⁴⁾, während dem Konsistorium die Repräsentation der Synoden nach außen und die Ausführungen ihrer Beschlüsse übertragen sind⁵⁾.

Außerdem ist das Konsistorium geistliches Gericht und Aufsichtsbehörde gegenüber den Geistlichen.

Um diese, durch ein besonderes Gesetz über das Verhältnis der evangelisch-lutherischen Kirche Litauens zum Staat⁶⁾ ergänzte Verfassung ist nun ein heftiger Kampf mit der Regierung entbrannt.

Die Kirche fordert Autonomie, einschließlich des Rechtes der Selbstbesteuerung zu kirchlichen Zwecken⁷⁾, die Regierung dagegen sucht weitgehenden Einfluß auch auf die inneren Angelegenheiten der Kirche, insbesondere die Nemterbesetzung, zu erlangen.

1) Als erster wurde der Vorsitzende (Probst) der litauischen Synode, ein ehemaliger deutscher Missionar litauischer Abkunft aus dem Memelland gewählt; dies bedeutete eine politische Konzeption der Deutschen an die zahlenmäßig schwächeren Litauer.

2) Kirchen-Verfassung § 3.

3) siehe Kirchen-Verfassung § 4 ff.

4) vgl. Gemeindeordnung der evangelisch-lutherischen Kirche Litauens im Deutschen Kalender für Litauen 1922, S. 89 f.

5) Kirchen-Verfassung § 13.

6) vgl. Deutscher Kalender für Litauen 1922, S. 87.

7) Kirchen-Verfassung § 10.

Der Konflikt, der im wesentlichen ein Kampf um das „ius in sacra“, die Kirchengewalt des Staates ist, brach schon 1921 aus, als die Regierung dem gewählten Konfistorium die Anerkennung zunächst verweigerte und sie schließlich nur unter der Bedingung gewährte, daß der Staatspräsident den Senior der litauischen Synode von sich aus zum Präsidenten des Konfistoriums ernannte, anstatt ihn als von den Synoden gewählt anzuerkennen. Die Kirche fügte sich vorläufig, obwohl zum Vizepräsidenten ein Pastor ernannt wurde, gegen den in der Folge wegen mannigfacher Verfehlungen Amtsentsetzung vom Konfistorium verfügt werden mußte. Aus diesem Anlaß — zu dem noch ein zweiter anders gelagerter Fall hinzu kam — erhob sich dann ein heftiger, noch nicht entschiedener Streit um die Disziplinargewalt des Konfistoriums. Es entstand eine vom Staat geförderte Spaltung der Geistlichkeit unter Führung jenes abgesetzten Pastors, die im November 1925 zur Einsetzung eines oppositionellen, von der Pastorenschaft nicht anerkannten Konfistoriums unter dem Vorsitz des ehemaligen memelländischen Pfarrers und preußischen Landtagsabgeordneten Gaiagalat führte.

Neben dem direkten Angriff auf die Autonomie der evangelisch-lutherischen Kirche ging ein indirekter einher. Im Frühjahr 1925 wurde an der Könower Universität eine „Evangelische Theologische Fakultät“ eröffnet, und zwar gegen den Einspruch der Pastorenschaft und der deutschen und lettischen Synode (also der Mehrheit in der evangelisch-lutherischen Kirche). In der Tat besteht in einer Kirche, die nur 70 000 Seelen umfaßt, weder ein Bedürfnis nach einer solchen Fakultät, noch die Möglichkeit, einen wissenschaftlichen Anforderungen genügenden Lehrkörper zu schaffen¹⁾. Die Lehrsprache soll litauisch sein, wobei natürlich das Problem der Beschaffung litauisch geschriebener evangelisch-theologischer Literatur noch zu lösen wäre.

Die evangelisch-lutherische Geistlichkeit erblickt in diesem Institut nur ein Mittel zur Schädigung der evangelisch-lutherischen Kirche, in welcher Vermutung sie bestärkt wird durch die Schwierigkeiten, die der Berufung gutausgebildeter reichsdeutscher Pastoren in den Weg gelegt werden. Der Gedanke ist in der Tat naheliegend, daß die Regierung dem aus dieser mangelhaft ausgestatteten Fakultät hervorgehenden geistlichen Nachwuchs ein alleiniges Anrecht auf die Predigerstellen in der evangelisch-lutherischen Landeskirche verleihen wird. Die Gefahren, die hieraus nicht nur dem Deutschtum, sondern auch der evangelisch-lutherischen Kirche erwachsen, sind offenkundig. Die Besetzung zweier Lehrstühle mit Reformierten legt den Verdacht nahe, daß man die Calvinisten als Mittel im Kampf gegen die Lutheraner zu benutzen gedenkt — oder daß gewisse einflußreiche litauische Politiker calvinischen Glaubens mit die Hand im Spiele haben.

Wie dem auch sein mag — die evangelisch-lutherische Kirche ist, soweit sie als kulturelles Organ des Deutschtums in Betracht gezogen wird, in schwerer Gefahr. Aus dieser Erkenntnis ist der Plan entstanden, die Deutsche Synode dem Deutschen Evangelischen Kirchenbund anzuschließen, sei es unmittelbar, sei es auf dem Wege über die bereits angeschlossene evangelisch-lutherische Kirche des Memellandes. Ein solcher Schritt würde ein Novum in der Geschichte der evangelisch-lutherischen

1) Zum Defan der Fakultät wurde Herr Gaiagalat, zu Professoren zwei Pastoren der reformierten (1) litauischen Kirche ernannt; im übrigen sollen offenbar die katholischen Theologen in die Fächer springen. Die Zahl der Studenten betrug im Winter-Semester 1925/1926 sechs.

Kirche darstellen, indem nämlich das Prinzip der Staatskirche aufgegeben und der von der Katholischen Kirche und von den Freikirchen vertretene Grundsatz angenommen würde, daß die Grenzen kirchlicher Organisationsgebiete von denen des Staates unabhängig sind¹⁾.

Es ist möglich, daß der Regierungswechsel vom 15. Juni 1926 auch einen Systemwechsel in der Kirchenpolitik mit sich bringt. Jedoch darf nicht übersehen werden, daß nicht nur konfessionelle, sondern vor allem nationale Gegensätze im Spiele sind, die auch unter dem neuen, überdies antikirchlichen, Regime fortbestehen, wenn es auch zunächst auf die Unterstützung durch die nationalen Minderheiten angewiesen ist.

Zu den äußeren politischen Schwierigkeiten der evangelisch-lutherischen Kirche treten einige innere hinzu, die sich aus der Struktur dieser Diaspora-Kirche ergeben.

Erstens wird alle seelsorgerische und alle volkerzieherische Tätigkeit der Geistlichen durch die Weitläufigkeit der Kirchspiele erschwert.

Im Jahre 1925 mußten ungefähr 50 Gemeinden und Filialgemeinden von etwa 16 Pastoren versorgt werden, von denen die meisten 8—10 weit auseinanderliegende Filialen zu bedienen hatten.

Infolgedessen ist es dem Geistlichen gar nicht möglich, sich um alle Teile seines Kirchspiels gleichmäßig und sorgfältig zu kümmern. Zumal im Frühjahr und Herbst die Wege wochenlang in fast unbefahrbarem Zustande sind²⁾. Daher gibt es eine Anzahl Gemeinden, in denen nur ein- oder zweimal jährlich Gottesdienst gehalten wird.

Zweitens ist es dem Warschauer Konsistorium wohl nicht immer gelungen, Geistliche zu finden, die den äußerst schwierigen und undankbaren Aufgaben moralisch und intellektuell gewachsen waren, was sich heute gerade in dem am dichtesten von Deutschen bewohnten Gebieten einiger Kirchspiele in unliebsamer Weise bemerkbar macht.

Übrigens sind die Einkünfte der Pastoren in der Regel niedrig. Sie setzen sich zusammen aus Naturalabgaben (der sog. Kalende), die der Pastor auf seinen Rundfahrten im Kirchspiel einzuziehen pflegt, aus den Einkünften, die das Bakoratsland abwirft, aus Sporteln und aus dem Gehalt³⁾, das der Staat für die standesamtliche Tätigkeit zahlt.

Ferner haben die Pastoren, und namentlich die Deutschen, in national gemischten Gemeinden einen schweren Stand, sobald aus irgendwelchen

1) vgl. O. Dibelius, Staatsgrenzen und Kirchengrenzen. (Das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen. Eine Schriftenfolge des Ausschusses für Minderheitenrecht, herausgeg. von J. Niebe, Heft 4), Berlin 1921, S. 12, 30, 59.

2) In früheren Zeiten hat dann wohl der katholische Amtsbruder gelegentlich aus, wie die folgenden Eintragungen im Rownoer Taufregister, die noch um manches Beispiel vermehrt werden können, beweisen. Kirchenbuch Rowno 1835 Nr. 12. „Johann Wilhelm, dessen Vater namentlich Wilhelm Dreßler, ein Landmann im Dorfe Borle wohnhaft; die Mutter: Barbara geb. Gerhard. Beide Eltern evangelischer Konfession. Die Taufe wurde auf meine Bitte von dem katholischen Prediger Paul Dayewicz in der katholischen Kirche von Rothendof vollzogen. Taufpaten waren Gottlieb Gannid, ein Landmann mit Frau Justina Neumann, Christian Neumann mit Frau Barbara Kompatt (Johan Kompatt war Landmann in Schil-lehen, b. Verf.). Tr. George Jacob Gille, Konfirkoral-Mat und Pastor. — Nr. 13. „Johanna, deren Vater namens Daniel Eisenhardt, ein Schmied in Wliski . . . beide Eltern evangelischer Konfession. Die Taufe wurde von dem herrn Pleban Michael Benewicz in der katholischen Kirche in Wliski auf meine Bitte vollzogen. Taufzeugen: Johan Bartowski, ein Schmied mit Frau Genrietie Kistin.“ Ähnliches wird auch z. B. aus den südrussischen Kolonien berichtet.

3) Seit November 1924: 113 Lit für die Haupt-, 91 Lit für die Filialkirche im Monat; das geringste vorkommende Gehalt beträgt ca. 40 RM. monatlich, die drei höchstbefohlenen Pastoren beziehen (1925) ca. 250 RM.

Gründen Spannungen zwischen den Nationalitäten entstehen, wie das zum Beispiel leicht vorkommen kann, wenn die Meinung sich bildet, der Pastor vernachlässige, etwa in Schulangelegenheiten, die anderen Nationalitäten zu Gunsten seiner eigenen.

Endlich bilden Sekten und sektiererische Bestrebungen in fast allen Gemeinden ein Moment der Beunruhigung und der Bedrohung kirchlicher Autorität.

Die Kirche, die des Rückhaltes an einer breiten Schicht von Vornehmen, Reichen und Gebildeten als ihren typischen Verbündeten entbehrt, steht diesen ihrem Wesen nach volkstümlicheren Bewegungen¹⁾ von vornherein benachteiligt gegenüber. Sie ist, aus den genannten Gründen, gar nicht imstande, einem lebhafteren religiösen Bedürfnis entlegener Gemeinden Befriedigung zu gewähren, sodas ungefülltes Verlangen zur Selbsthilfe greift, sobald von irgend einer Seite her ein Anstoß kommt. Mißtrauische Opposition der Armen gegen den vermeintlich oder wirklich wohlhabenden Pastor mag in manchen Fällen diese Tendenz verstärken. So finden auch wohl ehrgeizige Elemente hie und da geeigneten Boden für religiöse Sonderbildungen; oder asketisch Gestimmte, die an der „weltlichen“ Lebensführung des Geistlichen Anstoß nehmen, schließen sich innerhalb der Gemeinde zusammen. Andererseits verbindet sich mit solchen Sonderungen zuweilen gerade ein geselliges Bedürfnis, zusammenzukommen und bei reichlich Speise und Trant „fröhlich zu sein in dem Herrn“ — wobei dann namentlich die Jugend geneigt ist, ihre eigenen Wege zu gehen²⁾.

In allen diesen Fällen liegt die Opposition gegen die Kirche als „Anstalt“ und der Versuch zugrunde, eine wirkliche „Gemeinde der Heiligen“ herzustellen.

Diese sektiererischen Neigungen sind evangelischen Deutschen und evangelischen Litauern in gleichem Maße, letzteren vielleicht sogar noch mehr als jenen, eigentümlich.

Sie sind nicht immer notwendig ein Hemmnis für die kirchliche Arbeit; so bemerkt der Verfasser der Krottingenschen Kirchenchronik (Pastor Straumann) im Jahre 1903, nachdem er eingehend die „Gebetsversammlungen“ (Surinkims) seiner litauischen Pfarrkinder geschildert hat, sie seien das lebendige Zentrum der Kirche; eine Bemerkung, die von einer nicht gewöhnlichen Objektivität zeugt, wenn man bedenkt, daß nach Darstellung desselben Autors die von den frühmorgens begonnenen Gebetsstunden Erschöpften während des Gottesdienstes in der Kirche sich „auszurufen“ pflegen!

In der Regel aber bedeuten derartige sektiererische Bestrebungen nicht nur eine Schwächung der Kirche, z. B. auch kirchlicher Wohlfahrtsbestrebungen, sondern auch des nationalen Bewußtseins —, eine Folge der

1) E. Troeltzsch, Die Soziallehren der Kirchen und Gruppen. Anaastattischer Neudruck der Ausgabe von 1912 (Gesammelte Schriften von E. Troeltzsch I. Band) S. 840, auch S. 362. Zübingen 1919.

2) Hinweise hierauf verdankt der Verfasser dem verstorbenen Pastor Josef in Krottingen und Herrn Pastor E. in G. bei Rovno.

regelmäßig mit dieser religiösen Haltung verbundenen Gleichgültigkeit gegenüber den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens, und der alleinigen Beurteilung der Mitmenschen nach ihrer religiösen Qualifikation.

Von diesen „Gemeinschaftsbildungen“ innerhalb der Kirche, die, meist ephemärer Natur, von dem Vorhandensein bestimmter Führer abhängige Erscheinungen sind, sind zu unterscheiden die dauernden organisierten Sekten: Unter ihnen haben außer Anabaptisten, Sabbatisten, Adventisten usw., vor allem Baptisten und Methodisten bei den Deutschen in Litauen Anhang gefunden, wie bereits im 2. Kapitel § 7 erwähnt wurde.

Die Baptisten sind nach Litauen wahrscheinlich erst in den 1880er Jahren vorgezogen, während sie in Kurland schon bald nach dem Krimkrieg in der Gegend von Libau und Golbingen auftauchten¹⁾. Der Ausgangspunkt war aber wahrscheinlich auch in diesem Falle das Memelgebiet und die östlichen Kreise Ostpreußens. Von Eydtkuhnen aus scheint die erste baptistische Propaganda in Litauen betrieben worden zu sein, und zwar zunächst unter den Arbeitern in der Schanze bei Kowno. Dort erhielt die Bewegung weiteren Zulauf, als 1886 bei Erweiterung der Schmidischen Fabrik westfälische Arbeiter aus Warschau und aus Westfalen dorthin zogen, von denen viele Baptisten waren. Der Kownoer evangelisch-lutherische Probst Dobbert erzählt²⁾, daß er bei seinem Amtsantritt im Jahre 1888 sich genötigt gesehen habe, etwas zu unternehmen, „um die Bewohner von Schanze gegen die Baptisten zu schützen“, die damals mehrere (?) Bethäuser besessen hätten. Im folgenden Jahre (89) gründeten die Baptisten förmlich eine Gemeinde in der Schanze und breiteten sich von dort in Ribarty, Neustadt (Wladislawowo), Schaulen und Ponewiesch aus, wo „Predigtstationen“ errichtet wurden. Die Gemeinde in Schanze stellte 1900 den ersten richtig ausgebildeten Prediger an. Sie zählte vor dem Kriege zeitweise 300 Mitglieder und zwar ganz überwiegend Deutsche, nur etwa 10 bis 15 Russen und Litauer.

Nach den Unruhen von 1905, die in Kowno mit heftigen Streiks verbunden waren, an denen besonders die Tillmannschen Arbeiter teilnahmen, erlitt die Baptistengemeinde einige Verluste durch Auswanderung nach Amerika.

Der Weltkrieg soll dagegen die Zahl der Baptisten in Schanze nur vorübergehend vermindert haben. Ihre gegenwärtige Stärke ist nicht einwandfrei festzustellen; nach der amtlichen Statistik waren es im September 1923: 78³⁾, während eine eigene Zählung des baptistischen Missionskomitees für den 31. 12. 21 die Zahl der Mitglieder aller Nationalitäten auf 172 angibt⁴⁾; im Sommer 1926 waren es nach Angabe des Predigers 176, — Hierunter sind jedoch nur die getauften Baptisten begriffen, die Zahl der in dem Standesamtsregister der Baptistengemeinde geführten, also öffentlich-rechtlich zur Gemeinde gehörenden Personen dürfte im ganzen 500 betragen.

1) Busch a. a. O. S. 44.

2) Handchriftliche Aufzeichnungen im Kirchenarchiv zu Kowno.

3) Population de Lithuanie S. 35, — darunter 41 Deutsche (S. 42).

4) „Missionskänge“ herausgeg. vom Missionskomitee der Bapt. Gemeinde des Memellandes und Litauens, Memel 1925 Nr. 6.

Dazu kommen kleinere Gemeinden in Jloeki, Julaizi, Mosheiki, Schaulen und Schoden, sowie 5 Predigtstationen in Ribarty, Neustadt, Jonischki, Birsche und Poneviesch. In Rowno, Ribarty und Neustadt überwiegt das deutsche, in den übrigen Ortschaften das lettische Element¹⁾.

Dank ihres Charakters als Sekte haben die Baptisten keine Schwierigkeiten, mit ihren Glaubensgenossen in den Nachbarländern in organisatorische Verbindungen zu treten; so haben sie sich mit den memelländischen Baptisten in einem „Missionskomitee“ zusammengeschlossen und stehen auch mit den lettländischen Baptisten und dem „Bund der Gemeinden getaufter Christen (Baptisten) in Deutschland und in umliegenden Ländern“ in Verbindung, nachdem die Gründe, welche im russischen Reich die Baptisten zur Losrennung bewogen hatten²⁾, fortgefallen sind.

Das Verhältnis zum litauischen Staat scheint reibungslos zu sein. Rechtlich sind die Baptisten den Kirchen gleichgestellt, insbesondere in staatsamtlicher Funktion. Die ziemlich reinliche Trennung der Baptistengemeinden in vorwiegend lettische und vorwiegend deutsche ermöglicht es diesen, deutsche Kulturarbeit zu treiben, soweit sie überhaupt an solcher Interesse haben. Es ist zu beobachten, daß neuerdings eine ganz systematische Bildungsart namentlich unter der Jugend betrieben wird; während die „Gemeinschaftsbildungen“ innerhalb der Kirche gewöhnlich einen ausgesprochen bildungsjeindlichen Charakter haben, z. B. alle Lektüre nicht geistlicher Art ablehnen³⁾, werden von den Baptistenpredigern auch gute weltliche Schriften unter der Jugend verbreitet. Hierbei muß natürlich darauf Rücksicht genommen werden, daß die Sekte ihren Hauptanhang unter den kleinen Handwerkern und Arbeitern hat, deren intellektuelles Niveau ziemlich niedrig ist.

Die *Methodisten* haben etwas später als die Baptisten in Litauen Fuß gefaßt, und zwar zuerst ebenfalls unter den Deutschen in der Schanze.

„Im Jahre 1893 gab der Herr in der Gegend von Rowno eine herrliche Erweckung . . . Die Heilsbegierigen versammelten sich regelmäßig zur Betrachtung des Wortes Gottes, obwohl sie keine (scil. polizeiliche) Erlaubnis hatten. In einem Zeitschriftenpakete aus dem Traktathaus Bremen wurde . . . ein Exemplar der Glaubensartikel der bischöflichen Methodistenkirche vorgefunden . . . Die Glaubensartikel wurden in einer der Erbauungsfunden vorgelesen, darauf tief der eine und andere: Ja, das sind wir! Im Jahre 1900 setzte man sich mit dem Traktathaus Bremen in Verbindung und erbat, einen Methodistenprediger zu sehen und zu hören.“⁴⁾

1) vgl. folgende Tabelle:

Gemeinde	Kapellen	Verf. Lokale	Mitgl. Zahl
Rowno	1		176
Jloeki	1		59
Juractai	1		32
Jageikiai	1		78
Skuobas (Schoden)		1	87
Stallai		1	25
Ribartai		1	6
Naumieškis (Neustadt)		1	8
zusammen	4	4	478

2) vgl. Dibelius, a. a. C. S. 31.

3) Daselbe berichtet W. Jungfer, a. a. D. S. 27 von den evangelischen Litauern an der deutschen Grenze: „Ein aszetischer Zug geht durch ihre Lebensauffassung. Geistliche Schriften sind ihre Lektüre. Sogar erzieherische Bücher, Menhard und Gertrud z. B. werden von ihnen mit der Begründung abgelehnt, sie seien weltlich und daher nicht gut zu lesen.“

4) Programm zur 25-jährigen Jubiläumsfeier der Bischöflichen Methodistengemeinde zur Schanze Rowno. 1925, S. 2.

Die Gemeinde, die sich am 29. Oktober 1901 konstituierte, führte zunächst eine illegale Existenz, bis ihr im Jahre 1906 Versammlungsfreiheit gewährt wurde. Sie stand von Anfang an in enger Fühlung mit den Königsberger Methodisten¹⁾. Bedeutenden Zuwachs scheint sie zur Zeit der Revolution von 1905 erhalten zu haben, und zwar gerade aus den religiös lebhafteren Kreisen der Lutheraner. Unter andere ging ein frommer Schmied, dem der Kownoer Probst die zur Bekämpfung der Baptisten eingerichteten Andachten und Kindergottesdienste anvertraut hatte, eines schönen Tages, „mit ca. 60 Seelen“ zu den Methodisten über. — Gegenwärtig bestehen Methodistengemeinden außer in Kowno in Budki, Ribarty und Wirballen, Pilwišķi, Lauraggen, Schaulen, Juodpetri und Birsen²⁾.

Von diesen sind die meisten Gemeinden überwiegend deutsch, die in Birsen und Juodpetri litauisch. Die Bewegung scheint in den letzten Jahren stark zugenommen und die Baptisten überflügelt zu haben. Während bei der Volkszählung 1923 insgesamt nur 61 Methodisten in Litauen gezählt wurden³⁾, hatten im Sommer 1926 die oben genannten Gemeinden zusammen 511 Mitglieder und einen Freundeskreis von 970 Seelen⁴⁾. In mehreren Orten sind in den letzten Jahren Kapellen gebaut worden, z. T. mit amerikanischen Geldern. Ebenso wie die Baptisten treiben auch die Methodisten lebhaftige Jugendbildungsarbeit. — Uebrigens findet zwischen den verschiedenen Sekten ein Fluktuieren von Mitgliedern statt, sodaß ihre Stärke nie genau festzustellen ist.

§ 5. Kulturelle Institutionen

2. Schule.

Wenn Konfession und Sprache als wertvollste und eigentlich bestimmende Güter der Nationalität angesehen werden müssen, so erhellt hieraus die hohe Bedeutung der deutschen Schule in Litauen. Während die Kirche, zumal die evangelisch-lutherische in einem katholischen Lande, heutzutage wohl mehr erhaltend als fortbildend wirkt, vermag ein gutes

1) daselbst S. 6.

2) Nach Mitteilung des Herrn Pastor Brenneiser in Schauge.

3) vgl. II. Kapitel § 7.

4) Verbreitung der Bischoflichen Methodistenkirche in Litauen vom Jahre 1926.

Gemeinde	Mitglieder	Freundeskreis
Kaunas	250	200
Budky	6	20
Ribarty	120	100
Wirballen	—	50
Pilwišķai	50	75
Birzai	50	75
Laurage	10	100
Juodpetri	10	200
Sauliai I	10	50
„ II	—	100
11 Gemeinden	506	970

Schulwesen als Erziehungs- und Bildungsmittel und als eine der Bedingungen sozialen Aufstiegs, neue Kräfte zu entfalten und den kulturellen Stand einer nationalen Minderheit wesentlich zu heben. Um so mehr aber werden feindliche nationalistische Bestrebungen ihren Angriff gerade auf die Schulen richten.

Das deutsche Schulwesen in Litauen ist in seiner jetzigen Gestalt eine junge Erscheinung. Zwar bestanden schon so lange es evangelisch-lutherische Gemeinden in Litauen gegeben hat, evang. Kirchenschulen³⁾, in denen in alter Zeit Unterricht in deutscher Sprache erteilt wurde, aber ihre Zahl war klein und der Unterricht scheint sich auf das allerelementarste beschränkt zu haben. In Suwalki wurden zur Zeit der preussischen Herrschaft in den Städten Bürgerschulen, und, wo Garnisonen standen, vereinigte Militär- und Bürgerschulen eingerichtet. Aber diese, aus dem „Jesuitenfonds“ finanzierten Schulen wurden ohne nationale, ja vielfach ohne konfessionelle Rücksichten eingerichtet und mußten allen Nationalitäten gemeinsam dienen²⁾. Hierfür aber war die Bevölkerung noch nicht reif; evangelische Lehrer wurden von dem katholischen, katholische von dem evangelischen Teil der Bevölkerung abgelehnt³⁾.

In den 1840er Jahren, als viele evangelisch-lutherische Kirchengemeinden eingerichtet wurden, und in den folgenden Jahrzehnten sind auch eine ganze Anzahl evangelische Kirchenschulen gegründet worden, in denen in deutscher Sprache unterrichtet wurde⁴⁾.

Als aber gegen Ende des Jahrhunderts in all diesen Schulen die russische Unterrichtssprache eingeführt wurde, sind viele von ihnen geschlossen worden⁵⁾.

Die Revolution von 1905 brachte zwar Erleichterungen, aber ein eigentliches deutsches Schulwesen war in Litauen bei Kriegsausbruch nicht mehr vorhanden⁶⁾. Derselbe Prozeß hatte sich bekanntlich in den Ost-

1) z. B. seit 1649 in Reibany, auch in Tauroggen gab es schon im 17. Jahrhundert einen evangelischen Lehrer.

2) P. Schwarz, Die preussische Schulpolitik in den Provinzen Südpreußen und Neupreußen 1795-1806. (Zeitschrift für die Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 1911, S. 157 ff.)

3) das. S. 187 f.

4) Busch, Materialien a. a. D. S. 438 ff. gabte im Gouvernement Kowno um 1860 25 Schulen, die allerdings nicht alle rein deutschen Charakter hatten. Ev.-luth. Kirchenschulen um 1860:

	Kinder	Lehrer		Kinder	Lehrer
Reibany	22	1	Jontschken	38	1
Eragola	25	1	Neustadt Sugitt	38	1
Strsen	21	1	Strzemas	33	1
Bonewiesch	20	1	Schillalen	22	1
Melbitwitz	70	1	Schaubwil	28	1
Trunkischten	50	1	Ko'sieny	25	1
Tauroggen	207	1	Żworen	33	1
Kuffuppen	12	1	Georgenburg	36	1
Margischten	50	1	Żemmel, Schabow	100	5
Dauglauken	25	1	Schabow	2	1

5) Im Kirchspiel Tauroggen wurden z. B. 14 deutsche und litauische Kirchen und Dorfschulen geschlossen. Zentr. Kom. a. a. D. S. 239.

6) nach Zentr. Kom. S. 235 f. gab es 1910 im Gouvernement Kowno nur noch 8 evangelische Kirchenschulen:

	Schulen	Kinder	Lehrer		Schulen	Kinder	Lehrer
Kowno	1	160	3	Schoben	1	50	1
Reibany	1	40	?	Schaulen	—	—	—
Tauroggen	—	—	—	Schagarren	1	160	1
Georgenburg	—	—	—	Żemmel	1	?	1
Kretlingen	—	—	—	Žirien	—	—	—
Garssen	1	?	?	Poewiesch-Schabow	1	30	?
Szweßjuen	1	?	?				

seeprovinzen vollzogen, war dort aber durch ein privates geheimes Schulwesen gemildert worden, wie es in Litauen nicht bestanden hat. Auch das litauische, polnische und weißrussische Schulwesen war durch die Russen zerstört, bezw. gehemmt worden. Die deutsche Militärverwaltung (Kultus-Berw. Ober-Ost) begann seit November 1915 mit dem Wiederaufbau des Schulwesens in Litauen¹⁾.

Der Unterricht sollte in der Muttersprache, d. h. der häuslichen Umgangssprache erfolgen; bekanntlich wurde aber daneben der Unterricht im Deutschen in allen Schulen von den untersten Klassen an obligatorisch eingeführt, eine Maßnahme, die zwar von der stark reduzierten Minorität begrüßt, im übrigen aber als ein lästiger Zwang empfunden wurde. Es war dies einer der Gründe, die die Schulpolitik der Okkupationsmacht als im wesentlichen mißlungen erscheinen lassen mußten.

Die Verheißung und spätere staats- und völkerrechtliche Garantie²⁾ kultureller Autonomie für die Minderheiten seitens des neuen litauischen Staates schien den Deutschen die Basis zum Aufbau eines evangelischen und deutschen Schulwesens zu geben.

Hoffnungserweckende Anfänge wurden gemacht. Im Jahre 1924 gab es 24 deutsche Volksschulen, eine Oberrealschule in Rowno und eine Mittelschule in Schaulen³⁾. Mit den beiden letzteren und der Volksschule in Schoden sind kleine, noch recht primitiv eingerichtete Internate⁴⁾ verbunden.

Der neunklassigen Oberrealschule in Rowno kommt für die Heranbildung einer deutschen Oberschicht besondere Bedeutung zu. Freilich ergehen sich an dieser Anstalt, die von einem sehr großen Prozentsatz jüdischer, russischer und auch litauischer Kinder besucht wird⁵⁾ schwierige Probleme im Unterrichtsbetrieb, soweit er mehr als Kenntnisse vermitteln will⁶⁾. Diese Schwierigkeiten werden noch dadurch gesteigert, daß die deutschen Schüler überwiegend aus den kulturell tiefstehenden Schanzer Arbeiterfamilien, die andern aber aus den wohlhabendsten und gebildetsten Familien ihrer Nationalität stammen.

Im Frühjahr 1926 waren nur noch 12 Schulen wirklich als deutsche Schulen zu betrachten, d. h. als Schulen, in denen der Unterricht ausschließlich oder überwiegend in deutscher Sprache und von deutschen Lehrern erteilt wird.

Das deutsche Schulwesen kämpft mit mannigfachen Schwierigkeiten. Die relativ dünne und wenig wohlhabende deutsche Bevölkerung ist nur selten in der Lage, aus eigenen Mitteln eine Schule zu unterhalten.

Staatliche und kommunale Unterstützung erhalten jedoch⁷⁾ nur Schulen, die ein Minimum von 32 Schülern aufweisen (§ 6) und nach

1) (Häpfe) a. a. O. S. 55.

2) siehe oben S. 120.

3) vgl. Deutscher Kalender für Litauen 1925, S. 54 ff. und Karte. Ferner Bericht über die Entwicklung und Tätigkeit der deutschen Mittelschule zu Schaulen, 1. Juni 1925, Heft 1. „Das Programm entspricht demjenigen der vier untersten Klassen der Oberrealschule in Rowno.“

4) Das Internat in Schaulen kann 20 Schüler aufnehmen. vgl. das.

5) Die Schülerzahl betrug 1920/1921 194 und ist bis 1924/1925 ständig gestiegen bis auf 353 Schüler. (169 Knaben, 184 Mädchen). Deutscher Kalender für Litauen S. 57.

6) Der Lehrkörper setzt sich aus Haupt- und nebenamtlichen Lehrkräften zusammen.

7) nach dem Gesetz vom 6. Oktober 1922 über die Volksschulen. (Deutsche Übersetzung im Deutschen Kalender für Litauen 1924, S. 65 ff.)

einem vom Kultusministerium genehmigten Plane (§ 47) errichtet sind. In den zerstreuten ländlichen Gemeinden, zumal des Nordens und Ostens, ist es aber oft nicht möglich, diese Schülerzahl zusammenzubringen; dann ist die Schule, sofern sie überhaupt gebildet wird, ganz auf private Finanzierung angewiesen. Auch dann, wenn die erforderliche Schülerzahl aus einem großen Umkreis, etwa durch Unterbringung in Pensionen oder Internaten, in einer Stadt gesammelt werden kann, verweigert die Regierung bzw. Kommune die Finanzierung unter Hinweis darauf, daß eine derartige Anstalt keine städtische Minoritätsschule sei. In einigen Fällen war es gelungen, durch Aufnahme fremder, besonders jüdischer Schüler die Finanzierung sicherzustellen. Durch eine Novelle zum Volksschulgesetz ist seit 1925 diese Praxis unterbunden. Daher bleibt in der Regel nichts anderes übrig, als die Errichtung von Internatsschulen aus privaten Mitteln nach dem Muster der kleinen, aber vorzüglich geleiteten Schule in Schoden. Eine weitere Schwierigkeit bereitet die Lehrerfrage. Das Niveau der deutschen Lehrer in Litauen ist kein schlechtes, da wenigstens die älteren unter ihnen noch den Unterricht bei in Deutschland ausgebildeten Lehrern genossen haben. Aber den Anforderungen an Charakterfestigkeit und politischem Takt, die die gegenwärtige Situation stellt, sind nicht alle gewachsen. Außerdem sind manche an dem neuerdings von jedem Lehrer ohne Rücksicht auf seine Unterrichtsfächer verlangten Examen in der litauischen Sprache (das auch die an rein privaten Schulen tätigen nebenamtlichen Lehrkräfte ablegen müssen) gescheitert. Diese, vom Standpunkt des litauischen Nationalismus verstandliche Maßnahme dürfte bei dem heutigen Stande des Schulwesens in Litauen (nicht nur des deutschen) eher eine Beeinträchtigung als eine Förderung des Volksbildungswesens mit sich bringen, da sie manche tüchtigen Lehrer ausschaltet, die nur mangelhaft ersetzt werden können. Deutsche Volksschullehrer aus dem Reich oder aus den baltischen Staaten (unter denen man geeignete Kräfte in genügender Zahl finden dürfte) werden in Litauen nicht zugelassen; nur mit Hilfe der diplomatischen Vertretungen ist es in wenigen Fällen gelungen, deutsche akademisch gebildete Lehrer an der Oberrealschule in Kowno unterzubringen, die natürlich ihren Bedarf an Lehrpersonal nicht in Litauen decken kann. Die Haltung der Regierung in dieser Frage ist nur ein Sonderfall ihres allgemeinen Widerstandes gegen die Heranziehung von Nichtlitauern zur Mitarbeit am kulturellen und wirtschaftlichen Aufbau des Staates.

Es lag unter diesen Umständen nahe, an die Errichtung eines eigenen aus privaten Mitteln finanzierten Lehrerseminars in Verbindung mit der Oberrealschule zu denken, ein Plan, der bisher an der Ablehnung durch die Regierung gescheitert ist. Infolgedessen steht der deutschen Schule nur der auf litauischen katholischen Seminaren ausgebildete Nachwuchs zur Verfügung. Und tatsächlich sind schon in mehreren Fällen deutsche Volksschullehrer durch litauische, der deutschen Sprache nicht mächtige Lehrer ersetzt und deutsche Schulen auf diese Weise litauisiert worden.

Ein anderer oft gewählter Weg der Litauisierung ist die Einführung der litauischen Unterrichtssprache, zunächst etwa in Geographie und Ge-

schichte, dann in allen Fächern, sodaß das Deutsche zum Unterrichtsgegenstand herabgedrückt wird.

In manchen Fällen sind deutsche Volksschulen überhaupt aufgelöst worden. In andern Fällen ist deutschen Kindern gegen das gesetzliche Recht der Eltern, über die Nationalität ihrer Kinder zu entscheiden, die Aufnahme in deutsche Schulen seitens der Behörde (s. u.) verweigert worden.

Da allgemeine Schulpflicht nur dort besteht, wo sie vom Kultusministerium (nach § 7 des Gesetzes) vorgeschrieben wird („in Orten mit genügender Anzahl von Schulen“), im übrigen aber die Deutschen sich scheuen, ihre Kinder in litauische, also katholische Schulen zu schicken, so bleiben in vielen Fällen deutsche Kinder überhaupt ohne Schulunterricht. In den an das Memelland grenzenden Orten besuchen die Kinder zuweilen memelländische Schulen.

Im einzelnen ist die Lage deutscher Schulen in weitem Maße abhängig vom jeweiligen Kreis Schulinspektor, dem durch das Gesetz weitgehende Befugnis verliehen sind.

Er hat die Aufsicht über die Volksschulen (sowie über Kindergärten, Schulbibliotheken und Lesezimmer) (§§ 30–33) zu führen, und zwar auch in pädagogischer Hinsicht; er hat ferner die Anstellung und Entlassung sowie die Versetzung von Lehrern zu beständigen und — faktisch — auch die Errichtung privater Schulen zu genehmigen (§ 45). Die Befugnisse der Kreisbildungskommission (die in der Regel nur aus Litauern besteht) und der Elternkomitees an den Schulen sind dagegen sehr beschränkt; z. B. darf das Elternkomitee sich nicht um das Schulprogramm kümmern (§ 38).

Es muß anerkannt werden, daß das Maß der Toleranz dieser Beamten gegenüber den Minderheitsschulen verschieden ist.

Die schulpolitische Lage der andern Minderheiten unterscheidet sich nicht wesentlich von den geschilderten Zuständen bei den Deutschen.

Gemessen an dem Ideal kultureller Autonomie, ist das Minderheitenschulwesen sehr rückständig, wenn man es mit dem Zustande in Lettland vergleicht.

Dort besteht¹⁾ ein eigenes Minderheitendepartement im Kultusministerium. Dieses Departement gliedert sich in fünf Unterabteilungen für die deutsche, jüdische, polnische, russische und weißrussische Minderheit. Die Chefs der Abteilungen sind Angehörige der Minoritäten und unterstehen unmittelbar dem Kultusminister.

Die Deutschen haben alsbald nach der Revolution ein Schulprogramm für die verschiedenen Schultypen aufgestellt. Der Unterricht wird bis auf je eine Wochenstunde Geschichte und Geographie Lettlands in deutscher Sprache erteilt. Erst im dritten Schuljahr wird das Lettische als Unterrichtsgegenstand mit geringer Stundenzahl eingeführt. Die Schulen werden teils von Staat und Gemeinden, teils von der Minderheit selbst finanziert, die zu diesem Zweck einmal jährlich eine Steuer von 10 Prozent eines Monatseinkommens von jedem Deutschen erhebt. Das deutsche Schulwesen hat sich daher auch in Lettland verhältnismäßig schnell

1) Gemäß dem vorläufigen Gesetz vom Dezember 1919. Vgl. Jond's Baltischer Kalender für Stadt und Land, Riga 1925, S. 89. Die Deutschen hatten schon im Dezember 1918 die Einsetzung eines deutschen Ministergehilfen erreicht.

wieder entwickeln können, zumal hier an eine gute Tradition angeknüpft werden konnte.

Im Jahre 1925 bestanden insgesamt 103 Schulen verschiedenen Typs, von denen 57 ganz aus privaten Mitteln der Deutschen, 30 ganz vom Staat und 16 von beiden Seiten unterhalten wurden ¹⁾. Die Gesamtzahl der Schüler betrug 11 988, davon waren 9 359 Deutsche, die übrigen überwiegend Juden (1639).

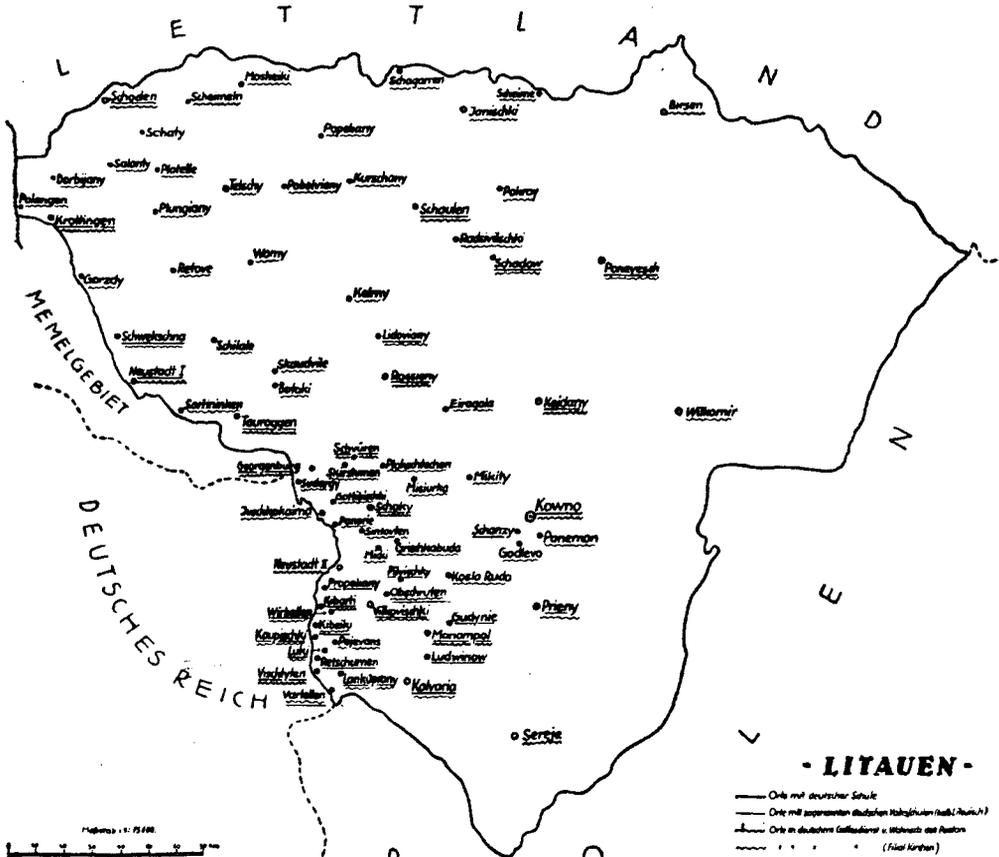
Von diesen Schulen waren ²⁾

16 Rindergärten mit	254	Schülern, davon 172 Deutsche
65 Grundschulen	9070	7325
3 Fachschulen	277	205
11 Mittelschulen	2177	1465
3 Fröbelkurse	28	25
4 Fortbildungsklassen	150	135
1 Pädag. Institut	32	32

#5

1) Jahrbuch des Deutschtums in Lettland. 1926. S. 35.

2) das. S. 34.



Ortschaften mit deutscher Schule und Ortschaften mit deutschem Gottesdienste

#6

Deutsch (bzw. polnisch)	Litauisch (heute gebräuchlich)	Deutsch (bzw. polnisch)	Litauisch (heute gebräuchlich)
Birsen	Biržai	Pobolvjany	Pabalvė
Botoki	Batakiai	Pojevons	Pajevonys
Dorbijani	Darbenai	Pokroy	Pakruojis
Eiragola	Ariogala	Polangen	Palanga
Georgenburg	Jurbarkas	Ponemon	Panemune
Godlewo	Garliava	Ponevesch	Panevežys
Gorzdy	Garždai	Ponovie	Panoviai
Gotlibischki	Gotlybiškiai	Popeliany	Papile
Grischkabuda	Griškabudis	Prieny	Prienai
Gudyne	Gudynė	Propoliany	Prapuolienai
Janischki	Joniškis	Radsivilischki	Radviliškis
Juschkokaima	Jušakai	Retove	Rietava
Kalvaria	Kalvarija	Retschumen	Rečiunai
Kaupischky	Kaupiškiai	Rossieny	Raseiniai
Keidany	Keidaniai	Salanty	Salantai
Kelmy	Kelme	Sartininken	Sartininkai
Kibarty	Kybartai	Sereje	Seirijai
Kibeiki	Kybeikiai	Sheime	Žeimeis
Kosla-Ruda	Kazlu-Ruda	Sintovten	Sintautai
Kowno	Kaunas	Skaudvile	Skaudvilė
Krottingen	Kretinga	Skirstumon	Skirsnemune
Kurschany	Kuršenai	Sudargy	Sudargas
Lankupiany	Lankupka	Schadow	Šeduva
Lidoviany	Lyduvenai	Schagarren	Žagare
Ludwinow	Liudvinavas	Schaky	Šakiai
Luky	Lukai	Schaty	Šates
Mariampol	Mariampole	Schaulen	Šiauliai
Micki	Mickai	Scheimeln	Žeimelis
Mikity	Mikytay	Schilale	Šilale
Misiurka	Mišiurkė	Schoden	Skuodas
Mosheiki	Mažeikiai	Schwekschna	Šveksna
(Murawjewo)		Schwüren	Žvyriai
Neustadt I	Naumiestis	Tauroggen	Taurage
(Kr. Tauroggen)		Telschy (Telschen)	Telšiai
Neustadt II	Naumiestis	Vartellen	Varteliai
(Kr. Schaky)		Vilkovischky	Vilkaviškis
Obschruten	Obšrutai	Vischtyten	Vištytys
Pilvischki	Pilviškiai	Wilkomir	Vilkmerge
Platelle	Plateliai	Wirballen	Virbalis
Plokschtschen	Plokščiai	Worny	Varniai
Plungiany	Plunge		

§ 6. Kulturelle und politische Organisationen

Den Deutschen Litauens fehlt nicht nur ein Organ, das ihre kulturellen Interessen im Ministerium vertritt, sondern auch eine das gesamte Deutschtum umfassende Selbsthilfeorganisation für Kulturarbeit, wie die Deutschen in Lettland sie in dem „Elternverband“ geschaffen haben.

Der „Deutsche Elternverband in Lettland“¹⁾ ist aus dem Rigaer Verbands der Elternvertreter, zu dessen Bildung die Schulordnung der Volkshilfen den Anlaß gab, hervorgegangen. Sein Aufgabenkreis umfaßt sämtliche Zweige des Volksbildungswesens.

In Litauen hat sich zwar ein ähnlicher „Kulturverband“ aus dem Kownoer „Deutschen Schulverein“ heraus entwickelt. Aber dieser Verband ist noch nicht über die ersten Anfänge hinaus gediehen. Es bestehen Ortsgruppen in Kowno, Schaulen, Ribarty, Schoden, Schadow und Reidang. Der Kulturverband arbeitet Hand in Hand mit der politischen Organisation; zwischen beiden besteht mannigfache „Personalunion“, wie das nicht anders zu erwarten ist in Anbetracht des Mangels an Persönlichkeiten, die für eine Betätigung im öffentlichen Leben in Frage kommen.

Die Tätigkeit des Kulturverbandes erstreckt sich vor allem auf die Errichtung und Finanzierung von deutschen Schulen, die Schaffung von Wanderbibliotheken²⁾ und — last not least — die Pflege des geselligen Lebens.

Die Bildung des Litauischen Staates stellte die Deutschen vor eine bisher ihnen unbekannt Sachlage. Bis auf die wenigen Grundbesitzer hatten sie, wie alle dem Bauerntum und Mittelstande angehörigen Deutschen in Rußland (mit Ausnahme der Balten und der in geschlossenen Kolonien lebenden) nicht an den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens teilgenommen, entsprach es doch ihrem Interesse, still und möglichst unbemerkt ihrem Ererbe nachzugehen und sich nicht um „Politik“ zu kümmern. Sie hatten es auch nicht nötig, sich politisch zu betätigen, da sie sich im allgemeinen einer guten Behandlung seitens der Behörden und der Achtung der übrigen Landeseinwohner erfreuten — wenn auch natürlich Neid und Spott den deutschen „Wurstmachern“ nicht immer erspart blieben. Es wird berichtet³⁾, daß in russischer Zeit die Deutschen in Litauen eine vor allen andern Fremdvölkern hervorragende Stellung genossen hätten; dies beruhte z. T. darauf, daß die Protestanten vom orthodoxen Russentum weniger scharf bekämpft wurden als der gefährlichere römisch-katholische Konkurrent. Es sei vorgekommen,

1) siehe den Bericht auf S. 36 f. und Jond's Baltischer Kalender 1926, S. 116 ff. Ferner: Kalender und Jahrbuch des Deutschen Elternverbandes in Lettland, 1923. Riga 1923.

2) Leit- und Wanderbibliotheken bestehen in Radviliskis, Schaulen, Georgenburg.

3) (Häpfe) a. a. O. S. 5.

daß ein Pole zur lutherischen Kirche übertrat, um zur Erlangung einer Anstellung im russischen Staatsdienst sein Polentum, das ja mit dem Bekenntnis zur römischen Kirche untrennbar verbunden schien, verleugnen zu können¹⁾.

Kein Wunder also, daß die Deutschen sich unter russischer Herrschaft wohlfühlten und sich politischer Bestrebungen, die ihnen Verdacht und Argwohn zugezogen hätten, enthielten. Auch ließ die Unbildung, in der sie auf Grund mangelhaften Schulwesens gehalten wurden, kein politisches Interesse in ihnen aufkommen.

Infolgedessen waren die Deutschen Litauens, namentlich in den kleinen Städten und auf dem Lande, in der neuen Situation, wie sie sich aus der Gründung des Litauischen Staates ergab, zunächst ziemlich ratlos. Eine Reihe, z. T. völlig neuartiger Organisationsaufgaben trat gleichzeitig an sie heran: die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse, die Genossenschaften, das Schulwesen — wir haben gesehen, wie sie diese zu lösen versucht haben.

Vor allem aber wurde zur wirksamen Geltendmachung der deutschen Interessen die Bildung einer politischen Organisation notwendig. Baltische Flüchtlinge, die sich in Kowno niedergelassen hatten, in Verbindung mit einigen Kownoer Deutschen, gründeten 1920 die „Partei der Deutschen Litauens.“

Die Partei ist eine echte Minderheitenpartei; sie bejaht den unabhängigen litauischen Staat; in ihm erstrebt sie die Kulturautonomie und Gleichberechtigung der Minderheiten; sie nimmt nur Deutsche als Mitglieder auf, diese aber (vom 17. Lebensjahre an) ohne Rücksicht auf ihre „parteiliche“ Gesinnung²⁾. Daß der dritte Grundsatz, der natürlich eine conditio sine qua non für die Partei ist, diese gelegentlich in schwierige Situationen bringen kann, ergibt sich aus der heterogenen sozialen Zusammensetzung der Mitgliederschaft.

Auf dem außerordentlichen Delegiertentag zu Kowno Ende März 1926 erhob sich von seiten der landwirtschaftlichen Delegierten „erbitterte Opposition“ gegen die Agrarreform, während die Parteileitung mit Rücksicht auf die zahlreichen Landarmen und Landlosen, sowie auf die sozialistisch gestimmten „Schanzer“ keine scharfe Resolution gegen die Agrarreform fassen wollte, sondern eine Erklärung durchsetzte, des Inhalts, daß die Partei in Anbetracht der gegebenen Gesamtlage auf Berücksichtigung der deutschen Landlosen dringen sollte³⁾.

Die Organisation der Partei sollte nach westeuropäischem Muster erfolgen⁴⁾, ist aber bis jetzt nur unvollkommen durchgeführt; es bestehen „Kreisausschüsse“ in etwa 12 größeren Ortschaften und Städten. Die Partei hat bis zum Sommer 1925 ohne ein eigentliches Büro existiert, während Juden und Polen über einen gut aufgezogenen „Apparat“ verfügen. Bei dem Mangel an politisch begabten und interessierten Persönlichkeiten sind es immer nur wenige, die für eine wirkliche Mitarbeit in Frage kommen — in der Regel Lehrer, Pastoren,

1) Gärtz a. a. D. S. 5.

2) vgl. Satzungen der „Partei der Deutschen Litauens“ abgedruckt im Deutschen Kalender für Litauen 1922, S. 76.

3) Litauische Rundschau vom 30. März 1926.

4) vgl. Satzungen der „Partei der Deutschen Litauens.“ a. a. D. S. 76.

Apotheker und einzelne Landwirte, die, etwa als Kirchenvorsteher, bereits an öffentliche Tätigkeit gewöhnt sind. Die Partei trägt also noch den Charakter einer „Donoratiorenpartei.“

Es war von vornherein klar, daß ein noch so geringer Erfolg bei den Wahlen zum Landtag nur im Bunde mit andern Minderheiten erzielt werden konnte. So ergab sich die Notwendigkeit, vor allem Anschluß an die jüdische Partei zu suchen, die nicht nur zahlenmäßig stark, sondern auch gut organisiert, finanziell einigermaßen kräftig und verhältnismäßig gut geführt war. Einem solchen Bündnis standen wirtschaftliche Interessengegensätze kaum im Wege.

Wenn die Deutschen bei den Wahlen zum Zweiten Seim im Mai 1923 zwei Mandate erhielten, so war dies nur dem Zusammengehen mit Juden und Russen zu danken, die ihrerseits 6, bzw. 1 Mandat erhielten¹⁾.

Bei den Vorbereitungen zu den Wahlen im Mai 1926 machte sich ein Mangel an wirklich geeigneten Kandidaten und die Neigung zu lokalen Abplitterungen bemerkbar. Da auch die Juden diesmal in zwei Parteien gespalten waren, erlitten alle Minderheiten Verluste an Mandaten; die Deutschen erhielten nur 1, die Juden und Polen je 3 Sitze, die Russen verloren ihr Mandat. Während 1923 16 000 Stimmen für die deutsche Liste abgegeben wurden, erhielt sie 1926 nur 11 000; den Gewinn haben vermutlich die Sozialdemokraten gemacht, denen die Stimmen vieler mit der Agrarreform unzufriedener Kleinbauern und Landarbeiter zugefallen sein dürften.

Sehr nachteilig für die Deutschen ist es, daß die Partei keine Presse besitzt. Die in Kowno erscheinende „Litauische Rundschau“ stellt ihr zwar ihre Spalten zur Verfügung und seit Anfang 1926 erscheint in Verbindung mit dieser Zeitung auch ein von dem Seimabgeordneten H. Kinder redigiertes Blatt „Der Wächter“, das die Interessen der Deutschen Minderheit vertritt, aber der Leserkreis ist bis jetzt ein minimaler²⁾. Wie bereits erwähnt, sind die deutschen Bauern und Kleinstädter nicht gewöhnt, eine Zeitung zu halten, und es dürfte noch lange dauern, bis sie dazu erzogen sind. Größere Aussicht auf Verbreitung hat ein von dem evangelisch-lutherischen Pastor in Kowno herausgegebenes religiöses Monatsblättchen³⁾, das sich zwar der Politik enthalten muß, aber wenigstens die kirchlichen Probleme erörtern und in diesen die deutschen Interessen vertreten kann.

* * *

Wenn die Partei als eine Donoratiorenpartei bezeichnet wurde, so ist doch, um Mißverständnissen vorzubeugen, darauf hinzuweisen, daß sie nur ganz wenige Männer zur Verfügung hat, die des Landes und der Landessprache kundig und den politischen Aufgaben gewachsen sind. Es lag nahe, von einer Verbindung mit dem memelländischen Deutschtum

1) vgl. Deutscher Kalender für Litauen 1924, S. 71.

2) Die Litauische Rundschau wird wahrscheinlich mehr im Kownoer diplomatischen Korps und von Juden gelesen als von den Deutschen.

3) Evangelisch-lutherisches Gemeindeblatt für Litauen. (Kowno)

eine Stärkung zu erhoffen¹⁾. Nun ist aber das Memelland in bezug auf politische Führer in einer ganz ähnlichen Lage. Höchst bezeichnend ist es, daß die Fühlung zwischen den Memeler und Rownoer Deutschen bis zum Frühjahr 1926 noch eine ganz lose und rein persönliche war. Drei Jahre lang haben die Memeler überhaupt ohne irgend eine eigene Vertretung in Rowno ihre Politik gemacht.

Ferner ist die grundsätzliche Stellung der Memelländer (auch der litauischen!) zum Litauischen Staat noch keineswegs geklärt und es darf nicht verkannt werden, daß sie wohl immer in wesentlichen Stücken von der Haltung der Deutschen Litauens abweichen wird. Immerhin sind beide Teile der Meinung, daß ein Zusammengehen, wenigstens in der Defensiv — und um diese handelt es sich ja in erster Linie — in weiten Grenzen möglich ist. Ihre Abgeordneten haben sich daher im Seim zu einer „Deutschen Fraktion“ zusammengeschlossen.

Aber prinzipiell genommen haben die Deutschen Litauens andere Ziele als die Memelländer; um es kurz zu formulieren: jene erstreben Personal-²⁾, diese Territorial-Autonomie.

Die beiden im Memellande wohnenden Nationalitäten sind verbunden durch den gemeinsamen, wenn auch verschieden begründeten Gegensatz zu „Groß-Litauen.“ Schon dieses Verhältnis zu den Litauern des Memelgebiets nötigt die memelländischen Deutschen zu einer gewissen Reserve in manchen Dingen, in denen die Deutschen Litauens völlig freie Hand haben. Vor allem aber stehen jene doch in einem ganz andern historischen und psychologischen Verhältnis zum Deutschen Reich. Das gilt von den preußisch-litauischen wie von dem eigentlich deutschen Teil der Bevölkerung des Memellandes. Die Memelländer nehmen Litauen gegenüber eine ähnliche Stellung ein, wie die Elsaß-Lothringer gegenüber Frankreich. Dagegen ist das Verhältnis der Deutschen Litauens zum Staate dem der baltischen Deutschen zum Lettländischen und Estnischen Staaten ähnlich³⁾.

1) Schierenberg a. a. D. S. 183. „Als Glied der großen Nation auch wird es endlich seine Führungsaufgabe und Führungsverpflichtung erkennen, die seiner im Hinblick auf das litauische Deutschtum harret.“

2) Vgl. Memorandum der Partei der Deutschen Litauens vom 5. März 1922. (Ms.)

3) Schierenberg a. a. D. S. 131 ff. vertritt die Meinung, daß die memelländischen Deutschen (NB. Warum nur die Deutschen?) eine wahrhaftige (Sperrung vom Verfasser) territoriale Autonomie nicht würden erringen können, denn in den osteuropäischen Staaten seien die Voraussetzungen hierfür nicht gegeben. Wenn die Deutschen sich nicht mit einer Scheinautonomie begnügen wollten, so müßten sie den Weg der Deutschhalten gehen und das Ziel einer *personalen* (Sperrung vom Verfasser) Autonomie als dem Rechte eigener Rechtssetzung innerhalb des Staates verfolgen. Dieser Weg führe „ganz und gar nicht zur grundsätzlichen Opposition gegen den litauischen Staat, sondern . . . zur allgemeinen Stärkung des Deutschtums innerhalb dieses Staates, ja, (er) schafft dem Deutschtum überhaupt eine Stellung, die auf eigenem Rechte fußt.“ Wir anerkennen, daß diese politische Meinung unter den Schierenbergischen Voraussetzungen und im Rahmen der von ihm vertretenen außenpolitischen Ziele konsequent ist. Aber wir meinen, daß er die Interessen und Bestrebungen der Bevölkerung des Memelgebiets, insbesondere ihre politische Ideologie nicht richtig in Rechnung gestellt hat. Was er (S. 25 f.) über die soziale und nationale Struktur dieser Bevölkerung schreibt, entbehrt durchaus jeder Schärfe und Gründlichkeit. B. W. enthält der Satz: die „Bevölkerung des Memelganges“ habe „soziologisch etwas gefaltloses“, weil die „beiden Formelemente des öffentlichen Lebens“ — städtisches Patriziat und Landadel! — „gar nicht oder gering entwickelt“ seien, eine petitio principii. Die daraus gezogene Folgerung, daß durch den Fortfall der eigentlich traditionsbildenden Faktoren die Bevölkerung leicht äußeren und nicht landseitigen Einflüssen zugänglich werde, können wir nicht als zwingende Konsequenz anerkennen. Denn die Erfahrung (a. B. in Litauen!) lehrt, daß Adel und Bürgerium unter Umständen solchen Einflüssen gegenüber weniger Widerstandskraft zeigen als das

Daher ergibt sich für die Deutschen Litauens die Konsequenz, auch an die deutschen Minderheiten in den beiden baltischen Nachbarstaaten Anschluß zu suchen, die um dieselben Ziele kämpfen und über lange Erfahrung und geübte Führung verfügen.

Ihre Vertreter haben deshalb sowohl an dem Genfer Minderheitenkongreß im Oktober 1925 wie an der Konferenz der deutschen Minderheiten in den baltischen Staaten zu Riga am 18. Januar 1926 teilgenommen. Außerdem bestehen mannigfache persönliche Beziehungen zu den baltischen Deutschen; wir sahen, wie die Deutschen Litauens in Organisationsfragen (Genossenschaften, Kulturverband) von den Balten gelernt haben.

Bauerntum. Eine demographische und soziologische Analyse hätte unseres Erachtens eine solidere Grundlage für seine politische Studie abgegeben, als die gewählte „geographische (id est wirtschaftsgeographische und politische) Grundlegung“, die gewiß viel Treffliches enthält, wie überhaupt dieses Buch bei allem Studium der politischen Probleme Ost-Europas Beachtung verdient.

Schluß

Die Wesenszüge des Deutschtums in Litauen

Die Konstatierung solcher Interessengemeinsamkeit mit den Deutschen in den beiden baltischen Staaten legt es nahe, das Deutschtum in Litauen zu betrachten in seinem Verhältnis zum übrigen Deutschtum im ehemaligen russischen Zarenreiche. Dieses aber war kein einheitliches Ganzes, sondern lokal und typenmäßig verschieden. Es lassen sich in der Hauptsache folgende Typen unterscheiden:

1. die Deutschbalten,
2. die deutschen Kolonisten, vor allem in Südrussland,
3. die zerstreut lebenden, meist dem städtischen Mittelstand angehörigen Deutschen¹⁾ und unter diesen als eine besondere Gruppe:
3 a) die Reichsdeutschen.

Die Deutschbalten hatten bekanntlich einen ganz eigenartigen Typus eines hochkultivierten Herrenvolkes ausgebildet, wie er sonst im deutschen Volkstum nirgends zu finden sein dürfte. Zwar war dies baltische Deutschtum in sich sozial stark differenziert, in seinen Unterscheidungen, die dem Außenstehenden zunächst entgehen; aber im Ganzen kann es doch als ein einheitliches, ständisch und landschaftlich gegliedertes Ganzes begriffen werden. Obwohl numerisch das städtische Bürgertum überwog²⁾ (das sich aus „Literaten“, Kaufleuten und Handwerkern zusammensetzte), gab politisch doch der Landadel (nebst dem jüngeren bürgerlichen Großgrundbesitz) den Ton an. Wir haben die Ausstrahlungen des Baltentums nach Litauen kennen gelernt: die deutschen Großgrundbesitzer im Norden, die wohlhabenden Müller und vereinzelt andern von Kurland eingewanderten Handwerker, die im großen Ganzen ebenfalls nur im Norden und Nordosten Litauens ansässig sind, endlich die evangelisch-lutherischen Geistlichen im Gouvernement Kowno, sowie vereinzelt Apotheker, Ärzte, Beamte und andere Gebildete.

1) H. de Vauln, Description ethnographique des peuples de la Russie. St. Petersburg 1862 (Erläuterungen zu den Wibern deutscher Volkstypen).

2) Vgl. II. Kapitel. § 3 b.

Man kann innerhalb des litauischen Deutschums geradezu eine baltische Zone unterscheiden. Wo innerhalb dieser Einflußsphäre die Deutschen dicht beieinander wohnen, also vor allem in den Städten, wie Schaulen, Ponewiesch und Schoden, da herrscht ein verhältnismäßig reges gefelliges Leben unter ihnen. Während früher die Standesunterschiede ziemlich scharf in Erscheinung getreten zu sein scheinen, sind sie jetzt unter dem Druck gemeinsamer Not einigermaßen überbrückt, was namentlich bei Schul- und anderen Gemeindefesten beobachtet werden kann.

In der gesamten baltischen Zone ist das nationale Bewußtsein der Deutschen reger und klarer als im Westen. Von Schaulen und Schoden aus sind den Umständen entsprechend verheißungsvolle Ansätze deutscher Kulturarbeit gemacht worden¹⁾. Aber allem Wirken dieser Art sind hier enge Grenzen gezogen durch die geringe Dichte der deutschen Ansiedlungen. Wenn man mehr als 80 Kilometer mit dem Wagen fahren muß, um an Versammlungen oder Festen einer deutschen Gemeinde teilnehmen zu können, so bedeutet das auch unter litauischen Verhältnissen erhebliche Opfer an Zeit und Geld, die der kleine Landwirt oder Handwerker sich nicht allzuoft leisten kann. Infolgedessen sind die Deutschen in dieser Zerstreung in hohem Grade der Entnationalisierung ausgesetzt, — eben infolge objektiver Gegebenheiten, trotz ihres entwickelten Nationalbewußtseins. Die ungünstigen Bedingungen haben eine weitere Verschärfung erfahren durch die materielle Schwächung des Großgrundbesitzes und sodann durch die infolge der Staatsgründungen eingetretene Erschwerung des Verkehrs mit den in Kurland und Estland verbliebenen Deutschen. Die politische Grenze hat hier — von den Deutschen aus gesehen — ein Kulturgebiet zerschnitten, dessen Einheit durch die russische Gouvernementsenteilung wenig beeinträchtigt wurde. Dies äußert sich z. B. im kirchlichen Leben darin, daß für die an der Grenze wohnenden Deutschen der altgewohnte Besuch des Gottesdienstes in den benachbarten Dörfern Lettlands nicht mehr möglich ist.

Andererseits besteht nur sehr wenig Fühlung mit den im westlichen Litauen lebenden Deutschen, von deren Lebensverhältnissen die Deutschen in der „baltischen Zone“ überhaupt nur geringe Kenntnis haben. Erst in Rowno treffen sich die beiden Lebenskreise.

Die im Westen Litauens, etwa bis zu der Linie Polangen—Dorbiani—Kossieny—Rowno—Preny—Olita, lebenden Deutschen unterscheiden sich erheblich von denen der „baltischen Zone.“ Bei aller sozialen Differenziertheit weisen sie doch so viel Gemeinsames auf, daß man sie als eine Gruppe für sich betrachten kann. Gemeinsam ist den Deutschen im westlichen Litauen vor allem das Ueberwiegen ostpreussischer Abstammung und ostpreussischer Kultureinflüsse. Unter den Deutschen dieser „ostpreussischen“ Zone ragen numerisch und qualitativ die agrarischen Elemente hervor, insbesondere die Bauern.

1) f. IV. Kapitel. § 4.

Der naheliegende Vergleich mit den deutschen Kolonisten im eigentlichen Rußland ¹⁾ ergibt wesentliche Unterschiede.

Während die Deutschen in Südrußland (der Ukraine) und an der Wolga in geschlossenen planmäßig angelegten Kolonien leben, sind die Deutschen in Litauen verstreut ange siedelt und insolge dessen der Entnationalisierung mehr ausgesetzt als jene. Insofern nähern sie sich dem Typus der polnisch-wolhynischen Deutschen ²⁾. Andererseits haben sie aber auch auf ihre Umgebung stärker eingewirkt. Die Kolonien an der Wolga und in Südrußland sind angelegt worden in der Erwartung, das deutsche Beispiel werde eine Hebung des wirtschaftlichen und kulturellen Niveaus der umwohnenden Russen bewirken. Diese Hoffnungen sind enttäuscht worden ³⁾, unter anderem gerade deshalb, weil die russischen Bauern mit den abge sondert lebenden Kolonisten nicht genügend in Berührung kamen. In Litauen dagegen, wo der Deutsche sich unter den Litauern niederließ, freundschaftlicher Verkehr sich entspannt, auch eine Vermischung der Familien eintrat, konnten die Litauer vieles von den Deutschen lernen.

Auch die Art und Weise, in der die Einwanderung sich vollzogen hat, ist wesentlich verschieden von der deutschen Einwanderung nach Südrußland und den Wolgakolonien. Hier waren es Kolonistentrupps, die von Unternehmern weit her aus dem mittleren und südwestlichen Deutschland angeworben wurden, keineswegs immer die besten Kräfte des Landes ⁴⁾, oft auch ganz ungeeignete Leute, die von Landwirtschaft nichts verstanden, vielfach aber auch gerade wagemutige und strebsame Elemente, denen es in der Heimat zu eng wurde.

Ganz anders in Litauen: es gehörte nicht viel Unternehmungsgeist dazu, ein paar Meilen weiter über die Grenze zu ziehen und unter ganz ähnlichen natürlichen Bedingungen sich niederzulassen. Gewiß haben die Ansiedler eine achtenswerte wirtschaftliche Tüchtigkeit an den Tag gelegt — das ist im 3. Kapitel gewürdigt worden —, aber der kühne wagemutige Kolonistengeist, verbunden mit einem starken Solidaritätsgefühl, wie er oft bei denen beobachtet wird, die in weitentfernte unbekannte Länder auswandern, dürfte den nach Litauen Eingewanderten in der Regel gefehlt haben. Er hat sich auch nicht, wie bei den Deutschen in Südrußland, entwickelt. Im Gegenteil ist eine gewisse Passivität

- 1) Vgl. E. Schmid-München, Die deutschen Bauern in Südrußland, Berlin 1917, S. 13 ff. Unter den deutschen Kolonisten in Rußland sind zu unterscheiden:
 1. die südrussische Gruppe von etwa 585 000 Seelen mit einem Grundbesitz von etwa 4 504 000 desj.;
 2. die Wolga-Gruppe mit etwa 555 000 Köpfen und 2 000 000 desj. Landbesitz;
 3. die polnisch-wolhynische Gruppe mit etwa 300 000 Seelen und etwa 1 000 000 desj. Besitz. Dazu die Kaufmännische und die Petersburger Gruppe. Nach H. Löw, Deutsche Bauerstaaten auf russischer Steppe, Charlottenburg 1916, S. 6, besteht ein starker Gegensatz zwischen dem polnisch-westrussischen und den andern Typen. Unter den letzteren gelten die südrussischen als die wirtschaftlich tüchtigeren, fortschrittlicheren, daher aber auch zersetzenden Einflüssen zugänglicheren. Kritisches über die Deutschen in Südrußland bei J. Stach, Die deutschen Kolonien in Südrußland. I. Teil. Pilschib o. J. (etwa 1905).
- 2) Vgl. E. Schmid-München a. a. O. S. 13 f. und H. Löw, a. a. O. S. 10.
- 3) Weitere Zeugnisse bei H. Fischmanian a. a. O. S. 49 ff. M. D. Wallace, Russia. Revised and enlarged Edition. London 1912, S. 247.
- 4) Vgl. E. Bonwetich, Geschichte der deutschen Kolonien an der Wolga. Schr. des Deutschen Auslandsinstituts, Stuttgart. 2. Band, Stuttgart 1919, S. 18 ff. bes. S. 28.

und Gleichgültigkeit gegenüber den Fragen des Gemeinwohls in der heutigen Generation der Deutschen in Litauen zu beobachten. Ihr Wohlstand hält sich in bescheidenen Grenzen, wie ja auch, unter den gänzlich anderen Verhältnissen, ihr Landbesitz nicht entfernt die Ausdehnung erreicht hat wie derjenige der südrussischen Kolonisten. Andererseits waren sie aber auch nicht, wie die Wolga-Deutschen durch die Mir-Verfassung behindert.

Vergleicht man ihr kulturelles Leben mit dem, was von den Deutschen Südrusslands berichtet wird¹⁾, so begegnen ganz ähnliche Erscheinungen: Erge des geistigen „Horizonts“, schlechte Schulen, keine lebendige Fühlung mit dem großen deutschen Volke in der Heimat, an dessen geistigem Leben sie so gut wie garnicht teilnehmen; von dem, was in Deutschland im Laufe des letzten Menschenalters an geistigen und sozialen Entwicklungen sich vollzogen hat, haben sie in der Regel nur ganz dunkle Vorstellungen. Die Ausbildung des Vereins- und Genossenschaftswesens scheint in Südrussland bis zu Kriege ebenso unvollkommen gewesen zu sein wie unter den deutschen Bauern in Westlitauen. Doch ist es natürlich schwierig, Vergleichsmaßstäbe zu finden bei so ungleichartigen Bedingungen. Namentlich ist es schwer, ein sicheres Urteil über den Grad der Bewahrung des Volkstums bei den deutschen Bauern Litauens zu gewinnen. Allen Beobachtungen nach steht es mit ihnen ähnlich wie mit den Banater Schwaben in Rumänien, die als stark magyarisiert galten²⁾, in neuester Zeit aber zu einem kraftvollen Kampf um ihr Volkstum sich aufgerafft haben, begünstigt freilich durch einen unvergleichlich höheren Wohlstand als er bei den Deutschen in Litauen zu finden ist.

Was von dem kulturellen Niveau der deutschen Landbevölkerung im westlichen Litauen gesagt wurde, gilt im großen Ganzen auch von den Handwerkern und Arbeitern. Sie entsprechen dem dritten Typus der Deutschen in Rußland: den zerstreut wohnenden Mittelstandsdeutschen, die vor dem Kriege in allen Städten des europäischen Rußland, besonders in den westlichen Gouvernements und in Polen, angetroffen wurden. Erfahrungsgemäß setzten diese den Einflüssen des fremden Volkstums weniger Widerstand entgegen als die Bauern, namentlich, je mehr sie an Wohlstand und gesellschaftlichem Range gewannen.

Als eine besondere Gruppe heben sich auch in Litauen aus ihnen die Reichsdeutschen hervor. Unter diesen sind zu unterscheiden: solche, die bereits in der zweiten oder dritten Generation in Litauen ansässig sind — sie leben vor allem in der ostpreussischen Zone — und solche, die sich nur vorübergehend, höchstens für einige Jahre in Litauen aufhalten wollen. Die letzteren findet man in allen Städten des Landes, hauptsächlich aber in Kowno. Sie stehen mit den eingeborenen Deutschen litauischer Staatsangehörigkeit vermutlich in weniger engem Kontakt als jene; vor allem sind sie schon durch ihre Geschäftsinteressen verhindert, tätigen Anieil an den nationalen Bestrebungen der Deutschen Litauens zu nehmen.

1) E. Schmidt-München a. a. O. passim; Stach a. a. O. passim; Löw a. a. O. passim.

2) Vgl. H. Müller-Guttenbrunn, Deutsche Kulturbilder aus Ungarn. 2. Auflage, Leipzig 1896, S. 11/12.

Es hat den Anschein, als ob die Reichsdeutschen in höherem Grade Träger „kapitalistischen Geistes“ sind als die litauischen Deutschen, — jedenfalls die zweite Kategorie der Reichsdeutschen, während die „sesshaften“ Reichsdeutschen sich im allgemeinen ziemlich stark angepaßt haben und von den übrigen eingeborenen Deutschen sich nicht wesentlich unterscheiden. Diese aber haben in ihrem gesamten „Habitus“ viele Züge bewahrt, die uns als „altfränkisch“ erscheinen¹⁾.

* * *

So setzt sich das Deutschtum in Litauen aus denselben sozialen Schichten zusammen, die in der Gesamtmasse der Deutschen im alten russischen Reich zu verzeichnen waren. Wie unter diesen, so überwiegt auch in Litauen das agrarische Element. Und zwar in stärkerem Maße. Während von allen in Rußland lebenden Nationaldeutschen ungefähr ein Drittel von der Land- und Forstwirtschaft usw. lebte und von den erwerbstätigen Deutschen 47,56 Prozent in diesen Erwerbszweigen beschäftigt waren²⁾, waren 1923 in Litauen mehr als die Hälfte aller Erwerbstätigen in der Landwirtschaft usw. tätig³⁾. Die Deutschen in ihrer Gesamtheit gehören also in Litauen ebenso wie einst im gesamten Zarreich in die Kategorie der agrarischen Ausländer⁴⁾. Was aber die Reichsdeutschen für sich genommen betrifft, so überragten unter ihnen im russischen Reich bei weitem die industriellen Berufe: mehr als die Hälfte (52,1 %) aller erwerbstätigen Reichsdeutschen waren in ihnen tätig⁵⁾. Dieselbe Tatsache haben wir in Litauen konstatieren können⁶⁾.

Und zwar sind hier wie im russischen Reich⁷⁾ die gehobenen Arbeiter und Werkmeister unter den industriellen Reichsdeutschen besonders zahlreich vertreten⁸⁾.

Im ganzen gesehen wird also der Charakter des litauischen Deutschtums von den Schichten der Kleinbauern und des unteren städtischen Mittelstandes bestimmt, während die Oberschicht in der Hauptsache auf die Gebiete mit dünner deutscher Besiedlung beschränkt und durch die Agrarreform in ihrer wirtschaftlichen Stellung geschwächt ist.

* * *

Es fragt sich überhaupt, ob es angesichts der geschilderten Heterogenität des Deutschtums in Litauen gerechtfertigt ist, dieses als eine soziale Einheit, als eine einzige geschlossene nationale Minderheit zu betrachten,

1) vgl. IV. Kapitel § 2.

2) B. Sischantian, a. a. D. S. 72 und 86.

3) vgl. II. Kapitel S. 97.

4) Sischantian a. a. D. S. 89.

5) das. S. 97.

6) f. II. Kapitel S. 58. Anm. 2.

7) Sischantian a. a. D. S. 100.

8) (Häpfe) a. a. D. berichtet, daß in allen weißrussischen Städten reichsdeutsche Werkmeister und Facharbeiter eine typische Erscheinung gewesen seien.

wie es in dieser Untersuchung geschehen ist. Denn es bestehen, wie angedeutet, ziemlich erhebliche Unterschiede in der sozialen Struktur der beiden gekennzeichneten „Zonen“, und überdies sind die durch Verwandtschaft und Bekanntheit gegebenen Verbindungen zwischen den Angehörigen der beiden Einflusssphären nur sehr schwache.

Andererseits aber sind viele Kulturgüter, vor allem die Sprache¹⁾, sodann aber auch die Kirche und die freilich noch schwach entwickelten kulturell-politischen Organisationen beider Zonen gemeinsam. Wir haben aber das konstitutive Moment der Nationalität im Bewußtsein gesehen²⁾ und dieses Bewußtsein der Zusammengehörigkeit ist bei den Deutschen beider Zonen vorhanden, nicht nur in bezug auf sich selbst, sondern auch in bezug auf die Deutschen der anderen Zone; allerdings im allgemainen schwach entwickelt, denn entstehen kann solches Bewußtsein erst auf der Basis gegenseitiger oder mindestens einseitiger Kenntnis des anderen Teils. Diese ist in zunehmendem Maße in Verbreitung begriffen, vor allem infolge der politischen und kirchlichen Kämpfe, die ja mannigfache Agitation und Besprechung der Zustände in den andern Landesteilen mit sich bringen³⁾.

Es ist jedoch eine Erschwernis aller kulturpolitischen Arbeit, daß die zur „Führung“ tauglichen und begabten Talente im Osten ansässig sind, wo die Resonanz einer breiten Masse fehlt, während die größeren westlichen Gemeinden in der Regel der Führung entbehren.

Sie werden aber, da vermutlich der ehemalige deutsche Großgrundbesitz mehr und mehr großbäuerlichen Charakter annehmen wird, eine solche Führerschicht aus dem Bauerntum heraus entwickeln müssen. Hierzu werden sie um so eher in der Lage sein, je mehr mit der wirtschaftlichen Konsolidierung Vitauens ihr Wohlstand sich hebt, der die Basis für einen den Bedürfnissen angepassten Schulwesen und für alle weitere Kulturarbeit abgeben kann.

1) vgl. aber das oben über die Vorkerkerschaft des Plattdeutschen in der „ostpreussischen“ Zone Gesagte! (IV. Kapitel S. 115).

2) I. Kapitel § 6; II. Kapitel § 1.

3) Die Lage ist in dieser Hinsicht nicht unähnlich derjenigen des Deutschtums in Rumänien, auch dort haben die verschiedenen getrennten Gruppen des Deutschtums (die Siebenbürger, Banater Schwaben etc.) sich erst allmählich zusammengeschlossen. —

Anhang I zum 1. Kapitel

Gründung der Stadt Johannesbergk (Schoden)
1572

Im Namen der heiligen und unzertheilten Dreifaltigkeit Amen. Wir Johann Chotkewicz, Graf zu Syklow und Mysch, Freyherr zu Buchow der Lande Samaytten und über Liffland Starost, Administrator, General und Oberster Feldtzer des Großfürstentums Lithauen, Erzmarschall zu Cavene Plottely und Telschen (Verwalther).

Thunen kundt und zu wissen jeder menniglich. Bez Würden, Standes und Condition diesejn gegenwertigen und künftigen Denen dieser unser offener Brieff zu Sehnen, hören oder lesenn führtrumpt. Das nachdem wir betrachtet, welcher gestalbt anfänglich fast alle Völler zuehrhaltung weltlicher Policeny und des ganzen menschlichen Geschlechts nicht allein vor Gutt und Nutzbar. Sondern auch ganz nöthig und heilsam ehrachtet, auch mitt ernst sich dahinbeslossen auf das bey allen Nationen viele und mancherley Statts Communitäten und gemeinden fundieret und auffgerichtet wurden. Inn welchem die Leutte unter einer gewissen Religion und gottesdienst, sowohl einem Loblichen richter und regiment lebenn Ihre kinder im wahren ehrenntnis furchte und liebe Gottes ehziehen, einen Erbarlichen handel und wandel führenn, auch denselbenn auff alle Ihre Nachkömlinge bringen und vorehrbenn möchten, Haben wir nicht alleinn solch ihr Löbliches bedennenn und führhabenn vor gutt und nützlich ehrachten müssen. Sondern seint auch dadurch fuhr unser Person inn gleichmessigene mitteln und wegenn gemeine wolffardt, gedey und Zunahm Zu beförderenn nicht wenick vorursacht wordenn. Weil dan ungezweiffelt inn unstren Erbgutt Szludy (Schoden) in Samaytten gelegen allerseits betuem befundern, da nicht alleinn ein zimliche anzall Ehrliche leutte wonen, und sich nottrüfftiglich auffgehalten: Sondern da auch in künftigen Zeiten nebenst göttlichen Segen, ein stattlicher handel und wandel zu wasser und zu lande angestellt werden möchte. Wie denn auch derowegen viel gutten leutte von Deutschen sich von selbenn Dritte zu Sassen, so fernn wir sie mitt erzlichenn landen und gewissen rechten und freyheiten versehenn wolltenn guttwillick ehr botenn und ahnwerben lassen, — Alle haben wir dem allmechtigen Zum Ehrenn und ehrbreitterung seines göttlichen Namens und wortts sowoll befürderung gemeiner wolffardt auf vorgemelten unserm Erbgutt Szludy eine Stadt mitt Deutschen Rechtenn und freyheitenn fundieren aufrichtenn und bebawuen, Dieselbe aber nicht nach dem Vorigen namen Szludy. Besunderet nach unserem Tauffnamen Johannesbergk nennenn

und Tauffenn vollenn. Wie wir denn hiemit und in krafft dieses unserß ewickwehrendenn Privilegh fuhr uns und alle unfere Erben und Nachkommen gedachte Stadt, welche der Fluß Luba teilt und mittenn hindurch laufft, fundieren, aufrichten, ehrbauen und nennen, Als ihn nachgeschribener gestaldt Puncty, articulen und Conditionen, so woll auch mit dem bedinge und vorbehaldt was inn diesem Segenwertigenn unserm Briefe und Privilegio nicht bedacht oder einzogen, Darann uns unsern Erben und Nachkömlingen so woll gemeiner Stadt Johannisbergß gelegene. Das solches inn kunfftigenn zeitenn, nach gelegenheitt soll und möge vorgenommen werdenn. Fürs erste nachdem was Christus selber zusamt Der heiligenn Schrift lehret und vormahnet Das alle unfere Aktionen und fuhrhabenn ganz eittel und Nichtig. Da sie nicht ex fundamento pietatis entsprießen und herkommen, Wir auch vor allenn dingen gottes wordt und seien Reich suchen und alsdann allerzeitlichen wolfsardt vonn Gott gewehrtid seien sollen. Als wollen wir das bey Radt (Rath) zusamt der gemein unserer Stadt Johannesbergß am gelegenen Orthß ein Kirche und Gotteshaus ehrbaue und auffrichte, Zu welcher ehrhaltungß wir vor uns unfere Erben und Nachkömlingenn zweie Hubenn Landes hiemitt vorordnet und gegeben habenn, und soll die alte Kirch inn Ihrem wesen und Gottesdienst hinführo sein und pleiben. — Weilen wir auch vonn denn jezigen leuttenn so sich schon in gemelter unser Stadt Johannesbergß niederlassen so woll auch denen, die sich mitt Ihrer wonungß Dahin zu begebenn entschlossen in unterthankeit ehrsucht und gebetten wordenn, Wir inen und der semptlichen Stadt einwonern Der Evangelische Lehre laut und inhaltß der Augustanischen Confession als derer die sich vorlengst schon anhengid und theilhaftid gemacht. In gnaden nachgeben wolte Haben wir Ihre Bitte nicht abzuschlagen. Sondern gestatten und geben frey unserer Stadt Johannesbergß Burgermeisteren und Landtmanen so zuhr Zeit seien werdenn vorgemelte Ihre Kirche mitt gelartten Leuttten, Predicanten und Selsorgern der Augustanischen Lehr und Confession zu versorgen, dieselben zu vociren und anzunehmen auch nach gelegenheitt abzudanken und zu verbleiben.

Da wir aber und unfere Nachkommen so wie Ihre Nachkommen Ihn solcher Lehre werden Gottesdienst nicht hindern noch Malestiren wollen. Also sol auch zu solchen Glauben der Augustanischen Confession niemandt vonn unseren einwonern gehalten noch gezwungen werden. Sondern sol einem Jederem frey sein Das Catholische Römische Lehr anzunehmen und zu halten. — Zum Dritten Damit die betagt alte unvernünftige Leutte, die wegen hohes Alters und Schwachheit des Leibes Ihre Brodt nicht haben können, und die auch sonst die almussen Dürftid und des Bettelstabes lebenn müssen versehen werden mögen. Sol der Radt und semptliche gemein unserer Stadt Johannesbergß am gelegenen Orte einn Hospital ehrbauen und sich besleißenn, auff das solchem hüßdürftigen Menschen einsteuer und unterhaltß verordnet werde. Das wollen wir vor uns und unfere Nachkommen zu unterhaltungß des Hospitals und derselben armen leuttten, Sechs Hubenn Landes hiemitt gegeben und geschenkt haben. Und sol die Dispensation wie unnd welcher

gestaltt nutzungs solcher Sechs Hubenn landes denn armenn leutenn zu Gutt auch sonst inn keinen andern nutzunge gewandt werden, — bei dem Radt stehenn und bleiben. Zum vierdten sol der Lection und Ehrwaltung des Bürgermeistler Vogts des Radts und Scheppen in dieser neuen Ordnung bey den vornehmsten einwonern unser Stadt sein. Zu welcher Zeit aber, einer oder mehr, vonn Bürgermeistern Vogts, Radtsverwandten und Scheppen mitt tode abgehen wirdt Soll der rath uns und unsern Nachkommen ahn stelle eines Jeden abgestorbenen drey andere ehrennenn auffzeichnenn und uns presentiren aus welchem Jglicheen Drehenn vihr und unsere Nachkamen einen zu ehrweihen sollen fugt und macht haben. Idoch das kunstlic kein Burgermeister allein aus der anzal der Rathß Personen und keiner inn denn Radt alleinn vonn den Scheppen ehrveltett und genomen werde. — Zum fünfften. Es soll unsere Stadt Johansbergk und alle derselben einwöner mit Cöllnischen und Magdeburgischen Freyheitenn rechtenn und gerechtigkeitten von nuahu bis zu ewigenn Zeitenn von uns, unseren Erbenn und Nachkomen reichlich versehen und begabet sein. Wie wir auch sie und alle Ihre Nachkominge krafft dieses unseres Privilegh vorsehen, begnadigen und Privilegiren, Also das alle und Jgliche einwoner das Bürgerrecht erhalten Und in die anzal der Bürger angenommen, derselben rechtenn gerechtigkeitten und freyheitenn in der zeit sollen zu gebrauchen Zuberuffen und sich inn allen vorfallenden Sachen, handlenn und geschestten Rechtlich und außershalb der gerichtten, wie die namen haben mögen Ihrer Zu genißen und zu ehrstrenen such und macht habe und sollen dawidder vonn uns und unsere Nachkome mit nichts beschwerett oder darinnen zum wenigsten vorlürzet werdenn. — Zum Sechsten. Die Ordnunge aber der gerichtte sol dahinn gemeinet seien, Das alle und Jgliche zwistige sachen erslich bei dem Scheppenstule rechtlich gesucht: und vonn dannen ann den Radt auch ferner ann uns und unsere Nachkomen durch ein Ordentliche Appellation gebracht Und also genzlich geörtret werden, Und sol keine appellation an uns und unsere nachkomen gestatet werden, es dann vonn den Partenn bey Scheppen und dem Radte wie gemelte Ordinarie procehret werdenn. — Zum Siebenden. Sollen alle und Jgliche zwistige sachen Nach Cöllnischem Geschriebenen Rechte gerichtet und Decidiret werdenn. Die selle aber soime Cöllnischen Rechte nicht enthalten, Sollen Ihre richticheyht aus dem Magdeburgischen Rechte gewinnen, was auch Ihme Magdeburgischen nicht gefündenn, das soll mahu durch die geschriebenen Keyßer Rechte als dahero fast alle ander Rechte entspriessenn, richtenn und örthern. — Zum achten: Inn Peinlichen sachen und also in causis criminalibus sol niemandt zu Appelliren befugt seinn vermöge gemeiner und übelichenn Rechten. (9. ist in der Urkunde ausgelassen). Zum Zehenden: Alle Schiff handel da sich dieselbenn in künfftigenn Zeitenn etwa möchten Zutragen, sollen vornehmlich durch die Seherechte und gebrauche gehrtheilt unnd Decidiret werdenn. — Zum Eylfften, Wir wollen auch keine Bürger und einwoner unjerer Stadt Johansbergk ann uns Rechtlich heyschen Ziehen oder richten, Es sey denn die derowegen ehr beschuldigt vorhin bey dem Stadtgerichtt und

dem Rade rechtlich verhöret und also durch eine Ordentliche Appellation an uns geflossen. — Zum zwelften. Da einer oder mehr in gedachter unser Stadt inn derselbenn freyheit Ein gewaldt, Mordt, Todtschlaß oder sonst Jenige Uebelthat beginge und darin beschlagenn und gefangenn würbe der oder die sollenn ohne alle mittel Dasselbst rechtlich vorhöret und nach gelegenheit der Uebelthat gestraffet werdenn. Unangesehen ob ehr oder die vom Adel oder sunst Bürgerlich und geringeren standes sein mögen. Doch sol aber denn Edelmahn das gericht mitt zuziehung unser hauptmans der zuhr zeit auf unserem hausse sein wirbt, gehalten und vohrgenomen werden. — Zum Dreyzehenden. Es sol kein Vogt verordnet oder gesetzt werdenn, Ehr sey dann ein geborener Deutscher und einwooner der Stadt. Item wir wollen keinen hauptmahn oder Stadthalter auf unserem hause, welches wir derer ortten zu bauen entschlossen seyhenn, Ehr sei denn der Deutschenn sprache kundick. Damit sich die Burger und einwooner der Stadt mitt Ihme nach gelegenheit zu beredenn. Item da inn künftigen Zeitten diese unsere Stadt Gotz hilffende von leuttenn und vermögen zu nehmen wirbt, soll dem Rade vorgent sein einen außschluß ezlicher vornehmer Bürger zu machen. Mitt welchen sie alle wichtige vorfallende handel der Noth berathschlagen mugenn. Item. Wir gönnen und gebenn auch vor uns unsere Erbenn und Nachkomlinge zu ewigenn zeittenn zu behaltenn, zu gebrauchen und zu Nutzenn unserer Stadt Johansbergck Burgern und Einwonern Jegennwertigenn und kunfftigenn ein statlich Stück Landes wie wir inen solches nunmehr onn allen vorzuck auffmessen, umbreythen und inn einer gewissenn Grenz geschlossen ubergeben lassen auch mit unsere sündelich Sigel und Brieffenbestettigenn bezeugenn und Confirmiren wollenn. Wie wir auch alsdann zugleich nicht ein geringe stückel landes, Wildnisse und Heyhschlegenn zuhr Stadt freyheit und derselbenn Communitet one alle Pflichte zu ewigenn Zeittenn zu halten, und zu gebrauchenn vorordnen und gebenn wollenn. Ein ieder aber der ein Stück unserer Lande fuhr sich und zu seiner nahrung haben will, Soll von einer jeden Morgge vier Litauische gröschenn des Jahres uns und unsere Nachkommen ehrlegenn und zalenn, und solche Lande zusamppt seiner behauffunge und gartten, und solche Lande zusamppt seiner behauffunge und gartten frey und one alle fernere beschwere haltenn, gebrauchen und nuzen. Und darüber keinen Gruntzinzß, Dienstbahrkeit noch Jenige andere Pflicht zu thuen schuldick seien. Die wuste und unbarwete lande aber so wir unsere Stadteinwonern geben werden. Den sollenn Sie Zwelfff ganzer Jahrland one alle beschwehr frey gebrauchenn unnd nach ausgange der Jahren vonn denselben Ihme ein ander in denn fuhr Jede Morggen vier grosschen Litauische zalenn. Item so vorgunnen und geben wir auch vor uns und unsere Nachkommen mehrgedachter unser Stadt Johansbergck und Ihren Bürgern und einwonern einen Freygen und ungehinderthen handel und wandel sowoll freye ab, jenen so solche aller und Jedlicher wohnen zu ewigenn zeitten.. Item es sol in mehrgedachter stadt kein Jude noch Unchrist zu Ihr keinen handel nahrung vorkauff oder zu Jenige vorwaltung keines ampts admitiret und gestattet

werden. Item es sollenn auch unsere Bürger und einwoner gedachte Stadt zwelff ganzer Jahrland von dato an zu rechnenn frey und ohne alle beschwehr inn Ihre nahrung sizenn und vonn keinen Mühlen, Kalköffen, Zygelöffen, Kruegenn, Brauben, Baccken noch von Jenigen Schenkwehrd es sey vonn Weinn, Mehte oder Bier etwas zahlen, Nachausgange aber der zwelff Jahre Sollen sie was Billich und Recht ist uns und unseren Nachkomen Daure zu Zahlen vorpflichtet sein. Idoch sollen sie in dem allenn zuhr vebillidicht nicht beschwehret werden. Item es sollenn alle unsere Bürger und einwoner unserer Stadt inn allenn Flissern Bechen und Wessern so inn der Stadt Grenzenn und Mahrkten gelegen, frey-fischenn habenn und darinn von niemandt gehindert werden. Item dem Rade sol inn der Stadtfreyheit und in denn Waldenn die wir der Stadt Jugewant allerley wilt zu Jagenn vorgündt seinn. Item im sal wir und unsere Nachkomen mit Ihr keinen frembden wegenn unserer willeiffenn, so berer örter gelegenn Dasselbst Holz, Wische, Eher und andere Waltwahren Zu ahrbeytten, handeln und contractirenn wolten. Inn solchem Handel und Contract sollenn Jederzeit unsere Bürger und einwohnern unserer Stadt Johannesbergk allenn anderenn vorgezogen und Zugelassen werden soferen sie das Innige, wessen sich einn frembber ehreut thun und zalenn wollenn, Item Keller und Speycher zu kelttern oder Jenige wahren wie die auch namen haben megen, auffzuschuttenn oder einzulegen sol niemandt macht habenn. Er sey denn der Stadt Burger und Einwohner. Item kein frembber soll mit frembden zu handeln be-fugt seien, sondern allein mit Burgerenn. Item wir belieben und ver-gunnen dem Rade Das sie mitt Zuziehung der Burger-schafft auf Billiche articel und Puncten die zu anstiftung Loblicher Policie, Ordnung und Stadt Regiment dienlich sein muggenn, trachtenn und gebenten und dieselbenn inn schriftenn vorfasset uns Präsentiren, Dieselbenn wollenn wir vor Ihr willkürlich Recht bewilligenn, annehmen und vor uns unsere Nachkomen bestettigen Confirmiren und dawider mit nicht handeln lassen. Demnach geloben und versprechen wir Johan Chodkewicz Graff zu Szlow und Myhsch freyher zu Bychow etc. Vor uns unsere Erben und Nachkomen alle und Iglidie vorgeschriebene und von uns unserer Stadt Johansbergk und derselben Burgern und einwonern gegebene Privilegia, freyheiten, Donationes und begunstigungen ein allenn und Ilichen Puncten und Articulen wie sie vonn wortenn zu wortenn verfasset und inn diesem unserem Brieff eingelehett festidlich unerbrüchlich Zu hal-ten und zu vollziehen, auch dawider Im geringstenn nicht zu Streben noch von iemande widerstreben Zu lassen. Sunderenn wollen Mehr-gedachte unsere Burger und einwoner inn Solchem allenn wie vorange-zogen vortretten handthabenn, schützen und ehrhalten nu und zu ewigen zeitenn. Zu Urkundt der wahrheit auch stetten und fester hal-tungen, habenn wir diesen unseren Brieff und ewick wahrendes Pri-villegium mit eigener handt unterschriben und unserem Maius Ingesigel anhengende bestettigett. — Geschehen und gegeben inn Warschow deen XVII tag des Monats May. In dem Jahre des Herren Eintausend fünfshundert zweiund Sybenzigk.

J Chodkewicz mpp	Casimirus Leo Sapieha Notarius per M. D. L.
Alexander Chodkewicz mpp	Grodnenſis Wolpenſis Berenſis Cap mpp
Jan Carol Chodkewicz mpp	Joan Caſi Sapieha Comes in Bychowo Polak Potocens mpp.
J. Chodkewicz mpp	Casimirus Leo Spieha Notarius per M. D. L.
Alexander Chodkewicz mpp	Grodnenſis Wolpenſis Berenſis Cap mpp.
Jan Carol Chodkewicz mpp	Joan Caſi Sapieha Comes in Bychowo Polak Potocens mpp.
	Casimirus Sapieha mpp Capitaneus.
	Joannes Stanislaus Sapieha Supremus M. D. hit
Michael Sapieha Capitaneus Gulbinenſis C Coloneus	Marſalens Florimenſis Jaſuonenſis Capitaneus
Altileriae M. D. Utt.	Alexander Sapieha Pat. Polocensſis Dux Cumpetriſ M. D. L.

Anhang II zum I. Kapitel

Nestor Kaſimir Fürſt Sapieha verleiht deutſchen Handwerkern in Preny Land und Privilegien. 1790.

Nestor Kaſimir Fürſt Sapieha, General der Artillerie, Richter und Staroſt von Preny etc. Ritter des Weißen Ordens etc. Demjenigen, den es angeht, mache ich bekannt, daß ich in meiner Staroſtei im Kreiſe Komwo zum Zwecke der Vermehrung der Einwohnerſchaft in der Stadt Preny Handwerker verſchiedener Gewerbszweige und Professionen heranzuziehen, bzw. anzuziebeln mich entſchloſſen habe, und zur Sicherung der Freiheit ihrer Perſon, ſowie der ihnen Dienſtbaren, Rechte wie folgt verſüße: diejenigen, die ſich ſchon anſiedelten, ſowohl wie alle die, welche noch herzukommen beabſichtigen, werden ſich meiner fortwährenden Protektion und ſtändigen Miithilfe ſowie Unterſtützung zu erfreuen haben, und, ſoweit ſie ſich in Preny niederlaſſen, anbauen oder das Stadtbürgerrecht erwerben, ſollen ſie weder den Guts- noch den Stadtabgaben und -laſten unterliegen, ſondern lediglih die Verpflchtungen tragen, die ſich aus den Konditionen und aus ihrem Stande ergeben, d. h. aus den Häuſern, Gärten, Fel dern und Wiefen, ferner aus den Einkünften des Inventars, die ſich auf alle Einwohner beziehen. Soweit ſie hi nſichtlich der Jurisdiktion, der richterlichen Gewalt und Verwaltung ſich an

die heimatlichen Formen halten wollen, und die Auswahl Schwierigkeiten machen sollte, so verfüge ich, daß alle Klagen und Beschwerden in dieser Richtung lediglich bei meinem Kommissar anzubringen sind.

Damit diese deutschen Meister, die ja vorwiegend Evangelische oder Dissidenten sind, nicht nötig haben, ihrer Kultusbedürfnisse wegen, als da sind Gottesdienst, Taufen, Beerdigungen, Eheschließungen, andere Gemeinden aufzusuchen, gewähren wir ihnen ihre Bitte und machen wir die Auflage, auf einen Platz für Kirche, Spital, Schule und Friedhof neben der neuen Stadt in Preny gelegen, von drei polnischen Morgen und 280 Ruthen in sich abgeschlossen, zu freier Bebauung und zu Eigentum, auch zur vollen Nutzung, aber unter der Bedingung, daß diese Einkünfte hieraus lediglich verwendet werden dürfen zum Bau der Kirche und des Spitals, ferner zur Unterhaltung des Lehrers (dyrektora) und zur Bereitstellung weiterer ähnlicher Ausgaben (expensa). Ferner lege ich ihnen die Verpflichtung auf, sich zu bemühen, noch mehr Handwerksmeister nach Preny heranzuziehen und zwar sollen sie besonders darauf sehen, daß diese Leute tugendhaft, artig und hervorragende Fachleute sind, die der Stadt Ehre machen und mit ihrer Arbeit und Kunst sich selbst nützlich sind. Solches Recht soll für ewig gelten und wird neben dem fürstlichen Siegel eigenhändig unterschrieben.

Gegeben zu Warschau, den 10. Juni 1790.

Kasimir Fürst Sapieha
Generalleutnant etc.

Anm.: Bei der Uebersetzung, die nach einer Abschrift des Originals erfolgte, war Herr Dr. G. Kulshewski behilflich.

Anhang zum IV. Kapitel

Deklaration in der Frage der Minderheitenrechte in Litauen

(Unterzeichnet am 12. Mai 1922 im Sekretariat des Völkerbundes durch den Vertreter der litauischen Regierung).

Mit Rücksicht darauf, daß die Vollversammlung des Völkerbundes am 15. Dezember 1920 folgenden Wunsch geäußert hat:

„Im Falle der Aufnahme der baltischen und der kaukasischen Staaten und Albanien in den Völkerbund, gibt die Vollversammlung diesen Staaten den Rat, Maßnahmen zu ergreifen, welche die Anwendung der in den Minderheitstraktaten vorgesehenen allgemeinen Grundsätze garantieren und eruchtet sie, über die Anwendung der Details mit dem Rat sich verständigen zu wollen,“ sowie mit Rücksicht darauf, daß der Vertreter Litauens vor der am 22. September 1921 erfolgten Aufnahme Litauens in den Völkerbund am 14. September 1921 eine Erklärung unterschrieben hat, daß die litauische Regierung von dem Wunsche vom 15. Dezember Kenntnis nimmt und bereit ist, sich mit dem Rat über den Inhalt seiner internationalen Verpflichtungen in der Frage des Minderheitenschutzes und der Festsetzung der Details für ihre Anwendung zu einigen und mit Rücksicht darauf, daß Litauen selbst den Wunsch hegt, seinen Einwohnern ohne Unterschied der Rasse, der Sprache und des Glaubens, gewisse Freiheits- und Rechtsgarantien zu verleihen, gibt der litauische Vertreter dem Völkerbundsrat folgende Erklärung ab:

Erklärung.

- Art. 1). Die Bestimmungen dieser Erklärung gelten in Litauen als Grundgesetze. Kein Gesetz, kein Reglement, noch offizielle Handlung wird diesen Bestimmungen widersprechen oder im Gegensatz zu ihnen stehen.
- Art. 2). Allen litauischen Einwohnern wird ohne Unterschied der Geburt, der Nationalität, der Rasse oder des Glaubens voller und gänzlicher Schutz ihres Lebens und ihrer Freiheit gewährt werden. — Alle litauischen Einwohner besitzen das Recht, jede Konfession, jede Religion und jeden Glauben frei anzuwenden, wenn dieses nicht gegen die öffentliche Ordnung und Sitte verstößt.
- Art. 3). Die litauische Regierung wird den Völkerbundsrat über alle konstitutionellen oder gewöhnlichen, die Bedingungen zum Erwerb der litauischen Staatsangehörigkeit betreffenden Bestimmungen informieren. — Als litauische Bürger werden alle anerkannt, die nach dem Tage der Unterzeichnung dieser Deklaration auf litauischem Gebiet geboren worden sind und die keine andere Staatsangehörigkeit nachweisen können.
- Art. 4). Alle litauischen Bürger werden vor dem Gesetze gleich sein und die gleichen Rechte ohne Unterschied der Rasse, der Sprache oder der Religion genießen. Der Unterschied der Religion, des Glaubens oder des Glaubensbekenntnisses (Konfession) wird keinem litauischen Bürger bei der Benutzung bürgerlicher oder politischer Rechte und zwar bei der Annahme in staatlichen Stellen und Dienste, bei der Verleihung von Ehrenzeichen und bei der Beschäftigung in den verschiedenen Berufen und Industriezweigen, hinderlich sein. — Es werden keine einschränkenden Verfügungen zum freien Gebrauch jeder Sprache durch litauische Bürger in Privat- oder Handelsbeziehungen, in der

Religion, der Presse und Bekanntmachungen aller Art, sowie auch öffentlichen Versammlungen getroffen werden. — Trotz der von der litauischen Regierung festgesetzten, offiziellen litauischen Sprache sollen litauischen Bürgern nicht litauischer Zunge entsprechende Erleichterungen zum Gebrauch ihrer Muttersprache sowohl in Wort, als auch in der Schrift vor den Gerichten gewährt werden.

- Art. 5). Die zu den ethnischen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten gehörenden litauischen Bürger werden die gleichen tatsächlichen und Rechtsgarantien und dieselbe Behandlung genießen wie andere litauische Bürger. Und zwar werden sie das gleiche Recht besitzen, aus eigenen Mitteln wohltätige, religiöse und öffentliche Einrichtungen, Schulen und andere Erziehungsanstalten zu gründen, zu unterhalten und zu kontrollieren und dort zum freien Gebrauch ihrer Muttersprache und zur freien Anwendung ihrer Religion berechtigt sein.
- Art. 6). Was die staatliche Bildung anbetrifft, so wird die litauische Regierung Städten und Kreisen mit bedeutender Proportionalität nicht litauisch sprechender Bürger entsprechende Erleichterungen gewähren, die den Zweck haben, den Unterricht der Kinder litauischer Bürger in den Elementarschulen in ihrer Muttersprache zu garantieren. Diese Bestimmungen werden die litauische Regierung von der Festsetzung des obligatorischen litauischen Sprachunterrichts in den erwähnten Schulen nicht abhalten. — In Städten und Kreisen mit bedeutender Proportionalität zu den ethnischen, religiösen und sprachlichen Minderheiten gehörenden litauischen Bürgern, wird diesen Minderheiten eine gerechte Beteiligung bei der Benutzung und Verwendung solcher Summen garantiert werden, die vom Staatsbudget und den Kostenanschlägen der Selbstverwaltungs- und anderen Einrichtungen für Zwecke der Bildung, des Glaubens und der Wohltätigkeit überwiesen werden können.
- Art. 7). Die von den lokalen jüdischen Gemeinschaftsverbänden ernannten Schulkomitees werden unter allgemeiner staatlicher Aufsicht den gemäß Artikel 6 aus öffentlichen Mitteln unterstützten jüdischen Schulen die Verteilung des proportionalen Anteiles, sowie auch die Ordnung und Leitung dieser Schulen sichern. — Die von Artikel 6 vorgeordnete Regelung des Sprachgebrauches findet auf die hier erwähnten Schulen Anwendung.
- Art. 8). Die Juden werden zur Erledigung irgendwelcher ihren Sonnabend brechenden Handlungen nicht gezwungen werden; ihre Rechte sollen ebenfalls nicht geschmälert werden, falls sie sich weigern sollten, am Sonnabend vor Gericht zu treten oder andere geforderte Handlungen zu verrichten. Dieser Beschluß befreit die Juden jedoch nicht von den allen litauischen Bürgern zum Zweck der Heeresdienstpflicht, Landesverteidigung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auferlegten Pflichten. — Litauen erklärt seine Entschlossenheit von Befehlen oder Genehmigungen zu Vornahme von öffentlichen oder lokalen Wahlen abzusehen. Keine Registrierung für Wahlen und andere Handlungen werden am Sonnabend obligatorisch sein.
- Art. 9). Soweit die Bestimmungen der ersten Artikel dieser Erklärung, die zu den Rassen-, Religions- oder sprachlichen Minderheiten gehörenden Personen betreffen, bilden sie Verpflichtungen internationalen Charakters und werden der Garantie des Völkerbundes unterstellt werden. Diese Bestimmungen dürfen ohne Zustimmung der Mehrheit des Völkerbundes nicht geändert werden. — Jedes Mitglied des Völkerbundes wird berechtigt sein, die Aufmerksamkeit des Rates auf jeden Bruch oder jede Gefahr der Nichteinhaltung dieser Verpflichtungen zu lenken und der Rat wird entsprechende Instruktionen erlassen und unter den obwaltenden Verhältnissen zweckmäßig und notwendig erscheinende Maßnahmen treffen können. — In dem Falle eines Meinungsunterschiedes zwischen Litauen und einem anderen als Mitglied zum Völkerbundrat gehörenden Staat über rechtliche oder faktische, diese Artikel betreffende Fragen, wird dieser Meinungsunterschied nach den Worten des Paragraph 14 des Statutes des Völkerbundes als

Streitfrage internationalen Charakters gelten. Jede Streitfrage dieser Art wird auf Verlangen der zweiten Partei dem dauernden Gerichtshof übergeben werden. Seine Entscheidung ist ohne Appellation und wird dieselbe Macht und den Wert haben, wie gemäß Artikel 13 des Statutes, gefasste Beschlüsse.

Genf den 12. Mai 1922.

Uebersetzung aus der "Laisve" vom 23. Juni 1922.

Literatur-Verzeichnis

- Allgemeine Volkszählung des Russischen Reiches, Erste. Heft 7. St. Petersburg 1905 (russ.).
- Achmies, M., Land und Leute in Litauen. Breslau etwa 1917.
- Baßler, Th., Das Deutschtum in Rußland. „Der Kampf um das Deutschtum“. Heft 12. München 1911.
- Behelm-Schwarzbach, M. v., Hohenzollernsche Kolonisation. Leipzig 1874.
- Bergsträßer, L., Die älteste Verfassung der Stadt Kowno. Kownoer Zeitung vom 5. August 1916.
- , Einflüsse deutscher Kultur in Litauen. Litauenbuch der 10. Armee. Verlag der 10. Armee.
- Bericht der Deutschen Genossenschaftsbank für die Generalversammlung am 18. März 1925 über das verlossene Geschäftsjahr. Rks.
- , über das Geschäftsjahr 1925 in Der Wächter Nr. 2. 1916.
- Bericht über die Entwicklung und Tätigkeit der deutschen Mittelschule zu Schaulen. 1. Juni 1925. Heft 1.
- Boeckh, K., Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet in den europäischen Staaten. Berlin 1869.
- Bonwetsch, G., Geschichte der deutschen Kolonien an der Wolga. Schriften des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart. Bd. 2. Stuttgart 1919.
- Booster, The, Chicago-Illinois. Vol. 5, Nr. 10, 1923.
- Busch, E. S., Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der evangelisch-lutherischen Gemeinden in Rußland. St. Petersburg 1862.
- Claus, R., Die Zusammensetzung der Bevölkerung Rußlands nach Nationalitäten. Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes. Jahrgang 5. 1915. wtowwwww
- Cleinow, G., Das Gouvernement Suwalki.. Grenzboten 1915.
- Dalton, S., Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche in Rußland. Band 1. Verfassungs-geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland. Gotha 1887. Band IV. Miscellaneen. Berlin 1905.
- Deklaration in der Frage der Minderheitenrechte in Litauen vom 12. Mai 1922.
- Deutsche Verwaltung in Litauen 1915—1918, Die, Herausgegeben vom Verwaltungschef Litauen. Abwicklungsbehörde Berlin. — Verfasser R. Häpfe; zitiert (Häpfe). Berlin 1921.
- Deutscher Kalender für Litauen. 1922, 1924, 1925. Kowno.
- Deutschtum im Ausland, Das, 1918. Heft 3.
- Dibelius, D., Staatsgrenzen und Kirchengrenzen. „Das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen.“ Eine Schriftenfolge des Ausschusses für Minderheitenrecht. Herausgegeben von J. Tiedje. Heft 4. Berlin 1921.
- Economic et coopération de Lithuanie. Ministère des Finances. Kaunas.
- Eichler, A., Das Deutschtum in Kongreßpolen. Schriften des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart. Reihe A. Band IV. Stuttgart, 1921.
- Erich, R., Ueber einige für die Beurteilung der finnländischen Frage bedeutsame Fragen des allgemeinen Staatsrechts. Niemeyers Zeitschrift für internationales Recht. Band 26. München und Leipzig.
- Evangelisch-lutherischen Gemeinden in Rußland, Die, Eine historisch-statistische Darstellung. Herausgegeben vom Zentral-Komitee der Unterstützungskasse für evangelisch-lutherische Gemeinden in Rußland. Band II. St. Petersburg 1911.
- Evangelisch-lutherisches Gemeindeblatt für Litauen. Kowno.
- Fenner, G., und (E. K.) von Bösch, Die neuen Agrargesetze von ost- und südost-europäischen Staaten. 1. Berlin 1923.

- Friederichsen, R., Finnland, Estland und Lettland, Litauen. Breslau 1924.
- Gaigalt, W., Litauen, das besetzte Gebiet, sein Volk und dessen geistige Strömungen. Frankfurt a. M. 1917.
- Gemeinbeordnung der evangelisch-lutherischen Kirche in Litauen. Deutscher Kalender für Litauen. Rowno 1922.
- Gesetz für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland. Herausgegeben von R. von Frehmann. Reval 1901.
- Goep, L. R., Deutsch-russische Handelsgeschichte im Mittelalter. Lübeck 1922.
- Goltz, Th. Frh. von der, Geschichte der deutschen Landwirtschaft. Band 2. Stuttgart und Berlin 1903.
- Grimm, J. u. W., Deutsches Wörterbuch, Band 12. Leipzig 1886.
- Gundhart, R. E., Die Verteilung des Weltdeutschtums. Hermannstadt 1923.
- Häberle, D., Auswanderungen und Koloniegründungen der Pfälzer im 18. Jahrhundert. Kaiserslautern 1909.
- Häpke, R., Siehe Deutsche Verwaltung in Litauen.
- Hampe, R., Der Zug nach dem Osten. Berlin und Leipzig 1921.
- Handbuch für den Außenhandel. Herausgegeben von W. Müller, W. Beder, und R. Finckler. 1. Ausgabe. Leipzig 1926.
- Hanßsch, B., Die deutsche Auswanderung. Helmolt, Weltgeschichte. Band 9. Leipzig und Wien 1907.
- Harich, W., Litauen, in Frankfurter Zeitung Nr. 943 vom 19. 12. 1925.
- Heberle, R., Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Schweden. Probleme der Weltwirtschaft. Band 39. Jena 1925.
- Hettner, A., Rußland, eine geographische Betrachtung von Volk, Staat und Kultur. IV. Auflage. Leipzig und Berlin 1921.
- Höhn, O., Der ostpreussische Holzhandel nach dem Kriege. Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft. Heft 11. Jena 1925.
- Hoese, H., und H. Eichert. Die Salzburger. Gumbinnen 1911.
- Jahn, L., Memel als Hafen und Handelsstadt (1913-1922) Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft. 13. Jena 1925.
- Jahrbuch des Deutschtums in Lettland. Riga 1925. 1926.
- Jenny, E., Die Deutschen im Wirtschaftskreis Rußlands. Berlin 1920.
- Inorodetz, La Russie et les peuples allogènes. Bern 1917.
- Jond's baltischer Kalender für Stadt und Land. Riga 1925. 1926.
- Ischmanian, B., Die ausländischen Elemente in der russischen Volkswirtschaft. Berlin 1913.
- Jungfer, B., Kulturbilder aus Litauen. Riga 1917.
- , Litauen in „Die wirtschaftliche Zukunft des Ostens“ herausgegeben von der Genossenschaft Wegweiser für wirtschaftliche Interessenten des Ostens e. G. m. H. Leipzig 1920.
- Jurkunas-Scheynius, J., Litauisk Kultur. Stockholm 1915.
- Kalender und Jahrbuch des deutschen Elternverbandes in Lettland. 1923. Riga 1923.
- Karge, P., Zur Geschichte des Deutschtums in Wilna und Rauen (Rowno). Altpreussische Monatshefte. Band 54. Heft 1/2. Königsberg 1917.
- Karvelis, B., Die Agrarreform in Litauen. Ungebrachte Diff. Breslau 1923.
- Kiefling, H., Die Entstehung des Litauischen Staates. Ungebrachte Diff. Königsberg 1922.
- Kleeberg, R., Die Nationalitätenstatistik, ihre Ziele, Methoden und Ergebnisse. Diff. Leipzig. Weida Th. 1915.
- Klimas, P., Der Werdegang des Litauischen Staates von 1915 bis zur Bildung der provisorischen Regierung im November 1918. Dargestellt auf Grund amtlicher Dokumente. Berlin 1919.
- Kosmopolitische Wanderungen durch Preußen, Livland, Kurland, Litauen usw. in den Jahren 1795 bis 1789. Germanien 1800. Band II.
- Krzyanowski, A., i Kumaniecki, K., Statystyka Polsky. Krakow 1915.
- Kulshewski, E., Die Agrarreform in Litauen. Ungebr. Diff. Königsberg 1923.
- Land Ober-Ost. Das, Berlin 1917.
- Laubert, M., Die preussische Polenpolitik von 1772—1914. Berlin 1920.

- Litauens wirtschaftlich-finanzielle Lage im Jahre 1923. Herausgegeben vom Litauischen Finanzministerium. Kaunas.
- Litauische Rundschau. Jahrgang 1—3. Kovno 1924—1926.
- Litauisches Agrargesetz vom 3. April 1922. Deutscher Kalender für Litauen 1924.
- Litauisches Volksschulgesetz vom 6. Oktober 1926. Deutscher Kalender für Litauen 1924.
- Löw, R., Deutsche Bauernstaaten auf russischer Steppe. Charlottenburg 1916.
- Lohmeyer, R., Geschichte Ost- und Westpreußens. „Preen und Ufert, Geschichte der europäischen Staaten.“ Gotha 1880.
- Loi constitutionnelle de l'Etat Lithuanien, Berlin 1922.
- Lufszewicz, J., Geschichte der reformierten Kirchen in Litauen. Bd. 1. Leipzig 1828.
- Luzemburg, R., Die industrielle Entwicklung Polens. Diss. Zürich Leipzig 1898.
- Mann, F. K., Der Marschall Bauban und die Volkswirtschaftslehre des Absolutismus. Eine Kritik des Merkantilsystems. München und Leipzig 1914.
- Mayer, E. W., Das Reetablisement Ost- und Westpreußens unter der Mitwirkung und Leitung Th. von Schön. Schriften des Instituts für Ostdeutsche Wirtschaft. 1. Heft. Jena 1916.
- Mayr, G. von, Statistik und Gesellschaftslehre. 2. Auflage. Bd. II. Tübingen 1924.
- Memorandum der Partei der Deutschen Litauens vom 5. März 1922 (Ms.).
- Missionslänge. Herausgegeben vom Missionskomitee der Baptistengemeinden des Remellandes und Litauens. Memel 1925. Nr. 6.
- Mombert, P., Bevölkerungslehre. Grundriß der Sozialökonomik. Abt. II. Tübingen 1914.
- Mortensen, Hans, Litauen, Grundzüge einer Landeskunde. Hamburg 1926.
- Müller, A., Die Kolonisation in Neuostpreußen 1795—1807. Ungebr. Diss. Marburg 1923.
- Müller, E. F., Statistisches Handbuch für Kurland und Litauen. Schriften des Instituts für Ostdeutsche Wirtschaft. Heft 4. Jena 1918.
- Müller-Guttenbrunn, A., Deutsche Kulturbilder aus Ungarn. 2. Auflage. Leipzig 1896.
- Naturalis Gyventoju Judejimas Lietuvoje 1915—1922 m. (Centrinio Statistikos Biuro dariniai, Kaunas 1923.
- Neue Litauen, Das, Berlin 1917. (Zeitschrift).
- Nowak, J., Die preussisch-litauischen Handelsbeziehungen zur Zeit des Herzogs Albrecht 1525—1568. Ungebr. Diss. Königsberg 1922.
- Oehquist, J., Das politische Leben Finnlands. „Zwischen Krieg und Frieden“ Heft 36. Leipzig 1916.
- Pauly, F. de, Description ethnographique des peuples de la Russie. St. Petersburg 1862.
- Population de la Lithuanie (Lietuvos Gyventojai) Données du recensement du 17. sept. 1923. Ministère des Finances, Bureau Central de Statistique. Kaunas 1926.
- Population de Lettonie, Deuxième recensement de la, Le 10. février 1925. II. Nationalité et confession. Bureau de Statistique de l'Etat. Riga 1925.
- Prasent, J., Das Deutschtum in Kongresspolen und seine Geschichte. Schriften des Instituts für Auslandskunde und Auslandsdeutschtum. Heft 11. Auch erschienen in „Deutsche Kultur in der Welt.“ Jahrgang VI. 1. Heft. 1920.
- Preyer, W. D., Die russische Agrarreform. Jena 1914.
- Programm zur 25-jährigen Jubelfeier der Bischöflichen Methodistengemeinde zu Schanze-Kovno 1926.
- Ruridis, und Åsmis, Die Volkswirtschaft in Litauen. Lausanne 1919.
- Ratsch, La Russie lithuanienne, jusqu'à la chute de la Prologne. Paris 1869.
- Römer, E. v., Beiträge zu Litauens Wirtschaftsgeschichte. Diss. München. München 1897.
- Salkauskis, B., Sur les confins de deux mondes. Genève 1915.
- Schiemann, Th., Geschichte Rußlands unter Kaiser Nikolaus I. Band 1. Kaiser Alexander I. und die Ergebnisse seiner Lebensarbeit. Berlin 1904.
- , Rußland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert. Berlin 1886.
- Schierenberg, R., Die Remelfrage als Randstaatenproblem. Berlin 1925.

- Schmid-München, E., Die deutschen Bauern in Südrussland. Berlin 1917.
- Schmid, F., Das Recht der Nationalitäten. Verhandlungen des zweiten deutschen Soziologentages 20.—22. Oktober 1912. Tübingen 1913.
- Schmidt, H., Städtewesen und Bürgertum in Neuestpreußen. Königsberg 1913.
- Schmieder, D., Litauen in „Hörsch länderkundliche Studien von Schülern Alfred Hettner's ihrem Lehrer zum 60. Geburtstag.“ Breslau 1921.
- Schwarz, P., Die preussische Schulpolitik in den Provinzen Südpreußen und Neuestpreußen. 1795—1806. Zeitschrift für die Geschichte der Erziehung und des Unterrichts 1911.
- Schýbergson, M. G., Geschichte Finnlands. Gotha 1896.
- Selmo Stenogramos. 28. 5. 1921. Kaunas.
- Simson, P., Geschichte der Stadt Danzig 1913.
- Skalweit, B., Die Landwirtschaft in den litauischen Gouvernements, ihre Grundlagen und Leistungen. Schriften des Instituts für Ostdeutsche Wirtschaft. Heft 3 Jena 1918.
- Smetona, A., Die litauische Frage. Als Manuskript gedruckt. Berlin 1917.
- Sombart, W., Der moderne Kapitalismus. 6. Auflage. München und Leipzig 1921.
- , Die Ordnung des Wirtschaftslebens. Berlin 1925.
- Stach, J., Die deutschen Kolonien in Südrussland. I. Prieschib o. J. (etwa 1905).
- Statesmans Yearbook London 1925.
- Statistikos Biuletenis. Herausgegeben vom Centralinis Statistikos Biuras im Finanzministerium. 1924—1926. Kaunas.
- Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Jahrgang 44. 1924/25. Berlin 1925.
- Statystyka Polski, siehe Krzyzanowski.
- Stein, B., Vom deutschen Kontor in Kowno. Hanseatische Geschichtsblätter. Band 22. Heft 1/2. München und Leipzig 1916.
- Storost, G., Litauische Geschichte. Tilsit 1921.
- Tagesanzeiger für Libau und Umgegend vom 16. (28.) Februar 1881.
- Tobien, A. v., Die livländische Ritterschaft. Riga 1925.
- Tönnies, F., Gemeinschaft und Gesellschaft. 6. Auflage. Berlin 1926.
- , Kulturbeutung der Religionen. Schmollers Jahrbuch. Band 48. Heft 1/2. München und Leipzig 1924.
- Traeger, P., Die Deutschen in der Dobrudscha. Schriften des Deutschen Ausland-Instituts. Stuttgart. Reihe A. Band 6. Stuttg. 1922.
- Troeltsch, E., Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen. Anastatische Neuauflage von 1912. Gesammelte Schriften. Band I. Tübingen 1919.
- Ude, A., Die Agrarkrise in Preußen während der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts. Diss. Halle-Wittenberg. Halle a. S. 1887.
- Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche in Litauen. Deutscher Kalender für Litauen. Kowno 1922.
- Verwaltungsbericht der Deutschen Verwaltung für Litauen Mai 1916.
- Visa Lietuava. 1922. Kowno.
- Volk unter Völkern. Herausgegeben vom Deutschen Schutzbund. (C. K. von Rösch). Berlin 1925.
- Vyriausbes Zinios Nr. 37. Kaunas 1920.
- Wächter, Der, Nr. 2. 1926. Kowno.
- Walbeder, L., Der Stand der Gesetzgebung über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in den wichtigsten Kulturstaaten bei Kriegsausbruch 1914. Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Band 151, III. München und Leipzig 1919.
- Wallace, M. D., Russia. Revised and enlarged edition. London 1912.
- Wappaus, J. E., Einleitung in das Studium der Statistik. Leipzig 1881.
- Wajilenowski, L., Die Ostprovinzen des alten Polenreiches. Krakau 1917.
- Weber, A., Industrielle Standortlehre. Grundriß der Sozialökonomik Abt. VI. 2. Auflage. Tübingen 1923.
- Weber, M., Der Geist des Kapitalismus und die protestantische Ethik. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Band 20 1904, Band 21 1905.
- , Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der Sozialökonomik. III. Abt. 1. Auflage. Tübingen 1921.
- Werbels, K., Russisch-Litauen. Statistisch-ethnographische Betrachtungen. Stuttgart 1916.

Winkler, W., Statistik und Minderheitenschutz. Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik. N. F. Band II. Heft 10/12. Wien und Leipzig 1923.
Wolzenborff, R., Grundgedanken des Rechts der nationalen Minderheiten in „Das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen.“ Heft 1. Berlin 1921.

Atten

Preussisches Geheimenes Staatsarchiv: Rep. 7, n. 13 — 2; Rep. 7, n. 179.
Generaldirektorium. Serrey. Tit. I. Nr. 1, 2, 20, 31, 32; IV. Nr. 1, 2 3.
Generaldirektorium. Taurroggen. Tit. I. Nr. 1, 25, 26, 29; Tit. IV. Nr. 2.
Staatsarchiv zu Königsberg. Staatsministerium. Taurroggen und Serrey 131. a — k.
Landratsamt Stallupönen. Nr. 3. F. 3. Nr. 78.
Archiv der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Rowno: Chronik der evang.luth. Gemeinde zu Rowno.
Dobbert, Handschriftliche Aufzeichnungen über die Geschichte der evang.-luth. Gemeinde zu Rowno (1915).
Kirchenbücher der evang.-lutherischen Gemeinde.
Atten der evangelisch-lutherischen Kirchenschule zu Libarty.
Ferner die Archive der evangelisch-lutherischen Gemeinden zu: Krottingen, Mariampol, Preny, Schoden, Zwyrn.

Karten

Atlas der Bevölkerverteilung in Westrußland. Herausgegeben im Auftrag des Oberbefehlshabers Ost. 2. Auflage. Hamburg 1917.
Friedrichsen, R., Dzeliß, R. A. u. Mortensen, S. Karte von Litauen 1 : 750 000. 5. verbesserte Auflage. Hamburg 1926.
Löwis of Menar, R. von, Livland im Mittelalter. 1 : 1 000 000. Reval 1895.
Haber, S., Die Verbreitung der Deutschen in Europa. Nach österreichischen, russischen, preussischen usw. amtlichen Quellen, Reiseberichten des Dr. Loy und anderer, sowie nach eigenen Untersuchungen in den Jahren 1844, 1848, 78, 79 usw. im Auftrage des Deutschen Schulvereins und unter Mitwirkung von R. Bödh, dargestellt von —, Glogau 1880.

Schriften des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart

Bisher sind erschienen:

A. Kulturhistorische Reihe

- herausgegeben von Prof. Dr. Walter Goetz in Leipzig und Prof. Dr. Karl Sapper in Würzburg
- Band 1. **Kurland.** Geh. M. 1.50
- Band 2. **Geschichte der deutschen Kolonien an der Wolga**
von Dr. Gerhard Bonwetsch. Geh. M. 1.20
- Band 3. **Geschichte der deutsch-evangelischen Kirche zu Liverpool**
von Pfarrer Lic. A. Rosenkranz. Geh. M. 1.50
- Band 4. **Das Deutschtum in Kongresspolen** von Adolf Eichler. Geh. M. 2.—
- Band 5. **Das Deutschtum in Uruguay** von Pastor W. Nelke. Geh. M. 3.50
- Band 6. **Die Deutschen in der Dobrudscha**
von Paul Traeger. Geh. M. 3.50
- Band 7. **Die deutschen Kolonien im Schwarzmeergebiet**
von Dr. Karl Stumpp. Geh. M. 1.80, geh. M. 1.50
- Band 8. **Die deutsche Schweiz in Vergangenheit und Gegenwart**
von Pfarrer Eduard Blocher. Geh. M. 5.—, geh. M. 4.50
- Band 9. **Deutsche in England** von Dr. E. R. Hennings. Geh. M. 3.—
- Band 10. **Das Leben der deutschen Kolonisten in Rußland**
von Prof. Dr. Wilh. Schünemann (erscheint gleichzeitig in den „Abhandlungen zur vergleichenden Musikwissenschaft“, herausgegeben vom Drei Masken Verlag München). Geh. M. 20.—, geh. M. 12.50
- Band 11. **Die deutschen Kolonien an der französischen Riviera**
von Frau Pfarrer E. Wettstein. Geh. M. 1.—
- Band 12. **Die Bedeutung der deutschen Ansiedlungen in Pennsylvania**
von Dr. Martin Lohmann. Geh. M. 1.80, geh. M. 1.50
- Band 13. **Die deutschen Siedlungen in Bosnien**
von Dr. Hans Maier. Geh. M. 2.80, geh. M. 2.40
- Band 14. **Von den deutschen Kolonisten in Rußland. Ergebnisse einer Studienreise 1919—1921** von Professor Dr. Karl Lindeman. Geh. M. 2.90
- Band 15. **Das Deutschtum in Madagaskar**
von Pfarrer Max Brunau. Geh. M. 3.20
- Band 16. **Der Unterricht im Deutschen an dem deutschen Realgymnasium in Tiflis** von Studienassessor Friedrich Baumhauer. Geh. M. 2.—
- Band 17. **Von deutscher Arbeit auf Ceylon. Erinnerung, u. Erfahrung, des Hauses Freudenberg & Co., Colombo, von Walthar Freudenberg.** Geh. M. 4.20
- Band 18. **Die geographische Verteilung des Deutschtums in Restungarn in Vergangenheit und Gegenwart** von Adolf Rieth.
- Band 19. **Die Deutschen in Litauen** von Dr. Rudolf Heberle.

B. Rechts- und staatswissenschaftliche Reihe

herausgegeben von Geheimrat Professor Dr. Wendelssohn-Bartholdy in Hamburg und Dr. Karl Strupp in Frankfurt a. M.

- Band 1. **Das Wahlrecht der Auslandsdeutschen**
Vier Arbeiten von Dr. jur. Heinrich Brode, Dr. jur. Hermann Willms,
Dr. jur. Paul Ruzhig, Dr. jur. Bruno Wohl. Geh. M. 1.50
- Band 2. **Das Völkerrechtliche Mandat**
von Dr. Wolfgang Schneider. Geh. M. 3.20

C. Dokumente des Auslandsdeutschtums

herausgegeben von Professor Dr. Walter Goetz in Leipzig, Professor Dr. Paul Träger in Berlin und Professor Dr. Carl Hügel in Tübingen

- Band 1. **Die deutschen Kolonien in Cherson und Bessarabien**
von Georg Leibbrandt. Geh. M. 5.—
- Band 2. **Die deutschen katholischen Kolonien am Schwarzen Meer**
von Dr. S. A. Malinowsky.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder bei der
Ausland und Heimat Verlags- und Anstaltsgesellschaft Stuttgart.

Deutsches Ausland-Institut Stuttgart

Das Institut ist ein Teil des Auslandsbüros der
Deutschen Botschaft in Stuttgart (Postfach 10100)

Das Institut ist ein Teil des Auslandsbüros der
Deutschen Botschaft in Stuttgart (Postfach 10100)
Das Institut ist ein Teil des Auslandsbüros der
Deutschen Botschaft in Stuttgart (Postfach 10100)

Stellenvermittlung

Auskunfterteilung und Beratung
für Auswanderer

Halbmonatsschrift für Auslandsdeutschum und Auslandkunde
„Der Auslandsdeutsche“

Archive :: Bibliothek :: Ausstellung

Auskunft, Fragebogen, Probenummern der Zeitschrift und
sonstige Drucksachen erbitte man durch die
Geschäftsstelle Stuttgart, Haus des Deutschtums

